PROBLEME DES REGIONALEN UNGLEICHGEWICHTS IN ENTWICKLUNGSLÄNDER. DARGESTELLT AM BEISPIEL VON MEXIKO

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der Doktorwürde
einer hohen Staatswirtschaftlichen Fakultät
der Ludwig-Maximilian-Universität
zu München

vorgelegt von:

Wolfdietrich Bennewitz

1968

Probleme des regionalen Ungleichgewichts in Entwicklungsländern. Dargestellt am Beispiel von Mexiko

Inaugural - Dissertation
zur Erlangung der Doktorwürde
einer hohen Staatswirtschaftlichen Fakultät
der Ludwig-Maximilian-Universität
zu München

vorgelegt von:
Wolfdietrich Bennewitz

UNIV.
LEIDEN
BIBL.

Referent: Prof.Dr.Pfister
Korreferent: Prof.Dr.Ruppert
Tag der mündlichen Prüfung: 26.2.1968

Inhaltsverzeichnis

Probleme des regionalen Ungleichgewichts in Entwicklungsländern. Dargestellt am Beispiel von Mexiko

		Seite
I.	Einführung in das Problem	1
	1. Der Rahmen der Arbeit	1
	a. Der Hintergrund	1
	b. Die Notwendigkeit eines regionalen Ansatzes	4
	2. Zum Begriff Entwicklungsländer	8
	3. Die gegenwärtige Situation	13
	4. Zum Begriff des regionalen Ungleichgewichts	21
	5. Gegenstand und Abgrenzung der Arbeit	24
II.	Theoretische Aspekte	28
	A. Grundbedingungen des raumwirtschaftlichen Wachstums in Entwicklungsländern	28
	1. Abgrenzung	28
	2. Dualismus und regionales Ungleichgewicht	31
	a. Begriff und Bedeutung des wirtschaftlichen Dualismus	31
	b. Faktorproportionen und Einkommensunterschiede	35
	c. Produktmärkte und Dualismus	39
	d. Einkommensunterschiede und Dualismus	40
	3. Historische Standortbedingungen und regionales Ungleichgewicht	43
	a. Exogene Wachstumsimpulse und periphere Lage	43

Seite

b. Historische Standortbedingungen und der Aufbau der Infrastruktur 45

c. Interne Ersparnisse und der Vorteil eines frühen Beginns 48

4. Externe Ersparnisse und Agglomeration unter Entwicklungsbedingungen 53

B. Das Problem der regionalen Unterschiede im Entwicklungsprozeß in der Literatur 58

1. Theorien zunehmender Ungleichheit 60
2. Theorien zunehmender Angleichung (Konvergenztheorie) 64
3. Theorien der Wachstumspole 67

III. Das Beispiel Mexiko 71

1. Mexiko als Entwicklungsland 71
2. Spezielle Gegebenheiten 74

a. Geschichte und Geographie 74

b. Die Grenzlage zu den U.S.A. 75

3. Vorbemerkungen zu Material, Statistik und Methode 76

a. Die regionale Begriffsbestimmung 76

b. Statistische Probleme 78

IV. Historischer Überblick über die mexikanische Wirtschaftsentwicklung in Bezug auf die regionalen Unterschiede 80

1. Die koloniale Epoche 80
2. Die mexikanische Wirtschaft von der Unabhängigkeit bis 1876 82
3. Die mexikanische Wirtschaft während des "Porfiriato" (1876-1910) 85

Seite

4. Zwischen Revolution und Weltwirtschaftskrise 89

a. Die Auswirkungen der Revolution 89
b. Die nationalistische Wirtschaftspolitik 91

5. Die Weltwirtschaftskrise und der Strukturwandel der Industrie 93

6. Zusammenfassung 95

V. Regionales Ungleichgewicht und regionales Wachstum in der Expansionsphase von 1940 bis zur Gegenwart 96

1. Vorbemerkungen zur untersuchten Periode 96

a. Das Wachstum der Bevölkerung und die gesamtwirtschaftliche Entwicklung 96
b. Grundlage der Wirtschaftspolitik der Periode 100

2. Die Entwicklung der regionalen Bruttoproduktion 103

a. Die Unterschiede in der Pro-Kopf-Produktion 103
b. Die regionale Konzentration in der Erzeugung des Bruttosozialprodukts 109
c. Die regionale Verteilung des Wachstums des B.S.P.: "Shift"-Analyse 114
d. Die regionale Verteilung des Wachstums der Bevölkerung: "Shift"-Analyse 118
e. Die Wachstumsraten des regionalen Bruttosozialprodukts pro Kopf 120

3. Die regionale Entwicklung der Sektoren 124

a. Der industrielle Sektor 125
a.a. Regionale Unterschiede der Industrialisierung 129
a.b. Die regionale Konzentration der Industrie 132

Seite

a.c. Regionale Aspekte der geringen Absorption von Arbeitskräften durch die Industrie 137

b. Der landwirtschaftliche Sektor 143

b.a. Regionale Unterschiede im Anteil der landwirtschaftlichen Beschäftigung 144

b.b. Regionale Produktivitätsdifferenzen 148

c. Der tertiäre Sektor 153

4. Regionale Unterschiede in der Entwicklung der "human resources" 156

5. Regionale Wohlstandsunterschiede 161

6. Zusammenfassung und Teilergebnisse 165

VI. Determinanten des regionalen Ungleichgewichts in Mexiko 171

1. Vorbemerkungen 171

2. Die Energieverteilung 173

3. Die Transportbedingungen 175

4. Die Technik 178

5. Markt- und Grundstofforientierung 183

6. Der Faktor Arbeit 188

a. Die Arbeitskräfte 188

b. Führungskräfte und technisches Personal 192

7. Der Unternehmer 195

8. Die lokalen Instanzen 197

a. Die Gemeindefinanzen und die Möglichkeiten des Ausbaus der Infrastruktur 197

b. Die Politik der lokalen Steuervergünstigungen 202

Seite

9. Die zentralen Instanzen 205

a. Die Steuervergünstigungen des Bundes 205
b. Das Kreditsystem 206
c. Die zentrale Bürokratie 209

10. Die Subventionierung der Agglomerationsgebiete 213
11. Die Rolle der Landwirtschaft 218
12. Zusammenfassung und Teilergebnisse 220

VII. Grundprobleme des regionalen Ungleichgewichts in Mexiko 225

1. Vorbemerkungen 225
2. Urbanisierung und regionale Entwicklung 226

a. Wirkungen des unterschiedlichen Urbanisierungsgrades auf die regionale Entwicklung 226
b. Interregionale Wanderungsbewegungen und Bevölkerungsagglomeration 238
b.a. Tendenzen
b.b. Volkswirtschaftliche Implikationen 241

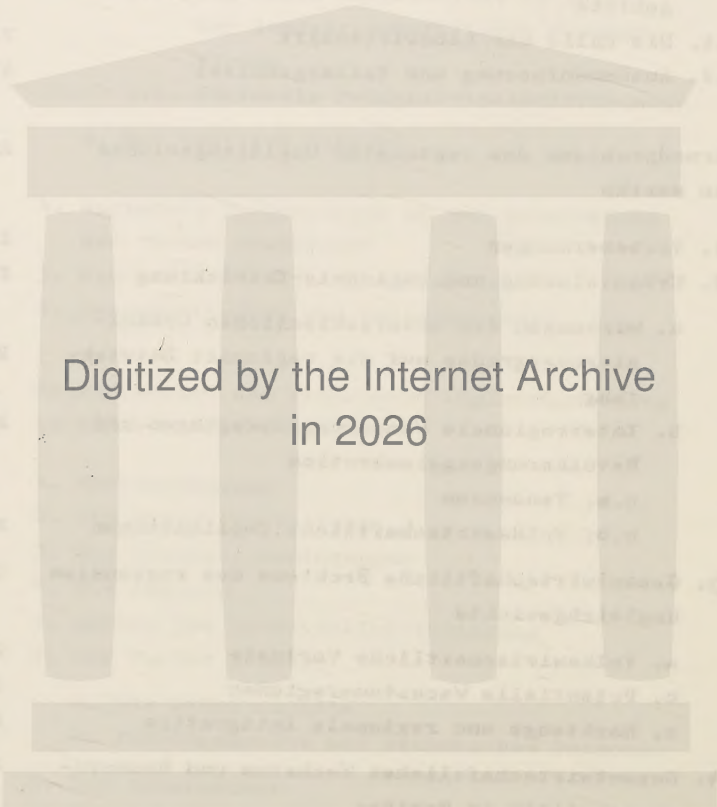
3. Gesamtwirtschaftliche Probleme des regionalen Ungleichgewichts 249

a. Volkswirtschaftliche Verluste 251
b. Potentielle Wachstumsregionen 262
c. Marktenge und regionale Integration 264

4. Gesamtwirtschaftliches Wachstum und Raumordnungspolitik in Mexiko: Antagonismus und Problematik 269

VIII. Ergebnisse 279

Literaturverzeichnis 287



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41545802_0006

I. Einführung in das Problem

1. Der Rahmen der Arbeit

a. Der Hintergrund

Eine Untersuchung über Probleme und Tendenzen wirtschaftlicher Vorgänge in Entwicklungsländern, die sich nur auf die rein ökonomische Perspektive beschränkt, muß zwangsläufig partiell bleiben.[1] Das wirtschaftliche Wachstum in diesen noch näher zu charakterisierenden Ländern muß als ein Prozeß der "Modernisierung"[2] verstanden werden und ist somit mit tiefgreifenden soziologischen und kulturellen Veränderungen verbunden, die wiederum bedeutende ökonomische Auswirkungen haben.[3]
Eine gänzliche Vernachlässigung der historischen, kulturellen und soziologischen Bedingungen ist daher aus diesem Grunde nicht möglich, auch wenn diese Aspekte in einer wirtschaftlichen Analyse nur als Hintergrund in Erscheinung treten können.

Dies gilt insbesondere für den hier zu behandelnden Problemkreis. In räumlicher Hinsicht verläuft der Prozeß der Modernisierung, wie zu zeigen sein wird, keineswegs gleichmäßig innerhalb der verschiedenen Teilräume eines Landes. Dies geschieht insbesondere dann nicht, wenn der mehr oder weniger

---

1) "The really fundamental problems of economic development are non-economic", Buchanan,N.S. und Ellis,H.S.; Approaches to Economic Development, New York 1955,S.406.
Vgl. hierzu auch: Hoselitz,B.F.: Non-Economic Factors in Economic Development, in: A.E.R., Papers and Proceedings, Bd.XLVII 1957,S.28-41.

2) Der Begriff beinhaltet einen Kulturwandel in Richtung auf die Lebens- und Arbeitsweise der entwickelten Industrieländer. Vgl. Schütte,H.: Artikel: Modernisierung, in: Entwicklungspolitik. Handbuch und Lexikon. Besters,H. und Boesch,E.E.(Hrsg.) Berlin 1966,S.1413-1416.

3) Seine ökonomischen Niederschlag findet das wirtschaftliche Wachstum in einer Verbesserung des materiellen Versorgungsstandes eines Landes. Dementsprechend wird unter Wachstum in dieser Arbeit die Vergrößerung des Bruttosozialprodukts pro Kopf verstanden.

künstlich geschaffene Nationalstaat Bevölkerungsgruppen verschiedener sozio-kultureller Herkunft umfaßt, wie dies z.B. in mehreren lateinamerikanischen Ländern der Fall ist, in denen noch weite Gebiete durch den traditionellen Rahmen der indianischen Gesellschaften gekennzeichnet sind. Aber auch im Falle einer relativ homogenen gesellschaftlichen Grundlage bleibt das gesagte geltend. Der Initialpunkt des Prozesses der Modernisierung muß als eine "Aufpflanzung einer technisch-rationalen Mentalität auf eine weitgehend traditionelle soziologische Grundlage"[1] angesehen werden, und die Bereitschaft für die Aufnahme neuer Wertvorstellungen und Denkkategorien ist innerhalb eines Landes verschieden. Der "Importcharakter" des Wachstums in dem Sinne, daß die Veränderungen der institutionellen Voraussetzungen sowie der entscheidenden wirtschaftlichen Verhaltensweisen nicht auf Grund einer endogenen historischen und kulturellen Entwicklung zum Durchbruch gelangt sind,[2] ist von prägender Bedeutung für die räumliche Ausgestaltung der wirtschaftlichen Entwicklung. Im allgemeinen wird sich die Entwicklung aus diesen Gründen zunächst in den Räumen vollziehen, die wir als "Kontaktstellen"

---

1) Pinto, S.C.: La concentracion del progreso tecnico y de sus frutos en el desarrollo latinoamericano, in: El Trimestre Economico, Vol. XXXII (1) Nr. 125, Mexico 1965,S.25. (Übersetzt durch den Verfasser)

2) Vgl. hierzu: Hoselitz, B.F.: A Sociological Approach to Economic Development, in: Development and Society. - The Dynamics of Economic Change, Novak,D.E. und Lekachman,R., Hrsg. New York 1964,S.150ff und:
Rostow, w.W.: Stadien wirtschaftlichen Wachstums, Deutsche Ausgabe Göttingen 1960,S.21.

mit dem Ausland bezeichnen können.[1]
Infolge dieser historischen und soziologischen Grundlagen, auf denen das wirtschaftliche Wachstum in Entwicklungsländern aufbaut[2], erhalten räumliche Entwicklungsdifferenzen einen im Vergleich zu den heutigen Industrieländern p r i n z i p i e l l unterschiedlichen Charakter.[3] Während sich zum Beispiel in Europa das wirtschaftliche Wachstum nach einer "merkantilistischen Ära der Vorbereitung"[4] vollzog, durch welche die gesamte Volkswirtschaft schrittweise zur modernen

---

1) Hierbei kann es sich einmal um sogenannte Exportenklaven handeln. Vgl. hierzu: Levin, J.V.: The Export Economies. Their Pattern of Development in Historical Perspective, Cambridge, Mass. 1960.
Zum anderen muß bestimmten städtischen Zentren eine "Katalysatorfunktion" zwischen den historischen Wirtschaftsformen der Entwicklungsländer und denen der entwickelten Industrieländer zugesprochen werden, Dabei sind die "generative cities" von den traditionellen Städten, die als Hochburgen der autochthonen Kultur bestehen ("parasitic cities") zu unterscheiden. In den ersten bildet sich durch die Modernisierungseinflüsse von außen "a different culture from that of the countryside" heraus, wodurch der Boden für wirtschaftliches Wachstum in dem hier verstandenen Sinn bereitet wird. Vgl. Hoselitz, B.F.: Generative and parasitic cities,in: Sociological Aspects of Economic Growth, Chicago 1960,S.185ff und derselbe: The Role of Cities in the Economic Growth of Underdeveloped Countries, ebenda S.162.
Vielfach handelt es sich hierbei um Küstenstädte, die zu den Zentren der Weltwirtschaft orientiert sind. Oft sind es Hauptstädte, in denen sich Veränderungsprozesse aus verschiedenen Gründen am schnellsten durchsetzen. In den "Kontaktstellen" spielt häufig das Vorhandensein von ausländischen Minoritäten eine Rolle. Vgl. auch: Mynth, H.: An Interpretation of Economic Backwardness, in: The Economics of Underdevelopment, Agarwala, A.N. und Singh,S.P. (Hrsg.) London 1958,S.120ff.

2) Zu den soziologischen Problemen der Disharmonie, die mit dem wirtschaftlichen Wachstum in Entwicklungsländern verbunden sind, vgl.: Behrendt,R.F.: Soziale Strategie für Entwicklungsländer,Entwurf einer Entwicklungssoziologie. Frankfurt 1965,insb.S.317-330.

3) So auch: Ahumada,J., Neiva Alva,E. und Lander,L.: Latin America: a Challenge to Regional Theory,in:Cuadernos de la Sociedad Venezolana de Planificacion,Special Issue,Caracas 1963,S.37ff. -Anders:Rodwin, der hier nur die zugespitzte Form von ähnl. regionalen Diskrepanzen in Europa sieht. Rodwin,L.:Seleccionando Regiones para su desarrollo,in:Revista de Economia,Mai1962,Mexico D.F. S.158.

4) Schiller,K.:Zur Wachstumsproblematik der Entwicklungsländer,in:Entwicklungstheorie und Entwicklungspolitik,Boettcher,E.(Hrsg.) Tübingen 1964,S.187. Fußnote 27.

Arbeitsweise "erzogen" wurde, ist der Ansatzpunkt des Wachstums in Entwicklungsländern zunächst punktuell und ist teilweise durch die Herausbildung einer ergänzenden "Contrastruktur"[1] zu den Volkswirtschaften der Industrieländer gekennzeichnet.

b. Die Notwendigkeit eines regionalen Ansatzes

Bei Untersuchungen der wirtschaftlichen Wachstumsvorgänge verwendet die nationalökonomische Forschung überwiegend gesamtwirtschaftliche Durchschnittsgrößen als analytische Grundlage. Bei der Handhabung dieser Ziffern wird vielfach die Problematik der Durchschnittsbildung, die sich durch die spezifischen regionalen Entwicklungsunterschiede einstellt, gerade bei Aussagen über wirtschaftliche Veränderungen in Entwicklungsländern nicht genügend im Auge behalten.[2] Aus dem Studium gesamtwirtschaftlicher Daten konnten wichtige Erkenntnisse über den z e i t l i c h e n Verlauf des Wachstums der Volkwirtschaften gezogen werden.[3] Eine derartige Perspektive der ökonomischen Analyse stand stark im Mittelpunkt des Interesses. Demgegenüber sind den r a u m w i r t s c h a f t l i c h e n Problemen, die im Zuge dieses Wachstums auftreten lange weder von der Entwicklungstheorie noch von der praktisch-politischen Administration genügend Aufmerksamkeit geschenkt

---

1) Schiller, K.: Zur Wachstumsproblematik der Entwicklungsländer, in: Entwicklungstheorie und Entwicklungspolitik, Boettcher, E. (Hrsg) Tübingen 1964, a.a.O. S. 183.

2) Vgl. Singer, H.W.: International Development: Growth and Change, New York, Toronto, London 1964, S. 240.

3) Vgl. Clark, C.: The Conditions of Economic Progress, London 1951.

worden.[1] Die regionalen Aspekte des wirtschaftlichen Wachstums in Entwicklungsändern sind daher noch relativ unerforscht.[2] Die nationalwirtschaftliche Betrachtungsweise, die von räumlichen Unterschieden abstrahiert, wird jedoch besonders dann fragwürdig, wenn - wie das in einigen dieser Länder der Fall ist, - die Wirtschaftsbedingungen gebietsweise sehr verschieden sind[3] und das Wirtschaftsgeschehen auf unterschiedlichen sozio-kulturellen Stufen vor sich geht, die Gesamtwirtschaft also überwiegend moderne ("kapitalistische") Zentren und überwiegend traditionelle (subsistenzwirtschaftliche) Regionen enthält. Die Annahme, die von den wirtschaftlichepolitischen Instanzen der Entwicklungsländer vielfach stillschweigend gemacht wird, daß eine für das Wachstum günstige Entwicklungs der sektoralen gesamtwirtschaftlichen Daten gleichzeitig eine optimale räumliche Allokation der Ressourcen impliziert, erscheint in diesem Fall,"extravagant".[4]
Die Vernachlässigung der regionalen Aspekte des wirtschaftlichen Wachstums wäre weniger gravierend, wenn das freie Spiel der Kräfte im Zuge des Entwicklungsprozesses zu einer optimalen räumlichen Verteilung der Produktivkräfte führen würde,

---

1) Vgl. Rodwin, L.: Metropolitan Policy for Developing Areas, in:OECD, Regional Economic Planning, Techniques of Analysis, Isard, W. und Cumberland, J.H.(Hrsg) Paris 1961,S.228. Friedman, J. und Alonso, W.: Introduction, zu: Regional Development and Planning. A Reader. Cambridge,Mass. 1964,S.1.

2) Egner, E.: Regionalpolitik in einer unterentwickelten Volkswirtschaft dargestellt an Beispielen Latein-Amerikas, in: Probleme der Wirtschaftspolitik in Entwicklungsländern, Schriften des Vereins für Socialpolitik,N.F.Bd.46,Guth,W. Hrsg. Berlin 1967,S.100.

3) Giersch, H.: Das ökonomische Grundproblem der Regionalpolitik, in: Gestaltungsprobleme der Weltwirtschaft, Festschrift für A. Predöhl, Jürgensen, H.Hersg.Göttingen 1964,S.386.

4) Rodwin, L.: Una politica nacional para el desarrollo regional, in: Investigacion Economica, Vol. XIX,Nr.75,S.458.

die eine Maximierung des Sozialprodukts garantiert. Die vorliegenden Tatsachen und eine Reihe von theoretischen Gründen lassen diese Auffassung jedoch recht fragwürdig erscheinen.[1)]

Aber selbst bei der Annahme einer Konvergenz auf sehr lange Frist zu einer optimalen wirtschaftlichen Raumordnung (eine Annahme, die auch wegen der Irriversibilität einer gegebenen Standortstruktur ziemlich fragwürdig ist), zwingen die vorhandenen regionalen Unterschiede bei Analysen der gegenwärtigen Probleme der Entwicklungsländer zu einer Disaggregierung gesamtwirtschaftlicher Ziffern. Die regionalen Diskrepanzen stellen eine so bedeutende Ausdrucksform des gesamten Entwicklungsproblems dar, daß deren Vernachlässigung den wert wirtschaftstheoretischer Untersuchungen und wirtschaftspolitischer Empfehlungen stark einschränkt.[2)]

---

1) Vgl. Giersch, H.: Das ökonomische Grundproblem der Regionalpolitik, a.a.O.S.390ff.
Gerfin, H.: Gesamtwirtschaftliches Wachstum und regionale Entwicklung, Kyklos Bd.XVII 1965,S.569.
Jürgensen, H.: Produktivitätsorientierte Regionalpolitik, in: Produktivitätsorientierte Regionalpolitik, Schriften d. Adolf Weber Stiftung, K.Gunzert,Hrsg. Berlin 1965,S.7-30.

2) z.B. Aussagen über die Zunahme der Industrieproduktion oder des "Industrialisierungsgrades" eines Landes um einen bestimmten Prozentsatz sind in ihrem Informationsgenalt ungenau und bedürfen einer regionalen Untergliederung, wenn, im Extremfall, die zunehmende Produktion der modernen Industrien in einem kleinen Teil des Landes die Ansätze oder Vorstufen der Industrialisierung in den zurückgebliebenen Regionen durch Konkurrenz eliminieren und es dort zu einem effektiven Rückgang der nichtagrarischen Produktion und zu einer Zunahme des Anteils der agrarischen Arbeitskräfte kommt, was, entsprechend den gegebenen Bedingungen, meist mit einem Einkommensrückgang identisch ist. Auch sagt eine Durchschnittsziffer über die Zunahme der Verstädterung nichts auf die Verteilung der städtischen Bevölkerung auf die einzelnen Größenklassen aus.

Angesichts der somit dringend notwendigen "Regionalisierung" der ökonomischen Forschung über Entwicklungsprobleme wird von lateinamerikanischen Autoren vielfach beklagt, daß die Raumwirtschaftstheorie -aufbauend auf den Arbeiten von Christaller, [1] Lösch, [2] Hoover, [3] Isard, [4] u.a.- überwiegend im Hinblick auf die Verhältnisse der entwickelten Länder konzipiert wurde. Dagegen ist es gerade die Besonderheit der Entwicklungsländer "that they find themselves in the midst of a torrent of social change"[5], Realitäten also, die von den Annahmen der Gleichgewichtstheorie weit entfernt sind. Die Bedeutung eines regionalen Ansatzes bei wirtschaftlichen Untersuchungen der Entwicklungsländer wird durch die "verspätete Erkenntnis" akzentuiert, "daß interregionale Beziehungen ein grundlegender Bestimmungsfaktor für das Niveau und die Wachstumsrate des Volkseinkommens und der Beschäftigung sind".[6]

---

1) Christaller, W.: Die zentralen Orte in Süddeutschland. Eine ökonomisch-geographische Untersuchung über die Gesetzmäßigkeit der Verteilung und Entwicklung der Siedlungen mit städtischen Funktionen, Jena 1933.

2) Lösch, A.: Die räumliche Ordnung der Wirtschaft, 2.Auflage, Jena 1944.

3) Hoover, E.M.: Location of Economic Activity, New York 1948.

4) Isard, W.: Location and Space-Economy, Cambridge,Mass. 1956.

5) Ahumada, J.; Lander, L. und Neive Alva, E.: Latin America: a Challenge to Regional Theory, a.a.O.S.39.
Vgl. hierzu auch: Kahl, J.A. und Stycos, J.M.: Filsofia de la politica demografica en Latinoamerica, in: El Trimestre Economico, Vol. XXXI (3) Mexico 1964,S.423.

6) Higgins, B.: Einige Bemerkungen zur Regionalplanung, in: Grundfragen der Entwicklungsplanung, Kruse-Rodenacker,A. Hrsg. Berlin 1964,S.150.

2. Zum Begriff Entwicklungsländer

Der charakteristische und im Vergleich zu den gegenwärtig hochindustrialisierten Ländern teilweise prinzipiell verschiedene Ansatzpunkt der räumlichen Wachstumsstruktur bei Ländern, die "Spätlinge" der wirtschaftlichen Entwicklung sind,[1] muß mit dem Begriff "Entwicklungsländer", der sich in jüngerer Zeit als verallgemeinernde Bezeichnung für eine recht vielschichtige Ländergruppe durchgesetzt hat, in Verbindung gebracht werden. Eine derartige Begriffsbestimmung bleibt wegen der Heterogenität der umfaßten Länder in Hinblick auf den jeweiligen Grad ihrer wirtschaftlichen Evolution und ihrer verschiedenen historisch-soziologischen Grundlagen recht problematisch und ist keineswegs eindeutig.[2] Man hat immer deutlicher erkannt, daß eine Begriffsabgrenzung anhand eines einzelnen Maßstabs, der den Entwicklungstatbestand sozusagen als Synthese enthält, sehr unvollkommen ist. In Anbetracht dessen wurde von G i n s b u r g [3] der vielbeachtete Versuch einer Informationssammlung im weltweiten Rahmen für eine breite Reihe von Entwicklungsindikatoren gemacht, um hierdurch zu integraleren Abgrenzungskriterien zu gelangen. In ähnlicher Weise

---

1) Jochimsen, R.: Dualismus als Problem der wirtschaftlichen Entwicklung, in: W.A. Bd. 95 1965 II,S.85.

2) Vgl. hierzu: Meier, G.M. und Baldwin, R.E.: Economic development, 2.Auflage New York 1959,S.293. Buchanan, N.S. und Ellis, H.S.: Approaches to Economic Development, New York 1955, Kapitel 2. Salin, E.: Unterentwickelte Länder: Begriff und Wirklichkeit, in: Kyklos Bd. 12 1959,S.404-411. Spindler, J.v.: Das wirtschaftliche Wachstum der Entwicklungsländer, Stuttgart 1963,S.22. Röpke, W.: Unterentwickelte Länder,in: Ordo, 5.Bd. 1953,S.65.
Köllner, L.: Welche Merkmale kennzeichnen Entwicklungsländer?,in: Konjunkturpolitik,5.Jhrg. 1959,S.312.

3) Ginsburg, N.: Atlas of Economic Development, Chicago III, 1961.

arbeitete L e i b e n s t e i n [1] theoretische Merkmale heraus, die als ganzes den Zustand der wirtschaftlichen Unterentwicklung beschreiben können. Autoren wie B a u e r , Y a m e y und K u z n e t s [2] stellen als maßgebliches Bestimmungskriterium den Tatbestand vergleichsweise großer materieller Armut der Bevölkerung heraus. Neben dem Anteil der erwerbstätigen Bevölkerung, der in der Landwirtschaft beschäftigt ist (eine Variable der Wirtschaftsstruktur, die auf Grund empirischer konstatierter Zusammenhänge mit dem Niveau des volkswirtschaftlichen Versorgungsstandes korreliert ist), wird dabei überwiegend immer noch die Höhe des durchschnittlich realen Pro-Kopf-Einkommens als umfassendster einzelner Maßstab des wirtschaftlichen Entwicklungsgrades verwandt. Von den Vereinten Nationen wurde der Vorschlag gemacht, allgemein die Länder als "Entwicklungsländer" zu bezeichnen, deren jährliches Pro-Kopf-Einkommen 20% bzw. 25% des Standards des höchstentwickelten Landes (U.S.A.) nicht übersteigt. [3] Als kritische Grenze würde gegenwärtig annäherungsweise die 500 Dollar-Schwelle gelten. Ganz abgesehen von den schwierigen Hindernissen, die einer auch nur einigermaßen exakten Berechnung des Volkseinkommens dieser Länder im Wege stehen, [4] werden durch die Verwendung gesamtwirtschaftlicher Durchschnitte die enormen Entwicklungsdifferenzen zwischen den Teilräumen dieser Länder, die als solche wesensmäßig ein Entwicklungskriterium darstellen, nicht erfaßt. Zu welcher Unzulänglichkeit

---

1) Leibenstein, H.: Economic Backwardness and Economic Growth, New York 1957,S.40ff.

2) Bauer, P.T. und Yamey, B.S.: The Economics of Underdeveloped Countries, London 1957,S.3.
Kuznets, S.; Towards a Theory of Economic Growth, in: Derselbe: Economic Growth and Structure, New York 1965,S.2.

3) Vereinte Nationen, Measures for the Economic Development of Underdeveloped Countries, New York 1951,S.3

4) Es ist hier nicht notwendig im einzelnen auf diese Probleme einzugehen. Vgl. Seers, D.: The Role of National Income Estimates in the Statistical Policy of an Underdeveloped Area, in: Review of Economic Studies 1952/53,Nr.53,S.159-168

und theoretischen Unexaktheit die schematische Anwendung dieser willkürlichen Grenzziehung nach dem gesamtwirtschaftlichen Pro-Kopf-Einkommen führen kann, zeigt die Arbeit von B h a g w a t i [1] nach der z.B. Venezuela, dessen durchschnittliches Pro-Kopf-Einkommen überhalb der "20%-Schwelle" liegt, zu den entwickelten Staaten zählt.

Unter Berücksichtigung der extrem ungleichen personellen und regionalen Einkommensverteilung sowie bei einer Heranziehung zusätzlicher Entwicklungskriterien dürfte das Land kaum einen höheren Entwicklungsgrad aufweisen als etwa Brasilien, Mexiko oder Argentinien.[2] Zur absoluten Aussageunfähigkeit führt das Pro-Kopf-Einkommens-Kriterium im Falle von Kuweit, das nach diesem Maßstab eine höhere Entwicklungsstufe aufweist als die U.S.A.[3]

Weiter führen hier die Forschungen von J o c h i m s e n [4], der neben dem Niveau der Wirtschaftstätigkeit (reales Nettosozialprodukt zu Faktorkosten je Beschäftigten in der Gesamtwirtschaft) den Integrationsgrad[5] als Maßstab für den Grad der wirtschaftlichen Entwicklung heranzieht. Die Schwierigkeit einer Verwendung des Integrationsgrades als

---

1) Bhagwati, J.: Wirtschaftsprobleme der Entwicklungsländer, München 1966, S.14.

2) So auch: Higgins, B.: Economic Development, Principles, Problems and Policies, New York 1959, S.8.

3) Vgl. McClelland, D.C.: Does Education Accelerate Economic Growth? in: Economic Development and Cultural Change, Vol. XIV, Nr.3.1966, S.260.

4) Jochimsen, R.: Dualismus als Problem der wirtschaftlichen Entwicklung, in: W.A. Bd.95, 1965 II, S.69-87, Derselbe: Theorie der Infrastruktur, Tübingen 1966.

5) Aufbauend auf einer breiten Diskussion in der Literatur um die Bestimmung eines wirtschaftlichen Integrationsbegriffs (Vgl. Jochimsen, R.: Theorie der Infrastruktur, a.a.O. S.92ff) umfaßt der Autor den Begriff folgendermaßen: "Der Integrationsgrad mißt die regionalen, sektoralen und betriebs-bzw. unternehmensgrößenmäßigen Abweichungen der Entgelte für relativ homogene und bewegliche Faktorbeiträge. Der Integrationsgrad wird gleich eins, wenn die Höhe des tatsächlichen Entgelts in jeder Verwendungsrichtung gleich ist." ebenda S.15.

zusätzlichen Entwicklungsindex ist durch die geringe Operationaltität des theoretischen Ansatzes[1] gegeben. Hier liegt ein wichtiges Feld für zukünftige Untersuchungen, denn ohne ein quantifizierbares Kriterium für den Grad der regionalen Integration [2] sind gesamtwirtschaftliche Aussagen über das Entwicklungsniveau dieser Länder nicht eindeutig möglich. Ein derartiger Maßstab würde einen beträchtlichen Gewinn an Realismus bedeuten, indem die hochentwickelten wirtschaftlichen Enklaven, die zu Verzerrungen des durchschnittlichen statistischen Bildes führen, ebenso wie ihr Pendant, die vorindustriellen, rückständigen und durch die Subsistenzwirtschaft geprägten Gebiete, explizit in den Begriff des Entwicklungslandes mit einbezogen werden können.

Der Tatbestand der "gespaltenen Wirtschaft", des "cultrual gap", muß in der Tat als konstitutives Merkmal dieser Gruppe von Ländern angesehen werden. Zwar spielt dieser Tatbestand in den Ländern, die durch weltwirtschaftliche Einwirkungen noch relativ unberührt in einer vollständigen Stagnation verharren, eine geringere Rolle. Es kann aber davon ausgegangen werden, daß der ganz überwiegende Teil dieser Länder bereichsspezifisch und räumlich punktuell bereits eine gewisse Inkorporierung eines "modernen Sektors" in die traditionelle Volkswirtschaft vorgenommen hat.[3]

---

1) Die objektive Bestimmbarkeit und Abgrenzung relativ homogener Produktionsfaktorbeiträge dürfte gerade unter Entwicklungsbedingungen empirisch kaum zu realisieren sein.

2) Eine Zunahme der Integration beinhaltet nach Borchardt eine Erhöhung der Intensität wirtschaftlicher Interdependenz und eine Abnahme des Leistungsgefälles räumlich entfernter Individuen. Borachardt, K.: Integration in wirtschaftshistorischer Perspektive, in: Weltwirtschaftliche Probleme der Gegenwart, Schneider, E. (Hrsg) Schriften des Vereins für Socialpolitik N.F. Bd.35 Berlin 1965, S.390.

3) So auch: Meier, G.: "Although most of the poor countries have not yet experienced a take-off into self-sustained growth, they do exhibit some elements of modernization or industrialization in one sector or in parts of their economies". Meier, G.: Leading Issues in Development Economics, New York 1964, S.48.

Damit geht eine Desintegration der traditionellen Gesellschaft einher.[1] P f i s t e r spricht hier von der Einpflanzung von Entwicklungszentren, die als "geistige, wirtschaftliche, gesellschaftliche und politische E r d b e b e n h e r d e "[2] wirken. In der Jochimsen'schen Terminologie bedeutet dies, daß sich in den ersten Stadien der sozioökonomischen Entwicklung Niveau und Integrationsgrad in der Regel gegenläufig entwickeln.[3]

Die Begriffsabgrenzung für Entwicklungsländer, die dieser Arbeit zugrundeliegt, umfaßt damit neben dem Tatbestand eines niedrigen gesamtwirtschaftlichen Pro-Kopf-Einkommens etwa im Sinne der Definition der Vereinten Nationen als ergänzendes Kriterium das Merkmal der "sozioökonomisch gespaltenen Wirtschaft". Hiermit wird auf die historischen Grundbedingungen, die für das Wachstum dieser Länder bestimmend sind, explizit Bezug genommen. Der schon betonte "Importcharakter" des modernen, die wirtschaftliche Entwicklung tragenden Sektors bewirkt in den Entwicklungsländern als "Spätlinge" des wirtschaftlichen und technischen Evolutionsprozesses eine Reihe von Dualismen[4], die dazu führen, daß der Tatbestand der wirtschaftlichen Unterentwicklung im Vergleich zu parallelen Phasen des Wachstums der heute hochindustrialisierten Länder prinzipielle Unterschiede aufweist und spezielle Probleme schafft.[5] Die raumwirtschaftliche Problematik, die sich

---

1) Raumwirtschaftlich wirkt sich das in einer Zunahme des Leistungsgefälles aus.

2) Pfister, B.: Probleme der Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung in Entwicklungsländern, in: Ordo, Bd.12 1960/61, S.255. (gesperrt vom Verfasser)

3) Jochimsen, R.: Theorie der Infrastruktur, a.a.O. S.216.

4) Vgl. hierzu: Kapitel II A. Abschnitt 2 dieser Arbeit.

5) Köllner formuliert treffend, daß der Industrialismus für die Entwicklungsländer eine "Einfuhrware" ohne eigene geschichtliche Wurzeln sei. "Wahrscheinlich ist das neben allen strukturellen und quantitativen Merkmalen das bedeutendste qualitative Kennzeichen vieler Entwicklungsgebiete". Köllner, L.: Welche Merkmale kennzeichnen Entwicklungsländer?, a.a.O. S.317.

hieraus ergibt, wird in dieser Arbeit zu behandeln sein und dabei dürfte sich zeigen, daß die erweiterte und historisch bezogene Begriffsabgrenzung zum näheren Verständnis der Entwicklungsprobleme notwendig ist.

3. Die gegenwärtige Situation

Regionale Diskrepanzen im Entwicklungsniveau einzelner Teilräume existieren gegenwärtig in der Mehrzahl der Entwicklungsländer.[1] Das Problem einer sozio-ökonomischen Spaltung der Wirtschaft wird insbesondere in den Ländern stärker fühlbar, in denen bereits ein stärkeres wirtschaftliches Wachstum durch den Aufbau eines "modernen Sektors"[2] erreicht wurde. In einer Studie der Vereinten Nationen wurde die sich daraus ergebende Situation folgendermaßen beschrieben: "Neben relativ entwickelten Provinzen, Staaten und Regionen gibt es sehr zurückgebliebene Zonen mit Subsistenzwirtschaft. Der Unterschied ist so markant, daß es schwerfällt zu erkennen, daß diese Gebiete dem gleichen Land angehören.[3]

Im allgemeinen sind die regionalen Unterschiede im Entwicklungsniveau gekoppelt mit einem erheblichen Ungleichgewicht in der Urbanisierungsstruktur. Dieser Aspekt des Problems, die übermäßige Bevölkerungskonzentration in einigen wenigen Städten, ist neben Lateinamerika besonders in einigen

---

1) Vgl. Vereinte Nationen, CEPAL: El desarrollo economico de America Latina, New York 1963, S.57.

2) Vgl. hierzu Kapitel II. A. Abschnitt 2 dieser Arbeit

3) Vereinte Nationen, CEPAL, ebenda S.57.

Gebieten Asiens stark ausgeprägt.[1] Aber auch in Afrika ist eine ähnliche Entwicklung festzustellen.[2]
Die räumliche Entwicklungsstruktur Lateinamerikas wurde charakterisiert durch das Vorhandensein von:

- wenigen großen Bevölkerungsagglomerationen
- wenigen "secondary cities"
- leeren Landstrichen[3]

Hierbei ist es charakteristisch und einer näheren Erklärung bedürftig, daß in allen Ländern (mit der Ausnahme von Brasilien und Ekuador) die historische Hauptstadt zumeist die weitaus größte Stadt des Landes ist. Gleichzeitig wachsen die großen Zentren der Bevölkerung (mit Ausnahme von La Paz) allgemein viel stärker als die Gesamtbevölkerung. Wachstumsraten weit über dem doppelten des Landesdurchschnitts sind keine Seltenheit. (Vgl. Statistik I.1) Obwohl bereits jetzt der Bevölkerungsanteil, der in den metropolitanen Zentren lebt, weit höher ist als entsprechende Relationen in den entwickelten Ländern[4], werden diese Städte durch Binnenwanderungen weiter "wolkenbruchartig überschwemmt."[5][6]

---

1) Hauser, P.M.: Implication of Population Trends for Regional and Urban Planning in Asia and the Far East, in: Seminar on Regional Planning, Tokyo 1958, Herausgegeben von den Vereinten Nationen, New York 1959, S.31.

2) Sovani, N.V.: The Analysis of Over-Urbanization, in: Economic Development and Cultural Change, Vol.XII Nr. 2 1964, S.113-122. Beispielhaft hierfür dürfte das Wachstum Dakars sein, das gegenwärtig bereits 20% der Gesamtbevölkerung des Senegals ausmacht und jährlich mit einer Rate von 7% wächst. Vgl. Süddeutsche Zeitung vom 10.8.1967,S.3.

3) Ahumada, J.; Lander, L. und Neiva Alva, E.: Latin America: A Challenge to Regional Theory,a.a.O.S.40.

4) Vgl. Vereinte Nationen, CEPAL, El proceso de industrializacion en America Latina, New York 1965,S.63.Vgl.auchStat.I.1.

5) Egner, E.: Regionale Wirtschaftspolitik in Entwicklungsländern, in: Handwörterbuch für Raumforschung und Raumordnung, Hrsg. von der Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Hannover 1966,S.1686.

6) So wuchs beispielsweise Mexico-City in einem Jahrzehnt (1950-60) um fast 2 Mill. Einwohner, also um mehr, als die Stadt Hamburg im Jahre 1961 nach einer jahrhundertelangen Entwicklung aufwies. Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland, 1965,S.32.

S t a t i s t i k I. 1.

Bevölkerungskonzentration in Lateinamerika

Land	Hauptstadt oder größte Stadt	Einwohnerzahl der Hauptstadt[1] in v.H. der Gesamtbevölkerung des Landes	
		1950	1960
Argentinien	Buenos Aires	29,7	33,4
Chile	Santiago	21,0	24,9
Paraguay	Asuncion	17,7	17,6
Peru	Lima/Callao	12,6	17,3
Uruguay	Montevideo	38,8	40,7
Venezuela	Caracas	14,0	17,1
Mexico	Mexico D.F.	11,6	14,5
Cuba	La Havanna	19,6	23,5
U.S.A.	New York	8,1	7,8

Wachstumsraten der Gesamtbevölkerung und der Hauptstädte bzw. größten Städte in einigen charakteristischen Ländern

Land	Periode	3 W.Rate der Hauptstadt[1]	4 W.Rate der Gesamtbev. d. Landes	3:4
U.S.A.	1940-60	1,0	1,5	0,68
Kolumbien	1951-59	6,9	2,2	3,12
Venezuela	1941-59	7,4	3,0	2,46
Cuba	1943-53	4,4	2,2	2,20
Brasilien	1940-60	5,1	2,3	2,17
Mexico	1940-60	5,8	2,9	2,00
Chile	1940-60	3,5	1,9	1,85

Quellen: U.N. Demographic Yearbook, 1962,1960 und 1955
Economic Commission for Latin America, "Geographic Distribution of the Population in Latin America and Regional Development Priorities, in: Economic Bulletin for Latin America, Vol. 8 Nr. 1 März 1963, S.58-59.
Direccion General de Estadistica, Censo de Poblacion, Resumen General Mexico 1960, Tabelle 25

1) bzw. größten Stadt.

Das Wachstum dieser großen Ballungszentren erfolgt -wie in einer Studie der Vereinten Nationen festgestellt wurde- "a u f K o s t e n d e r P r o v i n z s t ä d t e ".[1] Damit werden die regionalen Entwicklungsunterschiede weiter akzentuiert. Nach diesem Ergebnis scheint sich das Konzept der "primate city" von Mark Jefferson für die raumwirtschaftliche Struktur Lateinamerikas zu bestätigen, wonach die Entwicklung einer räumlich ausgeglichenen Urbanisierungsstruktur durch die Vorherrschaft einer dominierenden Stadt eingeengt wird.[2] Zu ähnlichen Ergebnissen führte die Diskussion über die Urbanisierungsprobleme in Asien innerhalb der Ländergruppe, für die die ECAFE[3] zuständig ist. Die regionalen Auswirkungen der großen Bevölkerungsagglomeration in den Metropolen wurden dort folgendermaßen formuliert: "primate cities have p: ralytic effects upon the development of smaller urban places and tend to be parasitic in relation to the remainder of the national economy".[4]
Verallgemeinernd ist die gegenwärtige räumliche Entwicklungsstruktur der Entwicklungsländer durch den Gegensatz von "primate cities" und isolierten provinziellen Regionen zu kennzeichnen. Der Aufbau der Infrastruktur und insbesondere

---

1) Vereinte Nationen, CEPAL, Estudio Economico de America Latina 1964, New York 1965,S.52.

2) Jefferson, M.: The Law of the Primate City, in: Geographical Review, Vol.29 Nr.2 April 1939 S.226-232.
Mekta,S.K.: Some Demographic and Economic Correlates of Primate Cities: A Case of Revaluation, in: Demography 1964, Nr.1,S.136-147.

3) Economic Commission for Asia and the Far East.

4) Vgl. UNESCO: Report by the Director-General of the Joint UN/UNESCO Seminar on Urbanization in the ECAFE Region, Paris 1956, zit. bei: Berry, B.J.L.: City Size and Economic Development, in: Regional Development and Planning, Friedmann, J. und Alonso, W. Hrsg.,a.a.O.S.139.
Murphey, R.: New Capitals in Asia, in: Economic Development and Cultural Change, April 1957,S.216-243.

das Verkehrsnetz[1] ist auf die Metropole ausgerichtet. Der überwiegende Teil des industriellen Aufbaus des Landes vollzieht sich um diese Zentren. Diese vereinen im Vergleich zu den entwickelten Ländern einen sehr hohen Anteil am gesamten Volkseinkommen auf sich.

Für Latinamerika ist mehrfach festgestellt worden, daß die Urbanisierung der Industrialisierung vorausgeht.[2] Die räumliche Konzentration des industriellen Wachstums um die großen Zentren verstärkt wiederum die kopflastige Urbanisierungsstruktur. Für die Länder mit bereits breiterer industrieller Basis wird daher Dezentralisierung der Industrie zu einem immer wichtigeren regionalpolitischen und gesamtwirtschaftlichen Problem.[3] Man schätzt z.B., daß in dem Gebiet von weniger als 5 000 Quadratkilometern, das aus der "Zona Metropolitana" von Buenos Aires, dem Distrikt von Sao Paolo und dem "Distrito Federal" von Mexiko gebildet wird, mehr als ein Drittel des Gesamtwertes der jährlichen Industrieproduktion Lateinamerikas produziert wird, obwohl der Anteil dieses Gebiets an der Gesamtbevölkerung der Region nur 8 bis 9% ausmacht.[4] In den einzelnen Ländern ist die Größe der räumlichen Konzentration gleichermaßen bedeutend.

---

1) hierzu: Tetu, R.: Die Raumstruktur Argentiniens und Versuch einer Entwicklungs- und Regionalplanung für Nordpatagonien und Südpampa, in: Raumforschung und Raumordnung, Jhrg.22, 1964, S.262.

2) Vereinte Nationen, Economic and Social Council, Seminar on Urbanization Problems in Latin America, Santiago de Chile 1959; Report of the Seminar on Urbanization Problems in Latin America, New York 1960, S.83. - Breese, G.: Urbanization in Newly Developing Countries, Engelwood Cliffs, N.J. 1966, S.53

3) Vgl. hierzu: Organizacion de los Estados Americanos, Segunda Reunion Tecnica Interamericana en Vivienda y Planeacion, Lima/Peru November 1958, Teil. XIV, S.2.

4) Vereinte Nationen, CEPAL, El proceso de industrializacion en America Latina, a.a.O. S.100

S t a t i s t i k I. 4.

Eine Übersicht über das Ausmaß der räumlichen Konzentration der Industrieproduktion in einigen lateinamerikanischen Ländern, 1960.

Land	Zone	Wert der Industrieproduktion in v.H. der gesamten Ind.Prod. d. Landes
Uruguay	Montevideo	75%
Argentinien	Buenos Aires u. Rosario	66%
Chile	Santiago und Valparaiso	66%
Mexico[1)]	Distrito Federal und Monterrey	60%
Peru	Lima-Callao	56%
Brasilien	Municipio Guanabara u. Sao Paolo	40%

Quelle: Vereinte Nationen, El proceso de industrializacion en America Latina, a.a.O. S.101.

1) Eigene Berechnungen nach unveröffentlichten Angaben der Serie Banxico, Banco de Comercio, Mexico.

Der räumlichen Konzentration der wirtschaftlichen Aktivitäten mit hoher Arbeitsproduktivität in einigen kleinen Regionen -man hat diese als "Inseln in einem Meer von Immobilismus" bezeichnet[1)]- entsprechen extreme Unterschiede in der Höhe der regionalen Pro-Kopf-Einkommen. So lag das durchschnittliche Pro-Kopf-Einkommen in Caracas 1957 rund 10 mal

1) Clairmonte, F.: Economic Liberalism and Underdevelopment, Bombay 1960 S.278 zitiert bei: Uhlig, C.: Das Problem der Social Costs in der Entwicklungspolitik. Eine theoretische und empirische Analyse, Ökonomische Studie Bd.11, H.Schiller Hrsg. Stuttgart 1966, S.144.

höher als der Landesdurchschnitt.[1] Für zwei Länder, die extreme regionale Entwicklungsifferenzen aufweisen, ist in Statistik I.3. ein Vergleich mit den U.S.A. durchgeführt worden, um beispielhaft die Schärfe der regionalen Probleme in Entwicklungsländern zu beleuchten.

S t a t i s t i k I. 3.

Unterschiede im regionalen Durchschnittseinkommen pro Kopf. Durchschnitt des Landes = 100.

Land	Staaten mit höchsten Einkommen		Staaten mit niedrigsten Einkommen		Relation
Brasilien 1962	Guanahara	291	Piaui	29	10 : 1
Kolumbien 1963	Cundinamarca	185	Choc6	17	11 : 1
U.S.A. 1960	Delaware	136	Mississippi	53	2,5: 1

Quelle: Vereinte Nationen,CEPAL, El desarrollo economico de America Latina, New York 1963,S.57.

Wenn die räumliche Wachstumsstruktur in diesen Ländern zu einer weiteren Vergrößerung der regionalen Entwicklungsunterschiede führen sollte[2] , dürfte die Frage immer akuter werden, "ob der politische Rahmen der unterentwickelten Gesellschaften dem Druck widerstehen kann... den eine solche Entwicklung aller wahrscheinlichkeit nach erzeugen würde."[3]

1) Quelle: wie Statistik I.3.

2) Derartige Anzeichen sind durchaus gegeben. Vgl. auch:Vereinte Nationen,Certain Conclusions Relevant to Latin American Urbanization which can be drawn from the United Nations Seminar on Regional Planning in Tokyo,in:Seminar on Urbanization Problems in Latin America,a.a.O.S.38.

3) Kuznets,S.:Presidential Address delivered to the American Economic Association,Dez.1959.Angeführt bei:Williamson,J.G.: Regional Inequality and the Process of National Development: a Description of the Patterns,in:Economic Development and Cultural Change,Vol.XII.Nr.4,TeilII,Juli 1965.(übersetzt vom Verfasser).

In der Tat ist die Tatsache der ungleichen regionalen Verteilung des wirtschaftlichen Wachstums bereits in starkem Maße in das allgemeine politische Bewußtsein gedrungen, so daß der Druck auf die Regierung zum Ausgleich dieser Differenzen immer größer wird. Die Schlagworte vom "inneren Kolonialismus"[1] und "inneren Imperialismus"[2], die in der lateinamerikanischen Literatur aufgetaucht sind, verdeutlichen dies.

Neben der wirtschaftspolitischen Zielsetzung der Gerechtigkeit stellt die räumliche Konzentration der Industrie, die in ihrem Ausmaß im historischen Wachstumsprozeß der heutigen Industrieländer kaum Beispiele haben dürfte, besonders auch unter dem ökonomischen Gesichtspunkt einer kostengünstigsten räumlichen Verteilung der Produktivkräfte ein Problem für das zukünftige Wachstum der Gesamtwirtschaft dar. Eine räumliche Fehlverteilung kann besonders bei einer langfristigen Betrachtung zu empfindlichen volkswirtschaftlichen Verlusten und damit zu einer Verringerung des potentiellen Wachstums führen.[3] Angesichts der Notwendigkeit einer wachstumsoptimalen Allokation des knappen Faktors Kapital -was auch eine ausgeglichene Verteilung der städtischen Bevölkerung beinhaltet- ist eine genaue Kenntnis der Mechanismen der räumlichen Konzentration unter Entwicklungsbedingungen und deren Kausalfaktoren von besonderer Dringlichkeit.

Mit der skizzierten raumwirtschaftlichen Situation in Entwicklungsländern ist bereits der Rahmen abgesteckt, in dem sich das Problem unserer Arbeit stellt. Bevor wir deren Untersuchungsbereich abgrenzen, muß die Frage aufgeworfen werden, wie das regionale Ungleichgewicht operational zu definieren ist.

---

1) Gonzales Casanova, P.: Sociedad Plural, Colonialismo Interno y Desarrollo, in: America Latina, Jhrg.6 Nr.3, 1963, S.15-32.

2) Aumada, J.; Lander, L. und Neira Alva, E.: Latin America: A Challenge to Regional Theory, a.a.O. S.45.

3) Vgl. Evers, H.: Probleme der Regionalplanung in Entwicklungsländern, Forschungsberichte des Landes Nordrhein-Westfalen Nr.886, Köln und Opladen 1960, S.3.

4. Zum Begriff des regionalen Ungleichgewichtes

Der beschriebene Tatbestand von Diskrepanzen im Entwicklungsniveau bestimmter Teilbereiche einer Volkswirtschaft ist in seiner allgemeinen Form weitgehend bekannt und wird auch mit einem populären Terminus als "Nord-Süd Problem" bezeichnet.[1] Als analytischer Ansatzpunkt wäre es auch möglich, hierin eine räumliche Ausdrucksform des sozioökonomischen Dualismus[2] zu sehen, also eines Nebeneinander im zeitlichen Pfad der Entwicklung von wirtschaftlichen Verhaltensweisen und Produktionsfunktionen, die durch Jahrhunderte historischer Entfernung getrennt sind. Wir beobachten diesen Dualismus innerhalb gleicher wirtschaftlicher Sektoren, mit der Folge von enormen Unterschieden in der Produktivität pro Beschäftigten, sowie zwischen verschiedenen Regionen innerhalb sämtlicher Wirtschaftsbereiche. (Regionaler Dualismus)[3]

---

1) Vgl. Hirschman, A.O.: Investment Policies and "Dualism" in Underdeveloped Countries, in: A.E.R. Vol. XLII 1957, S.555, und: Williamson, J.G.: Regional Inequality and the Process of National Development: A description of the Patterns, a.a.O.S.4.

2) Wir werden auf die Bedeutung des Dualismus als Erklärungsfaktor für das regionale Ungleichgewicht noch zurückkommen. (Siehe Kapitel II.A.Abschnitt 2).
Der Begriff wurde von Boeke in die wissenschaftliche Diskussion gebracht. Vgl. Boeke,J.: Economics and Economic Policy of Dual Societies, Haarlem 1953.
Higgins, B.: The Dualistic Theory of Underdeveloped Areas, in: Economic Development and Cultural Change, Vol.4,1955-56, S.99-115.
Derselbe: Economic Development,a.a.O.S.274ff.
Allerdings wurde der Versuch gemacht diese Gedankengänge bereits bei den Klassikern nachzuweisen.: Vgl. Phillips, D.: Economic Dualism in Classical Economic Thought,in: The Southern Economic Journal, Vol.XXXII,Nr.1 1965,S.35-42.

3) Pinto,S.C. La concentracion del progreso tecnico y de sus frutos en el desarrollo latinoamericano,a.a.O.S.27.

Es erscheint uns aber nicht günstig diesen Begriff zur Grundlage einer empirischen Arbeit zu machen. Die Differenzen zwischen Regionen sind von komplexerer Natur als ein mehr oder weniger klar identifizierbarer Dualismus. Übergänge sind häufig und Vermischungen charakteristisch. Statistisch gesehen entspräche einer Übertragung der Dualismus Konzeption auf räumliche Gegensätze das Bestehen von großen regionalen Unterschieden im Pro-Kopf-Einkommen, die sich infolge der Divergenzen in der Arbeitsproduktivität einstellen. Damit wird aber in keiner Weise auf die Bevölkerungsverteilung Bezug genommen.[1] Tatsächlich aber führen Binnenwanderungsbewegungen aus den stagnierenden Regionen in die Gebiete, in denen ein wachstumsprozeß in Gang gekommen ist, zu den bereits gezeigten Erscheinungen der Bevölkerungsagglomeration, die somit eine A u s d r u c k s f o r m des regional-ungleichgewichtigen Wachstums sind. Hieraus folgt, daß das Problem der regionalen Unterschiede des Entwicklungsniveaus genausowenig ohne eine Berücksichtigung der Urbanisierungsstruktur wie umgekehrt die Probleme der Verstädterung nicht unter Abstraktion von der Gesamtsituation des regionalwirtschaftlichen Wachstums analysiert werden können. Die Ergebnisse des Seminars über die Urbanisierung in Lateinamerika haben das deutlich gezeigt.[2] Dieser Zusammenhang ist von großer Bedeutung für den Ansatz dieser Arbeit. Er macht es nötig, das Phänomen der "primate City" explizit als Begriffsmerkmal des regionalen Ungleichgewichts in Entwicklungsländern aufzufassen. Das Wachstum dieser dominierenden Zentren, die man auch als "Einbruchzonen

---

1) Regionale Einkommensdifferenzen per capita und absolute regionale Konzentration der Bevölkerung brauchen nicht zusammenzufallen. So scheint in Frankreich die weiter zunehmende absolute räumliche Konzentration von Industrie, Einkommen u. Bevölkerung innerhalb dieses Jahrhunderts mit einem tendenziellen Ausgleich der regionalen per capita Einkommen verbunden gewesen zu sein. Vgl. hierzu: Williamson, J.G.: Regional inequality and the Process of National Development... a.a.O. S.10, Fußnote 21.

2) Vgl. UNESCO; La Urbanizacion en America Latina, Hauser, P.M. Hrsg. Paris 1962, insb. S.78-80.

des Industrialismus" bezeichnet hat[1], wirft nicht nur eigene Probleme von ganz neuen Ausmaßen auf, "but they also act as suction pumps, pulling in the more dynamic elements from the more static regions. The remainder of the country is thus relegated to a second class, peripherical position. It is placed in a quasi-colonial relationship to the center".[2] Unser Begriff des regionalen Ungleichgewichts beinhaltet also neben erheblichen regionalen Unterschieden im Niveau der Wirtschaftstätigkeit (messbar am realen Nettosozialprodukt zu Faktorkosten je Beschäftigten) ein Ungleichgewicht in der Urbanisierungsstruktur, mit einer absoluten räumlichen Konzentration von Bevölkerung und Produktion in der "primate City". Gegenüber dem Zentrum befindet sich der überwiegende Rest des Landes in einer peripheren Situation.
Bei der Verwendung des Begriffs "regionales Ungleichgewicht" ist zu beachten, daß es sich hierbei keinesfalls um eine normative Aussage handelt. Es kann, konkret gesprochen a priori nicht gesagt werden, ob ein gemächliches Wachstum im Gleichgewicht besser sei als ein rasches aber ungleichgewichtiges Wachstum.[3] Ferner ist die Gleichgewichtskonzeption, die als analytischer Vergleichsmaßstab den theoretischen Hintergrund zum regionalen Ungleichgewicht bildet, nicht eindeutig. Bei einer raumwirtschaftlichen Betrachtung kann das Kriterium der räumlichen Gleichheit in den Entgelten für relativ homogene und bewegliche Faktorbeiträge (der vollständige Integrationsgrad in der Jochimsen'schen Terminologie) nur ein Teilaspekt einer Gleichgewichtsvorstellung sein, welche notwendigerweise auch auf die Verteilung der Bevölkerung bezug nehmen muß. Obwohl die Existenz eines Systems von Städten,

---

1) Egner, E.: Regionale Wirtschaftspolitik in Entwicklungsländern, in: Handwörterbuch der Raumforschung und Raumordnung, Hrsg. v. der Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Hannover 1966, S.1686.

2) Friedmann, J. und Alonso, W.: Introduction, in: Regional Development and Planning: A Reader, a.a.O.S.3.

3) So in anderem Zusammenhang: Bombach, G.: Gleichgewicht - kein Ziel an sich, in: Der volkswirt, Bd.14 1960, Nr.52/53, S.53.

die in unterschiedlichem Abstand alle Teilräume eines Landes überziehen, immer wieder als eine Grundlage eines räumlichen Gleichgewichts bezeichnet wird,[1] dürfte es durchaus offen sein, ob die spezifischen Regelmäßigkeiten in der Städteverteilung wie sie etwa durch Christaller [2] Auerbach [3] Singer [4] u.a. herausgearbeitet wurden, den Charakter eines empirisch zu konstatierenden Gleichgewichts haben.

5. Gegenstand und Abgrenzung der Arbeit

Die räumliche Wirtschaftsstruktur von Entwicklungsländern, die verallgemeinernd durch das Bestehen des definierten regionalen Ungleichgewichts gekennzeichnet ist, soll in dieser Arbeit anhand eines Beispiels auf ihre inneren Wirkungszusammenhänge hin untersucht werden. Welches sind die Grundtendenzen, die auf die Herausbildung von "primate Cities" hinwirken und welche die Isolierung und Unterentwicklung provinzieller Regionen perpetuieren? Welcher Art sind die spezifischen regionalen und gesamtwirtschaftlichen Probleme, die sich aus dieser charakteristischen Form der räumlichen Entwicklung ergeben? Welcher Zusammenhang besteht zwischen regionalen Ungleichgewichten und der Auslösung von Wachstumsprozessen? Welche Perspektiven ergeben sich durch ein Bestehenbleiben der räumlichen Konzentration der dynamischen wirtschaftlichen Aktivitäten für eine Weiterentwicklung der Wirtschaft auf lange Sicht?

---

1) Vgl. Hoover, E.M.: The Concept of a System of Cities, Economic Development and Cultural Change, Bd.3 1955, S.196-198.

2) Christaller, W.: Die zentralen Orte in Süddeutschland, a.a.O.

3) Auerbach, F.: Das Gesetz der Bevölkerungskonzentration, Petermanns Mitteilungen, Bd.59.(1913), S.74-76.

4) Singer, H.W.: The Courbes de Population. A Parallel to Pareto's Law, in: E.J. Bd.XLVI 1936, S.254-63.

Dies sind einige der wichtigsten Fragen, die innerhalb dieser Arbeit untersucht und beantwortet werden müssen. Im Mittelpunkt steht dabei eine Untersuchung des räumlichen Wachstums der mexikanischen Volkswirtschaft in einer ganz speziellen Entwicklungsphase, nämlich der beginnenden Industrialisierung. Diese Tatsache dürfte auch insofern von wissenschaftlichem Interesse sein, als durch andere Untersuchungen bekannt ist, daß diese Phase des Entwicklungsprozesses vielfach mit einer Verschärfung der regionalen Gegensätze verbunden ist.[1] Hierdurch geht die Arbeit über die reine Bezogenheit auf das Beispiel Mexiko hinaus. Sie kann als Beitrag aufgefaßt werden zum Verständnis der "spatial acitivity patterns at different periods in economic development of nations", einen Bereich, über den wir noch wenig wissen.[2] Es wird Stellung zu der Frage nach dem Zusammenhang von wirtschaftlichen Wachstum unter Entwicklungsbedingungen und der Verteilung dieses Wachstums im Raum genommen und es wird versucht, die Problematik der besonderen Form des Standortgefüges der Wirtschaft unter diesen Bedingungen aufzuzeigen. Es sollen die "historical forces which underlie the spatial distribution of activities"[3] herausgearbeitet werden, um damit einer weitgehenden Erklärung der spezifischen Struktur des räumlichen Wachstums nahe zu kommen.

In Kapitel II. werden wir zunächst versuchen, vom theoretischen her die ökonomischen Grundbedingungen und Wirkungsmechanismen näher zu analysieren und zu spezifizieren, die zu

---

1) Dürnhöfer, L.: "Zur Problematik der regionalen Einkommensunterschiede zwischen Nord- und Süditalien - Versuch einer Analyse zur Entstehung und Überwindung historischer Standorte-, Diss. Münster 1963.
Lutz, V.: "Italy, A Study in Economic Development". New York, London Toronto 1962.
Williamson, J.G.: Regional Inequality and the Process of National Development; a Description of the Patterns, a.a.O.

2) Friedmann, J. und Alonso, W.: Introduction, in: Regional Development and Planning, a.a.O. S.9.

3) Friedmann, J.: Economic Growth and Urban Structure in Venezuela. Towards a Dynamic Theory of Spatial Organization, in: Cuadernos de la Sociedad Venezolana de Planeacion, a.a.O.S.53.

dem schon angedeuteten prinzipiell unterschiedlichen Ansatz eines raumwirtschaftlichen Wachstums in Entwicklungsländern im Vergleich zu hochentwickelten Industrieländern führen. Es gilt die historischen Voraussetzungen, unter denen sich das Wachstum in diesen Ländern heute vollzieht und den ökonomischen "Dualismus" der mit dem "Import" fortgeschrittener Produktionsverfahren verbunden ist, im Hinblick auf die raumwirtschaftlichen Implikationen aufzuzeigen und zu konkretisieren. Angesichts der spezifischen Bedingungen der Entwicklungsländer wird die Frage, wie sich das raumwirtschaftliche Wachstum auf längere Frist entwickelt, von den Autoren, die sich mit dieser Fragestellung befaßt haben, keineswegs eindeutig beantwortet. Der zweite Teil dieses Kapitels befaßt sich daher mit den Ansichten, die zum zeitlichen Verlauf der regionalen Ungleichgewichte geäußert wurden. Anschließend wird das Beispiel Mexiko kurz charakterisiert und seine speziellen Gegebenheiten im Hinblick auf unsere Themenstellung diskutiert. (Kapitel III.) Im nächsten Kapitel (Kapitel IV.) wird die historische Entwicklung in Bezug auf die regionalen Unterschiede untersucht. Dabei wird versucht, die Konturen herauszuarbeiten, die zu einer regional ungleichgewichtigen Wirtschaftsstruktur bereits vor der großen Industrialisierungsphase führten. Das Kapitel V. bringt dann eine ausführliche empirische Studie des regionalen Wachstums in Mexiko von 1940 bis zur Gegenwart. Neben der räumlichen Verteilung der heranwachsenden Industrie ist die Entwicklung der Landwirtschaft und der unterschiedliche Ausbildungsgrad der "human resources" von entscheidender Bedeutung für das regionale Wachstum. Eine sektorale Untersuchung erscheint auch zur Herausarbeitung der regionalen Auswirkungen der gesamtwirtschaftlichen Beschäftigungsproblematik notwendig. Weiter wird der Versuch unternommen, die Frage nach dem Verlauf des regionalen Ungleichgewichts in der Zeit zu beantworten. Hier liegen die Schwerpunkte der empirischen Analyse des V. Kapitels.

In Kapitel VI. werden Determinanten des regionalen Ungleichgewichts untersucht. Es werden auf der einen Seite Faktoren zu analysieren sein, deren raumwirtschaftliche Relevanz sich aus den spezifischen Verhältnissen der mexikanischen Volkswirtschaft ergeben. Auf der anderen Seite werden Einflußgrößen herausgearbeitet, die die Frage aufwerfen, ob die Bedingungen unter denen sich die Industrialisierung der Entwicklungsländer heute vollzieht, nicht in mancher Hinsicht fundamental von den Voraussetzungen abweichen, die in der entsprechenden Phase der heutigen Industrieländer vorzufinden waren. Hiermit ergeben sich Erklärungsansätze für die Besonderheiten der raumwirtschaftlichen Struktur dieser Länder.
Hierauf aufbauend werden im VII. Kapitel die Grundprobleme, die das regionale Ungleichgewicht in Mexiko aufwirft, untersucht. Dabei werden zunächst die Auswirkungen der zunehmenden Verzerrung der Urbanisierungsstruktur behandelt. Es gilt einerseits, die Probleme der Bevölkerungsballung in einigen wenigen Städten und andererseits die Konsequenzen der geringen städtischen Entwicklung in den großen rückständigen Gebieten des Landes unter regionalen und gesamtwirtschaftlichen Aspekten aufzuzeigen. Daran anschließend wird die räumliche Struktur der mexikanischen Wirtschaft unter gesamtwirtschaftlichen Optimumskriterien untersucht. Dabei wird die räumliche Allokation der Industrie und der städtischen Bevölkerung angesichts der gegebenen geographischen Bedingungen und hinsichtlich des Problems der Marktenge kritisch beleuchtet. Abschließend wird der Antagonismus von schnellem Wachstum und langfristig rationaler Raumordnung als Grundproblem der Entwicklungspolitik diskutiert.
Im Kapitel VIII. bringen wir eine Zusammenfassung der Ergebnisse dieser Arbeit.

II. Theoretische Aspekte

A. Grundbedingungen des raumwirtschaftlichen Wachstums in Entwicklungsländern

1. Abgrenzung

Aus dem Gesagten ergibt sich bereits der theoretische Ansatz, der einer Behandlung der raumwirtschaftlichen Besonderheiten in Entwicklungsländern zugrundeliegen muß. Wenn der Ausgangspunkt richtig ist, daß der Tatbestand der "gespaltenen Wirtschaft" als ein konstitutives Merkmal des Wachstums in Entwicklungsländern angesehen werden kann, muß eine theoretische Analyse von dieser Grundbedingung, die das Fundament für die Herausbildung regionaler Ungleichgewichte bildet, ausgehen. Hieraus folgt, daß es sich nicht darum handeln kann, die bekannten Modelle zur Erklärung der Landschaftsstruktur heranzuziehen,[1] um anhand der dort gemachten Annahmen die Abweichungen von einer gleichgewichtigen Struktur zu untersuchen. Diese Modellansätze zu einer Theorie des räumlichen Gleichgewichts müssen als Grundlage für unsere Arbeit ausscheiden, da "die Gleichgewichtsökonomie eine vollkommene marktwirtschaftliche Ordnung, d.h. eine bestimmte Struktur von Gesamtwirtschaft und Gesellschaft impliziert"[2]. Vielmehr muß die Erscheinung des Dualismus als zentraler Faktor in einer theoretischen Analyse

---

1) Vgl. hierzu: Böventer, E.v.: Die Struktur der Landschaft. Versuch einer Synthese und Weiterentwicklung der Modelle J.H.v. Thünens, W.Christallers und A.Löschs, in: Optimales Wachstum und Optimale Standortverteilung, Schriften des Vereins für Socialpolitik, Neue Folge Bd.27 Berlin 1962, S.77-133.

2) Jochimsen, R.: Theorie der Infrastruktur,a.a.O.S.25.

berücksichtigt werden. Ebensowenig kann von den historischen Rahmenbedingungen abstrahiert werden, da sie gerade den Kern des Problems ausmachen.
Soweit die historischen Bedingungen, unter denen sich die Wachstumsprozesse der heutigen Entwicklungsländer vollziehen zu unterschiedlichen Verhaltensweisen der Menschen in den verschiedenen nationalen Teilräumen führen (wie dies im Fall einer "dualistischen Entwicklungsgesellschaft"[1]) als realistisch angenommen werden kann) muß betont werden, "daß jede Erklärung des Standorts der Produktion verschiedener Regionen allein vom ökonomischen Standpunkt aus unvollkomen oder gar unmöglich ist."[2] Wir treffen hier somit wieder auf das schon eingangs erwähnte Abgrenzungsproblem einer rein wirtschaftlichen Untersuchung von Entwicklungserscheinungen, wo eine Ausklammerung weitergreifender gesellschaftlicher Zusammenhänge aus der Analyse besonders kritisch ist.
Weiter handelt es sich bei den Modellen der Raumwirtschaftstheorie ganz überwiegend um statische Gleichgewichtsmodelle.[3] Damit bleibt ihr theoretischer Erkenntnisbereich weitgehend außerhalb des von uns zu behandelnden Problems, das Prozesse regional-ungleichgewichtigen Wachstums und der damit einhergehenden dynamischen Veränderungen zum Thema hat. Eine regionale Wachstumstheorie hat insbesondere die kumulativen Verursachungsketten, die Rückwirkungen und induzierten wirtschaftlichen Nebenerscheinungen analytisch-präzise zu erfassen.[4] Eine derartige wissenschaftliche Grundlage steht aber für unsere Arbeit nicht zur Verfügung. Wir befinden uns hier

---

1) Schiller, K.: Zur Wachstumsproblematik der Entwicklungsländer, a.a.O. S. 198.

2) Böventer, E.v.: Theorie des räumlichen Gleichgewichts, Tübingen 1962, S. 14.

3) Eine Erweiterung durch Einbeziehung dynamischer Faktoren (z.B. von Erwartungen) unternimmt Böventer. Ebenda Kapitel 7 und 8.

4) Vgl. auch: Jochimsen, R.: Dualismus als Problem der wirtschaftlichen Entwicklung, a.a.O. S. 86.

in einem "unterentwickelten Gebiet der ökonomischen Theorie".[1] Die räumliche Problematik des Wirtschaftswachstums beginnt erst Gegenstand der Forschung zu werden[2] und dies gilt insbesondere für diesen Untersuchungsbereich innerhalb der Entwicklungstheorie.

Im folgenden kann es sich also nur darum handeln, gewisse allgemeine Erklärungsansätze herauszuarbeiten, die unter den speziellen Bedingungen des Wachstumsprozesses in Entwicklungsländern die Grundlage für die Entstehung regionaler Ungleichgewichte bilden können. Auf spezielle standorttheoretische Fragen wird dabei nicht eingegangen. Es werden weiter nur die raumdifferenzierenden Faktoren betrachtet, deren spezifische Wirkungen aus der Entwicklungssituation resultieren.

Gemäß unserer Definition des regionalen Ungleichgewichts zerfällt die Frage nach den Grundbedingungen des raumwirtschaftlichen Wachstums in Entwicklungsländern in zwei Teilaspekte:

a) Welches sind die Gründe der Divergenzen in den regionalen Per-capita-Einkommen bzw. der regional unterschiedlichen Faktorproduktivitäten, und

b) welche theoretischen Bestimmungsfaktoren führen unter den genannten Bedingungen zu den charakteristischen Agglomerationserscheinungen?

---

1) Vorwort von Hoffmann, W.G. und Schneider, H.K. zu: Siebert, H.: Zur Theorie des regionalen Wirtschaftswachstums, Tübingen 1967.

2) Jürgensen, H.: Antinomien in der Regionalpolitik, in: Gestaltungsprobleme der Weltwirtschaft, a.a.O. S. 408.

2. Dualismus und regionales Ungleichgewicht

a. Begriff und Bedeutung des wirtschaftlichen Dualismus

Der betonte "Importcharakter" des wirtschaftlichen Wachstums in Entwicklungsländern, die Aufpflanzung neuer Wertsysteme und Formen der Produktion, die mit einem "cultural gap" zwischen verschiedenen Bereichen der Volkswirtschaft verbunden ist, führt zu einem Tatbestand, der von B o e k e als "soziologischer Dualismus" bezeichnet wurde.[1] Andere Autoren unterstreichen die technologischen Diskrepanzen und deren Wirkungen zwischen dem von außen bezogenen modernen Wirtschaftsbereich und den traditionellen Wirtschaftsmethoden der Entwicklungsländer. Sie sprechen daher von einem "technologischen Dualismus"[2]. Beide Begriffe deuten auf eine andauernde Aufspaltung der Wirtschaft in, im

---

1) Der Autor definiert diesen Dualismus als "the clashing of an imported social system with an indegenous social system of another style", Boeke, J.H.: Economics and Economic Policy of Dual Societies, a.a.O. S.5.
Diese These von den unuberbrückbaren inhärenten Unterschieden zwischen zwei verschiedenen Gesellschaftssystemen ist nicht unwidersprochen geblieben. Vgl. hierzu: Higgins, B.: The "Dualistic Theory" of Underdeveloped Areas, in: Economic Development and Cultural Change, Vol.4 1956, Nr.2, S.99-115.

2) Vgl. Higgins, B. Economic Development, a.a.O. S.314ff, und Leibenstein, H.: Technical Progress, the Production Function and Dualism, in: Banca Nazionale del Lavoro, Quarterly Review, Vol.13 Rom 1960, S.345-360.
Watanabe, T.: Economic Aspects of Dualism in the Industrial Development of Japan, in: Economic Development and Cultural Change, Vo. XIII Nr. 3 1965, S.193.

Extremfall, ökonomisch völlig beziehungslose Bereiche hin.[1] In einer ökonomischen Untersuchung dürfte es gerechtfertigt sein, zusammenfassend von einem wirtschaftlichen Dualismus zu sprechen.[2] Er kann als das strukturelle Merkmal des Übergangs von einem Zustand traditioneller wirtschaftlicher Stagnation zu einem (zumindest partiell und bereichmäßig) kumulativen Wachstumsprozeß unter den gegenwärtigen historischen Bedingungen der Wirtschaftsentwicklung in den rückständigen Ländern verstanden werden.[3]

Seinen Ausdruck findet der wirtschaftliche Dualismus in der Koexistenz zweier Bereiche innerhalb der Volkswirtschaft, deren ökonomische Struktur in der Literatur etwa folgendermaßen charakterisiert wird[4]:

Der größte Teil der Wirtschaft befindet sich noch in einer "vorkapitalistischen", "vor-modernen" Entwicklungsstufe. Dieser arbeitsintensiv produzierende Bereich umfaßt die

---

1) Von den Vereinten Nationen wurde diese Situation folgendermaßen formuliert: "It is not a differentiation merely between two sectors of an integrated economy as would be the case if similar distinctions were made in the West. It is a distinction between two different economies, with limited points of contact between them. Vereinte Nationen, Economic Bulletin for Asia and the Far East, New York 1951, Nr. 1, S.20.

2) So auch: Jochimsen, R.: Dualismus als Problem der wirtschaftlichen Entwicklung, a.a.O. S.78ff.

3) Diese Auffassung vertreten auch J.H.C. Fei und G. Ranis. Nach der Ansicht dieser Autoren stellt daher die Erforschung des Dualismus einen wesentlichen Schritt vorwärts zu einem Verständnis der "essential facets of the growth process" dar. Fei, J.C.H. und Ranis, G.: Agrarianism, Dualism and Economic Development in: Theory and Design of Economic Development, Adelman, I. und Theorbecke, E. Hrsg., Baltimore 1966, S.37.

4) Vgl. Lutz, V.: Italy. A Study in Economic Development, London, New York Toronto 1962, S.13ff.
Meier, G.: Leading Issues in Development Economics, a.a.O. S.68/69. Jochimsen, R.: Dualismus als Problem der wirtschaftlichen Entwicklung, a.a.O. S.78.

überwiegend subsistenzwirtschaftlich betriebene Landwirtschaft, die Kleinindustrie, die traditionellen Handelsgewerbe und die persönlichen Dienstleistungen. Die Zahl der unselbständig Beschäftigten je Unternehmen ist klein. Es wird davon ausgegangen, daß die technischen Produktionskoeffizienten grundsätzlich variabel sind, d.h. in den Produktionsfunktionen dieses Bereichs bestehen Substitutionsmöglichkeiten größeren Ausmaßes zwischen den Faktoren Arbeit und Kapital bzw. kultivierbarer Boden.
Demgegenüber wächst allmählich ein moderner "kapitalistischer" Bereich heran, der vielfach mit der modernsten und sehr kapitalintensiven Technik arbeitet. Die technischen Produktionskoeffizienten werden hier als weitgehend starr angesehen. Im Extremfall besteht Limitationalität zwischen den Produktionsfaktoren. Kapitalintensität und Unteilbarkeiten im modernen Sektor (die zu relativ großen Betriebsgrößen führen) stellen einen Aspekt der Verwendung "abgeleiteter" Produktionsverfahren dar.[1] Dabei handelt es sich nicht unbedingt um eine unkritische Übernahme[2] der Produktionsmethoden fortgeschrittener Länder. Der in den Industrieländeren realisierte technische Fortschritt führt dazu, daß arbeitsintensive Prozesse (falls derartige Verfahren für die Produktion qualitativ hochentwickelter Güter überhaupt existieren) gleichzeitig mit einer vergleichsweise niedrigen Effizienz des eingesetzten Kapitals pro Produkteinheit verbunden sind.[3] Das Ziel der kurzfristigen Wachstumsmaximierung führt daher mehr oder weniger zwangsweise zur der beschriebenen technologischen Struktur des modernen Wirtschaftsbereiches. Dieser umfaßt im wesentlichen Groß-und Mittelunter-

---

1) Singer, H.W. : Probleme der Industrialisierung in unterentwickelten Ländern, Zeitschrift für Nationalökonomie, Bd.XV 1956, S.93.

2) So Desters, H.: Theorien zur wirtschaftlichen Entwicklung, in: Entwicklungspolitik, Handbuch und Lexikon. Desters, H. u. Boesch, E.E. Hrsg. Stuttgart, Berlin, Mainz 1966, S.273.

3) Das Problem, das hiermit für die Entwicklungsländer verbunden ist, kann hier nur angedeutet werden: "The sad fact seems to be that techniques with low capital-labour ratios have also a low output per unit of capital", International Labour Office: Employment Objectives in Economic Development, Report of a Meeting of Experts, Genf 1961, S.29.

nehmen, die dauerhafte Konsumgüter und Investitionsgüter produzieren. Auch der moderne Teil der Landwirtschaft (Plantagen) und hochqualifizierte Dienstleistungs- und Handelsbetriebe (Banken) werden vielfach hier eingeordnet.
Eine derartige deskriptive Umgrenzung der beiden Bereiche der dualistischen Wirtschaft kann nur grob und verallgemeinernd sein. Meßbar wäre der Dualismus, der ja eine extreme Form der Desintegration eines Landes darstellt, mit dem von Jochimsen vorgeschlagenen Kriterium für die Bestimmung des Integrationsgrades.[1] Wie betont besteht aber die grundsätzliche Schwierigkeit einer Abgrenzung relativ homogener Faktorbeiträge, um an Hand der hierfür bezahlten Entgelte einen Maßstab für den Grad der dualistischen Spaltung zu erhalten. Ähnlich problematisch erscheint der Ansatz von Lutz, die als Hauptbestimmungsmerkmal die bereichsmäßigen Entlohnungsunterschiede für "labour doing, or capable of doing, the same kind of work"[2] herausstellt. Damit bleibt aber gerade der wichtige Aspekt der bereichsmäßigen qualitativen Unterschiede ausgeklammert.[3]
Im Rahmen dieser Arbeit genügt es festzustellen, daß die dualistische Spaltung der Volkswirtschaft zu enormen Differenzen in der Arbeitsproduktivität führt und gleichbedeutend mit bereichsmäßigen Gegensätzen in der Höhe des realen Pro-Kopf-Einkommens ist. Der Dualismus muß ferner als eine dynamische Erscheinung aufgefaßt werden, in dem Sinn, daß hierin der Kern zu einer weiteren Akzentuierung der Gegensätze liegt.[4]

---

1) Jochimsen, R.: Theorie der Infrastruktur, a.a.O. S. 14ff.

2) Lutz, V.: Italy. A Study in Economic Development, a.a.O. S. 17.

3) Dementsprechend stellt Barber die bereichsmäßigen Unterschiede "in education and cultural attainment, and often in conditions of health and sanitation" heraus. Barber, W.J.: Disguised Unemployment in Underdeveloped Economies, in: Oxford Economic Papers, Vol. 13 1961, S. 106.

4) Vgl. Spaventa, L.: Dualism in Economic Growth, in: Banca Nazionale del Lavoro, Quarterly Review, Vol. 51 Rom 1959, S. 400, und: Dargupta, S.: Underemployment and Dualism: a Note, in: Economic Development and Cultural Change, Vol. XII, Nr. 2 1964, S. 174ff.

Im folgenden ist auf diese Auswirkungen des wirtschaftlichen Dualismus näher einzugehen. Es kann dabei nicht die gesamte Diskussion über dualistische Phänomene und deren Effekte aufgerollt werden. Es sollen nur die Grundzüge der Theorie herausgestellt werden, die für das Bestehenbleiben und die Ausweitung der dualistischen Spaltung des Landes verantwortlich gemacht werden und die damit eine wesentliche Grundlage auch für eine r ä u m l i c h e G e g e n s ä t z l i c h k e i t des "traditionellen" und des "modernen" Wirtschaftsbereichs bilden.

b. Faktorproportionen und Einkommensunterschiede

Die Existenz bereichsmäßig verschiedener Produktionsfunktionen der dualistischen Wirtschaft führt über die Beschäftigungsproblematik zu einer Verschärfung der Produktivitäts- und Einkommensdifferenzen.[1] Durch die Verwendung einer "abgeleiteten Technik" im modernen Sektor, die in den Industrieländern unter ganz anderen Faktorangebotsverhältnissen entwickelt wurde und dementsprechend kapitalintensiv ist und nur einen geringen Substitutionsspielraum durch den komplementären Faktor Arbeit enthält, ist der "Expansionspfad" innerhalb dieses Bereichs durch ein relativ festgelegtes Faktoreinsatzverhältnis gekennzeichnet. Der Zusammenhang wird modellmäßig meist anhand des üblichen Isoqantendiagramms illustriert, wobei in diesem Falle die Isoqanten eine geknickte Form aufweisen (Limitationalität). Entspricht das Angebotsmengenverhältnis der Faktoren nicht diesem Faktoreinsatzverhältnis und zwar derart, daß bei dem jeweiligen Niveau ein Überschußangebot an Arbeit vorliegt, so bleibt der Rest in diesem Sektor unbeschäftigt, gleichgültig in welcher Höhe sich das Faktorpreisverhältnis einspielt.

---

1) Vgl. zum folgenden: Higgins, B.: Economic Development, a.a.O. S.325ff. Eckaus, The Factor Proportions Problem in Underdeveloped Areas, in: A.E.R. Sept. 1955, Vol.XLV, S.539-565. Meier, G.: Leading Issues in Development Economics, a.a.O.S.68-71. Jochimsen, R.: Dualismus als Problem der wirtschaftlichen Entwicklung, a.a.O.S.78ff.

Das Wachstum des modernen Sektors führt aus diesem Grunde nur zu einer geringen, nicht den vorherrschenden Angebotsverhältnissen entsprechenden Absorption von zusätzlichen Arbeitskräften.

Durch das bereichsmäßig begrenzte Wachstum steigen aber gleichzeitig die Fähigkeiten des Landes innerhalb des Gesamtgebiets sanitäre Maßnahmen durchzuführen und durch die Verbesserung der Transportbedingungen lokale Hungersnöte zu verhindern.[1] Hierdurch ist die Erfahrungstatsache einer vielfach zu beobachtenden Parallelität von Teilindustrialisierung und "Bevölkerungsexplosion" mit zu erklären. Dieser Anstieg der arbeitsfähigen Bevölkerung führt angesichts der geringen Zunahme von Arbeitsplätzen im modernen Wirtschaftsbereich (eine entsprechende Zunahme der Kapitalbildung steht auf kürzere Sicht ganz außer Reichweite) zu einem Druck auf die Arbeitsmöglichkeiten im vorkapitalistischen Bereich. Der traditionelle Sektor, in dem die Produktionskoeffizienten variabel sind, muß den größten Teil des Bevölkerungswachstums absorbieren. Der Familienverband wirkt dabei als eine Art "Schwamm", der Arbeitskräfte selbst dann noch aufnimmt, wenn deren wertmäßiges Grenzprodukt praktisch auf Null fällt oder sogar negativ wird. Es kommt hier zu einer Verschärfung der "versteckten Arbeitslosigkeit".[2] Die dualistische Spaltung der Wirtschaft, d.h. die bereichsmäßig unterschiedlichen Produktivitätsbedingungen der arbeitenden Bevölkerung werden hierdurch tendenzmäßig verstärkt. Damit ist die Grundlage für die Zunahme der Divergenzen in den Realeinkommen pro Kopf zwischen beiden Bereichen gegeben.

---

1) Vgl. Higgins, B.: Sektorale und regionale Aspekte der Entwicklungsplanung, in: Grundfragen der Entwicklungsplanung, Kruse-Rodenacker, A. Hrsg. Berlin 1964, S.115.

2) Vgl. die umfassende Diskussion über die Literatur zu dieser Thematik von: Kao, C.H.C., Anschel, K.R. und Eicher, C.K.: Disguised Unemployment in Agriculture: a Survey, in: Agriculture in Economic Development, Eicher, C.K. und Witt, L. (Hrsg.) New York Toronto San Francisko und London 1964, S.129-144.

Hinzu kommen typischerweise institutionelle Faktoren: Bei Unterbeschäftigung wäre eigentlich zu erwarten, daß die Lohnkosten innerhalb der gesamten Volkswirtschaft sehr niedrig wären. Der Druck der Gewerkschaften und der öffentlichen Instanzen führt aber im allgemeinen zu einer starken Erhöhung der Lohnsätze im kapitalistischen Bereich, in dem die Lohnarbeit vorherrscht und die Durchsetzung wohlfahrtsstaatlicher Maßnahmen -die wie die Übernahme der Technik eine Anwendung von Methoden aus wirtschaftlich entwickelten Ländern darstellt[1]- möglich ist. Durch die hiermit verbundene institutionelle Spaltung des Preises für den Faktor Arbeit und die Herausbildung einer "protected high-wage labour group"[2] wird dem Dualismus in den Produktionsmethoden weiter Auftrieb gegeben. Der Anreiz zur Einführung arbeitsintensiverer Prozesse im modernen Sektor wird verringert, und die mit den importierten Verfahren verbundenen Faktorproportionen nachträglich einzelwirtschaftlich gerechtfertigt. Auf der anderen Seite können die kleinen Unternehmen des traditionellen Bereichs Arbeitskräfte relativ billig erhalten, da gesetzlich erzwungene Mindestlöhne in der Regel auf Großbetriebe mit einer bestimmten Mindestzahl an vertraglich Beschäftigten beschränkt sind.[3] Sie müssen

1) "The development of social policy in economically underdeveloped areas frequently proceeds more rapidly than economic growth. Imitation of the techniques of more advanced countries is not confined to technology. Elaborate social security legislation and aggressive government-encouraged union movements are often found in densely populated, low per capita income countries which are just on the threshold of economic advancement."
Eckaus, R.S.: The factor Proportions Problem in Underdeveloped Areas, in: A.E.R. 1955 S.542.

2) Lutz, V.: Italy, A Study in Economic Development, a.a.O. S.24.

3) ebenda S. 17ff.

dagegen, wenn sie überhaupt Zugang zum Kreditmarkt haben, im allgemeinen bei der Kapitalbeschaffung (wegen der geringeren Sicherheiten) wesentlich ungünstigere Bedingungen in Kauf nehmen als die Großbetriebe des kapitalistischen Bereichs[1]. "Damit ist aber die bereichsspezifische Verzerrung der Relation zwischen Arbeits- und Kapitalkosten, die für die Großunternehmen umgekehrt liegt wie für die Kleinbetriebe, institutionell verankert und ökonomisch fundiert."[2] Der Gegensatz in der ökonomischen Effizienz der Produktionsprozesse zwischen beiden Bereichen wird auf diese Weise akzentuiert. Ein gradueller Übergang zu größeren Betrieben mit kapitalintensiveren Erzeugungsmethoden wird erschwert.[3] Der technische Fortschritt bleibt tendenziell "bereichsspezifisch" auf den modernen Sektor beschränkt.[4]
Durch die institutionellen Einwirkungen entfernen sich die im kapitalistischen Bereich bezahlten Löhne immer weiter von den entsprechenden tatsächlichen Entgelten im traditionellen Bereich ohne daß Leistungsdifferenzen allein als Gründe hierfür herangezogen werden können.

---

1) Vgl. Hirschman, A.O.: Investment Policies and "Dualism" in Underdeveloped Countries, in: A.E.R. 1957 Vol.47,S.557. Lutz, V.: Italy. A Study in Economic Development,a.a.O.S.25. Jochimsen, R.: Dualismus als Problem der wirtschaftlichen Entwicklung,a.a.O.S.80.

2) Jochimsen, R.: ebenda.

3) Dies gilt besonders unter den von Leibenstein herausgestellten Bedingungen von technischen Diskontinuitäten in den Produktionsfunktionen.
Vgl. Leibenstein, H.: Technical Progress, The Production Function and Dualism, in: Banca Nazionale del Lavoro, Quarterly Review, Vol.55 Rom 1960,S.345-360.

4) Leibenstein, H.: ebenda.
und: Jochimsen, R.: Dualismus als Problem der wirtschaftlichen Entwicklung, a.a.O.S.84.

c. Produktmärkte und Dualismus

Der Aufbau des modernen Sektors wirkt nicht nur von der Seite des Faktoreinsatzes über eine bereichsmäßige Faktorpreisdifferenzierung auf eine zunehmende Spaltung der Volkswirtschaft hin, sondern auch in starkem Maße von der Seite der Produktion.

Ein Aspekt des schon erwähnten Problems der Übernahme einer fortgeschrittenen Technik in Frühstadien der Entwicklung stellen die damit verbundenen, im Vergleich zu der Ausdehnung des heimischen Marktes, relativ umfangreichen Betriebsgrößen dar. Technische Unteilbarkeiten führen hierzu und sie bewirken, unterstützt durch die vorliegende Marktenge (wodurch nur wenige Unternehmen in der Lage sind, Absatzziffern zu erreichen, die eine kostenoptimale Produktion erlauben), tendenziell einen relativ hohen Monopolisierungsgrad im "kapitalistischen" Bereich. Es wurde nun darauf hingewiesen, daß hierdurch Produktivitätserhöhungen (etwa durch die Erzielung von internen Ersparnissen) nicht entsprechende Preissenkungen bei den Erzeugnissen zur Folge haben[1]. Auf der anderen Seite hält die atomistische Angebotsstruktur im vorkapitalistischen Bereich die Preise sehr niedrig. Die terms of trade zwischen beiden Bereichen sind somit "abnormally unfavourable" für den letzteren.[2]

Losgelöst von der Angebotsstruktur auf den Produktmärkten stehen die direkten Auswirkungen der Einführung moderner technischer Produktionsprozesse auf die Güterproduktion im traditionellen Bereich. Zwar ist anzunehmen, daß der neu heranwachsende moderne Sektor vielfach Produkte herstellt, die außerhalb des Herstellungsbereiches des traditionellen Sektors liegen,

---

1) Vgl. Pinto, S.C.: La concentracion del progreso tecnico y de sus frutos en el desarrollo latinoamericano, a.a.O. S.3-36.

2) Lutz, V.: Italy, A Study in Economic Development, a.a.O. S.29.

es sich somit also um die Erzeugung von völlig neuen Produkten handelt.[1)]

In einer Reihe von Fällen dürfte aber die handwerkliche Produktion im traditionellen Bereich durch die Konkurrenz von billigen und teilweise auch qualitätsmäßig besseren Fabrikwaren eliminiert oder zumindest stark beeinträchtigt werden. Dieses Phänomen, das auch aus der Wirtschaftsgeschichte der Industrieländer bekannt ist, stellt sich unter den historischen Bedingungen des Industrialisierungsprozesses der heutigen Entwicklungsländer, infolge der weit fortgeschrittenen Technik, im verstärkten Maße. In diesem Fall bewirkt das Wachstum des modernen Sektors in direkter Form eine verstärkte Abhängigkeit der Bevölkerung im traditionellen Bereich von der Landwirtschaft, was unter den gegebenen Bedingungen mit einer Zunahme der Unterbeschäftigung und einer Reduzierung der Pro-Kopf-Einkommen verbunden ist.[2)]

d. Einkommensunterschiede und Dualismus

Die Auswirkungen des Einsatzverhältnisses der Produktionsfaktoren und die Dominanz des modernen Sektors auf den Produktmärkten führen einerseits zu einer Vergrößerung der Einkommensunterschiede zwischen den beiden Bereichen, andererseits haben eben diese unterschiedlichen Einkommensniveaus einen die Spaltung der Wirtschaft verstärkenden Effekt. Dieser Mechanismus wirkt über die Einkommenselastizitäten der Nachfrage. Während auf der einen Seite das bereichsmäßige Einkommensniveau durch die Produktionsstruktur bestimmt wird, beeinflußt andererseits das jeweilige Einkommensniveau via Elastizität der Nachfrage entscheidend die

1) Vgl. Hirschman, A.O.: Investment Policies and "Dualism", in: Underdeveloped Countries, a.a.O.S.559.

2) "In these circumstances the growth of the modern sector per se created underemployment and reduced the level of income in the traditional sector". International Labour Office: Employment Objectives in Economic Development, a.a.O.S.73.

bereichsmäßige Produktionsstruktur. Es kann davon ausgegangen werden, daß die Einkommensbezieher im kapitalistischen Bereich der Volkswirtschaft im Zuge des partiellen Wachstumsprozesses den Schwellenwert im Einkommensniveau erreichen, von dem ab die Einkommenselastizität nach Produktion des traditionellen Bereichs sinkt,[1] die Einkommenselastizität nach Erzeugnissen des eigenen Bereichs, insbesondere von dauerhaften Konsumgütern, dagegen stark ansteigt.[2] Dagegen haben die Bezieher sehr niedriger Einkommen im vorkapitalistischen Sektor noch eine hohe Einkommenselastizität nach Produkten des traditionellen Bereichs und eine niedrige nach Erzeugnissen des kapitalistischen Bereichs. Das Wachstum des modernen Bereichs in der unterentwickelten Volkswirtschaft hängt also in dieser Entwicklungsphase entscheidend von der Expansion des Einkommens im eigenen Bereich ab, während Verbesserungen in der Einkommenslage des traditionellen Bereichs in paralleler Weise zunächst hauptsächlich diesem Bereich zugute kommen.

Mit den Nachfragewirkungen einer bereichsmäßig ungleicher werdenden Einkommensverteilung ist die Kette der sich gegenseitig "fütternden" dualistischen Erscheinungen geschlossen. Zusammen mit den skizzierten Unvollkommenheiten auf den Faktormärkten, den Unteilbarkeiten bei Niveauveränderungen in der Produktionsfunktion und den monopolistischen Elementen auf den Produktmärkten führen sie zu einer kumulativ sich verstärkenden dualistischen Wirtschaftsentwicklung, die allerdings zunächst nicht denknotwendig mit einer bestimmten Struktur der räumlichen Verteilung beider Bereich gekoppelt zu sein scheint.

---

1) Dies gilt besonders dann, wenn man die moderne großflächige und technisierte Landwirtschaft zum kapitalistischen Bereich rechnet. In diesem Fall, in dem auch die wachsende Nachfrage der Industriebeschäftigten nach landwirtschaftlichen Produkten vom eigenen Bereich gedeckt wird, besteht kaum ein "linkage" zum traditionellen Bereich.

2) Vgl. Jochimsen, R.: Dualismus als Problem der wirtschaftlichen Entwicklung, a.a.O.S.83.

In der Realität fällt der Gegensatz zwischen dem traditionellen und dem modernen Wirtschaftsbereich weitgehend mit einem Gegensatz zwischen verschiedenen Regionen zusammen. Die "Nord-Süd Spaltung" zeigt sich nur als ein b e s o n d e r e r A s p e k t des wirtschaftlichen Dualismus[1] und insofern bildet er eine Erklärungsgrundlage für das erste Kriterium, das unserem Begriff des regionalen Ungleichgewichts zugrundeliegt, nämlich den großen Divergenzen des regionalen per-capita-Einkommens. In der Tat bilden die Wirkungsmechanismen, die durch die Theorie des wirtschaftlichen Dualismus klargelegt wurden, ein unerläßliches Fundament für eine Analyse des regionalen Ungleichgewichts. In unserer Untersuchung wird sich zeigen, wie genau dieser theoretische Ansatz den empirischen Gegebenheiten des betrachteten Beispiels gerecht wird.

Nun enthalten die beschriebenen Kräfte, die unter Entwicklungsbedingungen auf eine dualistische Spaltung der Wirtschaft hinwirken, noch keine Tendenzen zur Agglomeration. Erst durch die spezifischen Probleme der Ballung des modernen kapitalistischen Bereichs, wodurch der "insulare Charakter" gegenüber den überwiegenden Teilen des Landes akzentuiert wird, bekommt (wie gezeigt wurde) das regionale Ungleichgewicht in Entwicklungsländern seine charakteristische Struktur. Um die Entstehung von regionalen Ungleichgewichten in unserem Sinne mit einem allgemeinen theoretischen Erklärungsansatz zu erfassen, muß also darüber hinaus nach Faktoren gesucht werden, die diese spezifisch räumliche Struktur determinieren. Hierfür müssen zusätzliche Aspekte der historischen Rahmenbedingungen, unter denen sich das Wachstum der heutigen Entwicklungsländer vollzieht, herangezogen werden. Die Bildung von Agglomerationszentren des "kapitalistischen" Bereichs muß auf ihre imanenten ökonomischen Vorteile unter Entwicklungsbedingungen untersucht werden, die, wenn sie bestehen, auf eine gewisse Zwangsläufigkeit der räumlichen Konzentration hindeuten.

---

1) Hirschman, A.O.: Investment Policies and "Dualism" in Underdeveloped Countries, a.a.O. S.557.

3. Historische Standortbedingungen und regionales Ungleichgewicht

Von Myrdal wird das Entstehen von Wirtschaftszentren auf einen "historischen Zufall" zurückgeführt. Durch die Auslösung wachstumsfördernder ökonomischer Kräfte an einem bestimmten Ort kommt es hier zu einem Prozeß kumulativer Verursachung und zu einer wirtschaftlichen Entwicklung auf Kosten von anderen Gebieten in denen das Wachstum ebenso gut hätte stattfinden können.[1] Zur Erklärung der regional ungleichgewichtigen Wirtschaftsstruktur in Entwicklungsländern bleibt diese provozierende These allerdings unbefriedigend und vage. Es muß versucht werden, diesen scheinbaren "historischen Zufall", der zum räumlich konzentrierten Wachstum gewisser Gebiete und zum Zurückbleiben anderer geführt hat, unter Bezugnahme auf die historischen Bedingungen, die das wirtschaftliche Wachstum der Entwicklungsländer allgemein bestimmen, geographisch stärker zu determinieren. Darauf aufbauend müssen die Mechanismen kumulativer Verursachung ("feedbacks") genauer auf ihre Besonderheiten unter Entwicklungsbedingungen analysiert werden, um zu Erklärungsansätzen für die räumlich stark polarisierte Wirtschaftsstruktur in diesen Ländern zu gelangen.

a. Exogene Wachstumsimpulse und periphere Lage

Wir haben schon bei der Beschreibung des wirtschaftsgeschichtlichen Hintergrunds der Entwicklungsländer angedeutet, daß die historischen Bedingungen, unter denen sich das Wachstum in diesen "Spätlingen" der wirtschaftlichen Entwicklung vollzieht nicht ohne spezifische Auswirkungen auf die räumliche Struktur der Volkswirtschaften bleiben dürfte. Dies gilt es hier näher auszuführen.

---

1) Vgl. Myrdal, G.: Ökonomische Theorie und unterentwickelte Regionen, Stuttgart 1959, S.21ff.

Die historische Grundsituation ist dadurch charakterisiert, daß diese Länder ihre Wachstumsimpulse "exogen" von den Zentren der Weltwirtschaft aufnehmen. Der Aufbau ihres modernen Wirtschaftsbereichs ist zunächst überwiegend "außenbezogen" und bildet eine Art "Contrastruktur" zu den weltwirtschaftlichen industriellen Kraftfeldern.[1] Daher wird auch von der Satellitenrolle[2] oder der peripheren Lage[3] der Entwicklungsländer gesprochen. Der schon mehrfach betonte "Importcharakter" des wirtschaftlichen Wachstums führt infolge dieses Zusammenhangs tendenzmäßig zur Bildung von Fortschrittsregionen, die ihren Entwicklungsvorsprung der Tatsache verdanken, daß sich hier die exogenen Wachstumsimpulse gleichsam brennpunktmäßig konzentrieren. Hierbei handelt es sich insbesondere um Exportregionen und Zentren, deren wirtschaftliche Funktion in den Anfangsstadien besonders die Absatzgestaltung der Exportproduktion darstellte.

Diese allgemeinen Überlegungen führen zu einer gewissen geographischen Determinierung der räumlichen Struktur der dualistischen Wirtschaftsentwicklung und nehmen dem "historischen Zufall" etwas von seiner Unbestimmtheit. Der Einfluß der modernen Weltwirtschaft auf die räumliche Anordnung der Fortschrittsregionen und der großen Wirtschaftszentren ist unverkennbar.[4] Beispielhaft deutlich wird dies in der Tatsache, daß viele der "primate cities" in Entwicklungsländern Welthandelshäfen sind.

Inwieweit diese Einwirkungen die empirisch zu beobachtende Tatsache zu erklären vermögen, daß ursprünglich auf Grund eines "historischen Zufalls" geographisch fixierte politisch-administrative Hauptstädte offenbar besonders gute Voraussetzungen zur Auslösung eines raumlich-konzentrierten

---

1) Schiller, K.: Zur wachstumsproblematik der Entwicklungsländer, a.a.O.S.183.

2) Popescu, O.: Probleme der wirtschaftlichen Entwicklung Lateinamerikas, Jahrb. f. Sozialwissenschaft Bd.14 1963, S.38ff.

3) Prebisch, R.: Commercial Policy in Underdeveloped Countries, A.E.R. Papers and Proceedings, Mai 1959, S.251-255.

4) Vgl. Egner, E.: Regionalpolitik in einer unterentwickelten Volkswirtschaft, a.a.O.S.102.

Wachstumsprozesses bieten, auch wenn sie keine natürlichen Verkehrsvorteile bieten[1], muß noch als ziemlich ungeklärt gelten. Diesem Phänomen ist, wohl infolge fehlender empirischer Studien, von der Wissenschaft außergewöhnlich wenig Aufmerksamkeit geschenkt worden. Ansatzmäßig dürfte die frühzeitige Konzentration der Nachfrage an diesen Orten eine Rolle für die Auslösung eines kumulativen Wachstumsprozesses im Sinne Myrdals gespielt haben. In dieser Arbeit wird zu zeigen sein, daß noch andere Faktoren von Bedeutung sind, deren charakteristische Auswirkungen indirekt mit den spezifischen historischen Grundbedingungen verknüpft sind, die hier skizziert wurden.[2]
Es gilt nun zu prüfen, inwieweit diese historisch bedingte, raumwirtschaftliche Differenzierung in Entwicklungsländern Wirkungsmechanismen enthält, die Entstehung und Erhaltung von regionalen Ungleichgewichten bedingen.

b. Historische Standortbedingungen und der Aufbau der Infrastruktur

Die im vorigen Abschnitt skizzierten raumwirtschaftlichen Besonderheiten der Entwicklungsländer führen dazu, daß eine "absolute" Standortwahl schon in den Anfangsstadien des Wachstums als unwahrscheinlich, wenn nicht gar unmöglich gelten muß. Eine "absolute" Standortwahl beinhaltet nach Miksch die Orientierung ausschließlich an natürlichen geographischen Daten[3] und führt daher zu einer vom technischen Standpunkt aus optimalen räumlichen Allokation und -da angenommen werden kann, daß die natürlichen Produktionsvorteile

---

1) Beispiele sind Mexico-City, Guatemala-City, Caracas, La Paz u.a.

2) Hierbei handelt es sich im wesentlichen um das Zusammenwirken von Verwaltungszentralisation und Importsubstitutionspolitik. Vgl. dazu Kapitel V. Abschnitt 9 und Kapitel VII Abschnitt 4 dieser Arbeit.

3) Vgl. Miksch, L.: Zur Theorie des räumlichen Gleichgewichts, W.A. Bd.66 (1951 I) S.16ff.

für die verschiedenen Produktionsbetriebe räumlich gestreut sein dürften - zu einer dezentralisierten Verteilung der Wirtschaftstätigkeit. Eine derartige Standortwahl ist nur möglich, bevor der datensetzende Effekt, der aus dem ökonomischen Prozeß selbst hervorgehenden Verteilung produzierter Produktionsmittel an Gewicht gewinnt. Miksch ist der Ansicht, daß dieser Fall im wesentlichen vor dem Industrialisierungsprozeß in Deutschland vorlag, als die durchgeführten Anlageinvestitionen im Vergleich zu später relativ gering waren, und die Standortsbestimmung einer absoluten Standortwahl daher recht nahe kam.[1)]

Der grundlegende Unterschied zu der Situation der Entwicklungsländer fällt sofort ins Auge. Miksch geht offenbar von den Verhältnissen eines im gesellschaftlichen und ökonomischen Bereich bereits relativ stark integrierten Landes aus. Die dualistische Spaltung der Volkswirtschaft und die Entwicklung von "außen" stellen dagegen einen grundverschiedenen Ausgangspunkt dar. Unter den Verhältnissen eines nicht-autochthonen Wachstums kann nicht ohne weiteres davon ausgegangen werden, daß die Anordnung der binnenwirtschaftlich orientierten Aktivitäten sich nach den regionalen Vorteilen in der Ausstattung mit natürlichen Daten bestimmt. Die fehlende "merkantilistische Ära der Vorbereitung" im Gesamtgebiet des Landes hat zur Folge, daß im allgemeinen die "exogenen" Wachstumsimpulse nur von den "Kontaktstellen" absorbiert werden. Diese von "außen" beeinflußte insulare Struktur des raumwirtschaftlichen Wachstums enthält Wirkungsmechanismen, die eine interregionale Ausbreitung des Standortgefüges im Sinne einer "absoluten" Standortwahl erschweren und damit die historische Standortverteilung zementieren.

---

1) Vgl. Miksch, L.: Zur Theorie des räumlichen Gleichgewichts, W.A. Bd.66 (1951 I), a.a.O. S.21.

Die folgende Argumentation soll das verdeutlichen:
Wie anhand der Ergebnisse von Miksch gezeigt werden kann, ist es nicht die langfristige Immobilität der in den "Kontaktstellen" frühzeitig realisierten Investitionen, die einer "Einschmelzung" der Anlagen im Wege steht, falls andere Standorte günstigere Produktionsvoraussetzungen aufweisen. Aber die aus dem wirtschaftlichen Aufbau wie ein "starres Gerüst" hervorgehenden Infrastrukturanlagen[1] bilden einen Schutzeffekt für die exogen verankerten historischen Standorte, demzufolge die Datenänderung (hier die Möglichkeit an anderen Standorten kostengünstiger zu produzieren) erst eine gewisse Stärke haben bzw. eine Wirksamkeitsschwelle überschreiten muß, um den Übertragungsmechanismus überhaupt in Gang zu setzen. Wie a. Meyer nachgewiesen hat, sind die Überlegungen von Miksch verallgemeinerungsfähig.[2] Die Übertragung der Produktion auf Gebiete, die einen "absoluten" Produktionsvorteil haben, erfolgt nur dann, wenn dieser Kostenvorsprung größer ist als die Produktionskostenvorteile, die eine ausgebaute Infrastruktur in den historischen Standorten den dortigen Betrieben bietet. Berücksichtigt man nur die Transportbedingungen, (wie im Beispiel von Miksch), so muß der Produktionskostenvorteil in den potentiellen neuen Produktionsstandorten größer sein als der höhere "Zolleffekt der Transportkosten"[3] zum Ort des Verbrauchs, den diese Gebiete im Vergleich zu den historischen Standorten tragen müssen. Entscheidend hierfür ist aber letztlich die Lage des Produktionsorts zum Ort des Verbrauchs. Die räumliche Verteilung der Nachfrage erhält auf diese weise eine datensetzende Wirkung, die ihrerseits die Bedingungen unter denen eine Übertragung der Produktion auf Gebiete, die rein auf Grund natürlicher Daten einen "technisch-hypothetischen"[4] Kostenvorteil haben, bestimmt.

---

1) Miksch,L. führt seinen Beweis mit dem Beispiel eines Kanals. Vgl.Derselbe:Zur Theorie des räumlichen Gleichgewichts, a.a.O.S.19.
2) Meyer, W.: Die Theorie der Standortwahl, Volkswirtschaftl. Schriften Heft 54, Berlin 1960,S.262ff.
3) ebenda S.264.
4) ebenda S.264.

wenn nun aber die räumliche Lage der großen Metropolen (Nachfragezentren) in den Entwicklungsländern stark durch die Orientierung zu den Kraftfeldern der Weltwirtschaft beeinflußt ist und die durch einen "historischen Zufall" gegründeten zentralen Verwaltungsstädte als "Kontaktsstellen" besondere Wachstumsimpulse erhalten, dann ergibt sich aus den obigen Ausführungen, daß starke Tendenzen auf eine Erhaltung der ursprünglich exogen-historisch bestimmten räumlich konzentrierten Standortstruktur hinwirken. Die historischen Daten erhalten auf diese Weise bereits in den Anfangsstadien der wirtschaftlichen Entwicklung ein Übergewicht gegenüber den natürlichen Daten und bewirken eine Abweichung des sich selbst überlassenen marktwirtschaftlichen Prozesses von der "absoluten" (und dementsprechend dezentralisierten) Standortwahl. Dies gilt umso mehr, als angesichts des geringen Integrationsgrades der unterentwickelten Volkswirtschaft und der fehlenden Ausstattung mit Sozialkapital in den überwiegenden Gebieten des Landes die Bedeutung einer relativ gut ausgebauten Infrastruktur in den historischen Standorten als "Vorleistung auf die allgemeine Ertragsfähigkeit von Investitionen"[1] von vielfach ausschlaggebendem Gewicht für die privaten Produzenten sein dürfte.

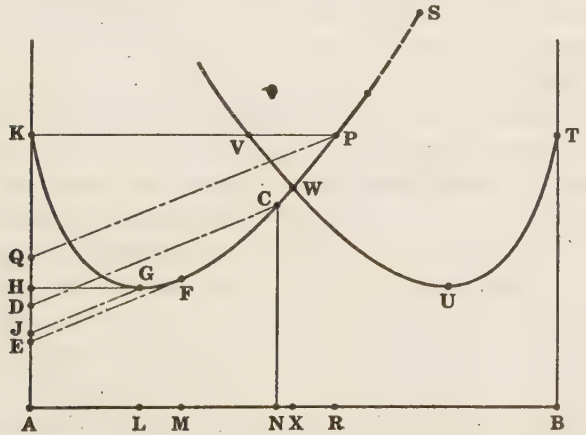
c. Interne Ersparnisse und der Vorteil eines frühen Beginns

Ein weiterer theoretischer Ansatzpunkt, der den ursprünglich "insularen" Aufbau des modernen Wirtschaftsbereichs an den historischen Standorten tendenziell perpetuiert und der diesen früh entstandenen Zentren eine dominierende Position gegenüber dem Rest des Landes erteilt, liegt in der Möglichkeit der Erzielung von internen Ersparnissen bei bestimmten Produktionsprozessen. Hierdurch können die bereits produzierenden Betriebe in den Gebieten, in denen sich der

---

1) Jochimsen, R.: Theorie der Infrastruktur, a.a.O.S.106.

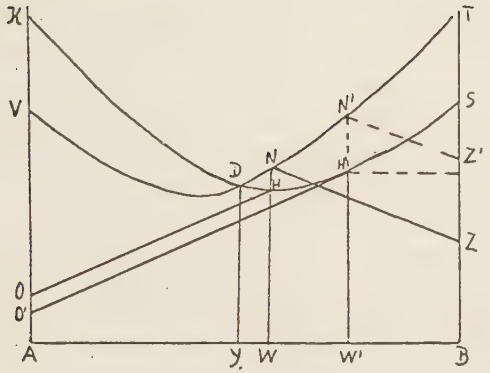
moderne Wirtschaftsbereich zunächst entwickelt hat, bei zunehmender Ausdehnung des inneren Marktes unter bestimmten Voraussetzungen trotz ansteigender Transportkosten sämtliche potentiellen Konkurrenten in anderen Teilen des Landes preismäßig unterbieten. Unter internen Ersparnissen sind dabei Ersparnisse zu verstehen, die bei einer Ausdehnung der Produktion innerhalb eines Betriebs auftreten und in sinkenden Stückkosten resultieren. Hierzu gehören vor allem "die aus technischen Diskontinuitäten und Unteilbarkeiten sowie aus den Möglichkeiten einer größeren und effizienteren Arbeitsteilung resultierenden Vorteile".[1] Die modelltheoretische Darstellung des Falls wurde von Isard[2] in Anschluß an Hoover[3] gezeigt und von Dürnhöfer[4] in Bezug auf das Problem der historischen Standorte bearbeitet. Der Vorteil eines frühen Produktionsbeginns erscheint dabei als Spezialfall der Aufteilung eines Marktgebietes zwischen verschiedenen Anbietern. Isard hat diese Aufteilung graphisch folgendermaßen verdeutlicht:



1) Böventer, E.v.: Theorie des räumlichen Gleichgewichts, a.a.O.S.14.
2) Isard, W.: Location and Space-Economy, a.a.O.S.147-154 u.172ff.
3) Hoover, E.M.: Location of Economic Activity, a.a.O.S.98ff.
4) Dürnhöfer, L.: Zur Problematik der regionalen Einkommensunterschiede zwischen Nord- und Süditalien. Versuch einer Analyse zur Entstehung und Überwindung historischer Standorte. Dissertation Münster 1963. S.9-13.

In der Figur hat ein Produzent seinen Standort in A, während die Konsumenten zwischen A und B verteilt sind. Würde der Produzent nur im Ort A verkaufen, wären seine Grenzkosten und sein Ortsangebotspreis AK (es herrscht Konkurrenzpreisbildung). Könnte er den geographischen Bereich seines Absatzes bis L ausdehnen, würden seine Grenzkosten durch die Erzielung von "economies of scale" auf AJ sinken. Werden die Transportkosten zum entsprechenden Absatzort addiert, so erhält man eine Ortspreis-Angebotslinie JG, deren Höhe den jeweiligen Angebotspreis zwischen den Konsumenten A bis L angibt. JG wird als "transport gradient line" bezeichnet und sie verdeutlicht den Anstieg der Transportkosten pro Einheit mit zunehmender Entfernung. Die Linie KGFCWP wird nach Hoover "margin line" genannt. In ihr zeigt sich das Zusammenspiel der Entwicklung von Grenz- und Transportkostenverlauf bei zunehmender Entfernung auf die Ortsangebotspreise des Produzenten A. Erst beim Punkt P werden zunehmende Transportkosten nicht mehr durch "economies of scale" des Produzenten A kompensiert. Führt man einen zweiten Anbieter B mit identischen Kostenverläufen in das Modell ein, so ergibt sich eine Marktaufteilung in X.

Anders liegt aber der Fall, wenn die beiden "margin lines" in ihrem Schnittpunkt negativ gegeneinander geneigt sind. Dann ergibt sich keine Abgrenzung der Marktgebiete. Für den Produzenten A o d e r B besteht die Möglichkeit den ganzen Markt zu beliefern und an jedem beliebigen Ort zu einem niedrigeren Preis anzubieten als der Konkurrent.



Dies ist der Fall, wenn interne Ersparnisse eine große, und die Transportkosten eine relativ geringe Bedeutung haben. Wenn nun der Produzent A zuerst mit der Produktion begonnen hat, so besteht für einen Konkurrenten B keine Möglichkeit durch schrittweisen Ausbau seines Absatzgebietes eine Marktaufteilung mit A zu erzwingen. Würde er versuchen, den Anteil BW des Marktes zu gewinnen, so müßte er entsprechend seiner Kostenfunktion und seiner "transport gradient line" den Ortspreis WN fordern, der höher liegt als der Preis des konkurrierenden Abieters A.

Dieser Ansatz illustriert die Situation, wie der Produzent, der zuerst mit der Ausbringung begonnen hat, eine dominierende Stellung erlangt und die Vorteile eines sich ausdehnenden Marktes an sich ziehen kann. Auf Grund der technischen Produktionsbedingungen, die zu internen Ersparnissen bei großen Ausstoßziffern führen, erhält er einen Vorsprung der Kostendegression, der ein sukzessives Wachstum kleinerer Konkurrenzunternehmen unter den gemachten Annahmen verhindert. (Es wird aus der Figur unmittelbar klar, daß diese Aussage anhand des Modells nicht mehr gilt, wenn ein neues Unternehmen gleich eine Ausbringunsmenge für den Marktanteil BY produziert.

Das Modell ist unter Entwicklungsbedingungen von gesteigertem Erklärungswert für das als Merkmal des regionalen Ungleichgewichts angesprochene Dominanzverhältnis der Zentren, in denen sich das Wachstum zuerst durchsetzte, gegenüber dem überwiegenden Rest des Landes. Durch die Verwendung einer "abgeleiteten Technik" beim Aufbau des modernen Wirtschaftsbereiches (eine Folge der historischen Bedingungen des Wachstums von "Spätlingen" der Entwicklung) bekommt das Problem der Unteilbarkeiten bei gewissen Produktionsprozessen und die Möglichkeiten der Erzielung von internen Ersparnissen von bedeutsamen Ausmaßen, bereits in den Frühstadien der wirtschaftlichen Evolution, bei einem in seiner Gesamtheit noch "engen" Markt, eine erhebliche Bedeutung. Dazu kommt, daß die Annahme identischer Kostenfunktionen für potentielle Anbieter in verschiedenen Teilräumen eines Landes unter den Voraussetzungen der Entwicklungsländer korrigiert werden muß. Es gilt zu zeigen, daß komparative externe Ersparnisse in den frühzeitig entwickelten Zentren den hier lokalisierten Produzenten weitere Kostenvorteile bringen, die tendenzmäßig den Zug zur Ballung des modernen Bereiches akzentuieren und damit die bisher skizzierten Erklärungsansätze für die Herausbildung regionaler Ungleichgewichte in dem von uns definierten Sinn verstärkend ergänzen.

4. Externe Ersparnisse und Agglomeration unter Entwicklungsbedingungen

Die bisher herausgearbeiteten Grundlagen einer räumlichen Verteilung des wirtschaftlichen Wachstums in Entwicklungsländern lassen bereits eine starke regionale Differenzierungstendenz erkennen. Zur Erklärung des Tatbestandes, daß es darüber hinaus typischerweise zu dominierenden wirtschaftlichen Ballungszentren und damit zu regionalen Ungleichgewichten im Sinne der Konzeption von Zentrum und Peripherie kommt, müssen die externen Effekte der in den Kontaktstellen frühzeitig begonnenen Produktion des modernen Wirtschaftsbereichs herangezogen werden. Es handelt sich hier um Nebenwirkungen, insbesondere der privatwirtschaftlichen Aktivitäten, derzufolge sich Divergenzen zwischen individueller (bzw. einzelwirtschaftlicher) und sozialer (bzw. gesamtwirtschaftlicher) Rentabilität bei der Durchführung der Produktion herausbilden[1] und die durch ihre wachstumstreibende Dynamik starke raumwirtschaftliche Auswirkungen haben. In unseren Zusammenhang interessieren die komparativen externen Nettoersparnisse, d.h. die "external economies" abzüglich der "external diseconomies", die in den räumlich-punktuell bereits mehr oder weniger entwickelten Produktionszentren des modernen Wirtschaftsbereichs im Vergleich zu dem unterentwickelten Rest des Landes vorliegen.

Der Begriff der externen Ersparnisse wird nicht immer in einem eindeutigen Sinne gebraucht. Von Marshall[2] in die

---

1) Zum Problem der Nebenwirkungen im Entwicklungsprozeß vgl. Uhlig, Chr.: Das Problem der Social Costs in der Entwicklungspolitik. Eine theoretische und empirische Analyse. Ökonomische Studien Bd.11 K.Schiller Hrsg. Stuttgart 1966, S.4ff.

2) Marshall, A.: Industry and Trade, London 1920, S.167. Derselbe: Principles of Economics, 8.Aufl. London 1956, S.232,264 und 664 ff.

theoretische Analyse eingeführt und insbesondere durch Viner[1] und Scitovsky[2] verfeinert, werden hierunter in der Theorie überwiegend Interdependenzen zwischen Produzenten verstanden[3][4], die dazu führen, daß die Produktions- und Absatzkosten durch interdependentes, nichtvertragliches Zusammenwirken der Wirtschaftseinheiten gesenkt werden.

Externe Ersparnisse entstehen:

1. durch das Vorhandensein bzw. die Expansion mehrerer Betriebe der gleichen Branche am selben Ort ("localization economies") und
2. durch das Vorhandensein bzw. die Expansion von Betrieben aller Branchen in Verbindung mit einer Erweiterung der totalen ökonomischen Größe des Standorts ("urbanization economies")[5]

"Localization" und "urbanization economies" ergeben zusammen die bereits von Weber herausgestellten technischen Agglomerationsvorteile.[6] Für die Form, in der externe Ersparnisse anfallen, hat sich weiter eine Unterteilung in technologische und monetäre externe Ersparnisse durchgesetzt.[7]

Technologische externe Ersparnisse führen zu Senkungen der Erzeuger-Stückkosten einer Industrie A infolge Änderung der technischen Produktionskoeffizienten oder der Verringerung des für eine Output-Einheit erforderlichen Inputs durch die

---

1) Viner, J.: The Poorer Countries Problem, in: Stability and Progress in the World Economy. First Congress of the International Economic Association, H.Douglas Hrsg. London 1958, S.56ff.
2) Scitovsky, T.: Two Concepts of External Economies, in: The Economics of Underdevelopment, Agarwala, A.N. und Singh, S.P. Hrsg. New York 1963, S.295ff.
3) Vgl. Krüger, H.: Die Problematik der "volkswirtschaftlichen Kosten", Dissertation Marburg 1959, S.74ff.
4) Der Beschränkung des Begriffs auf die Produktionstheorie soll hier gefolgt werden. Die für unsere Thematik relevanten externen Effekte durch das Vorhandensein staatlicher Einrichtungen wurden bereits bei der Analyse der räumlichen Anziehungskräfte der historischen Standorte berührt.
5) Isard, W.: Location and Space-Economy, a.a.O.S.172.
6) Weber, A.: Über den Standort der Industrien, Tübingen 1909, Teil I Kapitel 5, S.123ff.
7) Vgl. Scitovsky, T.: Two Concepts....a.a.O.S.295ff. und: Jochimsen, R.: Artikel: External Economies, in: Entwicklungspolitik, Handbuch und Lexikon, a.a.O.S.1135-1138.

Existenz bzw. die Expansion der Industrie B. Das Beispiel der Beschäftigungsmöglichkeit von technisch bereits geschulten Arbeitskräften -eine Möglichkeit, die neue Betriebe im allgemeinen nur in den bereits bestehenden Wirtschaftszentren vorfinden- muß gerade unter Entwicklungsbedingungen als ein bedeutungsvoller Agglomerationsfaktor angesehen werden.[1)]
Monetäre externe Ersparnisse entstehen bei einer Industrie A auf Grund der Expansion der Industrie B, die eine Preissenkung der B-Erzeugnisse zur Folge hat, die wiederum Input-Einheiten für die Industrie A darstellen.
Externe Ersparnisse ergeben sich damit als eine positive Divergenz zwischen privaten und sozialen Nettoprodukt. Da nach dem einzelwirtschaftlichen Gewinnmaximierungsprinzip die gesellschaftlichen Wirkungen nicht berücksichtigt und externe Ersparnisse von den empfangenden Betrieben nicht antizipiert werden, wird von einigen Entwicklungstheoretikern die Ansicht vertreten, daß durch atomistische Investitionsentscheidungen die unter Entwicklungsbedingungen insgesamt durchführbaren Investitionen und damit das Wachstum des Sozialprodukts geringer bleiben als es bei einer Berücksichtigung der externen Ersparnisse der einzelwirtschaftlichen Produktion der Fall sein würde. Nur durch ein gebailtes Investitionsprogramm, einem "big push", würden die kostensenkenden Wirkungen der externen Ersparnisse realisiert werden und es käme damit zur Durchführung von Investitionsprojekten, die unter einzelwirtschaftlichen Rentabilitätskriterien allein nicht unternommen worden wären.[2)]

---

1) Vgl. Kapitel VI. Abschnitt 6 dieser Arbeit

2) Vgl. Rosenstein-Rodan: Notas sobre la teoria del "gran impulso" in: El desarrollo economico de America Latina, Ellis, H.S.Hrsg. Mexico-Buenos Aires 1960, S.67-79.
Nurkse, R.: Problems of Capital Formation in Underdeveloped Countries,a.a.O.
Zusammenfassend auch: Timmermann, V.: Probleme und Möglichkeiten der Entwicklungsplanung. Die Strategie des balanced growth. Veröffentlichungen der Wirtschaftshochschule Mannheim Bd.17, Schachtschabel, H.G. Hrsg. Stuttgart 1967.

Diese These, die zu vielfacher Kritik geführt hat[1], wird im allgemeinen nicht detailliert auf ihre räumlichen Implikationen untersucht. Dies liegt möglicherweise daran, daß sie im Hinblick auf eine vollständig unterentwickelte Wirtschaft konzipiert wurde, in der der circulus vitiosus der Armut ein so niedriges Einkommensniveau aufrechterhält, daß von der Nachfrageseite kaum Anreize auf die Investitionstätigkeit ausgehen. Wir wir gezeigt haben, muß in den meisten Entwicklungsländern, in denen bereits ein gewisses bereichsspezifisches Wachstum stattgefunden hat, das Bild räumlich differenziert werden. Es erscheint hiernach durchaus wahrscheinlich, daß externe Ersparnisse in den Zentren, in denen exogene Wachstumsimpulse zur Durchführung gelangten, als Agglomerationsvorteile (urbanization und localization economies) bei den privaten Investitionen (und der Investitionsfähigkeit im Sinne Hirschmans[2]) berücksichtigt werden und daß hierdurch in räumlich-partieller Sicht ein sich selbst verstärkender Wachstumsprozeß ausgelöst werden kann.

Die Erkenntnisse der Theorie des "big push" müßten somit auf die Frage angewandt werden, inwieweit durch eine räumliche Ballung des modernen Wirtschaftsbereiches eine weitgehende Internalisierung der externen Ersparnisse erfolgt. Soweit sich nachweisen läßt, daß externe Ersparnisse in der Form von Agglomerationsvorteilen realisiert werden können[3], muß dies angesichts der Bedeutung, die den externen Ersparnissen von der Entwicklungstheorie als Wachstumsfaktor beigemessen wird[4], zu der Schlußfolgerung führen, daß die räumlichen

---

1) Vgl. Chenery, H.B.: The Interdependence of Investment Decisions, in: The Allocation of Economic Resources, Abramovitz, M. Hrsg. Stanford, Calif. 1959, S. 82-120.
Fleming, J.M.: External Economies and the Doctrine of Balanced Growth, E.J. Bd. 65 1955, S. 241-256.
Stolper, W.F.: External Economies from a Planning Standpoint, in: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, Bd. 119 1963, S. 197ff.

2) Hirschman, A.O.: The Strategy of Economic Development, a.a.O. S. 35ff

3) Dieser Beweis dürfte anhand empirischer Studien zumindest in grober Form nicht schwer zu erbringen sein. Vgl. auch Kapitel VI. Abschnitt 5 und 6 dieser Arbeit.

4) Vgl. Flamant, M.: Concept et usage des "économies externes", in: Revue d'Economie Politique Bd. 74 1964, S. 93ff.
Uhlig, Chr.: Das Problem der Social Costs in der Entwicklungspolitik, a.a.O. S. 37ff.

Konzentration des modernen Wirtschaftsbereichs eine Erscheinung darstellt, die mit der Auslösung von Wachstumsimpulsen in Entwicklungsländern eng verbunden ist. Damit erhalten Agglomerationen und die Bildung von "ökonomischen Inseln" den Charakter einer typischen Ausdrucksform des Wachstums unter Entwicklungsbedingungen, wo infolge einer starken Desintegration der Wirtschaft externe Ersparnisse nur in wenigen Zentren realisiert werden können, nicht oder nur sehr unvollkommen dagegen in den weiten übrigen Teilen des Staatsgebietes.

Wir haben im Teil A dieses Kapitels zu zeigen versucht, daß das Wachstum in Entwicklungsländern tendenzmäßig zur Herausbildung von regionalen Ungleichgewichten führt. Die Analyse stützte sich dabei nur auf die Grundbedingungen des raumwirtschaftlichen Wachstums in diesen Ländern, die sich aus ihrer Rolle als "Spätlinge" des wirtschaftlichen Evolutionsprozesses und der Aufnahme des Wachstums von "außen" ergeben. Die in der Realität zu beobachtenden krassen Unterschiede in den regionalen Entwicklungsniveaus dieser Länder haben auch das Interesse einiger wirtschaftswissenschaftlicher Forscher gefunden, deren Ansichten über den zeitlichen Verlauf der räumlichen Differenzen im folgenden dargestellt werden. Dabei werden gleichzeitig zusätzliche Faktoren herausgestellt, die in der Entwicklungstheorie für die Entstehung und Ausweitung regionaler Ungleichgewichte verantwortlich gemacht werden.

B. Das Problem der regionalen Unterschiede im Entwicklungsprozeß in der Literatur

Die Literatur über die regionalen Probleme des Wachstums im zeitlichen Verlauf des Entwicklungsprozesses ist verhältnismäßig spärlich. Während es eine breite theoretische Diskussion über die Notwendigkeit eines sektoral-gleichgewichtigen oder ungleichgewichtigen Wachstums gegeben hat,[1] ist die Fragestellung, ob und in welchen Phasen der wirtschaftlichen Entwicklung ein räumlich konzentriertes oder dezentralisiertes Wachstum für die Beschleunigung des Wachstums erforderlich ist, ebenso wie die Frage nach der Rationalität der räumlichen Struktur des Wachstums der Wirtschaft auf lange Frist nur in Einzelfällen näher untersucht worden.[2]
Das bedeutet nicht, daß es an Beiträgen zu den diversen Erscheinungsformen dieser Unterschiede mangelt. Ein Studium

---

1) Vgl. Rosenstein-Rodan, P.N.: Problems of Industrialization of Eastern and Southeastern Europe, E.J. Bd.53 1943, S.205ff.

Lewis, W.A.: The Theory of Economic Growth, London 1956, S.274-83. Zusammenfassend auch: Singer, H.W.: International Development: Growth and Change, New York Toronto, London 1964, S.39-54. In der deutschen Literatur wurde diese Diskussion vor allem im Weltwirtschaftlichen Archiv geführt:

Vgl. Vosgerau, H.J.: Wachstumsbeschleunigung durch intersektorales Ungleichgewicht? W.A. Bd.90 1963, I S.79-90.

Konrad, A.: Gleichgewichtswachstum und Entwicklungspolitik, W.A. Bd.94 1965, I, S.84-92.

2) So fordert Lefeber für Indien ein regional-ungleichgewichtiges Wachstum. Seiner Ansicht nach sollte dort unter den gegenwärtigen Umständen das Wachstum da forciert werden, wo kurzfristig die Produktion am schnellsten gehoben werden kann. Das ist in den fortgeschrittenen Regionen der Fall. Vgl. Lefeber, L.: Regional Allocation of Resources in India, in: Pricing and Fiscal Policies, Rosenstein-Rodan, P.N. Hrsg. London 1964, S.18-29.

der "historical patterns of regional development"[1] in den Entwicklungsländern ist aber in umfassenderer Form nur selten in Angriff genommen worden.[2]
Es soll daher versucht werden, die Ansichten verschiedener Theoretiker zu der Frage, ob das wirtschaftliche Wachstum der überwiegend marktwirtschaftlich organisierten Volkswirtschaften im Verlauf des Entwicklungsprozesses zu einer Abnahme oder zu einer weiteren Zuspitzung der regionalen Unterschiede führt, zusammenstellen und zu gliedern. Das Problem ist identisch mit der Frage, ob die räumliche Struktur des Wachstums unter den vorliegenden Entwicklungsbedingungen zu einem stärkeren räumlichen Gleichgewicht tendiert, das langfristig ein maximales Sozialprodukt gewährleistet.[3]

---

1) Friedman, J.: Economic Growth and Urban Structure in Venezuela. Towards a Dynamic Theory of Spatial Organization, a.a.O.S.54.

2) Auch die in jüngster Zeit erschienene Dissertation von Roy über Indien bringt wenig mehr als eine allgemeine Beschreibung der regionalen Unterschiede in diesem Land, aber keine genauere Tendenzanalyse.
Vgl. Roy, S.: Die Probleme des regionalen Wachstums der indischen Wirtschaft. Dissertation Münster 1965.

3) Vgl. Marx, D.: Raumordnungsprobleme bei wirtschaftlichem Wachstum, Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft Bd. 121 1965, S.143-56.

1. Theorien zunehmender Ungleichheit

Am radikalsten ist die These M y r d a l 's. Davon ausgehend, daß die Gleichgewichtsvorstellung in der ökonomischen Theorie eine falsche Analogie darstellt, behauptet er, daß "das Prinzip der zirkulären Interdependenzen innerhalb eines Prozesses kumulativer Verursachung"[1] zu einer Zunahme der regionalen Ungleichheit führt. Er stellt die von ihm als "backwash effects" bezeichneten Kräfte, die die regionalen Unterschiede verstärken, den auf einen Ausgleich wirkenden Kräften ("spread effects") gegenüber und versucht zu zeigen, daß letztere in Entwicklungsländern sehr viel schwächer sind als in den hochentwickelten und räumlich stark integrierten Industrieländern. Er folgert daraus für die wirtschaftlich rückständigen Länder, daß dort "the play of the forces in the market does not normally tend towards causing regional equality but, on the contrary, inequality"[2]. In den Zentren, in denen sich durch einen "historischen Zufall" ein moderner Sektor herausgebildet hat, gent der Wachstumsprozeß infolge der Schaffung von internen und externen Ersparnissen im weitesten Sinne (einschließlich einer das Wachstum fördernden Mentalität) verstärkt weiter und zwar auf Kosten von anderen Regionen.[3]

Als hauptsächliche ökonomische Gründe für das regional ungleichgewichtige Wachstum gibt Myrdal an:

a) die selektive Natur der Binnenwanderungsbewegungen, d.h. die Zuwanderung von jungen und ausgebildeten Arbeitskräften in die wachsenden Zentren[4]

---

1) Myrdal,G.: Ökonomische Theorie und unterentwickelte Regionen, Stuttgart 1959, S.21.

2) Myrdal,G.: The Cumulative Process of Economic Development within a National State,in: Derselbe: Development and Under Development - a Note on the Mechanism of National and International Economic Inequality, National Bank of Egypt, Fiftieth Anniversary Commemoration Lectures,Cairo 1956,S.27.

3) Derselbe: Ökonomische Theorie,...a.a.O.S.26.

4) ebenda S.25.

b) Kapitalzuflüsse in die wachsenden Gebiete, wo die Kapitalrendite höher und sicherer ist.[1]

c) Der interregionale Handel begünstigt die bereits etablierten Firmen in den fortgeschrittenen Gebieten, die interne Ersparnisse ausnutzen können. "Perfection of the national markets will even tend to frustrate earlier beginnings of industrial diversification in agricultural regions"[2].

Die Theorie Myrdals stützt sich weitgehend auf eine Studie der Vereinten Nationen über Probleme der regionalen Entwicklung und der industriellen Standorte in Europa.[3] Die Studie zeigt, daß regionale Unterschiede in den ärmeren Ländern Europas weit größer sind als in den reicheren und stellt eine "general tendency for economic development to concentrate where it has already reached the highest level" fest.[4] Die Bedeutung historischer Standortbedingungen wird somit sogar für im Vergleich zu manchen Entwicklungsländern relativ entwickelte Staaten bestätigt.

Ähnliche Folgerungen wie bei Myrdal wurden aus den in Lateinamerika weit verbreiteten Ideen von R a u l P r e b i s c h gezogen.[5] Hierbei wird seine "Zentrum-Peripherie"-Theorie[6] auf Regionen unterschiedlichen Entwicklungsniveaus innerhalb eines Landes übertragen. Der Mechanismus der interregionalen "terms of trade" wirkt auch hier dergestalt, daß die zurückgebliebenen Regionen nur geringe Wachstumsimpulse

---

1) Myrdal, G.: Ökonomische Theorie, a.a.O. S.26.

2) Myrdal, G.: The Cumulative Process, a.a.O. S.30. Dieses Argument deckt sich im wesentlichen mit dem bereits herausgearbeiteten Vorteil des frühen Beginns der historischen Standorte.

3) Vereinte Nationen, Department of Economic and Social Affairs, "Problems of Regional Development and Industrial Location, in Europe, "Economic Survey of Europe 1954. Abgedruckt in: Regional Development and Planning, Friedmann, J. und Alonso, W. Hrsg., a.a.O. S.405-439

4) ebenda S.412.

5) Pinto, S.C.: La concentracion del progreso tecnico y de sus frutos en el desarrollo latinoamericano, a.a.O. S.3-69.

6) Vgl. hierzu: Alemann, R.T.: Die Theorie der peripheren Wirtschaft, W.A. 1955, S.7ff.

erhalten. Die Zunahme der Produktivität im Zentrum und den dynamischen Regionen, in denen ein durch technische Veränderungen getragenes Wachstum in Gang gekommen ist, geht nicht mit einer entsprechenden Preissenkung der Produkte dieser Regionen einher, die der Gesamtwirtschaft einen Wohlstandszuwachs transferieren würde, sondern allein mit einer Wohlstandserhöhung in den progressiven Regionen. Hier kommt es zu Reallohnerhöhungen, die über den fiktiven Gleichgewichtsfaktorpreis der Gesamtwirtschaft liegen.

Der Autor geht hier nicht weiter. Es läßt sich aber anhand der Theorie von Prebisch leicht die Frage beantworten, warum hiernach große Reallohndifferenzen zwischen den Regionen bestehen bleiben können.[1)]

Trotz hoher Mobilität der Arbeitskräfte erfolgt kein Ausgleich, da:

a. politischer und gewerkschaftlicher Druck Reallohnerhöhungen im Zentrum für die Beschäftigten durchsetzt.
b. die Unternehmer im Zentrum, die durch die Verwendung der modernsten Technik eine monopolistische Position erzielen, auf Grund ihrer Gewinnmargen bereitwilliger sind, diese Lohnerhöhungen für die Beschäftigten zu gewähren. (Mentalität des "good employers").
c. als Folge einer starken Heterogenität der Faktorleistungen: d.h. durch das schnelle Ansteigen der Produktivität durch Arbeitserfahrung und technische Schulung (eine Form des "investment in human capital") bedeuten höhere Reallöhne nicht unbedingt höhere Kosten "per unit of output".

Unterstützt wird das Argument weiter durch die bekannten Annahmen über die Elastizitäten der Nachfrage nach Produkten

---

1) Prebisch, R.: Nueva Politica Comercial para el Desarrollo, Fondo de Cultura Economica, México D.F. 1964.

des Zentrums und der Peripherie[1], der zufolge sich die ungünstigen Wirkungen der innerregionalen "terms of trade" überhaupt durchsetzen können.

Die Theorien der zunehmenden Ungleichheit des regionalen Entwicklungsniveaus wirken in ihrer Argumentation partiell, in dem sie die auf eine regionale Differenzierung hinwirkenden Kräfte stark herausstellen. Hier setzt auch die Kritik Hirschmans an Myrdal ein, daß dieser die Kräfte unterschätzt, "die eine Wendung herbeiführen, wenn der Prozeß der Nord-Süd-Polarisation in einem Land erst einmal eine Zeitlang fortgeschritten ist"[2]. Die Frage bleibt allerdings offen, wie groß der Zeitraum ist, bis zu dem eine "Wendung" zu erwarten ist. Angesichts der Probleme, die die Ausmaße der regionalen Ungleichgewichte bereits aufwerfen, ist der Grundtenor der Theorie auch bei einer Betonung der relativen Kurzfristigkeit ihrer Annahmen, recht pessimistisch.

---

1) Die Einkommenselastizität der Nachfrage nach den Produkten des Zentrums ist hoch, nach denen der Peripherie dagegen niedrig. Eine Anhebung des Einkommensniveaus bringt daher den fortgeschritten Regionen weit stärkere Wachstumsimpulse als den rückständigen. Prebisch, R.: Nueva Politica Comercial para el Desarrollo, a.a.O. S. 21.

2) Hirschman, A.O.: Die Strategie der wirtschaftlichen Entwicklung, deutsche Ausgabe, Stuttgart 1967, S. 176 Fußnote 5 a.

2. Theorien zunehmender Angleichung (Konvergenztheorie)

An erster Stelle ist hier die Arbeit von J. G. W i l l i a m s o n zu nennen.[1] Der Autor stellt für eine Vielzahl von Ländern unterschiedlichen Entwicklungsgrads Daten über regionale Differenzen in den Pro-Kopf-Einkommen zusammen und untersucht den Verlauf dieser Differenzen in der Zeit bei einigen Ländern, in denen die statistischen Verhältnisse das zulassen. Nach seiner Hypothese - die durch die empirischen Ergebnisse des Vergleichs regionaler Unterschiede zwischen verschiedenen Ländern untermauert wird, -liesse sich für die Entwicklung der regionalen Differenzen im Laufe des Wachstums der Volkswirtschaften die Form eines umgekehrten U 's erwarten:[2] Während die Länder mit den niedrigsten Pro-Kopf-Einkommen noch relativ geringe regionale Unterschiede aufweisen, erreichen die regionalen Einkommensdifferenzen per capita in der mittleren Einkommensklasse ihren Höhepunkt[3] und klingen bei Ländern, die ein relativ hohes Pro-Kopf-Einkommen erreicht haben, wieder ab. Bei den Ländern mit dem höchsten Pro-Kopf-Einkommen zeigen sich die geringsten regionalen Abweichungen.

Als Begründung für die Abnahme der regionalen Divergenzen führt der Autor an, daß die Zunahme in der Intensität der räumlichen Verflechtung im Zuge des wachstums zu einer interregionalen Übertragung technischer Veränderungen führe.. Ferner wird sich die Abwanderung von Arbeitskräften und Kapitalien

---

1) Williamson, J.G.: Regional Inequality and the Process of National Development: a Description of the Patterns. Economic Development and Cultural Change, Bd.XII,Nr.4 TeilII 1965

2) ebenda S.15.

3) Hierzu zählen nach Williamson: Brasilien, Italien, Kolumbien, Spanien und Griechenland. (ebenda S.12) Nach unseren Berechnungen ist auch Mexiko in diese Gruppierung einzuordnen. Siehe Kapitel V. Abschnitt 6 dieser Arbeit.

aus den Rückstandsregionen nicht laufend fortsetzen zumal in fortgeschritteneren Stadien der Entwicklung die Fähigkeiten des Staates steigen, den rückständigen Gebieten wirksame Hilfestellung zu leisten. Williamson faßt seine Theorie folgendermaßen zusammen: "rising regional income disparities and increasing North-South dualism is typical of early development stages, while regional convergence and disappearance of severe North-South problems is typical of more mature stages of national growth and development".[1] Auch E g n e r vermutet eine ähnliche Entwicklung.[2]

Diese allgemeine Formulierung der Theorie impliziert die Annahme, daß die regionalen Wachstumstendenzen in den heutigen Entwicklungsländern dem räumlichen Entwicklungspfad der heutigen Industrieländer folgt, obwohl die historischen Bedingungen unter denen sich die Industrialisierung in diesen Ländern vollzieht, in vielen Aspekten grundlegend anders sind.
In der Tat gründen sich die empirischen Untersuchungen, die eine zunehmende Angleichung der regionalen Unterschiede im zeitlichen Verlauf der Entwicklung nachweisen, überwiegend auf Daten der hochentwickelten Volkswirtschaften. So zeigt die Untersuchung von Borts und Stein, die explizit auf die Myrdal'schen Thesen Bezug nimmt, anhand der Gegebenheiten einer stark entwickelten Wirtschaft, daß das Wachstum unter marktwirtschaftlichen Bedingungen auch in räumlicher Hinsicht zu einem Gleichgewicht tendiert.[3] Romans zeigt, daß

---

1) Williamson,JG.: Regional Inequality and the Process of National Development....a.a.O.S.44.

2) Egner, E.: Artikel: Regionale Wirtschaftspolitik in Entwicklungsländern,Handwörterbuch der Raumforschung und Raumordnung,a.a.O.S.1684.

3) Vgl. Borts,G.H. und Stein,J.L.:"Economic Growth in a Free Market" New York and London 1964. Die Autoren gelangen zu der Schlußfolgerung, daß das "interregional and interindustrial growth pattern (der USA,W.B.)seems to be tending towards an intertemporal competitive equilibrium and hence towards intertemporal efficiency" ,S.214.
Vgl. auch Borts,G.H.: The Equalization of Return and Regional Economic Development, The A.E.R. Vol.L Nr.3 S.319-47.

unter diesen Bedingungen auch die interregionalen Kapitalbewegungen zu einer zunehmenden regionalen Angleichung führen.[1] Zwei Studien über die regionale Entwicklung der U.S.A. haben dann auch eine Abnahme der relativen Einkommensunterschiede zwischen den U.S. Bundesstaaten konstatiert.[2] Soweit die Theorie aus diesen Untersuchungen verallgemeinernde Schlüsse über das regionale Wachstum auch der Entwicklungsländer zieht (ab einer gewissen Stufe im Entwicklungsprozess) muß sie beweisen, daß die modellmäßigen Voraussetzungen auf Grund derer sich die räumlichen Anpassungsvorgänge in den entwickelten Ländern vollzogen haben, sich auch hier herausbilden. Über das Ausmaß der regionalen Ungleichgewichte, die im Laufe der Entwicklung in Kauf genommen werden müssen, bis der "turning point" erreicht ist, läßt sich auch hier a priori nicht sagen. Bereits zum gegenwärigen Zeitpunkt dürften die Ungleichgewichte größer sein als zu vergleichbaren Entwicklungsperioden in den Industrieländern.[3] Vorsichtig argumentiert auch Easterlin, der herausstellt, daß die Kräfte, die auf eine Angleichung hinwirken, in den Vereinigten Staaten in der Periode 1880-1950 überwogen haben, ohne daß sich

---

1) Vgl. Romans, J.Th.: "The Capital Export and Growth among U.S. Regions", Middletown, Conn. 1965, insbesondere S.103-113.

2) Perloff, H.S., Dunn, E.S., Lampard, E. und Muth, R.F.: Regions Resources and Economic Growth, Baltimore 1960. Vgl. Easterlin, R.A.: "Regional Growth of Income-Long Term Tendencies- in: Population Redistribution and Economic Grwoth-United States 1870-1950, II Analyses of Economic Change,The American Philosophical Society,Philadelphia 1960.

3) Vgl. Kuznets,S.: "Paises Subdesarrollados-Caracteristicas presentes a la luz de modelos pasados de crecimiento economico", in: El Trimestre Economico,VolXXV. Nr.100 Mexico 1958,S.217-34. Diese Vermutung stützt sich vor allem auf die Tatsache, daß die Produktivität in der Landwirtschaft bereits in der Periode vor dem "take off" in den heutigen Industrieländern größer war als im Durchschnitt in den heutigen E.Ländern, während diese gleichzeitig eine weitaus produktivere industrielle Technik in den Wachstumszentren verwenden. ebenda S.120.

wegen der unterschiedlichen Voraussetzungen in anderen Ländern eine allgemeine Aussage über das Übergewicht der Angleichungs- gegenüber den Konzentrationstendenzen treffen lasse: "whether this (U.S.) pattern is typiscal can be determined only as data are accumulated on the spatial aspects of growth in other nations."[1)]

3. Theorien der Wachstumspole

Ein dritter Ansatz zu der Frage nach dem räumlichen Wachstum der Wirtschaft im Entwicklungsprozeß betont die Notwendigkeit der Herausbildung von -zunächst zwangsläufig räumlich eng begrenzten- dynamischen Kraftfeldern. Hiernach erscheint ein interregional ungleichmäßiges Wachstum als eine unvermeidliche Begleiterscheinung und Bedingung dieses Wachstums.[2)]
Diese, in der französischen Literatur als "poles de croissance"[3)] und von H i r s c h m a n als "growing points"[4)] bezeichneten Zentren räumlich konzentrierten Wachstum, üben danach tiefgreifende Einflüsse sowohl auf das gesamtwirtschaftliche wie auf das regionale Wachstum aus. In der Terminologie Hirschmans wirken die "trickling-down effects" in Richtung auf eine (durch das Wachstum im Zentrum geförderte) räumliche Verbreiterung des Wachstums, während die "polarization effects" die Spaltung des Landes in einen

---

1) Vgl. Easterlin, R.A.: Regional Growth of Income, a.a.O. S. 183.

2) Vgl. Hirschman, A.O.: The Strategy of Economic Development, a.a.O. S. 184.

3) Vgl. Perroux, F.: Note sur la notion de pole de croissance, in: Economie Appliquée, Bd. XIII 1955, S. 307-320.
Milhau, J.: La théorie de la croissance et l'expansion régional, in: Economie Appliquée Bd. IX 1956, S. 349-366.

4) Hirschman, A.O.: The Strategy of Economic Development, a.a.O. S. 187.

fortschrittlichen und wachsenden "Norden" und einen stagnierenden "Süden" weiter verstärken. Die "polarization effects" ergeben sich einmal durch die ungünstigen Auswirkungen der Abwanderung der qualifiziertesten Arbeitskräfte aus dem "Süden". Zum anderen beeinträchtigt der Konkurrenzdruck aus dem "Norden" hier die gewerbliche Produktion. Wenn keine eigene Erzeugung stattfindet, wird der "Süden" gezwungen, die hinter Zollmauern produzierten teueren Industriegüter des "Nordens" zu kaufen, statt sie, wie vor dem binnenländischen Industrialisierungsprozeß, billig aus dem Ausland zu beziehen. Die "trickling-down effects" für den "Süden" bestehen aus Investitionen und Güterkäufen durch die "growing points". Die Gesamtwirkung beider Wirkungsmechanismen geht nach Ansicht Hirschmans (entgegen den Annahmen Myrdals) dahin, daß die "trickling-down effects" stärker sein werden als die "polarization effects" und daß somit von den Wachstumspolen aus eine zunehmende Durchdringung des Landes mit Wachstumsimpulsen erfolgt.[1)]

Das tritt allerdings nur dann ein, wenn der "Norden" für seine eigene Expansion auf Produkte des "Südens" angewiesen ist.[2)] Um zu zeigen, daß dies vielfach nicht zutrifft, braucht man sich nicht auf den von Hirschman angeführten Fall zu beschränken, daß die kurzfristigen Angebotselastizitäten im Nahrungsmittel und Grundstoffe produzierenden "Süden" zu Preissteigerungen und zu einer Verschlechterung der interregionalen "terms of trade" zuungunsten des "Nordens" führt, was diese Region zu einer Erhöhung ihrer eigenen Produktionskapazität anregt.[3)] Es könnte vielmehr von der Situation ausgegangen werden, daß eine wirtschaftliche Integration größeren Ausmaßes zwischen dem "Norden" und dem "Süden" noch gar nicht besteht und daß die Wachstumspole in einem Gebiet entstehen, welches gleichzeitig günstige landwirtschaftliche Produktivitätsbedingungen und eine starke potentielle Steigerungsfähigkeit der Erzeugung aufweist. Weiter ist es denkbar, daß stark entwickelte Exportregionen für landwirtschaftliche Produkte gleichzeitig in der Lage sind, die Nachfrage des

---

1) Hirschman, A.O.: The Strategy of Economic Development, a.a.O.S.199.
2) ebenda S.189.
3) ebenda.

Wachstumzentrums zu befriedigen.
Gemeinsam ist beiden Fällen, daß unter diesen Bedingungen die Herausbildung einer regionalen "Export-Basis"[1] in den rückständigen Regionen unterbleibt, durch welche ihnen Wachstumsimpulse aus den "growing-points" zugeführt werden könnten. Eine derartige Hemmung der "trickling-down effects" hat schwerwiegende Konsequenzen für das räumliche Wachstum. Die Entwicklung führt in diesen Fällen nicht zu einer Überwindung der Subsistenzwirtschaft. Der Prozeß zunehmender Arbeitsteilung und damit der Veränderungen der sozio-ökonomischen Verhaltensweisen in den rückständigen Regionen kommt nicht zum Tragen. In dieser Situation kann der "Süden" in einer schlimmeren Stagnation verharren als vor dem Wachstum der Zentren. Wenn der "Norden" über ein eigenes landwirtschaftliches Anbaugebiet verfügt und den Bedarf an Rohstoffen im Ausland oder durch die heimische Erzeugung synthetischer Produkte decken kann," wird der Süden weitgehend von dem wohltätigen Kontakt mit dem Norden abgeschnitten und bleibt zugleich den negativen Polarisationseffekten ausgesetzt. Unter diesen Bedingungen.... würde der Boden für eine wahrscheinlich länger andauernde Spaltung des Landes in ein fortschreitendes und ein zurückgebliebenes Gebiet bereitet."[2]

---

1) Die Entstehung einer regionalen Export-Basis wird von einigen Theoretikern als conditio sine qua non des regionalwirtschaftlichen Expansionsprozesses angesehen. Hierzu insbesonders: North, D.C.: Location Theory and Regional Economic Growth, J.P.E. Bd.LXIII 1955,S.243-258, und: Tiebout,C.M.: Exports and Regional Economic Growth, J.P.E. Bd.LXIV 1956,S.160ff.

2) Hirschman,A.O.: Die Strategie der wirtschaftlichen Entwicklung, Deutsche Ausgabe,a.a.O.S.178.

Die Erkenntnisse, die aus theoretischen Überlegungen und dem Studium des vorliegenden Schrifttums zu den Problemen, Ursachen und Verlaufstendenzen des regionalen Ungleichgewichts in Entwicklungsländern gezogen werden können, bleiben, wie nicht anders zu erwarten, sehr allgemein und ergänzungsbedürftig. Dies gilt insbesondere für die Tendenzen des räumlichen Wachstums auf lange Frist, über deren Richtung widersprüchliche Ansichten geäußert werden, die aber infolge der geringen empirischen Information weitgehend spekulativ bleiben. Die Ansammlung von weiterem Tatsachenmaterial erscheint somit dringend notwendig.

In dieser Arbeit soll versucht werden zur Beantwortung der aufgeworfenen Fragen durch die Analyse des regionalen Ungleichgewichts eines Entwicklungslandes neue empirische Unterlagen zu erarbeiten. Sie kann dabei nur einen sehr kleinen Teil dieser Lücke ausfüllen. So ist es auch nur eine Teilaufgabe, den räumlichen Verlauf des Wachstums am Beispiel Mexikos zu klären. Die Analyse der Ursachen und Probleme dieser Entwicklung bilden weitere Schwerpunkte.

Ergebnisse, die anhand der Untersuchung eines einzelnen Landes erzielt werden, bleiben in Bezug auf eine Verallgemeinerungsfähigkeit immer problematisch. Um eine Verbindung zu den im theoretischen Teil entwickelten allgemeinen Ansätzen herzustellen, müssen also zunächst die Besonderheiten des verwendeten Beispiels charakterisiert werden.

III. Das Beispiel Mexiko

1. Mexiko als Entwicklungsland

Wir haben schon bei der begrifflichen Abgrenzung der Entwicklungsländer die Problematik und Unschärfe dieser Bezeichnung diskutiert. Die Verallgemeinerung, die in diesem Begriff impliziert ist, führt dazu, daß hierunter Länder zusammengefaßt werden, die im Hinblick auf das Niveau der erreichten wirtschaftlichen Entwicklung starke Unterschiede aufweisen. Das gleiche gilt für ihre historischen Grundlagen. Zeitpunkt und Intensität der europäischen Kolonialisierung spielen hier eine Rolle. So handelt es sich beispielsweise bei den lateinamerikanischen Ländern um Staaten, die -im Gegensatz zu vielen afrikanischen und auch asiatischen Ländern- bereits seit über einem Jahrhundert selbständige Nationen im politischen Sinne sind. In diesem Aspekt sind sie nicht "jünger" als eine Reihe europäischer Länder.
Trotz dieser wichtigen Unterschiede bildet der aufgezeigte Tatbestand, daß das wirtschaftliche Wachstum in diesen Ländern einen "Importcharakter" hat, eine wesentliche Gemeinsamkeit ihrer Entwicklungsproblematik und führt zu einer Konfrontation mit ähnlichen Schwierigkeiten. Das gilt auch für die räumlichen Aspekte der Entwicklung.
In dieser Hinsicht ist zu beachten, daß gewisse dem Entwicklungsprozeß immanente Tendenzen erst in bestimmten Stufen des wirtschaftlichen Wachstums zu Kernproblemen zu werden brauchen. Unsere Vermutung geht dahin, daß dies bei dem Problem des regionalen Ungleichgewichts der Fall ist. Man kann das auch so formulieren, daß ein geringer Integrationsgrad erst bei einem höheren Wirtschaftsniveau zu einem, den weiteren Verlauf des Wachstums entscheidend mitbestimmenden Problem wird.

Unter diesem Licht ist auch eine Untersuchung des Beispiels Mexiko zu sehen. Das Land zählt zu der Gruppe von Entwicklungsländern, die bereits einen relativ hohen wirtschaftlichen Entwicklungsgrad erreicht haben. Bei einem durchschnittlichen jährlichen Pro-Kopf-Einkommen von 280 Dollar im Jahre 1961[1] und weiter positiven Zuwachsraten[2] wird Mexiko als ein Land charakterisiert, daß den "take-off" in einem kumulativen Wachstumsprozeß im Sinne Rostow's erreicht hat.[3][4] Es wurde sogar die Meinung geäußert, daß sich das Land zu einem "neuen Japan" entwickeln könnte.[5]

Vor dem Hintergrund dieses relativ hohen Entwicklungsniveaus müssen die regionalen Gegensätze in Mexiko gesehen werden. Sie bilden eines der brennendsten Probleme der gegenwärtigen Entwicklungsphase des Landes: "For the Mexicans the primary problem... is how to escape from the dilemma of a nation divided betwenn those who live in a modern world and those who live in a primitive world. This ... impedes both the economic and cultural unity of the nation"[6]

Wie am Anfang dieser Arbeit gezeigt wurde, handelt es sich hierbei um ein typisches Entwicklungsphänomen. Die Vermutung, daß auch andere Länder mit einem gegenwärtig noch geringeren

---

1) Vereinte Nationen, CEPAL, Estudio Economico de America Latina, New York 1964, S.100.

2) Vgl. Kapitel V. Abschnitt 1a.

3) Rostow, W.W.: Stadien wirtschaftlichen Wachstums, Göttingen, 1960.

4) So: Anderson, Ch.W.: Bankers as Revolutionaries, in: The Political Economy of Mexico, Glade, W.P. und Anderson, Ch.W. (Hrsg) Madison/Wisconsin 1963, S.178.

5) Vgl. The Economist vom 25. September 1966, S.xii.

6) Tannenbaum, F.: Mexico, Struggle for Peace and Bread, New York 1960, S.173.

Entwicklungsniveau eine Zuspitzung der regionalen Differenzen verzeichnen werden, wird durch die Ergebnisse der Arbeit von Williamson unterstützt. Hieraus wäre zu folgern, daß sich mit gewissen Besonderheiten im Wachstumspfad Mexikos eine Reihe der kennzeichnenden raumwirtschaftlichen Probleme widerspiegeln, vor die die Entwicklungsländer gestellt sind. Dies dürfte insbesondere für die Standortstruktur der Industrie und die Ballungserscheinungen der Bevölkerung gelten. Hierdurch erhält die Auswahl des Beispiels Mexiko in wissenschaftlicher Hinsicht seine Bedeutung. Durch die in manchen Aspekten beispielhaften Erfolge der Wachstumspolitik des Landes kommt der regionalen Problematik, die mit der "mexikanischen Lösung" verknüpft ist, besondere Bedeutung zu.

2. Spezielle Gegebenheiten

a. Geschichte und Geographie

Bei einer raumwirtschaftlichen Untersuchung Mexikos als Beispiel für das regionale Ungleichgewicht in Entwicklungsländern sind bestimmte besondere Bedingungen zu beachten. Spezielle Gegebenheiten des Landes, die Auswirkungen auf die regionale Entwicklung der Gegenwart haben, liegen schon in der frühen Geschichte und sind zum Teil ethnographischer Natur. Zu erinnern ist an die kulturellen und politischen Gegensätze zwischen den "barbarischen" Stämmen der nördlichen Gebiete und den zivilisierten, aber uneinigen Stämmen der mittleren Hochebene und des südlichen Berglandes sowie der Maya-Kulturen Yucatans. Vor der spanischen Eroberung hat es nie eine politische oder kulturelle Einigung des gesamten mexikanischen Territoriums gegeben. Die räumlich-unterschiedliche Überlagerung durch die spanische Kultur und die europäischen Einwanderer stellt einen bedeutsamen differenzierenden Faktor dar, dessen Auswirkungen eine ganz andere Grundlage für die regionale Entwicklung schaffen als bei der Besiedlung von relativ leereren Räumen, wie etwa im Falle Argentiniens.
Stark unterstützt wurden und werden die regionalen Gegensätze durch die Geographie des Landes. Das Fehlen von natürlichen Verkehrsbedingungen (schiffbare Flüsse), große Entfernungen, Bergketten und unzugängliche Urwaldgebiete fördern die regionale Partikularisierung.

b. Bevölkerungsdichte und Siedlungsstruktur

Die geographischen Verhältnisse des Landes sind eine entscheidende Vorbedingung der raumwirtschaftlichen Struktur und der Verteilung der Bevölkerung. Es würde zu weit führen, im einzelnen auf die klimatologischen Bedingungen einzugehen. Die folgende Karte über die Bevölkerungsdichte in den einzelnen Bundesstaaten spiegelt im großen und ganzen auch die Siedlungsmöglichkeiten wider. Die Wüsten und die großen Bergketten des weiten Nordens und des südpazifischen Raumes, die

VEREINIGTE STAATEN
USA
El Paso
Ciudad Juarez
New Orleans
Galveston
Golf von Mexico
Cananea
SONORA
CHIHUAHUA
Hermosillo
Chihuahua
Guaymas
BAJA CALIFORNIA
Sabinas
COAHUILA
Parral
NUEVO LEON
Monterrey
Matamoros
TAMAULIPAS
Torreón
Saltillo
SINALOA
DURANGO
Culiacan
Durango
ZACATECAS
Matehuala
Ciudad Victoria
La Paz
Mazatlan
Zacatecas
SAN LUIS POTOSI
Tampico
YUCATAN
Merida
NAYARIT
Aguascalientes
San Luis Potosi
VERACRUZ
Campeche
QUINTANA ROO
Tepic
León
GTO.
Guanajuato
QRO.
HIDALGO
Pachuca
Golf von Campeche
Chetumal
Guadalajara
Querétaro
MEX.
Jalapa
CAMPECHE
Pazifischer Ozean
JALISCO
Morelia
Mexico
D.F.
Tlaxcala
Puebla
Veracruz
TABASCO
Colima
Toluca
Cuernavaca
Coatzacoalcos
Minatitlan
Villahermosa
Manzanillo
MICHOACAN
MORELOS
PUEBLA
GUERRERO
OAXACA
Oaxaca
Tuxtla Gutiérrez
Chilpancingo
Tehuantepec
CHIAPAS
Acapulco
GUATEMALA
MEXICO
300 km

Urwaldgebiete von Chiapas und Tabsco und die Steppenlandschaft auf der Halbinsel Yucatan bildeten besonders unter traditionellen technologischen Bedingungen eine starke Barriere gegen eine Aufnahme von Bevölkerung. Die durch die Technik geschaffenen Möglichkeiten der Bewässerung und der Überwindung von Entfernungen sowie die Fortschritte in der Tropenmedizin (Malariabekämpfung) haben in diesen Gebieten große Landreserven erschlossen. Dies gilt insbesondere für den Nordwesten, die mittleren pazifischen Staaten, wie Jalisco, Michoacan, Colima, und den Golf von Mexiko. Dagegen sind diese Bedingungen in den im Vergleich zu den nördlichen Staaten stärker besiedelten Räumen von Guerrero und Oaxaca nicht oder nur gering gegeben.
Die hier skizzierten natürlichen Verhältnisse Mexikos sind in unserer Arbeit immer dann zu beachten, wenn Aussagen über die Verteilung und das Wachstum der Städte sowie über die Pro-Kopf-Produktion gemacht werden. Die für die landwirtschaftliche Erzeugung per capita zur Verfügung stehende Fläche ist in den Staaten Oaxaca und Guerrero sowie in den Berggebieten der mittleren Hochebenen sehr viel geringer als in den relativ schwach besiedelten Flächen des Nordens. Damit sind, wie noch zu zeigen sein wird, auch die städtischen Wachstumsvoraussetzungen insbesondere auf kurze Sicht weit ungünstiger.

c. Die Grenzlage zu den USA

Die geographische Lage Mexikos als Nachbarland der Vereinigten Staaten hat einen erheblichen Einfluß auf die regionale Entwicklung des Landes. Kein anderes Entwicklungsland hat den Vorzug, direkt an das wirtschaftlich am höchsten entwickelte Land der Erde anzugrenzen. Insbesondere den mexikanischen Nordregionen eröffnen sich als Ergebnis dieser Tatsache günstige Exportmöglichkeiten. Vor allem der Nordwesten erhielt die ausschlaggebenden Wachstumsimpulse durch die unmittelbare Nachbarschaft des großen wirtschaftlichen Kraftfeldes im südlichen Teil des U.S.-Bundesstaates Kalifornien.
Der Export von Dienstleistungen (Tourismus und Arbeitskräfte ("braceros")) stellt ebenfalls einen erheblichen Sonderfall dar. Die gesamtwirtschaftlichen Vorteile dieser speziellen Situation Mexikos bewirken von sich aus eine regionale Differenzierung, die gewissermaßen Ausnahmecharakter hat.

3. Vorbemerkungen zu Material, Statistik und Methode

a. Die regionale Begriffsbestimmung

Der Begriff Region wird nicht einheitlich gebraucht. Im internationalen Rahmen versteht man hierunter einen Komplex gemeinsamer und wirtschaftspolitisch zusammenhängender Staaten.[1] In diesem Sinne spricht man von der "ECAFE"-Region[2] oder der "LAFTA"-Region[3]. Zum zweiten verwendet man den Begriff Region als Teilraum einer Volkswirtschaft. Nur diese zweite Inhaltsbestimmung kann hier gemeint sein. Seine Abgrenzung ist jedoch keineswegs einfach.
In der regionalwissenschaftlichen Literatur wurden drei Kriterien entwickelt, nach denen eine räumliche Abgrenzung von Regionen vorgenommen werden kann. Dies sind die Kriterien der Homogenität, der Nodalität und der politisch-administrativen Untergliederung.[4]
In Mexiko sind Versuche gemacht worden, das Land nach den ersten beiden Kriterien zu unterteilen. Im ersten Fall sucht man Gebiete mit wirtschaftlich gleichartiger Struktur zusammenzufassen[5]. Im zweiten Fall unternimmt man eine

---

1) Vgl. Egner, E.: Regionalpolitik in einer unterentwickelten Volkswirtschaft dargestellt an Beispielen Lateinamerikas, a.a.O.S.119/120.

2) Diese Region umfaßt die Staaten für die die "Economic Commission for Asia and the Far East" der Vereinten Nationen zuständig ist.

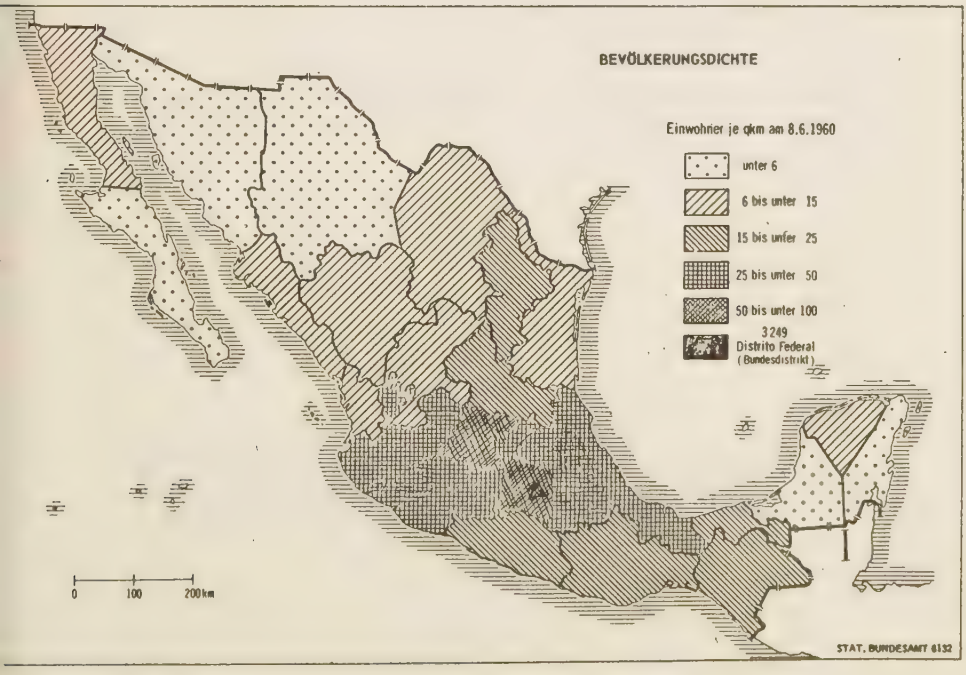
3) "Latin American Free Trade Association"

4) Vgl. Meyer, J.R.: Regional Economics: a Survey, in: A.E.R. Bd.LIII 1963, S.22.
Boudeville, J.R.: A Survey of Recent Techniques for Regional Economic Analysis, in: OECD, Regional Economic Planning. Techniques of Analysis, Isard, W. und Cumberland,J.H. (Hrsg) Paris 1961, S.379.
Derselbe: Les Espaces Economiques, Paris 1961, S.7.
Perroux, F.: L'économie du XXe siècle, Paris 1961, S.128.
Romus, P.: Zur Bestimmung des Begriffs Region, in: Raumforschung und Raumordnung, Festschrift für E.Dittrich, Bd.22 1964, S.234ff.

5) Vgl. Comision Nacional de Salarios Minimos, Memoria de los Trabajos de 1963. Bd.I bis III: Descripciones Geograficas Economicas de las Zonas, México D.F. 1964.
und: Bassols Batalla, A.: La Division Economica Regional de Mexico, in:Investigacion Economica,Bd.XXIV,Nr.95 1965, S.387-413.

M E X I K O

VERWALTUNGSEINTEILUNG
0 100 200 km
1 Aguascalientes Ags.
2 Baja California (Bundesstaat) B.C.N.
3 Baja California (Territorium) B.C.S.
4 Campeche Camp.
5 Coahuila Coah.
6 Colima Col.
7 Chiapas Chi.
8 Chihuahua Chih.
9 Distrito Federal (Bundesdistrikt) D.F.
10 Durango Dgo.
11 Guanajuato Gto.
12 Guerrero Gro.
13 Hidalgo Hgo.
14 Jalisco Jal.
15 Mexiko (México) Mex.
16 Michoacán Mich.
17 Morelos Mor.
18 Nayarit Nay.
19 Nuevo León N.L.
20 Oaxaca Oax.
21 Puebla Pue.
22 Querétaro Qro.
23 Quintana Roo (Territorium) Q.R.
24 San Luis Potosí S.L.P.
25 Sinaloa Sin.
26 Sonora Son.
27 Tabasco Tab.
28 Tamaulipas Tamps.
29 Tlaxcala Tlax.
30 Veracruz Ver.
31 Yucatán Yuc.
32 Zacatecas Zac.
PAZIFISCHER OZEAN
Golf von Mexiko
Mexicali
Hermosillo
Chihuahua
La Paz
Culiacán
Durango
Saltillo
Monterrey
Ciudad Victoria
Zacatecas
San Luis Potosí
Tepic
Aguas-calientes
Guadalajara
Guana-juato
Colima
Jalapa Enríquez
Villa Hermosa
Chilpancingo de los Bravos
Oaxaca de Juárez
Tuxtla Gutiérrez
Mérida
Campeche
Ciudad Chetumal
AUSSCHNITT: HAUPTSTADT UND UMGEBUNG
Querétaro
Pachuca de Soto
Morelia
Mexiko
Toluca de Cerdo
Tlaxcala de Xicohténatl
Puebla de Zaragoza
Cuernavaca
Staatsgrenzen
Grenzen der Bundesstaaten bzw. des Bundesdistrikts und der Territorien
Hauptstadt
Verwaltungssitz
STAT. BUNDESAMT 6131


BEVÖLKERUNGSDICHTE
Einwohner je qkm am 8.6.1960
unter 6
6 bis unter 15
15 bis unter 25
25 bis unter 50
50 bis unter 100
3249
Distrito Federal (Bundesdistrikt)
0 100 200 km
STAT. BUNDESAMT 6132

funktionale Gliederung des Raumes nach verschiedenen Intensitätszonen mit den dazugehörigen Kraftzentren (Nodalregion)[1]

Angesichts der völlig fehlenden statistischen Untermauerung dieser regionalen Unterteilungen ist deren Operationalität für wirtschaftliche Untersuchungen im gegenwärtigen Stadium noch sehr gering. Dies ist sehr bedauerlich, denn die administrativen Abgrenzungen bilden keine ökonomisch sinnvolle Untergliederung. Die in dieser Arbeit notwendige Verwendung des dritten Kriteriums, der verwaltungsmäßigen Abgrenzung in Bundesstaaten und Territorien bringt ganz abgesehen von der fragwürdigen statistischen Zuverlässigkeit der Daten ein Moment der Ungenauigkeit in die Analyse, da es sich bei Angaben nach diesem Kriterium um vielfach unechte Durchschnittsziffern von Teilräumen handelt. Die unterschiedliche Größe der Staaten verstärkt diese Problematik.

In unserer Untersuchung erweist es sich mehrmals als erforderlich, die Bundesstaaten bezüglich ihres Entwicklungsniveaus und ihrer geographischen Anordnung zu größeren Teileinheiten zusammenzufassen. Wir sprechen in diesem Fall von Zonen.

---

1) Vgl. Secretaria de Economia, Instituto Mexicano de Investigaciones Industriales: Diagnostico Economico Regional, Zamora, F. (Hrsg) México D.F. 1959.

b. Statistische Probleme

Es bedarf kaum einer besonderen Hervorhebung, daß die Schwierigkeiten, die bei einer empirischen Untersuchung des regionalen Ungleichgewichts in Entwicklungsländern durch die unzulängliche Statistik auftreten, sehr groß sind. Vielfach sind nach nationalen Teilräumen aufgegliederte Angaben über wirtschaftliche Größen einfach nicht vorhanden. Zum anderen ist deren Genauigkeitsgrad in manchen Fällen recht zweifelhaft. Es braucht dabei nur an die Problematik der Berechnung von Transaktionen außerhalb des Marktes erinnert zu werden. Dabei ergeben sich leicht Verzerrungen des statistischen Bildes, wenn Gebiete mit hochentwickelter Arbeitsteilung mit subsistenzwirtschaftlichen Regionen verglichen werden.

Unsere Analyse stützt sich bei Aussagen über die regionale (bundesstaatliche) Produktion in Mexiko weitgehend auf eine erstmals verfügbare Daten-Serie, die vom wirtschaftlichen Forschungszentrum der Banco de Comercio S.A. erarbeitet wurde. Ihr größter Vorteil ist die Vergleichbarkeit der Angaben von 1940, 1950, 1960 und 1964. Die Daten sind noch nicht veröffentlicht.[1] Bei ihrer Berechnung wurden sämtliche erhältliche Ziffern über die regionale Wirtschaftstätigkeit verwendet. Trotzdem mußten vielfach grobe Schätzungen und mehr oder weniger willkürliche Zurechnungen gemacht werden. Diese Unzulänglichkeiten führen dazu, daß die Angaben eher Approximativcharakter haben. Die Verwendung dieser BANXICO-Serie in unserer Arbeit dürfte aber zu vertreten sein, zumal sie vielfach die einzige Quelle darstellt.

---

1) Der Verfasser dankt den Mitarbeitern des Departamento de Investigacion Economica, Banco de Comercio S.A. für die Überlassung der Daten und ihre wertvolle Hilfe bei zusätzlichen Informationen.

Ein Nachteil des vorhandenen statistischen Informationsmaterials liegt darin, daß bei einer sektoralen Unterteilung eine Trennung der Produktionsanteile der "modernen" und der "traditionellen" Betriebe nicht möglich ist. Dadurch kommt es bei der Berechnung der Bruttoproduktion pro Kopf zu problematischen Durchschnittsbildungen. Das gilt auch für die offiziellen Industriezählungen, die eine wertvolle Informationsquelle darstellen. Allerdings decken sich die Angaben über die Beschäftigung im industriellen Sektor nach dieser Statistik nicht mit den Ziffern der offiziellen Volkszählungen.

Diese Volkszählungen, die seit 1900 für alle Jahrzehnte vorliegen und besonders seit 1950 qualitativ stark verbessert wurden, bieten wohl die zuverlässigsten Angaben über die regionalen Bevölkerungszahlen. Ihr Nachteil liegt darin, daß sie nur die offene Arbeitslosigkeit ausweisen, die nach den amtlichen Angaben relativ gering ist, jedoch keine Informationen über das Ausmaß der Unterbeschäftigung oder der "versteckten Arbeitslosigkeit" geben können.

Ferner basiert die vorliegende Untersuchung auf den offiziellen Informationen des mexikanischen Statistischen Jahrbuchs (Anuario Estadistico), den Publikationen der Ministerien, Studien der Forschungsabteilung des Banco de México S.A., des Centro de Estudios Economicos y Demograficos, (El Colegio de México) des wirtschaftswissenschaftlichen Instituts der Universitat Mexico-City (UNAM), einer Unternehmungsbefragung, der vorhandenen Sekundärliteratur, sowie direkten privaten Informationen des Verfassers.

IV. Historischer Überblick über die mexikanische Wirtschaftsentwicklung in Bezug auf die regionalen Unterschiede.

Um dem Verständnis der spezifischen räumlichen Struktur des Wachstums der mexikanischen Wirtschaft näher zu kommen, ist es notwendig die geschichtliche Entwicklung in groben Umrissen unter diesem Aspekt zu untersuchen. Die räumliche Verteilung der Wirtschaftstätigkeit in der Expansionsphase nach 1940 baut im entscheidenen Maße auf diesen Konturen auf.

So geht die heutige Lage der Hauptstadt, die das größte industrielle Agglomerationsgebiet des Landes geworden ist, zunächst keineswegs auf wirtschaftliche Kräfte zurück. Die Gründung des aztekischen Tenochtitlan verdankt ihre Entstehung einem "historischen Zufall" (ihre geographische Fixierung schreibt man einer aztekischen Sage zu). Die spanischen Eroberer bauten aus politischen Gründen, als sichtbares Zeichen der Eroberung des aztekischen Reiches ihre Hauptstadt auf den Resten dieser aztekischen Metropole.

1. Die koloniale Epoche

Innerhalb der merkantilistischen Wirtschaftspolitik Spaniens waren sowohl Außen- wie Binnenhandel Mexikos streng kontrolliert und die inländische Produktion war detaillierten Regelungen unterworfen.[1] Dieses straffe Verwaltungssystem und insbesondere dessen administrative Zentralisierung war ein wesentlicher Faktor für das Wachsen der Hauptstadt. Als

---

1) Vernon, R.: The Dilemma of Mexico's Development. Cambridge, Mass. (1963) S.29. Künftig zitiert als: "Dilemma"

Verwaltungs- und Residenzsitz war sie unangefochten die erste Stadt im Vizekönigtum Neu-Spaniens.[1] Aber neben der Hauptstadt existierten noch eine Reihe bedeutsamer Städte, deren wirtschaftliche Grundlage zunächst überwiegend die Ausbeutung der Edelmetallminen darstellte. Eine Expansion der gewerblichen Produktion in diesen Städten und eine Entfaltung der lokalen Unternehmerinitiative wurde lange Zeit durch Dekrete verhindert, nach denen die Herstellung von Waren, die mit denen des Mutterlandes konkurrieren könnten, verboten war.[2] Die hieraus resultierende große Abhängigkeit der Städte von der Ergiebigkeit der Minen zeigt sich in starken Rückgängen der Einwohnerzahlen, sobald sich die Ausbeutung verminderte.[3]

Wichtig für die spätere Entwicklung ist ferner, daß sich die kolonialen Städte zum größten Teil im (allerdings sehr ausgedehnten) Zentrum des Landes befanden. In den gering besiedelten Gebieten des Nordens verhinderten aggressive Indianerstämme lange Zeit die Kolonialisierung, im Süden die unzugänglichen Urwaldgebiete und aufständische Mayastämme. Seit dieser Zeit datiert weiterhin einer der wesentlichsten Faktoren der regionalen Differenzen: das Aufeinanderprallen von zwei in den wirtschaftlichen und sozialen Verhaltensweisen wesensverschiedenen Kulturen. Das regional-unterschiedliche Mischungsverhältnis zwischen indianischer und europäischer Bevölkerung ist, wie schon betont, auch heute noch eine Determinante des regionalen Wirtschaftsniveaus.[4] Hierdurch bekommt auch der Gegensatz

---

1) Vgl.Gomez de Cervantes, Gonzalo: La vida económica y social de Nueva España al finalizar el siglo XVI.(Originalbericht) Biblioteca mexicana de obras inéditas,México D.F.(1944),S.93ff

2) Vgl.Vernon, R.: Dilemna, a.a.O. S.30

3) Vgl.Cosio Villegas,D.: Historia Moderna de México, La República Restaurada, Vida Social, México D.F.(1956),S.88

4) Es existieren zwei Studien, in denen für die mexikanischen Bundesstaaten ein "Index of Indianness" berechnet wurde. Vgl.Whetten,N.L.:Rural Mexico,Chicago 1949,S.364,Tab.76 und Moore,W.E.:Industrialization and Labor. Social Aspects of Economic Development, Ithaka und New York 1951,S.218,Tab.6 Die Korrelation zwischen geringem Anteil der IndianischenBevölkerung eines Staates und vergleichsweise hoher Bruttoproduktion pro Kopf (nach denen von uns im V.Kapitel angewandten Daten) ist dabei auffallend hoch. Je höher der Anteil der indianischen Bevölkerung umso niedriger ist im allg. das Entwicklungsniveau.

Stadt-Land sein spezifisches Gewicht, der in Verbindung mit dem stark städtischen Charakter des späteren Wachstums steht.

2. Die mexikanische Wirtschaft von der Unabhängigkeit bis 1876.

Die Wirren der Befreiungskriege und der ersten Jahrzehnte der Unabhängigkeit haben nicht verhindert, daß in Mexiko einzelne industrielle Betriebe heranwuchsen, die gewisse technische Innovationen der industriellen Revolution, die sich in Europa vollzog, verwandten (Spinnereien, Papier- und Glasfabriken, etc.).[1] Die Schwierigkeiten mit denen diese Betriebe zu kämpfen hatten, waren sehr groß. Die Ausdehnung der Produktion wurde durch die fehlende Integration der lokalen Märkte erschwert.[2] Transportschwierigkeiten und die Abkapselung der lokalen Märkte durch Binnenzölle und Belastungen aller Art verhinderten die Entstehung eines nationalen Marktes und führte vielfach dazu, daß diese Fabriken an den Orten mit größter Kaufkraft errichtet wurden, während andere standortgünstige Regionen nicht die Möglichkeit hatten zu expandieren. Nach der Restauration der Republik im Jahre 1857 (zwischen 1857 und 1876 spricht man von der "República Restaurada") fand J u a r e z somit ein Land vor, das im ökonomischen Sinn noch keine Nation war.[3] Durch Kriegswirren, geographische Verhältnisse und traditionellen Hang zum regionalen Separatismus unterstützt, übten die lokalen Gewalten im Sinn der drei Jahrhunderte lang angewandten dirigistischen Tradition, völlige wirtschaftspolitische Autonomie, ohne Rücksicht auf die gesamtwirtschaftlichen Bedürfnisse des Landes. Exporthindernisse in andere Gebiete wurden angewandt, um die reichliche Versorgung mit Gütern innerhalb des eigenen lokalen Bereichs zu garantieren. Ausländische Waren, die nicht mit der lokalen Produktion konkurrierten, wurden vielfach weniger belastet als inländische Güter.[4]

---

1) Vgl. Solis, L.: Apuntes para el Análisis del Desarrollo Económico de México, Unveröffentlichte Arbeit, El Colegio de Mexico 1966, S.5. Künftig zitiert als: "Apuntes"

2) Vgl. Cosio Villegas, D.: Historia Moderna de México, República Restaurada, Vida Económica, México D.F. 1956, S.29.

3) Vgl. Vernon, R.: Dilemma, a.a.O. S.15

4) Vgl. Cosio Villegas, D.: ebenda S.30

Die Männer um Juarez, denen die Ideen von Jefferson, Adam Smith und John Stuart Mill nahestanden, versuchten mit gesetzgeberischen Mitteln das Wachstum des Landes durch die Errichtung eines freien nationalen Marktes zu unterstützen. Diese übernommenen liberalen Gedanken erwiesen sich aber als unvereinbar mit den Realitäten des Landes. Ohne eine stark eingreifende Wirtschaftspolitik des zentralen Staates ließen sich die Hindernisse, die die Transportbedingungen für das Wachstum des privaten Sektors darstellten, nicht überwinden, noch konnten in der damaligen Lage die Belastungen des inneren Handels allein mittels einer formalen Gesetzgebung abgebaut werden, da sie die überwiegende Finanzierungsquelle der Gebietskörperschaften darstellten.[1] Sogar die Bundesregierung wurde infolge dieses Dilemmas gezwungen, bei Waren, die in den Bundesdistrikt eingeführt wurden, eine Zollbelastung zu erheben.[2]

Infolge der Beschränkungen des Binnenhandels entwickelte sich innerhalb der kleinen abgeschirmten Märkte eine auf die lokalen Bedürfnisse zugeschnittene, hauptsächlich handwerkliche gewerbliche Produktion. Eine überregionale Arbeitsteilung und eine stärkere Spezialisierung der Produktion, die die Arbeitsproduktivität erhöht und den technischen Fortschritt begünstigt hätte, konnte sich infolge der genannten Schwierigkeiten nur in Ansätzen durchsetzen. Von dieser Seite fehlten somit aber auch überdurchschnittliche Wachstumsimpulse bestimmter Zentren auf Grund natürlicher Produktionsvorteile.

Demzufolge ist die Städtestruktur am Ende der Epoche relativ ausgeglichen. Obwohl die Hauptstadt die größte Stadt des Landes ist, so ist ihr Übergewicht doch keineswegs mit späteren Epochen der mexikanischen Geschichte zu vergleichen. Nach verschiedenen Schätzungen liegt der Anteil der Bevölkerung der

---

1) Vgl.Cosio Villegas, D.: Historia Moderna de México, República Restaurada, Vida Económica, S.294.

2) ebenda S.299

Hauptstadt an der Gesamtbevölkerung des Landes in der Mitte der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts zwischen 2,5% und 3% gegenüber circa 14% im Jahre 1960.[1] Die industrielle Erzeugung weist nur bei bestimmten Branchen (wie z.B. bei der Herstellung von Papier) eine bedeutsame regionale Konzentration im Bundesdistrikt auf.[2]

Um die gleiche Zeit hatten die Städte Guadalajara und Puebla ungefähr ein drittel der Einwohnerzahl der Hauptstadt. Auch Guanajuato erreichte zeitweilig diesen Anteil. Die Minenstadt Leon wuchs zeitweise sogar auf die Hälfte der Einwohnerzahl der Hauptstadt an. Eine Anzahl von weiteren Städten mit größerer wirtschaftlicher Bedeutung überzog das Land.[3]

Die Grundlage für ein relativ gleichgewichtiges regionales Wachstum scheint somit nach der räumlichen Struktur der Städte in der damaligen Zeit gegeben gewesen zu sein. Vor der Fertigstellung der Eisenbahnlinie Mexico-City - Veracruz im Jahre 1873 waren die Vorteile der Hauptstadt durch die Zentralisierung der Verkehrswege zwar gegeben, jedoch nicht in einem überwältigendem Ausmaß. Auch Städte wie San Luis Potosi, Zacatecas, Guanajuato und Querétaro waren durch Straßen mit dem Hafen Tampico sowie untereinander verbunden.[4]

Sowohl der Norden als auch die überwiegenden Teile des Südens müssen allerdings aus diesem Bild einer relativ gleichgewichtigen räumlichen Verteilung der Städte ausgeklammert werden. Aufständische Mayas im Süden und dauernde Einfälle der kriegerischen nordamerikanischen Indianerstämme im Norden haben die Kolonisierung dieser Gebiete noch zu jener Zeit stark verzögert. In den siebziger Jahren wurden mit Unterstützung der Regierung Siedler für diese nördlichen Gebiete angeworben.

---

1) Vgl.Cosio Villegas, D.: Historia Moderna de México, República Restaurada, Vida Social, a.a.O.S.111, und Direccion General de Estadistica, Censo de Población (1960)

2) Vgl.Cosio Villegas, D.: ...Vida Económica, a.a.O.S.88

3) Vgl.Cosio Villegas, D.: ...Vida Social, S.72-104

4) Vgl. Cosio Villegas,D.: ...Vida Económica, S.578

In dieser Hinsicht wurden Parallelen zu der Besiedlung des amerikanischen Westens festgestellt.[1] Der spätere Aufschwung des Nordens dürfte im erheblichen Maße auf die Zuwanderung unternehmungsfreudiger Pioniere zurückzuführen sein, was zu einem größeren Vorhandensein von Initiative und verminderter Vorherrschaft des traditionellen kolonialen Lebensstils in diesen Gebieten geführt hat.

3. Die mexikanische Wirtschaft während des "Porfiriato" (1876-1910)

Beim Zusammenbruch der Republik und der Machtübernahme des Generals P o r f i r i o D i a z (nach ihm wird diese Diktaturperiode "Porfiriato" genannt) war Mexiko noch überwiegend ein Agrarland.[2] Jedoch waren die ersten Anzeichen der Industrialisierung vorhanden. Im Lande verstreut arbeiteten bereits kleine Fabriken.

Das Haupthindernis des Wachstums des Landes, die fehlende Integration des Marktes, war von der politisch dezentralisierten und dem laissez-faire Prinzip anhängenden Republik nicht beseitigt worden.

Gestützt auf militärische Macht führte General Diaz im Rahmen der Verfassung von 1857 eine de facto Stärkung der Zentralgewalt ein. Durch Zusätze zur Konstitution in den Jahren 1884, 1886 und 1889 wurden die inneren Handelsrestriktionen (der "Tarifkrieg") verboten und diese Verbote wurden auch im Laufe des Jahres in der Praxis durchgesetzt.[3]

---

1) Vgl. Cosio Villegas, D.: Historia Moderna de México, República Restaurada, Vida Social, a.a.O. S.131-146

2) Vgl. El Colegio de México, Estadisticas Económicas del Porfiriato, Fuerza de trabajo y actividad económica por sectores, México D.F. 1965, S.26
Noch 1900 waren über 70% der Arbeitskräfte in der Landwirtschaft beschäftigt. Dies ist das erste Jahr, für das einigermaßen verläßliche Daten zur Verfügung stehen.

3) Vgl. Cosio Villegas, D.: Historia Moderna de México, El Porfiriato, Vida Económica, México D.F. 1965, S.913

Zum ersten Mal führte nun die Regierung eine bewußte Wachstumspolitik, deren Züge das Land bis heute prägen.[1)]

Dies gilt insbesondere für die Inangriffnahme des größten Problems des Landes, der fehlenden räumlichen Kommunikation. Durch eine Reihe von Vergünstigungen wurde der Zufluß von Auslandskapital zur Finanzierung des Eisenbahnbaus angeregt. Nur durch eine Verbesserung der Verkehrsbedingungen konnte effektiv die Abgeschlossenheit der lokalen Märkte durchbrochen werden. Mit Verboten der fiskalischen Hindernisse allein war das nicht zu erreichen.

Die räumliche Anordnung der Eisenbahnlinien mußte starke Auswirkungen auf den Handel und die regionale Entwicklung ausüben. Das Bezeichnende ist nun, daß der Staat hier nicht lenkend eingriff. Zwar arbeitete der Kongress Pläne für eine planmäßige Erschließung des Landes durch die Eisenbahnen aus, in Realität wurden die Linien jedoch ausschließlich nach privatwirtschaftlichen Rentabilitätsgesichtspunkten gebaut.[2)] Die Bahnen sollten schnellste Amortisation des Kapitals und größte Gewinne garantieren.[3)]
So wurden die Bahnen in erster Linie für die Verfrachtung der Exporterzeugnisse in die Vereinigten Staaten sowie für den Bezug von Importwaren der Hauptstadt gebaut.[4)]

---

1) So schreibt Vernon treffend: "The stamp of Porfirian policy was so deep on Mexico's economy that the traces can still be glimpsed in the 1960's."
Vernon, R.: Dilemna, a.a.O. S.39

2) Da diese Gesichtspunkte nur die kurzfristige Rentabilität berücksichtigen, ist immer wieder kritisiert worden, daß der Eisenbahnbau nicht den volkswirtschaftlichen Notwendigkeiten einer verstärkten Integrationspolitik gerecht wurde und somit für die regionalen Probleme von heute mitverantwortlich ist.
Vgl. Medina Urbizu, E.: Aspectos de los Transportes Nacionales in: Investigacion Económica, Bd.XVII,Nr.85,S.93ff

3) Vgl. Bernstein, M.D.: The Mexican Economy: Trade and Transportation, in: The Caribbean: Mexico Today, Curtis Wilgas,A. Hrsg.,Gainesville, Florida (1964),S.109

4) Vgl. Bassols Batalla, A.: Bosquejo Histórico-Geográfico de la Red de Caminos de México, in: Investigacion Económica, Bd.XIX,Nr.76,S.659

Diese Entwicklung dürfte allerdings im Einklang mit der staatlichen Wirtschaftspolitik gestanden haben, die der Exportförderung zwecks Finanzierung der Importe eine hohe Priorität zumaß. Wachstum durch Außenhandel erschien in dieser Zeit die einzige Möglichkeit. Hier wird zum erstenmal das Dilemma sichtbar, das sich bis in die heutige Zeit bemerkbar macht: aus gesamtwirtschaftlichen Gesichtspunkten einer notwendigen Förderung der Exporte werden öffentliche Investitionen in gewissen Teilen des Landes konzentriert und somit regionale Ungleichgewichte gefördert. In diesem Fall wurden andere Gebiete, deren geographische Lage im Hinblick auf die Exportmöglichkeiten ungünstiger war, verkehrsmäßig nicht erschlossen und "were left behind in the not-so-splendid isolation of the pre-railroad age".[1)]
Noch heute sind daher Gebiete mit relativ hoher Bevölkerungsdichte verkehrsmäßig nur ungenügend erschlossen.[2)]

Die räumliche Anordnung der Eisenbahnen hatte zusammen mit der Abschaffung der inneren Handelsschranken einen umwälzenden Effekt auf die regionale Entwicklung des Landes. Nach der Eliminierung der Indianergefahr im Norden des Landes hatten sich dort günstige Anbaumöglichkeiten für landwirtschaftliche Produkte, insbesondere auch für Baumwolle, ergeben. Durch die Errichtung der Eisenbahnen waren diese Gebiete sowohl mit dem ausländischen- wie mit dem zentralen inländischen Markt verbunden. Es entstand damals in diesem Gebiet die kommerzialisierte Landwirtschaft, die bis heute die regionale Struktur charakterisiert. Daß hier die Gelegenheit zur rationellen Marktproduktion besonders schnell ergriffen wurde, dürfte neben der günstigen geographischen Lage für Exporte und der Erschließung durch Eisenbahnen auch durch das Fehlen der traditionellen kolonialen Mentalität und das Vorhandensein von Pionieren, wie schon angedeutet, gefördert worden sein.

---

1) Vgl. Vernon, R.: Dilemna, S.39

2) Vgl. Bassols Batalla, A.: Consideraciones Geográficas y Económicas de la Configuracion de las Carreteras y Vias Férreas de México, in: Investigación Económica, Bd.XIX, Nr.76,S.67ff

Weiterhin kauften modern organisierte landwirtschaftliche Gesellschaften aus den U.S.A., begünstigt durch die auslandsfreundlichen Gesetze des "Porfiriato", große Gebiete im Norden des Landes auf und bauten hier mit neuen technischen Methoden ausschließlich Exportprodukte an.[1)]
Ein gewisser "demonstration effect" auf die einheimischen Produzenten kann mit Sicherheit erwartet werden.

Die industrielle Produktion wurde gleichfalls durch das eindringende Auslandskapital und die ausländische Unternehmerinitiative gefördert. In ihrer Standortswahl waren diese Unternehmer weniger von nicht-ökonomischen lokalen Präferenzen bei ihrer Entscheidung beeinträchtigt, da sie nicht der eingesessenen Bevölkerung entstammten. In gewissen standortgünstigen Städten wie Monterrey, Orizaba und Puebla wurden ausländische Fabriken errichtet. Neben Monterrey scheint aber doch der Hauptteil der ausländischen Investitionen im Bundesdistrikt vorgenommen worden zu sein. Obwohl die Quellen naturgemäß unsicher sind, schätzt man, daß beispielsweise 63% der US-amerikanischen Investitionen während der Periode des Porfiriato im Bundesdistrikt vorgenommen wurden.[2)] Da es sich bei den ersten Industrien überwiegend um die Produktion von einfachen Konsumgütern handelte, ist diese Tendenz verständlich. Als größtes Konsumzentrum steigt die Bedeutung der Hauptstadt während dieser Epoche durch die hier residierende Grundbesitzerschicht an.[3)]
Bereits vor der Revolution hatte die Hauptstadt außerdem mit 2,9% die höchste Zwachsrate an Einwohnern der mexikanischen Städte.[4)]

---

1) Vgl. Cosio Villegas, D.: Historia Moderna de México, El Porfiriato, Vida Económica, a.a.O. S.1106

2) Vgl. Cosio Villegas, D.: Historia Moderna de México, El Porfiriato, Vida Económica, a.a.O. S.1134

3) Dies war die tragende Schicht des Regimes. Durch die "Bauernbefreiungspolitik" von Juarez war es ähnlich wie nach den Stein'schen Reformen in Preußen zu einer Ausweitung des Großgrundbesitzes gekommen.

4) Vgl. Solis, L.: Apuntes, a.a.O. S.18

4. Zwischen Revolution und Weltwirtschaftskrise

a. Die Auswirkungen der Revolution

Die blutigen Unruhen der Revolution bewirkten beträchtliche Zerstörungen. Die Gesamtbevölkerung sank von 15,1 Millionen im Jahre 1910 auf 14,3 Millionen im Jahre 1921 ab.[1] Sie erreichte erst 1925 wieder das Niveau der letzten Jahre des "Porfiriato". Die industrielle Produktion sank ebenfalls. Der Index der industriellen Erzeugung überstieg erst 1922 wieder die Höhe von 1910.[2] Besonders stark aber sind die Zerstörungen auf dem Lande und dementsprechend ist der landwirtschaftliche Produktionsrückgang. Der Index des Volumen der landwirtschaftlichen Erzeugung überstieg das Niveau des Jahres vor der Revolution erst wieder im Jahre 1946. Allerdings ist bei diesen Ziffern zu berücksichtigen, daß infolge der Zerschlagung des Großgrundbesitzes und der Wiedereinführung des genossenschaftlichen Besitzrechtes ("ejido") die Abnahme der Marktproduktion möglicherweise besonders hoch erscheint.

Diese Geschehnisse hatten starke Konsequenzen für das regionale Wachstum. Obwohl die Daten über die ersten beiden Jahrzehnte nach der Revolution gering sind, wurde hinreichend nachgewiesen, daß es zu einer Kapitalflucht aus der Landwirtschaft gekommen ist. Trotz der Tatsache, daß gerade in diesem Bereich viel Kapital zerstört wurde oder gebunden war, scheint in mehreren Fällen die erfolgreiche Überführung finanzieller Mittel in städtischen Besitz und in die Industrie gelungen zu sein.[4]

---

1) Vgl. Secretaria de la Presidencia und Dirección General de Estadistica: 50 anos de Revolucion en Cifras. México D.F. 1966, S.8.

2) ebenda S.79.

3) Vgl. Nacional Financiera S.A.: La Económica Mexicana en Cifras, México D.F. 1965, S.57.

4) Vgl. Vernon, R.: Dilemma, S.81.

Diese Fluchtbewegung hatte fastausschließlich die Hauptstadt zum Ziel, die als Refugium der Grundbesitzerfamilien diente und von den revolutionären Zerstörungen verschont blieb.[1]

Als weitere Auswirkung der Revolution gilt die Tatsache, daß jetzt die Freizügigkeit der ländlichen Bevölkerung nicht mehr eingeschränkt war und es zu einem Zustrom an Bevölkerung, insbesondere in der Hauptstadt, kam. Durch den hieraus resultierenden Bevölkerungsdruck in der Stadt stiegen die Preise des städtischen Grundstückbesitzes und verursachten beträchtliche Gewinne, mit denen Investitionen in der gewerblichen Produktion finanziert werden konnten.[2] Gleichzeitig führte der Druck zu einer verstärkten Entwicklung der Bauindustrie, der von L e w i s eine besonders wichtige Funktion im wirtschaftlichen Wachstum zugeschrieben wird, da von ihr die Realisierung eines großen Teiles der Investitionen abhängt.[3]

Neben der Zuführung von Kapital stellt die Zuwanderung von qualifizierten Kräften einen Wachstumsimpuls der Hauptstadt dar, den keine andere Stadt in dem Maße aufzuweisen hat. Einige industrielle Betriebe gehen auf Gründungen landbesitzender Familien zurück, jedoch vor allem rekrutiert sich aus dieser Schicht ein Großteil der sogenannten

---

1) Vgl. Ramirez Plancarte, F.: La Ciudad de México durante la Revolución Constitutionalista, zweite Auflage, México D.F. 1941.

2) Vgl. Flores, E.: El Crecimiento de la Ciudad de México. Causas y Efectos Económicos, in: El Dia 30 Sept.1966,S.4.

3) Vgl. Lewis, W.A.: The Theory of Economic Growth, London 1956,S.208-209.
Es wird die Meinung vertreten, daß über 50% der Bruttoinvestitionen zwischen 1940 und 1950 von der Verfügbarkeit und der Expansion der Bauindustrie abhängig waren.

Vgl. Ortiz Mena, Urquidi, Waterstone und Haralz: El Desarrollo de México y su capacidad para absorber capital del exterior México,D.F.1953,S.43-69, und
Flores, E.: El Crecimiento de la Ciudad de México. Causas y Efectos Económicos, in: El Dia 10 Okt.1966,S.10.

Insofern stellt die Entwicklung der Bauindustrie in der Hauptstadt eine Voraussetzung des späteren großen industriellen Agglomerationsprozesses dar.

"profesionistas" und "técnicos" (Absolventen der wieder aufgebauten Hochschulen), die für den Aufbau des Landes unerläßlich sind.

Als ab 1921 die Sicherheit der Transportwege wieder einigermaßen hergestellt war, stieg die industrielle Produktion an,[1] wobei in räumlicher Hinsicht eine deutliche Zunahme der regionalen Konzentration im Bundesdistrikt zu verzeichnen ist,[2] die auf die genannten Tendenzen zurückzuführen sein dürfte.

b. Die nationalistische Wirtschaftspolitik

Die revolutionären Unruhen führten zunächst zu einem totalen Autoritätsverlust der zentralen Regierung und zu einem Wiederaufleben des regionalen Separatismus. Schritt für Schritt gelang es aber den Führern der Revolution, die Macht der zentralen Instanzen zu stärken. Obwohl die neue Konstitution sich in Bezug auf den Aufbau des Staates auf die föderalistische Verfassung von 1857 bezieht, führte doch die Stärkung der Machtfülle des Präsidenten bald zu einem de-facto-Zentralismus.[3] Dies geschah insbesondere durch eine Zentralisierung der öffentlichen Finanzen, die zu einer fiskalischen Abhängigkeit der Staaten und Gemeinden von der Bundesregierung führten.

Hiermit ist die Grundlage für die neue Ausrichtung der Wirtschaftspolitik gegeben, welche die revolutionären Regierungen kennzeichnet. Ihre dominierende Zielsetzung ist die Verbreiterung der nationalen wirtschaftlichen Basis durch eine planmäßige Entwicklung der eigenen Ressourcen.

---

1) Vgl. Secretaria de la Presidenci und Direccion General de Estadistica: 50 anos de Revolucion, a.a.O.S.79.

2) Vgl. Lopez Malo, E.: Ensayo sobre la Localizacion de la industria en México, México D.F. 1960 UNAM S.135.

3) Vgl. dazu auch: Brandenburg, F.: The Making of Modern Mexico, Englewood Cliffs, N.J. 1964,S.142.

Im Sinne der Ideen der Revolution, die ausgesprochen ausländerfeindlich waren, wird eine vom Ausland möglichst unabhängige Wirtschaft erstrebt.[1] Dies wird insbesondere durch die "Mexikanisierung" wichtiger, in der Hand von Ausländern befindlichen Industrien, wie vor allem der Energie- und Ölindustrie, aber auch der Verkehrsbetriebe durchgesetzt.[2] Durch eine verstärkte Aktivität der zentralen öffentlichen Instanzen soll die wirtschaftliche Integration des Landes durch einen breiten Aufbau der Infrastruktur verbessert werden. Die landwirtschaftliche und industrielle Entwicklung wird durch eine Reihe von Eingriffen sowie der Schaffung spezieller Institutionen gefördert. Zu nennen ist hier besonders die Gründung der staatlichen Entwicklungsbank Nacional Financiera S.A., die eine Verteilung der Kredite im Sinn der staatlichen Prioritäten durchführt.

In Bezug auf das regionale Wachstum ist es nun bezeichnend, daß zunächst weiterhin - besonders bis zur Weltwirtschaftskrise, als der Importkoeffizient noch im Vergleich zu später relativ hoch ist,[3] die räumliche Struktur der Transportinvestitionen stark von der Notwendigkeit der Exportförderung bestimmt ist. Dies gilt insbesondere für das Schienennetz, das bereits 1930 auf etwa die Länge, die es noch heute hat, gebracht wurde.[4] Aber auch die räumliche Anordnung der beträchtlichen Investitionen in der Energieversorgung[5] richtet sich nach der bereits herausgebildeten räumlichen Struktur der Wirtschaft. Trotz des

---

1) Diese Haltung stellt eine Reaktion gegen die Politik des "Porfiriato" dar.

2) Die Nationalisierung der Ölindustrie erfolgte endgültig im Jahre 1938, die der Elektrizitätswirtschaft erst 1960.

3) Vgl. Vereinte Nationen: El Processo de Industrializacion en America Latina, a.a.O.S.31.

4) Vgl. Secretaria de la Presidencia und Direccion General de Estadistica, 50 anos de revolucion en Cifras, a.a.O.S.96.

5) ebenda S.74.

erklärten Zieles einer Erhöhung der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Integration des Landes führen also die Gesichtspunkte eines möglichst raschen Wachstums zu einer Erhaltung der regionalen Entwicklungstendenzen der Vergangenheit.

5. Die Weltwirtschaftskrise und der Strukturwandel der Industrie

Durch verschiedene Maßnahmen des Anreizes und des Druckes mittels Importrestriktionen erreichte die Regierung bereits vor der Weltwirtschaftskrise erste Erfolge in der Importsubstitutionspolitik. Sie zwang ausländische Exporteure, die Fertigung oder Montage in Mexiko vorzunehmen, wenn sie den Markt nicht verlieren wollten. Beispielhaft und auch typisch für die räumlichen Auswirkungen ist vielleicht, daß bereits 1925 die Ford Motor Company, gemäß den günstigen Markt-, Verkehrs- und Energieversorgungsbedingungen, den Standort der ersten Auto-Montage Fabrik des Landes in den Bundesdistrikt legte.[1] Bereits 1930 wurden rund 28% der industriellen Produktion (verarbeitende Industrie) in diesem Gebiete erzeugt.[2]
Aber erst nach der Weltwirtschaftskrise setzt sich der Prozeß der Importsubstitution in breiterer Form durch. Von der Krise selbst wird Mexiko wegen seiner größeren Diversifizierung der Exportproduktion und wegen seiner außergewöhnlich günstigen geographischen Lage weniger betroffen als die restlichen lateinamerikanischen Länder. Der Saldo der

---

1) Vgl. Walter Thompson, S.A.: The Mexican Market, México D.F. 1963, S.92.

2) Vgl. Lopez Malo, E.: Ensayo sobre la localización de la industria en México, a.a.O. S.136.

Handelsbilanz bleibt positiv.[1] Allerdings sinkt das Bruttosozialprodukt zwischen 1929 und 1934 empfindlich ab[2] und dies bewirkt eine Wende in der Wirtschaftspolitik, die jetzt ganz konsequent auf die Importsubstitution, auch bei konsumfernen Produktionsstufen gerichtet ist.

Der Aufbau der Produktion langlebiger Konsumgüter und der inländischen Erzeugung von Zwischenfabrikaten durch Zulieferungsindustrien, löst in der Periode nach der Weltwirtschaftskrise den Außenhandelssektor als primär wachstumstreibende Kraft ab.

Das Charakteristische dieses Musters des Industrialisierungsprozesses, der Beginn der Importsubstitution auf der Konsumstufe bei späteren Aufbau der konsumfernen Produktion und der Kapitalgüterindustrie, hatte spezifische Auswirkungen auf die räumliche Verteilung der Industrie und das regionale Wachstum der Wirtschaft.

Da die Konsumgüterindustrien in ihrem Standort stark von den vorhandenen großen Zentren der Bevölkerung angezogen werden, wird auch die im Laufe des Strukturwandels heranwachsende Industrie in ihrer räumlichen Allokation stark von dieser Tendenz beeinflußt. Die neue Dynamik des wirtschaftlichen Wachstums bedeutet daher, daß die bereits vorhandene starke Polarisierung der regionalen Wirtschafts- und Urbanisierungsstruktur weiter akzentuiert wurde.[3]

---

1) Vgl. Nacional Financiera S.A.: La Economía Méxicana en Cifras, a.a.O. S.205.

2) ebenda S.29.

3) Diese Schlüsse wurden verallgemeinernd für die lateinamerikanischen Verhältnisse gezogen.
Vgl. United Nations; Economic and Social Council: Seminar on Urbanization Problems in Latin-America, a.a.O. S.32.

6. Zusammenfassung

Unser historischer Überblick über die regionale Entwicklung der mexikanischen Wirtschaft hat gezeigt, daß die regionalen Unterschiede kein junges Problem sind. Interessanterweise zeigte sich aber, daß bis in die 70 er Jahre des vorigen Jahrhunderts die Grundlage für ein räumlich dezentralisiertes Wachstum infolge einer relativ ausgeglichenen Städtestruktur durchaus gegeben war. Obwohl die Ansätze des Anwachsens der Hauptstadt zu einer "primate city" bereits auf das Verwaltungssystem der Kolonialzeit zurückgehen, erhält diese doch ihre entscheidenden Wachstumsimpulse erst durch den umwälzenden Effekt des Eisenbahnbaus und dessen räumlicher Anordnung, sowie durch die Auswirkungen von Revolution und Weltwirtschaftskrise.

Weiter ist die räumliche Struktur der mexikanischen Wirtschaft durch die Tatsache beeinflußt, daß das Land ein "Spätling" der wirtschaftlichen Entwicklung ist und diese vom Ausland aufnimmt. Die Funktion des Außenhandels als "Motor" der Entwicklung in den ersten Stadien des wirtschaftlichen Wachstums bewirkte mit einer gewißen Zwangsläufigkeit einen inneren Aufbau der Wirtschaftsstruktur unter dem Gesichtspunkt der Exportförderung. Regional-ungleichgewichtiges Wachstum zeigt sich so als Vorbedingung des Wachstums überhaupt. Der Wachstumsvorsprung der nördlichen Grenzstaaten wird aus diesem Grund verständlich.

Exportproduktion und Importsubstitution sind die großen Wachstumsimpulse des Landes im Laufe seiner geschichtlichen Entwicklung. Sie bringen eine Polarisierung der Anordnung der "modernen" wirtschaftlichen Aktivitäten auf die Nordregionen und die Hauptstadt mit sich und kennzeichnen die räumliche Struktur der mexikanischen Wirtschaft zu Beginn des großen Wachstumsprozesses der 40 er Jahre.

V. Regionales Ungleichgewicht und regionales Wachstum in der Expansionsphase von 1940 bis zur Gegenwart

1. Vorbemerkungen zur untersuchten Periode

a. Das Wachstum der Bevölkerung und die gesamtwirtschaftliche Entwicklung

Der Hintergrund gegen den die regionalen Probleme Mexikos gesehen werden müssen, ist der eines außergewöhnlichen gesamtwirtschaftlichen Wachstums zwischen 1940 und der Gegenwart bei einer gleichzeitig immer bedrohlicher werdenden "Bevölkerungsexplosion"[1]. Obwohl die Bevölkerungszuwachsrate im jährlichen Durchschnitt des Zeitraumes von 1940-1960 auf fast 3% anstieg, womit sie sich gegenüber früheren Jahrzehnten beinahe verdoppelte, erhöhte sich die durchschnittliche Bruttoproduktion pro Kopf (in Pesos von 1950) um 3,2% jährlich. Die durchschnittliche jährliche Erhöhung der Gesamtproduktion um fast 6,1%[2] stellt eine beachtliche "Steigung" des gesamtwirtschaftlichen Expansionspfades der mexikanischen Wirtschaft dar. Dementsprechend erhöhte sich das durchschnittliche Pro-Kopf-Einkommen von 166 Dollar (1940)

---

1) Vgl. Statistik V.1. Die bereits erwähnte Erscheinung einer Parallelität zwischen dem Beginn eines sich selbst tragenden Industrialisierungsprozesses und einer starken Steigerung der Wachstumsrate der Bevölkerung wird somit für Mexiko bestätigt. Besonders hoch ist das Anwachsen der städtischen Bevölkerung. Allerdings wird auf die Problematik nationaler Durchschnittsbildung bei derartigen Wachstumsraten im Rahmen der Gesamtbehandlung der hiermit aufgeworfenen Probleme im VII. Kapitel zurückzukommen sein.

2) Diese Zahlen wurden errechnet auf Grund der Angaben in: Secretaria de la Presidencia und Direccion General de Estadistica: 50 anos de Revolucion en Cifras, a.a.O. S.40 und S.115.

auf 279 Dollar (1961) [1]. Auch bei der Heranziehung zusätzlicher "welfare measures" ergibt sich eine starke Verbesserung des durchschnittlichen Wohlfahrtsgrades des Landes innerhalb der beiden Jahrzehnte.[2]

Eine derartige Entwicklung stellt etwas völlig Neues dar; in keiner anderen Periode in der Geschichte des Landes hat es ein Wachstum in diesem Ausmaß gegeben.[3]

---

1) Die Angaben über das Pro-Kopf-Einkommen sind für Mexiko nicht einheitlich. Die offiziellen mexikanischen Statistiken führen nur die Bruttoproduktion pro Kopf. Angesichts der geringen Zuverlässigkeit der Berechnung von Pro-Kopf-Einkommensangaben unter den gegebenen Bedingungen können an den Genauigkeitsgrad keine großen Anforderungen gestellt werden.

   Die Ziffer für 1960 stammt von: Vernon, R.: Dilemma, a.a.O.S.91; die für 1961 aus der Statistik der Vereinten Nationen,CEPAL, Estudio Economico de America Latina, New York 1964, S.100.

2) Vgl. Vernon, R.: Dilemma, a.a.O.S.91.

3) Es bestehen Anhaltspunkte dafür, daß sich in dem Zeitraum von 1803 bis 1939, in dem die Bevölkerung von 6 auf 18 Millionen anwuchs, das durchschnittliche Pro-Kopf-Einkommen nur geringfügig erhöht hat.

   Vgl. Navarrete, I.M.de: La distribucion del ingreso y el desarrollo económico de México, UNAM, Instituto de Investigaciones Económicas, México,D.F. 1960,S.11.

   Vgl. auch: Combined Mexican Working Party, International Bank for Reconstruction and Development: The Economic Development of Mexico, Baltimore 1953,S.118ff. Es kann somit von einem "take off" im Sinne Rostows gesprochen werden.

Ein besonderes Charakteristikum der Entwicklung ist ferner das gleichgewichtige sektorale Wachstum.[1] Dabei bildet die Expansion des industriellen Sektors die treibende Kraft des Wachstums. Sie wurde weitgehend ausgelöst durch die im Krieg stark gestiegene ausländische Nachfrage nach den industriellen Erzeugnissen und Rohmaterialien des Landes.[2] Nach dem Krieg wurde die weitere Ausdehnung der industriellen Produktion von der expandierenden inländischen Nachfrage getragen.

Die durchschnittlichen jährlichen Wachstumsraten der industriellen Erzeugung zählten gegen Ende der untersuchten Periode (1955-60) neben denen Japans, Italiens und der Bundesrepublik zu den höchsten der Welt.[3]

Durch eine öffentliche Investitionspolitik unterstützt, liegt aber gleichzeitig die durchschnittliche jährliche Wachstumsrate (1940-60) der Landwirtschaft mit rund 5%

---

1) Vgl. Teichert, P.M.: Economic Policy Revolution and Industrialization in Latin America, University of Mississippi 1959,S.157, und

Hoeffding, W.: Mexikanische Wirtschaftsprobleme, Zürich 1962,S.6.

2) Vgl. Vereinte Nationen, ECLA, Economic Survey of Latin America 1949, New York 1951,S.391-487.

4) Vgl. Statistisches Bundesamt, Allgemeine Statistik des Auslandes, Länderberichte: Mexiko 1966, Stuttgart und Mainz 1966,S.26.

(Ackerbau 5,9%)[1] beachtlich über der durchschnittlichen Wachstumsrate der Bevölkerung. Durch die Bereitstellung von Devisen und der Bewahrung eines relativ stabilen inländischen Index der Lebenshaltungskosten[2] hat die Entwicklung dieses Sektors in wesentlicher Form die Industrialisierung des Landes unterstützt.[3]
Es wird von mexikanischen Wirtschaftswissenschaftlern davon ausgegangen, daß das stärkere Wachstum der industriellen Produktion im Einklang mit der Einkommenselastizität der Nachfrage nach industrieller Produktion steht. Diese Vermutung wird mit der in der Epoche stark zunehmenden Verstädterung und der Nachfragestruktur der städtischen Haushalte belegt.[4]

Die Erfolge dieses gleichgewichtigen sektoralen Wachstums dürften von Interesse für die wissenschaftliche Diskussion über eine rationale Wachstumspolitik sein. Wie in dieser Arbeit zu zeigen sein wird, reicht aber eine derartige sektorale Analyse nicht aus, da sich hinter einer sektoral gleichgewichtigen Entwicklung sehr wohl eine recht problematische regional ungleichgewichtige Entwicklung verbergen kann.

---

1) Vgl. Secretaria de Agriculture y Ganaderia, Secretaria de Hacienda y Crredito Publico, Banco de México,S.A.: Proyecciones de la oferta y demanda de productos agropecuarios en México a 1970 y 1975. México D.F. 1965,S.154. Künftig zitiert als: Proyecciones...

2) Vgl. Comite de los Nueve, Alianza para el Progreso: Evaluacion del Plan de Accion Inmediata de México. Informe presentado al Gobierno de México por el Comité ad hoc México D.F. August 1966,S.19.
Diese Aussage gilt natürlich nur als relatives Kriterium im Vergleich zu den Verhältnissen in anderen Entwicklungsländern. Als Anhaltspunkt hierfür kann der Außenwert der mexikanischen Währung gelten. (Es herrschen keine Konvertibilitätsbeschränkungen). Der Wechselkurs von 5,4 Pesos pro Dollar (1940) erhöhte sich "nur" auf 12,5 pro Dollar gegenwärtig.
Vgl. Nacional Financiera S.A.: La Economia Mexicana en Cifras,a.a.O.S.171.

3) Vgl. Solis, L.: Apuntes...a.a.O.S.47.

4) ebenda S.47.

b. Grundzüge der Wirtschaftspolitik der Periode

Die direkte Einflußnahme des Staates als Förderer des wirtschaftlichen Wachstums - tendenzmäßig im Sinne einer Fortführung der nationalistischen Wirtschaftspolitik der ersten Phase nach der Revolution - nimmt nach dem Weltkrieg profiliertere Formen an. Mexiko wird "infant-industry conscious"[1] Das industrielle Wachstum wird direkt technisch und finanziell besonders durch das staatliche Finanzierungsinstitut Nacional Financiera S.A.[2] unterstützt. Gezielte öffentliche Investitionen in den Grundstoffindustrien sowie in den Branchen, die nicht genügend schnell expandierten, um eine devisensparende Importsubstitution durchzuführen, haben in beträchtlicher Weise geholfen, den Wachstumspfad zu stabilisieren.[3]

Der Grad des Protektionismus wurde weiter erhöht.[4] Der Zollschutz und die - infolge hoher Defizite in der Handelsbilanz eingeführten - direkten Importkontrollen[5] (Lizenzsystem) ermöglichten den inländischen Unternehmern hohe Gewinne, die, unterstützt durch staatliche Anreize, zu weiteren importsubstituierenden Investitionen verwandt wurden, (sogenannte "extensive Importsubstitution"[6]). In- und ausländischen Unternehmern wurden bei den

---

1) Vgl. Mosk, S.A.: Industrial Revolution in Mexico, Berkely und Los Angeles, 1950, S.69.

2) Vgl. Blair, C.P.: Nacional Financiera: Entrepreneurship in a mixed Economy, in: Public Policy and Private Enterprise in Mexico, Vernon, R., Hrsg. Cambridge, Mass. 1964 S.191-240, und
Brandenburg, F.: The Making of Modern Mexico, a.a.O. S.228 ff.

3) Vgl. Mosk, S.A.: Industrial Revolution in Mexico, a.a.O. S.70.

4) ebenda, S.70.

5) Vereinte Nationen, El Proceso de Industrializacion en America Latina, a.a.O.S.159.

6) Vereinte Nationen, ebenda S.37.

sogenannten "neuen" und "notwendigen" Industrien bedeutende Steuererleichterungen erteilt.[1)]
Unterstützt wurde das Wachstum des privaten Sektors durch hohe Investitionen des Staates im Transport-und Energiesektor sowie durch künstliche Bewässerung in der Landwirtschaft. Besonders im ersten Jahrzehnt ragt der Straßenbau als Hauptfeld der öffentlichen Infrastrukturinvestitionen hervor.[2)] Während die Eisenbahnen vernachlässigt wurden, wurde die einseitige räumliche Ausrichtung der Verkehrswege im Laufe der Epoche durch den Ausbau eines verzweigten Straßennetzes gemildert.[3)] Diese Tatsache ist von besonderer Bedeutung für unsere Analyse des regionalen Wachstums. Gegen Ende der 50 er Jahre sind fast alle wichtigen Städte Mexikos durch ein relativ gut ausgebautes Straßennetz verbunden. Einer räumlichen Integration des Landes ist man daher im Lauf der untersuchten Epoche einen wichtigen Schritt näher gekommen.

---

1) Vgl. Mosk, S.A.: Industrial Revolution in Mexico, a.a.o.S.7.

2) Vgl. Combined Mexican Working Party: The Economic Development of Mexico, a.a.O.S.11

3) ebenda, S.11

S t a t i s t i k V. 1.

Zunahme des BSP und der Bevölkerung

Periode	Durchschnittliche jährliche Wachstumsraten			
	Bevölkerung	BSP	ländl.Bevölk.	städt.Bevölk.[1]
1921-30	1,6%	0,7%	1,25%	2,50%
1930-40	1,7%	2,9%	1,55%	2,23%
1940-50	2,8%	7,2%	1,43%	4,69%
1950-60	3,0%	5,0%	1,51%	4,90%

Quellen: Secretaria de la Presidencia: 50 anos de Revolucion en Cifras, a.a.O.S.32.
Nacional Financiera,S.A.: La Economia Méxicana en Cifras, a.a.O.S.21.
Benitez Zenteno, R.: La poblacion rural y urbana en México, in: La Industrializacion en America Latina, México D.F. und Buenos Aires 1965,S.42.

1) Das Kriterium für die städtische Bevölkerung bieten Ortschaften mit über 2500 Einwohnern.

"Bevölkerungsexplosion"

Periode	Jährliche Zunahme der Bevölkerung in %
1940	2,1%
1950	2,9%
1960	3,4%
1962	3,5%
1964	3,6%

Quelle : Nacional Financiera S.A.: La Economia Méxicana en Cifras, a.a.O.S.21.

2. Die Entwicklung der regionalen Bruttoproduktion

a. Die Unterschiede in der Pro-Kopf-Produktion

Um einen ersten Überblick über die räumliche Entwicklungsstruktur der mexikanischen Volkswirtschaft zu geben, stellen wir in Statistik V.2. die Unterschiede in der Bruttoproduktion pro Kopf im Jahre 1960 nach Bundesstaaten zusammen. Trotz aller Unzulänglichkeiten des Maßstabes spiegelt sich in den Zahlen das Ergebnis der regionalen Wachstumsprozesse wider. Es wird dabei eindeutig ersichtlich, daß das nationale Durchschnittsniveau angesichts der enormen Differenzen zwischen den einzelnen Staaten zu einer aussageschwachen Ziffer wird. Während die fortgeschrittensten Staaten mit einer Bruttoproduktion pro Kopf bis zu über 900 Dollar die nationalen Durchschnitte von entwickelten Ländern erreichen,[1] liegt diese Ziffer in den zurückgebliebensten Staaten unter 100 Dollar, also vergleichbar mit Ländern, deren nationale Durchschnitte zu den niedrigsten der Welt zählen. Die Unechtheit des nationalen Durchschnittes der Bruttoproduktion pro Kopf zeigt sich insbesondere darin, daß im Jahre 1960 nur von 8 der 32 mexikanischen Bundesstaaten und Territorien diese Ziffer erreicht wurde. Außer dem Bundesdistrikt (der Hauptstadt) sind dies alles Grenzstaaten der U.S.A.[2]

---

1) Es handelt sich bei den staatlichen Ziffern wieder um Durchschnitte, so daß unterschiedliche räumliche Ausdehnung die Resultate verzerrt, wenn, wie im Beispiel des Bundesdistrikts, ein fast vollständig städtischer Bereich erfaßt wird. Es ist aber im Sinne unseres Themas, die "primate City" mit einer Bevölkerung, weit größer als jeweils die der einzelnen Staaten, den "Provinzen" gegenüberzustellen. Bei den Staaten dürften dieses Problem die Vergleichbarkeit im allgemeinen weniger beeinträchtigen.

2) Mexiko besteht aus 30 Bundesstaaten und 2 Territorien. Das Territorium Baja California Sur - die Südspitze der Halbinsel Südkaliforniens - ist praktisch ohne jede Bedeutung, da es nur minimal bevölkert ist. Es kann unter jedem Aspekt der Gruppe der Grenzstaaten zugerechnet werden.

S t a t i s t i k V. 2.

Die regionale Bruttoproduktion pro Kopf 1960
(Pesos von 1960)

Über dem Nationalen Durchschnitt		Unter der Hälfte des national. Durchschnitts	
Nationaler Durchschnitt = 4 462			
Distrito Federal	12 048	S.L Potosi	2 041
Nuevo Leon	10 448	Tabasco	2 021
Baja Calif. N.	8 809	Puebla	1 905
Sonora	7 249	Queretaro	1 876
Coahuila	5 902	Guanajuato	1 785
Baja Calif. S.	4 752	Hidalgo	1 585
Tamaulipas	4 579	Q. Roo	1 758
Chihuahua	4 550	Guerrero	1 757
		Chiapas	1 641
		Michoacan	1 598
		Zacatecas	1 479
		Tlaxcala	1 108
		Oaxaca	1 066
Durchschnitt der Gruppe = 7 292		Durchschnitt der Gruppe = 1 663	

Quellen: Serie de PNB, BANXICO, Banco de Comercio, und Dirección General de Estadística VIII, Censo de Poblacion de 1960.

S t a t i s t i k V. 3.

Die regionale Bruttoproduktion pro kopf 1940
(Pesos von 1960)

Über dem nationalen Durchschnitt		Unter der Hälfte des national. Durchschnitts	
Nationaler Durchschnitt = 2 252			
Baja Calif. N.	8 620	Queretaro	1 070
Distrito F.	7 923	Michoacan	1 002
Coahuila	5 286	México	976
Sonora	3 765	Chiapas	908
Chihuahua	3 532	Tabasco	880
Nuevo Leon	3 438	Tlaxcala	854
Tamaulipas	3 255	Guerrero	656
Campeche	2 385	Oaxaca	458
Durango	2 342		
Durchschnitt der Gruppe = 4 505		Durchschnitt der Gruppe = 850	

Quellen: Serie de PNB, BANXICO, Banco de Comercio
Direccion General de Estadistica VI, Censo General de Poblacion de 1940.
Serie de PNB ohne Quintana Roo.

Auf diese typische Konstellation der relativ fortgeschrittenen Gebiete Mexikos werden wir in dieser Arbeit immer wieder zurückkommen. Ein Blick auf die Statistik V.3. zeigt, daß der wirtschaftliche Aufschwung der letzten 20 Jahre - trotz noch zu zeigender unterschiedlicher regionaler Wachstumskräfte - die räumliche Anordnung der am weitesten entwickelten Gebiete nicht zu modifizieren vermochte.[1] Es veränderte sich lediglich die Rangordnung.[2]

Wie die Statistik V.2. zeigt, weisen 13 der 32 mexikanischen Bundesstaaten und Territorien eine Bruttoproduktion pro Kopf auf, die nicht einmal der Hälfte des nationalen Durchschnittes entspricht. Rund 40% der Gesamtbevölkerung, die in diesen 13 Staaten leben, erzielen somit eine Gütererzeugung pro Kopf, die im Vergleich zum erreichten Niveau der Gesamtwirtschaft und insbesondere der Gruppe der fortgeschrittenen Staaten als sehr niedrig angesehen werden muß. Die Gegensätze haben sich nach diesem Bild seit 1940 noch verstärkt. Zu diesem Zeitpunkt wiesen nur 8 der 32 Staaten eine vergleichsweise so geringe Produktion pro Kopf auf und sie beherbergten "nur" 30% der Gesamtbevölkerung. Mit Ausnahme des Staates Mexikos, in den die

---

1) Aus Abgrenzungsgründen werden wir mehr oder weniger willkürlich die Staaten, deren Bruttoproduktion pro Kopf überhalb des nationalen Durchschnitts liegt, als relativ "entwickelte" oder "fortgeschrittene" Staaten und die Staaten, bei denen diese Ziffer unter der Hälfte des nationalen Durchschnitts liegt, als "zurückgebliebene" oder "rückständige" Staaten bezeichnen.

2) Daß Campeche und Durango 1940 zu den entwickelten Staaten zählen, geht möglicherweise auf statistische Fehler zurück, indem der Produktion bestimmter Industrien in diesen Staaten zu hohe Werte beigemessen wurden. (Privatinformationen des Autors, Departamento de Investigacion Economica, Banco de Comercio)

die Hauptstadt hineingewachsen ist und der dadurch eine starke Wachstumsförderung erhielt, sind diese gleichen 8 Staaten auch 1960 noch in der relativ schlechtesten Position. Es sind dies hauptsächlich die Staaten des pazifischen Südens, die bei unseren Indikatoren immer wieder als rückständige Gebiete auftauchen.

Vergleicht man das Ausmaß der Unterschiede in der Bruttoproduktion pro Kopf zwischen den zusammengestellten Staatengruppen jeweils für 1940 und 1960, so ergibt sich eine wichtige Erkenntnis über die regionale Entwicklung im Zuge der Expansionsphase der mexikanischen Wirtschaft. Wie Statistik V.4. zeigt, nehmen die absoluten Unterschiede in der Bruttoproduktion pro Kopf im Laufe der Periode weiter zu.[1)]

---

1) Diese Entwicklung setzt sich durch, obwohl die Wachstumsraten pro Kopf in den rückständigen Staaten-wie zu zeigen sein wird - im Durchschnitt höher liegen als in den entwickelten Staaten.

S t a t i s t i k V. 4.

Durchschnitt der Bruttoproduktion pro Kopf (Pesos von 1960)	1940	1960
Staaten über dem national. Durchschnitt	4 508	7 292
Staaten unter der Hälfte des nationalen Durchschnitts	850	1 663
Absolute Differenz	3 655	5 629

Quellen: Wie Statistik V.2 und V.3. Einige Indizien deuten daraufhin, daß die BSP Ziffer für Faja California für 1960 zu gering ist. Bei einer Korrektur auf Grund der Angaben von Yates erhöht sich der Gruppendurchschnitt der "reichen" Staaten 1960 auf 7 678 und führt somit auf eine Vergrößerung der absoluten Differenz zwischen beiden Gruppen auf 6 078.
Vgl. Yates, P.L.: El Desarollo Regional de México, México D.F. 1965,S.62
Künftig zitiert als: El Desarollo...

Diese absoluten Unterschiede in der Bruttoproduktion pro Kopf dürften der Indikator sein, der am ehesten die ökonomischen Gegensätze wiedergibt, die zwischen den verschiedenen Regionen herrschen. Demgegenüber ist es von geringerer Bedeutung, daß, wie ein Vergleich der Statistiken V.2. und V.3. zeigt, sich die relativ extremsten Unterschiede in der Pro-Kopf Produktion innerhalb der Periode etwas ausgeglichen haben. So war die Pro-Kopf Produktion des "reichsten" Staates 1940 rund 19 mal größer als im rückständigsten, während sich diese Relation für 1960 auf 12 erniedrigte.

b. Die regionale Konzentration in der Erzeugung des Bruttosozialproduktes

Entsprechend der Abnahme der relativen Unterschiede in der Pro-Kopf-Produktion ergibt sich auch bei der folgenden Messung der regionalen Konzentration in der Erzeugung des Bruttosozialproduktes auf die einzelnen Bundesstaaten, gewichtet mit den Anteilen dieser Staaten an der Gesamtbevölkerung insgesamt gesehen eine geringfügige Tendenz zum Ausgleich in der relativen Verteilung des B.S.P.[1] Unter Zugrundelegung des folgenden Konzentrationsmaßes, das die Summe aller Abweichungen von der Idealverteilung mißt, ergibt sich für die Periode 1940-1960 eine Abnahme von χ = 9,2 auf 8,2 [2].

$$\chi^2 = \sum_{i=1}^{32} \frac{(P_i - Y_i)^2}{P_i}$$

Hierbei bedeutet:

P_i = Anteil der Bevölkerung des Staates i an der Gesamtbevölkerung

Y_i = Anteil des B.S.P. des Staates i am gesamten B.S.P. des Landes

Diese globale Tendenz verbirgt aber unterschiedliche Entwicklungsrichtungen der anteilsmäßigen Verteilung des B.S.P. und der Bevölkerung in den verschiedenen Staatengruppen. In der Statistik V.5. stellen wir die Gruppe der Staaten mit der geringsten Pro-Kopf-Produktion zusammen.

---

1) Bruttosozialprodukt

2) Quellen: Errechnet aus Angaben der Direccion General de Estatistica; VI. Censo de Poblacionde 1940 und VIII. Censo de Poblacion de 1960. Ferner: Serie Banxico, Banco de Comercio.

S t a t i s t i k V. 5.

Anteil an Bevölkerung und B.S.P. der 12 Staaten mit der geringsten Produktion pro Kopf:

	1	2	3
	Bevölkerung in %	B.S.P. in %	2:1
1940	45,2	20,2	0,44
1950	42,3	16,8	0,39
1960	39,3	14,2	0,36

Quelle: Dirección General de Estatistica: Censos de Poblacion 1940, 1950, 1960. Serie Banxico.

Nach der angewandten Messungsmethode wäre in der Spalte 3 die Einheit als Idealverteilung zu sehen. Die abnehmenden Bruchzahlen zeigen, daß sich die Tendenz zur zunehmenden Konzentration (steigende Abweichung) des B.S.P. auf die fortgeschritteneren Staaten fortsetzt. Die Position dieser rückständigen Staaten hat sich nach diesem Maßstab verschlechtert. Wichtig ist dabei die anteilsmäßige Entwicklung sowohl des B.S.P. wie der Bevölkerung. Der abnehmende Anteil an der Gesamtbevölkerung in dieser Staatengruppe ist nicht groß genug, um den geringer werdenden Anteil an dem gesamtwirtschaftlichen B.S.P. zu kompensieren. In diesem Sinne hat in diesen Gebieten keine "passive Sanierung" stattgefunden.[1)]

Eine entgegengesetzte Tendenz zeigt sich bei der Untersuchung der Gruppe der relativ entwickelten Staaten nach dieser Methode (Statistik V.6.).

1) Vgl. hierzu: Giersch, H.: Das ökonomische Grundproblem der Regionalpolitik, a.a.O. S.392.

S t a t i s t i k V. 6.

Anteil an Bevölkerung und B.S.P. der 6 Nordstaaten und des Bundesdistrikts.

Jahr	1 % der Bevölkerung	2 % des B.S.P.	3 2:1
1940	22,2	55,2	2,48
1950	26,4	58,2	2,21
1960	29,7	63,4	2,13

Quelle: wie Statistik V.5.

Hier nimmt zwar unser Konzentrationsmaß, das für diese Gruppe sehr hoch ist, im Laufe der Periode etwas ab (Abnehmende Abweichung der Spalte 3). Es ist aber bedeutsam, daß sich diese Tendenz durch eine Bevölkerungsverschiebung durchsetzt, d.h. durch eine starke Zunahme des prozentualen Anteils an der Gesamtbevölkerung in diesem Gebiet. Der Anteil dieser Staaten am gesamten B.S.P. nimmt weiter stark zu. Mit einem Anteil von 30% an der Gesamtbevölkerung wird 1960 innerhalb dieser Staatengruppe rund 64% des gesamten Bruttosozialprodukts erzeugt.

Aus diesen Berechnungen wird bereits ersichtlich, daß sich die globale Tendenz zu einem Ausgleich in der relativen Verteilung des B.S.P. nur durch die Entwicklung bei einem Teil der Staaten durchsetzt. Ferner beinhaltet diese Entwicklung eine Zunahme der a b s o l u t e n Konzentration von Bevölkerung und erzeugten B.S.P. in den fortgeschrittenen Staaten, nicht dagegen eine relative Erhöhung des Anteils am B.S.P. der rückständigen Staaten.

Auf Bedeutung und Wirkung der inneren Wanderungsbewegungen, die hier schon in den Blick fallen, wird im Laufe dieser Arbeit noch zurückzukommen sein.

Zum Zwecke der weiteren Verfeinerung der Analyse wird in Statistik V.7. die Entwicklung der Konzentration in der relativen Verteilung des B.S.P. getrennt für die nördlichen Grenzstaaten einerseits und dem Bundesdistrikt andererseits wiedergegeben. Aus den Angaben läßt sich folgern, daß sich die starke Erhöhung des Anteils am B.S.P. des Bundesdistrikts erst im Laufe der 50 er Jahre durchsetzt. Diese Entwicklung dürfte im wesentlichen auf den industriellen Aufschwung der konsumorientierten Industrie zurückzuführen sein. Gleichzeitig vollzieht sich ein starker Anstieg des Anteils der Bevölkerung. Anders ist es bei den nördlichen Grenzstaaten. Hier erhöht sich infolge der Exportkonjunktur die Konzentration zwischen 1940 und 1950 und geht im folgenden Jahrzehnt wieder zurück. Es dürfte sich hierin auch die Verschiebung des industriellen Kerngebietes in das Zentrum der Republik, die sich mehr und mehr im Laufe der zwanzig Jahre durchsetzt, widerspiegeln.[1)]

---

1) Es kann sich hier nur um einen groben Anhaltspunkt handeln. Die Daten sind zu unsicher, um von sich allein diese Schlußfolgerungen zu rechtfertigen. Die Aussage wird aber auf Grund zusätzlicher Informationen aufrechterhalten.

Vgl. hierzu: Abschnitt 3 a dieses Kapitels.

Anteil an Bevölkerung und B.S.P. der 6 Nordstaaten und des Bundesdistrikts.

S t a t i s t i k V. 7.

Bundesdistrikt [1]

Jahr	1 % der Bevölkerung	2 % des B.S.P.	3 2:1
1940	8,9	31,4	3,51
1950	11,8	30,9	2,61
1960	13,9	39,6	2,84
6 Nordstaaten			
1940	13,3	23,7	1,78
1950	14,5	27,3	1,87
1960	15,7	23,8	1,51

1) Infolge der Ausbreitung des industriellen Gebietes des Bundesdistrikts in den Staat Mexiko wurde 1950 die gesamte und 1960 2/3 der Industrieproduktion dieses Staates dem Bundesdistrikt zugerechnet.

Quelle: wie Statistik V.5.

c. Die regionale Verteilung des Wachstums des B.S.P.: "Shift"-Analyse

Um die Verteilung des Zuwachses des Bruttosozialproduktes als Ganzes auf die Staaten der Republik innerhalb der betrachteten Periode zu untersuchen, benutzen wir die vielfach in regionalen Studien angewandte "Shift"-Technik.[1)]

Sie besteht darin, daß man das tatsächliche Wachstum zwischen zwei Zeitpunkten mit dem, unter Anwendung der nationalen Durchschnittswachstumsrate theoretisch zu erwartenden Wachstum vergleicht und die jeweiligen Abweichungen als Prozentsätze der gesamten Volumensabweichung (Abweichung von der Gleichverteilung) ausdruckt. Auf diese Weise wird der (über- oder unterdurchschnittliche) Anteil der gesamten Wachstumsverschiebung, die die einzelne Region auf sich vereint, sichtbar.[2)]

---

1) Vgl. Perloff, H.S., Dunn, E.S., Lampard, E. und Muth, R.F.: Regions, Resources and Economic Growth, Baltimore 1960, S.28ff.

2) Beispiel:

	Bundesstaaten			
Land X.	1	2	3	4
B.S.P. zum Zeitp. t_0: 100	10	20	40	30
B.S.P. " " t_1: 150	20	25	55	50
Erwartetes Wachstum nach nation. Durchschn.(+50%)	5	10	20	15
Tatsächliches Wachstum	10	5	15	20
Abweichung	+5	-5	-5	+5
In % der Gesamtabweichung (+/-10)	+50%	-50%	-50%	+50%

Die Bundesstaaten 1 und 4 verzeichnen in diesem Beispiel einen "upward shift" im Wachstum des B.S.P. von jeweils 50% der gesamten regionalen Wachstumsverschiebung. Die Bundesstaaten 2 und 3 weisen dagegen "downward shifts" in diesem Fall in gleichen Ausmaßen auf.

In der Statistik V.8. erarbeiteten wir Angaben über den relativen "shift" des gesamten B.S.P. zwischen 1940 und 1960.
Es handelt sich hier um eine Volumensmeßziffer [1], d.h. die Messung ist losgelöst von dem regionalen Wachstum der Bevölkerung innerhalb der Periode und stellt somit noch keine Aussagen über Erhöhung des "Wohlfahrtsgrades" dar.
Hierbei ist zu betonen, daß es sich bei dieser Messung um relative Veränderungen handelt. Alle Staaten hatten in absoluten Ziffern ein Wachstum des Volumens aufzuweisen. So hatte z.B. der Staat Coahuila, der hier den größten "downward shift" verzeichnet, ein absolutes Wachstum, das in absoluten Zahlen höher war als das des Staates Sonora, der von einer vergleichsweise geringeren B.S.P.-Basis ausging und einen "upward shift" erreichte. Die Meßziffer begünstigt mit anderen Worten die Staaten, die zu Anfang der Untersuchungsperiode ein geringes B.S.P. haben und damit leichter eindrucksvolle Wachstumsraten des Volumens erzielen.[2]

---

1) Vgl. Perloff, H.S., Dunn, E.S., Lampard, E. und Muth, R.F.: Regions, Resources and Economic Growth, Baltimore 1960, a.a.O. S. 3-4.

2) Vgl. unser Beispiel: Das absolute Wachstum des Bundesstaates 3 ist trotz eines "downward shifts" höher als das Wachstum des relativ schneller sich entwickelnden Bundesstaates 1, der einen "upward shift" in der Verteilung des Zuwachses des B.S.P. erzielte.

S t a t i s t i k V. 8 .

Relativer "shift" des B.S.P. nach Staaten
(Staaten mit größtem Anteil)

1940 - 1960

upward shift		downward shift	
Distrito Federal	+ 40,30%	Coalhuila	- 20,37%
Nuevo Leon	+ 19,68%	Puebla	- 9,89%
Mexico	+ 12,80%	Durango	- 9,19%
Baja Calif.Norte	+ 9,11%	Chihuahua	- 9,11%
Jalisco	+ 6,73%	Hidalgo	- 7,74%
Sonora	+ 3,50%	Zacatecas	- 5,65%
		Veracruz	- 5,53%
		Guanajuato	- 5,26%
		Yucatan	- 5,18%
		Michoacan	- 5,07%
		Tamaulipas	- 2,40%

Quelle: Kalkuliert nach Banxico, Banco de Comercio

In entwickelten Ländern wie den U.S.A. weisen daher nach dieser Rechnung im allgemeinen alle frühzeitig entwickelten Staaten mit breiter industrieller Basis zu Beginn des untersuchten Zeitabschnitts relative "downward shifts" auf, obwohl das Wachstum in absoluten Ziffern oft weiterhin sehr hoch ist.[1)]
Diese Entwicklung setzt sich in Mexiko im Zuge der stärkeren Verlagerung des wirtschaftlichen Wachstums in das Zentrum des Landes nur in drei von uns als "entwickelt" klassifizierten Staaten durch. Umso stärker fällt das hohe Wachstum des Bundesdistrikts nach dieser Rechnung ins Gewicht. Einschließlich des Staates Mexiko, dessen Wachstum als eine räumliche Fortsetzung des Bundesdistrikts angesehen werden kann, hatte dieses Gebiet, in dem bereits 1940 über 30% des B.S.P. erzeugt wurde, einen "upward shift" von über 50%. D.h. über die Hälfte der positiven Gesamtabweichung des gesamtwirtschaftlichen Wachstumsvolumens verteilte sich auf dieses, bereits am Anfang der Periode relativ am höchsten entwickelte Gebiet. Der zweitgrößte "upward shift" von Nuevo Leon spiegelt das enorme Wachstum der Stadt Monterrey wider. Die restlichen "upward shifts" verteilen sich auf die - an den US Bundesstaat Kalifornien angrenzende - Staaten Baja California Norte und Sonora sowie den Staat Jalisco (in diesem Staat befindet sich die zweitgrößte Stadt des Landes Guadalajara).

Das über dem nationalen Durchschnitt liegende Wachstum des B.S.P.-Volumens innerhalb der Periode 1940-1960 verteilt sich somit auf ein relativ kleines Gebiet. Bei den Staaten, die "downward shifts" aufweisen, befinden sich 5 der 8 Staaten, die 1940 in der Pro-Kopf-Produktion unter der Hälfte des nationalen Durchschnitts lagen. Trotz der

---

1) Vgl. Perloff, H.S., Dunn, E.S., Lampard, E. und Muth, R. F.: Regions, Resources and Economic Growth, Baltimore 1960, a.a.O.S.32.

sehr niedrigen Ausgangsbasis wurde in diesen Staaten die gesamtwirtschaftliche Wachstumsrate des B.S.P.-Volumens nicht erreicht. Im folgenden wird zu zeigen sein, inwieweit unterschiedliche Entwicklungen des Bevölkerungszuwachses das Ergebnis im Hinblick auf das Pro-Kopf-Wachstum modifizieren. Nach der hier verwandten Berechnungsmethode ergibt sich eindeutig eine Tendenz zur Verstärkung des regionalen Ungleichgewichtes.

d. Die regionale Verteilung des Wachstums der Bevölkerung: "shift"-Analyse

In der Statistik V.9. sind die relativen "shifts" der Bevölkerung während der untersuchten Periode wiedergegeben. In Verbindung mit Statistik V.8. ergibt sie einen Anhaltspunkt dafür, inwieweit die Bevölkerungsverschiebungen zum Ausgleich der Bruttoproduktion pro Kopf beitragen, aber gleichzeitig eine starke absolute regionale Konzentration von Bevölkerung und Erzeugung des Bruttosozialprodukts mit sich bringen. Am stärksten ausgleichend würde die Kombination von "upward shift" der Bevölkerung und "downward shift" des B.S.P. im Falle der "entwickelten" Staaten und von "upward shifts" des B.S.P. und "downward shifts" der Bevölkerung bei rückständigen Staaten wirken. "Upward shifts" der Bevölkerung bei den "entwickelten" Staaten mit gleichzeitigen "upward shifts" des B.S.P. zeigen die schon erwähnte Tendenz zur absoluten Konzentration. Es ist hier nicht nötig, die Konstellation bei den einzelnen Staaten genauer zu analysieren. Im großen und ganzen folgt der "shift" der Bevölkerung der Statistik V.9. einer ausgleichenden Richtung auf die Pro-Kopf-Relationen des regionalen Bruttosozialprodukts. So zeigten alle Staaten, deren B.S.P. pro Kopf 1940 unter der Hälfte des nationalen Durchschnitts lagen, also zur Gruppe der

rückständigen Staaten gehören, "downward shifts" in der Bevölkerung[1], während die fortgeschrittenen Staaten (außer Coahuila) überdurchschnittlichen Bevölkerungszuwachs verzeichneten. Die Kenntnis dieser Tendenz erscheint wichtig, um die Wachstumsraten des B.S.P. pro Kopf richtig zu interpretieren.

S t a t i s t i k V. 9.

Relativer "shift" der Bevölkerung 1940 - 1960
Staaten mit größtem Anteil

Upward shift		downward shift	
Distrito Federal	+ 62,0 %	Oaxaca	- 13,88%
Baja California N.	+ 13,44%	Hidalgo	- 13,33%
Tamaulipas	+ 7,40%	Michoacan	- 8,80%
Sonora	+ 4,82%	Zacatecas	- 6,61%
Chihuahua	+ 4,17%	S.L.Potosi	- 5,58%
Nuevo Leon	+ 4,15%	Veracruz	- 5,30%
		Mexico	- 4,90%
		Yucatan	- 4,56%
		Guanajuato	- 4,40%
		Guerrero	- 4,10%
		Coahuila	- 2,51%

Quelle: Dirección General de Estatística
Censos de Población 1940 und 1960

1) Nur der Staat Chiapas erreichte den nationalen Durchschnitt, wies also keinen zu beachtenden "shift" auf.

e. Die Wachstumsraten des regionalen Bruttosozialprodukts pro Kopf

Das Zusammenwirken der Veränderungen in der Bevölkerungszahl und des regionalen B.S.P. ergibt das Wachstum des B.S.P. pro Kopf. Wir haben die tendenzmäßigen Veränderungen der beiden Größen in den vorigen Punkten wiedergegeben, um falsche Schlüsse aus den Wachstumsraten dieser "Wohlstandsmeßziffer" im Sinne Perloffs u.a.[1] in Bezug auf den grundlegenden Trend der regionalen Entwicklung zu vermeiden. Wie Statistik 9 zeigt, erzielten die rückständigen Staaten im Laufe der Periode als Gruppe eine höhere durchschnittliche Wachstumsrate als die "fortgeschrittenen" Staaten.

S t a t i s t i k V. 9.

Durchschnittliche jährliche Wachstumsraten des B.S.P. pro Kopf 1940 - 1960

Rückständige Staaten[1]		Fortgeschrittene Staaten[2]	
Queretaro	2,9%	Baja California Norte	0,1%
Michoacan	2,4%	Bundesdistrikt	2,1%
Mexico	6,9%	Coahuila	0,6%
Chiapas	3,0%	Sonora	3,4%
Tabasco	0,8%	Chihuahua	1,3%
Tlaxcala	1,3%	Nuevo Leon	5,7%
Guerrero	5,0%	Tamaulipas	1,7%
Oaxaca	4,3%	Campeche	2,6%
		Durango	0,1%
Durchschnittl. Wachstumsrate d. Gruppe	3,3%		1,9%
Nationaler Durchschnitt	3,2%		

1) Staaten mit (1940) einem B.S.P. per capita unter d. Hälfte des nation. Durchschnitts
2) Staaten mit (1940) einem B.S.P. per capita über dem nationalen Durchschnitt

Quelle: Direccion General de Estacistica, Censos 1940 und 1960. - Serie Banxico, Departamento de Investigaciones Industriales Banco de Comercio S.A.

1) Vgl. Perloff, H.S., Dunn, E.S., Lampard, E. und Muth, R.F.: Regions, Resources and Economic Growth, Baltimore 1960, a.a.O. S. 4.

Dabei sind die Wachstumsraten innerhalb der beiden Gruppen keineswegs ohne Ausnahmen von dieser Tendenz, und es muß wiederum die Hoffnung ausgesprochen werden, daß die Ungenauigkeiten im statistischen Material nicht derart sind, daß sie die Schlüsse verfälschen. Die Unterschiede in den durchschnittlichen Wachstumsraten der beiden Gruppen erscheinen uns dennoch groß genug, um tendenzmäßige Aussagen zu rechtfertigen. Unterstützt wird dies dadurch, daß die Ergebnisse von Yates[1] sich mit den unsrigen in dieser Hinsicht decken.
Unsere Voruntersuchungen zeigen aber, daß man der Vielschichtigkeit der Wirklichkeit Gewalt antäte, würde man diese Wachstumsraten ohne die Entwicklung ihrer bestimmenden Variablen: das regionale Wachstum der Bevölkerung und des B.S.P., interpretieren. Wir konnten feststellen, daß sich die in den Wachstumsraten pro Kopf zum Ausdruck kommende Tendenz nur dadurch durchsetzt, daß die Zunahme der Bevölkerung in den fortgeschrittenen Staaten beträchtlich höher und die Zunahme in den rückständigen Staaten beträchtlich niedriger waren als der nationale Durchschnitt. Die Wachstumsrate des V o l u m e n s des Bruttosozialprodukts liegt weiterhin in den entwickelten Staaten höher als in den in der Entwicklung zurückgebliebenen.

Zusätzliche Erkenntnisse ergeben sich, wenn wir die Staaten zusammenfassen, deren Wachstumsrate des Volumens des B.S.P. unter der Hälfte des nationalen Durchschnitts lag. In diesen Staaten mit dem geringsten Wachstum des B.S.P.-Volumens liegt auch die Zunahme der Bevölkerung ausnahmslos unter dem nationalen Durchschnitt. In keinem Fall war aber das Wachstum der Bevölkerung so gering, daß die Wachstumsrate

---

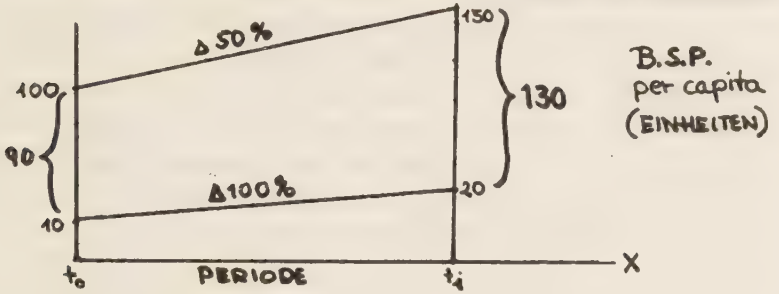
1) Vgl. Yates, P.L.: El Desarrollo, a.a.O. S.108ff.

des B.S.P. pro Kopf den nationalen Durchschnitt erreicht hätte und somit tendenzmäßig eine "passive Sanierung" erzielt worden wäre. Auffallend ist ferner, daß keiner der Staaten des im Niveau des B.S.P. pro Kopf sehr zurückgebliebenen pazifischen Südens und nur einer (Tlaxcala) der 1940 als "arm" klassifizierten Staaten unter dieser Gruppe mit den geringsten Wachstumskräften ist. Mit Ausnahme von Yukatan liegen sämtliche Staaten im Zentralgebiet des Landes, einige sogar in unmittelbarer Nähe des größten Wachstumszentrums des Landes - des Bundesdistrikts - dessen Impulse auf das Wachstum dieser Staaten somit als erstaunlich gering erscheinen.

Um die Bedeutsamkeit der Entwicklung der Wachstumsraten des B.S.P. pro Kopf im Hinblick auf die trendmäßige Veränderung der regionalen Unterschiede richtig zu interpretieren, ist es ferner sehr wichtig, daß die höheren Wachstumsraten der rückständigen Staaten nicht groß genug waren, um eine Zunahme der absoluten Unterschiede in dem regionalen B.S.P. pro Kopf - die wir schon festgestellt haben - zu verhindern.

Die Kombination von höheren Wachstumsraten der rückständigen Staaten im Vergleich zu den entwickelten, bei gleichzeitig zunehmenden absoluten Unterschieden zwischen beiden Gruppen, ergibt einen interessanten Ausblick auf die Relevanz der "Konvergenztheorie" (Williamson) für die mexikanische Entwicklung.

Man kann sich dieses Phänomen an folgendem Bild klarmachen:[1)]



Während die fortgeschrittene Gruppe am Anfang der Periode eine Pro-Kopf-Produktion von 100 Einheiten erreicht hatte, die im Laufe der Periode um 50% auf 150 Einheiten anwächst, ist das Wachstum der rückständigen Gruppe doppelt so schnell, beträgt also 100%. Da die letztere Gruppe aber von einer Pro-Kopf-Produktion von nur 10 Einheiten ausgeht, vergrößert sich trotz des unterschiedlichen Wachstumsrhythmus der absolute Unterschied zwischen beiden Gruppen innerhalb des Zeitabschnitts von 90 auf 130 Einheiten. Rein mathematisch würden sich, wenn diese Struktur des regionalen Wachstums anhält, nach einer gewissen Zeit abnehmende absolute Unterschiede einstellen. Wenn dieses Schema des regionalen Wachstums auf längere Frist für die mexikanische Entwicklung typisch wäre, ergäbe sich aus dem Modell, dasfür unseren relativ kurzen Zeitraum empirisch bestätigt wurde, eine starke Stütze für die Erwartung eines zeitlichen Verlaufs der regionalen Entwicklung im Sinne der Konvergenztheorie.

Ein "Wendepunkt" wird allerdings innerhalb der von uns untersuchten Epoche nicht erreicht. Die mit den Wachstumsraten des regionalen Bruttosozialprodukts pro Kopf verbundene Tendenz zur Angleichung der Pro-Kopf-Relationen ist mit

---

1) Vgl. hierzu auch: Yates, P.L.: El Desarrollo, a.a.O. S. 111.

einer Verstärkung der räumlichen Gesamtkonzentration von Bevölkerung und der Erzeugung des B.S.P. verbunden. Indem die ausgleichende Wirkung der Wachstumsraten pro Kopf nicht groß genug ist, um eine Zunahme der absoluten Unterschiede in der regionalen Pro-Kopf-Produktion zu verhindern, ist damit innerhalb der Periode eine Akzentuierung des regionalen Ungleichgewichts des mexikanischen Volkswirtschaft in dem von uns definierten Sinn zu verzeichnen.[1)]

3. Die regionale Entwicklung der Sektoren

Um genauere Kenntnisse über die ökonomischen Wirkungszusammenhänge zu erhalten, die dem herausgearbeiteten, groben, regionalen Wachstumsmuster zu Grunde liegen und um damit die wirtschaftliche Natur des Trends zur Verstärkung des regionalen Ungleichgewichts innerhalb der großen Expansionsphase der mexikanischen Volkswirtschaft näher zu determinieren, ist es notwendig, die regionale Entwicklung der großen wirtschaftlichen Sektoren zu untersuchen. Nur durch eine derartige sektorale Aufgliederung der regionalen Verteilung der wirtschaftlichen Aktivitäten können die spezifischen Probleme, die mit der räumlich ungleichgewichtigen Struktur des Wachstums verbunden sind, sichtbar werden.

Daß mit wirtschaftlichem Wachstum sektorale Strukturverschiebungen verbunden sind, ist seit langem bekannt.[2)] In den Veränderungen des sektoralen Aufbaus der mexikanischen

---

1) Die Notwendigkeit, neben den Divergenzen in der Pro-Kopf-Produktion den absoluten Konzentrationsgrad der Resourcen als Gleichgewichtskriterium zu berücksichtigen, wird hiermit ganz deutlich.

2) Vgl. hierzu vor allem: Fisher, A.G.B.: Production, Primary, Secondary and Tertiary, in: Economic Record Bd.15 1939, S.24-38, und: Clark, C.: The Conditions of Economic Progress, London 1951, S.395ff.

Wirtschaft kommen entwicklungsspezifische Bedingungen zum Ausdruck, die auch die räumliche Gestaltung des Wachstumsprozesses beeinflussen. Wir müssen daher bei der Analyse der sektoralen Struktur der einzelnen Regionen zunächst auf die gesamtwirtschaftliche Situation eingehen.

Infolge des verfügbaren statistischen Materials sind wir allerdings gezwungen mit Sektoren zu arbeiten, die - insbesondere wegen der "dualistischen Spaltung" im Niveau der Wirtschaftstätigkeit in gleichen Branchen - sehr heterogene Aggregate darstellen.[1] Es wird im einzelnen auf die Probleme hinzuweisen sein, die mit einer derartigen groben Durchschnittsbildung verbunden sind.

a. Der industrielle Sektor

Der industrielle Sektor ist für die gesamtwirtschaftliche Entwicklung des Landes der weitaus bedeutendste "Motor" des wirtschaftlichen Wachstums.[2] Obwohl dieser Sektor im Jahre 1965 nur 20% der tatsächlichen Beschäftigung stellte, erarbeitete er rund 35% des Sozialprodukts.[3] Der Rythmus der Industrialisierung hat auch weitgehende den Wachstumspfad der Wirtschaft seit 1910 bestimmt, So erhöhte sich mit der langsamen Entwicklung dieses Sektors das B.S.P. zwischen 1910 und 1940 nur um 52%, während es sich allein im folgenden Jahrzehnt in Verbindung mit dem industriellen Aufschwung verdoppelte und zwischen 1950 und 1964 um weitere 130% anwuchs.[4]

---

1) Zum Abgrenzungsproblem von Sektoren in Entwicklungsländern, vgl.: Bauer, P.T. und Yamey, B.S.: Economic Progress and Occupational Distribution, in: Economic Journal, Dezember 1951,S.74-85.

2) Der industrielle Sektor umfaßt im folgenden: Verarbeitende Industrie, Energie- und Öl- und Bauindustrie, sowie den Bergbau.

3) Vgl. Nacional Financiera, La Economia Mexicana en Cifras, a.a.O.S.29 und S.37.

4) ebenda S.37.

Die räumliche Verteilung der Industrie stellt gleichzeitig den wichtigsten Faktor der regionalen Differenzen des B.S.P. pro Kopf dar. Dies schon deshalb, weil die durchschnittliche Produktivität der Arbeit in diesem Sektor sehr viel höher ist als die in den anderen Sektoren. Diese Differenz hat sich z.B. gegenüber dem landwirtschaftlichen Bereich seit 1910 ständig erhöht[1]. Die regionalen Unterschiede innerhalb dieses Sektors sind allerdings derart, daß gesamtwirtschaftliche Durchschnittsziffern weitgehend unbrauchbar sind. Theoretische Aussagen auf Grund der in Statistik V.10. angegebenen sektoralen Durchschnitte sind daher, wie im folgenden gezeigt wird, sehr problematisch.

Aus der Statistik werden die großen sektoralen Strukturverschiebungen der mexikanischen Wirtschaft im Laufe der Entwicklung deutlich.[2] Für den industriellen Sektor zeigt sich ein Ansteigen des Anteils der industriellen Produktion am B.S.P. bei einem zunächst fallenden und dann relativ langsam steigenden Anteil der industriellen Beschäftigung an der Gesamtbeschäftigung. Während dieser Anteil nach den vorliegenden Statistiken der Gegenwart nicht höher ist als vor der mexikanischen Revolution, steigt die Produktivität gerade nach der Verminderung dieses Anteils (1921) stark an.

Als bezeichnende Grundtendenz der mexikanischen Industrialisierung ist die zunehmende Kapitalintensität der Produktion zu sehen, durch die der erhebliche Anstieg des Outputs mit einer relativ geringen Absorption an

---

1) Vgl. Statistik V.10.

2) Angesichts der besonderen Problematik des tertiären Sektors stellen wir in Statistik V.10. nur die Entwicklung des landwirtschaftlichen und des industriellen Sektors gegenüber.

Arbeitskräften verbunden ist. Kennzeichnende hierfür dürfte die Entwicklung zwischen 1950 und 1960 sein, für die wir einen etwas genaueren Einblick in den Verlauf des Industrialisierungsprozesses infolge der verbesserten Industriezählungen haben. Hiernach erhöhte sich das in diesem Sektor investierte Kapital innerhalb des Jahrzehnts um 269%, der Wert der industriellen Produktion um 168%, die Beschäftigung aber nur um 39,4%.[1] Die Steigerung der sektoralen Durchschnittsproduktivität der Arbeit dürfte in starkem Ausmaße mit der sich durch diese Entwicklung vollziehenden Erhöhung des sektoralen Kapitalkoeffizienten in Zusammenhang stehen. Der Kapitalkoeffizient im industriellen Sektor stieg innerhalb dieser Periode von 0,83 auf 1,27.[2]

Diese Tendenz, die im Gegensatz zu den im Lande vorherrschenden Faktorangebotsproportionen steht, hat insbesondere über die Beschäftigungsproblematik einen tiefen Einfluß auf das regionale Wachstum. Wir haben bei der Diskussion des wirtschaftlichen Dualismus dieses Problem bereits kennengelernt. Die Relevanz dieser theoretischen Ansätze für die mexikanische Entwicklung wird im folgenden klar ersichtlich.

---

1) Diese Zahlen wurden errechnet auf Grund der Angaben in: Secretaria de Industria y Comercio, Direccion General de Estadistica: Cuadros Fundamentales del Resumen General del VII Censo Industrial 1961, Datos de 1960.
Mexico D.F. 1964
(ohne die Ölindustrie)

2) einschließlich Ölindustrie, ebenda.

S t a t i s t i k V. 10.

Arbeitsproduktivität [1], Anteil am B.S.P. und Anteile der Beschäftigung im landwirtschaftlichen [2] und im industriellen [3] Sektor (in v.H. der erwerbstätigen Bevölkerung [4])

Jahr	Sektor	%B.S.P.	%Beschäftigung	Arbeitsproduktivität
1910	Landw.	31,3%	67,5%	1 279
	Industr.	21,1%	20,2%	3 229
1921	Landw.	28,9%	69,2%	1 318
	Industr.	25,2%	13,1%	7 246
1930	Landw.	23,1%	67,7%	1 076
	Industr.	27,2%	13,9%	6 917
1940	Landw.	23,9%	63,3%	1 410
	Industr.	27,7%	15,0%	8 166
1950	Landw.	22,5%	58,3%	1 907
	Industr.	30,2%	15,9%	9 477
1960	Landw.	18,9%	54,2%	2 279
	Industr.	33,1%	19,0%	11 458
1965	Landw.	17,3%	52,3%+)	2 388 +)
	Industr.	35,1%	20,1%+)	12 285 +)

---

1) Pesos von 1950 pro Arbeiter. Als Arbeitsproduktivität wird üblicherweise das Produktionsergebnis pro Arbeitsstunde angesehen. In dieser Arbeit müssen aus statistischen Gründen Jahresziffern verwandt werden.

2) Landwirtschaft einschließlich Fischerei und Forstwirtschaft

3) Der industrielle Sektor enthält: Verarbeitende Industrie, Bauindustrie, den Energiesektor und Bergbau.

4) In den mexikanischen Statistiken wird die Bezeichnung "ökonomisch aktive Bevölkerung" verwandt. Sie umfaßt die erwerbstätige Bevölkerung zwischen 14 und 65 Jahren.

+) Zahlen von 1964

Quelle: Errechnet aus Angaben der Nacional Financiera La Economia Mexicana en Cifras, a.a.O.S.26ff,31ff und 36ff. Sowie einer öffentlichen Rede von A.Ortiz Mena, Secretario de Hacienda y Credito Publico, in: El Trimestre Economico, Bd.XXXIII (3) Mexico D.F. 1966,S.519.

a.a. Regionale Unterschiede der Industrialisierung

Um einen Überblick über das extreme Ausmaß der Unterschiede im regionalen Grad der Industrialisierung zu geben, verwenden wir als ersten Maßstab die industrielle Wertschöpfung pro Kopf in den verschiedenen Staaten des Landes.

Wie die Statistik V.11. zeigt, erreichen nur die von uns als relativ entwickelt klassifizierten Staaten eine Wertschöpfung pro Kopf, die über dem nationalen Durchschnitt von 960 Pesos liegt. Während diese Ziffer im Bundesdistrikt mit seiner großen Bevölkerungsballung mehr als dreimal so hoch ist, liegt sie bei den am wenigsten industrialisierten Staaten unter 10% des nationalen Durchschnitts.

Aus der Statistik werden bereits die wesentlichen Konturen der räumlichen Verteilung der Industrialisierung des Landes deutlich. Die relativ industrialisierten Staaten decken sich mit dem Gebiet, daß auch in Bezug auf das B.S.P. pro Kopf als relativ entwickelt gilt. Dagegen befinden sich insbesondere die großen Staaten des pazifischen Südens noch in einem weitgehend vorindustriellen Stadium. Dieses Gebiet gilt, auch im Hinblick auf das B.S.P. pro Kopf, als rückständig.

Die regionalen Unterschiede im Industrialisierungsgrad nach dem in Statistik V.11.a. verwandten Kriterium ergeben sich nicht nur als Folge einer unterschiedlichen Ausdehnung des industriellen Sektors in den einzelnen Regionen, gemessen am Anteil der industriellen Beschäftigung an der Gesamtbeschäftigung.[1] Regionale Differenzen in der Wertschöpfung pro Arbeiter, wie sie in Statistik V.11 b. wiedergegeben sind, erweisen sich als eine entscheidende

---

1) Vgl. hierzu Statistik V.14.

Determinante dieser Unterschiede. In der Größenordnung der Diskrepanzen findet die Heterogenität der im industriellen Sektor zusammengefaßten Betriebe hinsichtlich der Anlagengröße, des Kapitaleinsatzes und des "Modernisierungsgrades" ihren Ausdruck.

Die Anteile der traditionellen handwerklichen industriellen Betriebe lassen sich statistisch nicht isolieren.[1] Bei den regionalen Unterschieden innerhalb des industriellen Sektors dürfte es sich aber in starkem Maße um einen Gegensatz zwischen Betrieben, die technisch fortgeschrittene, relativ kapitalintensive Produktionsverfahren verwenden, und der traditionell betriebenen Kleinindustrie handeln. Der im Zuge des Entwicklungsprozesses sich herausbildende "technologische Dualismus", dessen Auswirkungen wir unter theoretischen Aspekten bereits beleuchtet haben, scheint daher in erheblichem Umfang die regionalen Gegensätze in der Industrialisierung Mexikos zu prägen.[2] Dieser Tatbestand äußert sich auch darin, daß der Anteil der industriellen Arbeitskräfte in den relativ entwickelten Regionen nur 2 bis 3 mal so hoch ist wie in den zurückgebliebenen, daß aber die Unterschiede in der Wertschöpfung pro Arbeitskraft sehr viel höher liegen.

---

1) Wir haben auf dieses Problem bereits aufmerksam gemacht. Die Unterschiede in der Arbeitsproduktivität zwischen handwerklichen Betrieben und Fabriken im modernen Sinn wurden für Lateinamerika für das Jahr 1960 auf 1 zu 8 geschätzt. Vgl. Vereinte Nationen, Cepal, Estudio Economico de America Latina 1966, a.a.O.S.51.

2) Die Existenz zweier technologischer Stufen mit unterschiedlichen Produktivitätsniveaus innerhalb gleicher Branchen wird allgemein als ein Charakteristikum des lateinamerikanischen Industrialisierungsprozesses angegeben. Vgl. Vereinte Nationen, Cepal, El Proceso de Industrializacion en America Latina, a.a.O.S.76. Wir haben eine Erklärung hierfür bereits in unserem theoretischen Ansatz zu geben versucht. Räumlich gesehen zeigt es sich, daß diese Stufen weitgehend mit regionalen Gegensätzen im Entwicklungsgrad der Industrialisierung zusammenfallen. Vgl. hierzu auch: UNESCO, La Urbanizacion en America Latina, a.a.O.S.124.

S t a t i s t i k V. 11 a.

Industrielle Wertschöpfung pro Kopf. 1955. Pesos

Bundesdistrikt	3 420	Chiapas	45
Nuevo Leon	2 890	Tabasco	81
Chihuahua	1 200	Oaxaca	98
Coahuila	1 162	Guerrero	114
Tamaulipas	1 149	Nayarit	120
Baja California N.	1 030	Michoacan	149
Baja California S.	960	Colima	179
Mexico	904	Aguascalientes	197
Sonora	825	Hidalgo	201

Quelle: Yates, P.L.: El Desarrollo Regional de México, a.a.O.S.41.

S t a t i s t i k V. 11 b.

Industrielle Wertschöpfung pro Arbeiter. 1955. Pesos

Nuevo Leon	44 300	Chiapas	2 160
Bundesdistrikt	37 800	Oaxaca	2 905
Baja California N.	32 000	Auguascal.	3 740
Mexico	29 100	Tabasco	4 250
Tamaulipas	29 000	Nayarit	4 330
Chihuahua	25 700	Michoacan	5 070
Coahuila	20 400	Colima	5 100
Sonora	19 100	Guerrero	5 180

Quelle: wie Statistik V. 11 a.
Diese Zahlen haben in absoluter Höhe keinen großen Genauigkeitsgrad. Ihnen liegen die Daten über die industrielle Beschäftigung von 1950 zugrunde. Es handelt sich hier nur darum, die Kontraste zu zeigen.

a.b. Die regionale Konzentration der Industrie

Die Phase der großen industriellen Expansion hat den grundlegenden regionalen Gegensatz im Industrialisierungsgrad, der schon auf die Entwicklung vor 1940 zurückgeht, nicht zu modifizieren vermocht. Wohl aber fand eine Schwerpunktverlagerung in Richtung auf einen weiteren Anstieg der Konzentration in den Ballungszentren um die Hauptstadt und die Stadt Monterrey (Nuevo Leon) bei einer relativen Abnahme der industriellen Bedeutung großer Gebiete im mittleren und nördlichen Teil Mexikos statt. Dies wird aus der erarbeiteten "Shift"-Analyse der industriellen Bruttoproduktion deutlich, deren wichtigste Ergebnisse in der Statistik V.12. zusammengefaßt sind.

S t a t i s t i k V. 12.

Shiftanalyse der industriellen Bruttoproduktion

1940 - 1960

Upward shift		Downward shift	
Bundesdistrikt	+ 33,0%	Coahuila	- 28,1%
Mexico	+ 27,8%	Chihuahua	- 15,2%
Nuevo Leon	+ 21,4%	Veracruz	- 9,7%
Jalisco	+ 5,4%	Durango	- 9,3%
Tamaulipas	+ 5,1%	Hidalgo	- 8,4%
		Puebla	- 7,3%
		Zacatecas	- 5,2%

Quelle: Serie Banxico, Banco de Comercio.

Unsere Untersuchung zeigt, daß sich die industrielle Expansion in der Periode nach 1940 in starkem Ausmaße auf ein relativ kleines Gebiet des Landes beschränkte. Zwar erreichte die Mehrheit der Staaten, die 1940, gemessen am Anteil der Arbeitskräfte im industriellen Sektor, auf der untersten Stufe der Industrialisierung standen, ungefähr die gesamtwirtschaftliche industrielle Wachstumsrate oder sie wiesen zumindest keine bedeutsamen "downward shifts" auf. Die Verteilung des industriellen Wachstums war aber nicht gleichgewichtsfördernd in dem Sinne, daß die rückständigen Regionen überdurchschnittliche Impulse erhielten. Infolge der geringen Ausgangsbasis nimmt damit auch bei der Erzielung der gesamtwirtschaftlichen Expansionsrate der absolute Unterschied in der industriellen Pro-Kopf-Produktion gegenüber den fortgeschrittenen Staaten weiter zu.
Das Zurückbleiben von Coahuila und Chihuahua sowie einiger anderer Staaten im mittleren Teil des Landes geht größtenteils auf die Stagnation des Bergbaus zurück.[1]
Hierdurch wurde die Polarisierung der regionalen Industrialisierungsstruktur weiter akzentuiert.

Die enorme räumliche Konzentration des Wachstums der Industrie auf das Agglomerationsgebiet des Bundesdistrikts einschließlich der angrenzenden Gebiete des Staates Mexiko und auf die Stadt Monterrey (Nuevo Leon) wird durch die "upward shifts" verdeutlicht. Über 60% des "shifts" entfällt auf das zentrale Ballungsgebiet.

Nach der offiziellen Industriezählung verteilte sich innerhalb der Periode 1950-1960 73,6% des gesamten neu-investierten Kapitals im industriellen Sektor auf den zentralen Ballungskern (Bundesdistrikt und Staat Mexiko) und Nuevo Leon. In diesem Gebiet wurde nach der gleichen Quelle 78,4% des Zuwachses des Wertes der industriellen Produktion innerhalb des Jahrzehnts erzeugt.[2]

---

1) Dies ist der einzige industrielle Zweig, der an der Expansion nicht teilgenommen hat.

2) Errechnet aus: Secretaria de Industria y Comercio, Direccion General de Estadistica; Cuadros Fundamentales del Resumen General del VII. Censo Industrial 1960, Mexico D.F. 1965.

Daß diese Tendenzen anhalten, zeigt eine Studie über die regionale Verteilung der Investitionen neu gegründeter Betriebe innerhalb der Periode von Januar 1960 bis Juni 1961.[1] Hiernach erhielt der Bundesdistrikt 53% dieses Anteils, die Nordstaaten 18,5%, der pazifische Süden Mexikos dagegen, der zusammen etwa die gleiche Bevölkerungszahl wie der Bundesdistrikt besitzt, nur 3%. Auch aus neueren Berechnungen der hier vielfach verwendeten BANXICO Statistik ist eine Beibehaltung der genannten räumlichen Konzentrationstendenz zu entnehmen.

Es ist weiter zu berücksichtigen, daß zwischen dem relativ entwickelten Gebiet der nördlichen Grenzstaaten und den rückständigen Staaten ein starker Kontrast in der räumlichen Konzentration i n n e r h a l b der einzelnen Staaten besteht.[2] In den Staaten, die einen höheren Industrialisierungsgrad haben, verteilt sich ein überragender Anteil der Produktion auf zwei oder drei Städte, während in den gering industrialisierten Staaten die Produktion räumlich viel gestreuter ist.
Es ist anzunehmen, daß diese Tatsache mit den unterschiedlichen technologischen Stufen zusammenhängt und gleichzeitig Ausdruck des Integrationsgrades in die interregionale Arbeitsteilung ist. In den rückständigen Gebieten handelt es sich überwiegend um die Herstellung von Erzeugnissen für den lokalen Bedarf, während die Wachstumsimpulse der relativ entwickelten Nordgebiete gerade durch die außerregionale Nachfrage entstanden sind. Die Einführung moderner Produktionsverfahren dürfte vielfach an eine überlokale Marktgröße gebunden sein. Agglomerationsvorteile spielen aber erst auf dieser technologischen Stufe eine größere Rolle.

---

1) Vgl. Banco Nacional de México S.A., Examen de la Situación Económica de México, Februar 1962, S.6ff.

2) Vgl. Yates, P. L.: El Desarrollo, a.a.O. S.47.

Die wirtschaftliche Verflechtung dieser industriellen Pole im flächenmäßig sehr ausgedehnten nördlichen Grenzgebiet ist allerdings relativ gering. In diesem Sinne handelt es sich nicht um eine industrielle Region, sondern vielmehr um industrielle Enklaven, deren wirtschaftlicher Zusammenhang mit den U.S.A. oder dem Zentrum des Landes sehr oft wichtiger ist als die Verbindung untereinander. Dies folgt auch aus dem spezifischen wirtschaftlichen Charakter der nördlichen Industrien. Diese sind weitgehend standortgebunden, d.h. sie verarbeiten überwiegend reionale Rohstoffe (Grundstoffe und landwirtschaftliche Erzeugnisse).[1]

Der Industriekern um den Bundesdistrikt hat dagegen einen völlig anderen Charakter. Hier konzentriert sich neben der verarbeitenden Industrie der Hauptteil der konsumnahen oder konsumverbundenen industriellen Erzeugung. Die regionale Konzentration ist dabei in einigen Branchen so hoch, daß sie bis zu 95% der Gesamtproduktion des Landes darstellte.[2] Bei der Analyse der regionalen Konzentrationsfaktoren stellt daher auch diese Region das eigentliche Problem dar. Hier lokalisierte sich in den letzten 20 Jahren der Hauptteil der sog. "footloose industry", also Industrien, die nicht oder nur bedingt standortgebunden sind.

---

1) Die Stadt Monterrey stellt hier eine Ausnahme dar. Hier hat sich ein vielschichtiger Wachstumsprozess der industriellen Fertigung durchgesetzt.

2) Vgl. Romero Kolbeck, R. und Urquidi, V.L.: La Exención Fiscal en el Distrito Federal como Instrumento de Atracción de Industrias, México D.F. 1952, S.27.

1957 hatte der Bundesdistrikt (einschließlich des angrenzenden Industriegebiets des Staates Mexiko) folgende Anteile an der Gesamtproduktion (brutto) der Branchen: 86,6% der Pharmazeutischen Industrie, 57% der Erzverhüttung (mit Monterrey 73,8%), 40% der Textilindustrie, 93% der kautschukverarbeitenden Industrie, 57% der Schuhindustrie,
Nuevo Leon (Monterrey) stellte 77% der Glasindustrie her.

Vgl. Statistisches Bundesamt, Allgemeine Statistik des Auslandes, Länderberichte: Mexiko 1966, a.a.O.S.73.

In diesem zentralen Ballungsgebiet wurde 1960, wie die Statistik V.13. zeigt, über 50% der gesamten industriellen Produktion des Landes erzeugt. Der Anteil erhöhte sich gegenüber 1940 beträchtlich. Dabei ist zu berücksichtigen, daß es sich bei diesen Zahlen um die Produktion des gesamten industriellen Sektors handelt, der auch den Energiesektor und den Bergbau umfaßt. Die regionale Konzentration in der Produktion von Industriegütern allein ist daher noch höher.

S t a t i s t i k V. 13.

Anteil an der Industrieproduktion und Anteil an der gesamten industriellen Beschäftigung nach Staaten, 1960 und 1940.

Staaten	Anteil an Ind.-Prod.		Anteil an Besch. i. ind. Sektor	
	1960	1940	1960	1940
Bundesdistrikt	40,20%	31,25%	31,52%	14,12%
Nuevo Leon	10,46%	4,63%	5,48%	3,65%
Mexico	10,10%	2,51%	5,53%	3,78%
Veracruz	5,49%	8,15%	6,14%	6,07%
Coahuila	4,49%	12,11%	3,17%	3,79%
Jalisco	4,36%	2,89%	7,41%	8,01%
Chihuahua	3,07%	7,23%	3,46%	3,65%
Tamaulipas	2,15%	0,77%	2,92%	2,33%
Baja Calif. N.	1,88%	1,61%	1,48%	0,41%

Quelle: Banxico, Banco de Comercio

Obwohl die räumliche Konzentration auf den Bundesdistrikt und das angrenzende Gebiet bereits 1950 unter volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten als "exzessiv" bezeichnet wurde[1], erhöht sich dieser Konzentrationsgrad fühlbar, gerade in den 50 er Jahren. Auch der Anteil der relativ entwickelten Staaten zusammengenommen stieg weiter an. Während diese Staatengruppe (einschließlich des Staates Mexiko) 1940 62% der gesamten Industrieproduktion hervorbrachte, erhöhte sich diese Relation für das Jahr 1960 auf rund 74%. Rechnet man die 8 Staaten mit der absolut höchsten Industrieproduktion zusammen, so steigt dieser Anteil auf 80%.

a.c. Regionale Aspekte der geringen Absorption von Arbeitskräften durch die Industrie

Eine wesentliche Voraussetzung des Produktivitätsanstiegs sowohl im nationalen wie im regionalen Rahmen stellt eine wachsende Inkorporierung von Arbeitskräften in dem industriellen Bereich dar. Neben der durchschnittlich höheren Arbeitsproduktivität in diesem Sektor dürfte auch die Ausstrahlungswirkung des Kontaktes mit modernen Arbeitsmethoden und technischen Verfahren auf die allgemeine Rationalisierung der Wirtschaftstätigkeit nicht gering zu veranschlagen sein.

Dementsprechend kann der Anteil der Industriebeschäftigung an der Gesamtbeschäftigung auch als Kriterium für die Entwicklungsstufe einer Region (Nation) gebraucht werden.[2] Veränderungen dieser Anteile geben bei vorliegenden typischen Entwicklungsbedingungen, unter denen die Möglichkeiten produktiver zusätzlicher Beschäftigung in den anderen Sektoren kurzfristig äußerst begrenzt sind, einen

---

1) Vgl. Romero Kolbeck, R. und Urquidi, V. L.: La Exención Fiscal en el Distrito Federal como Instrumento de Atracción de Industrias, a.a.O.S.15.

2) Meist wird umgekehrt der Anteil der Arbeitskräfte in der Landwirtschaft als Kriterium des Entwicklungsgrades herangezogen. Vgl. beispielsweise: Leibenstein, H.: Economic Backwardness and Economic Growth, a.a.O.S.40ff.

Anhaltspunkt für die Verbesserung bzw. Verschlechterung der Beschäftigungssituation.
Die Statistik V.10. zeigt für das Beispiel Mexiko eine Zunahme des Anteils der industriellen Beschäftigung an der gesamten aktiven Bevölkerung. Von einer Absorption von Arbeitskräften durch den industriellen Sektor in dem Ausmaß, daß es zu einer a b s o l u t e n Abnahme der in der Landwirtschaft arbeitenden Bevölkerung käme (eine wesentliche Voraussetzung für die Hebung der landwirtschaftlichen Arbeitsproduktivität in großen Teilen des Landes) ist Mexiko aber noch weit entfernt. Dies gilt im allgemeinen auch für die einzelnen Regionen. Angesichts der steigenden Bevölkerungszahl kann es sich in absehbarer Zeit nur darum handeln, einen möglichst großen Teil des Z u w a c h s e s des Arbeitspotentials in diesem Sektor zu beschäftigen.

Das charakteristische Verhältnis des Faktoreinsatzes im Zuge des mexikanischen Industrialisierungsprozesses wurde bereits skizziert. Trotz der starken industriellen Expansion absorbierte dieser Sektor zwischen 1950 und 1960 nach den offiziellen mexikanischen Statistiken nur 27% des Z u w a c h s e s der "ökonomisch aktiven" Bevölkerung.[1] Diese Ziffer wird noch durch die Tatsache eingeschränkt, daß der industrielle Sektor einen erheblichen Teil der handwerklichen Industrie mit nur geringem technologischen Entwicklungsniveau umfaßt. Nach einer anderen Quelle ist daher die Absorption von zusätzlichen Arbeitskräften durch die "moderne" Industrie[2] noch weit geringer.

---

1) Errechnet aus: Direccion General de Estadistica, VI. Censo de Poblacion de 1940 und VIII. Censo de Poblacion de 1960.

2) Im Sinne der Zweiteilung nach unterschiedlichen Produktivitätsstufen infolge technologischer Niveaudifferenzen.

Sie lag zwischen 1950 und 1960, dem Jahrzehnt mit dem stärksten industriellen Wachstum in der Geschichte Mexikos, nur bei 17%. Damit steht das Land allerdings noch an der Spitze der lateinamerikanischen Nationen, die im Durchschnitt nur eine Absorption von 9,5% realisierten.[1] Die Absorptionsquote an Arbeitskräften durch die Industrie blieb hiernach nicht nur weit hinter dem Wachstum der städtischen Bevölkerung zurück, sondern lag sogar unter der gesamten Wachstumsrate der Bevölkerung.[2]

Hiermit wird eines der schwierigsten wirtschaftlichen Probleme des Landes deutlich. Es wird noch dadurch verschärft, daß -wie eine empirische Untersuchung zeigt- gerade in den Industrien mit hohem technischen Niveau, die das künftige Wachstum der Industrie weitgehend tragen dürften, die Absorptionsraten extrem gering sind. Durch eine verstärkte Verwendung kapitalintensiver Methoden erhöhte sich nach dieser Untersuchung bei einer ausgewählten Gruppe von Industriezeigen in Mexiko in der Periode 1950-1961 der Output mit einer jährlichen Rate von 6,5%, die Beschäftigung dagegen nur um 0,4%.[3]

Diese schwerwiegende Problematik wird aber erst dann in ihrem ganzen Gewicht deutlich, wenn die Entwicklung unter regionalen Aspekten untersucht wird.

---

1) Vereinte Nationen, CEPAL, Estudio Economico de America Latina, New York 1966,S.45.

2) Der Anteil der Industriebeschäftigung nach den mexikanischen Angaben steigt an, obwohl der Zuwachs der Gesamtbevölkerung höher ist als 27%. Der Grund ist, daß die Gesamtbevölkerung schneller wächst als die "aktive" Bevölkerung (14-65 Jahre). Mit der "Bevölkerungsexplosion" geht eine zunehmende "Verjüngung" der Bevölkerung einher. Die Basis der Bev.-Pyramide verbreitert sich. Von dieser Seite aus ist aber in der Zukunft eine Verstärkung der Beschäftigungsschwierigkeiten zu erwarten.

   Vgl. auch: Coale, A.J.: Population and Economic Growth, in: Development and Society. The Dynamics of Economic Change,a.a.O.S.125ff.

3) Vgl. Baer, W. und Hervé, M.E.A.: Employment and Industrialization in Developing Countries, in: The Quarterly Journal of Economics, Vol.LXXX Februar 1966,Nr.1,S.91.

Zwischen 1950 und 1960 wurden nach unseren Berechnungen 92,5% der zusätzlichen Arbeitsplätze in der Industrie im Bundesdistrikt einschließlich des Staates Mexiko und im Staat Nuevo Leon (Monterrey) geschaffen. Der Bundesdistrikt und der Staat Mexiko allein stellten einen Anteil von 82,9% der zusatzlich geschaffenen Arbeitsplätze.[1] Die Bedeutung dieser Entwicklung für die Ballungstendenz der Bevölkerung wird noch zu untersuchen sein.

Einen Überblick über die Auswirkungen dieser Tendenzen auf die sektorale Wirtschaftsstruktur der mexikanischen Bundesstaaten geben die Statistiken V.14. und V.15.[2] Wie zu erwarten haben die relativ entwickelten Staaten im allgemeinen auch die höchsten Anteile in der industriellen Beschäftigung. Doch entspricht ihr Vorsprung in der sektoralen Beschäftigungsstruktur gegenüber den rückständigen Staaten keineswegs ihrer Überlegenheit in der industriellen Pro-Kopf-Produktion. Wir haben diesen Aspekt, der mit den technologischen Diskrepanzen zwischen den Regionen zusammenhängt, bereits kurz beleuchtet. Es zeigt sich, daß sogar die rückständigsten mexikanischen Bundesstaaten einen nicht unbedeutenden Teil ihrer Arbeitskräfte im Industriesektor beschäftigt haben. Unter Berücksichtigung dieser Tatsache

---

1) Errechnet aus: Secretaria de Industria y Comercio, Dirección General de Estadistica, Censo Industrial 1950 und 1960. Ohne Olindustrie, bei der die Angaben regional nicht aufzugliedern sind.
Bei der extremen Höhe der angegebenen Ziffern ist zu berücksichtigen, daß die Absorption von zusätzlichen Arbeitskräften deshalb so niedrig sein kann, weil eine starke Umstrukturierung von Arbeitskräften von handwerklichen Industriebetrieben zu Fabriken im eigentlichen Sinn vor sich geht, was zwar mit einer Erhöhung der Arbeitsproduktivität, nicht aber mit einer Zunahme der Beschäftigung verbunden ist. Dieser Effekt dürfte regional durchaus unterschiedlich sein und in Gebieten mit einem hohen Anteil der handwerklichen Industrieproduktion stärker zum Tragen kommen.

2) Die Statistiken basieren auf den Volkszählungen. Die Angaben decken sich nicht vollständig mit den Daten der Industriezählungen, nach denen die regionale Verteilung der zusätzlich geschaffenen industriellen Arbeitsplätze berechnet wurde.

wirft die Veränderung der sektoralen Beschäftigungsstruktur innerhalb der Periode 1950-1960, wie sie in der Statistik V.15. zum Ausdruck kommt, interessante Folgerungen auf. Während die Staaten, die bereits 1950 einen relativ hohen Anteil ihrer Arbeitskräfte im industriellen Sektor beschäftigt hatten, auch einen relativ großen Anteil ihres anwachsenden Arbeitskräftepotentials in diesem Sektor unterbringen konnten, wiesen die rückständigen und am wenigsten industrialisierten Staaten die geringsten Absorptionsquoten auf. Während in der ersten Gruppe der Anteil der Industriebeschäftigung teilweise stark anstieg, verzeichnen 5 der aufgeführten Staaten der rückständigen Gruppe eine A b n a h m e dieser Relation. Infolge der Möglichkeit der Umstrukturierung von Arbeitskräften innerhalb des Sektors ist hiermit nicht notwendigerweise eine Abnahme des Wertes der Industrieproduktion verbunden. Wir sahen ja auch bereits, daß die Wachstumsraten des Volumens der Produktion in diesen Staaten nicht unterdurchschnittlich waren. Dennoch sind die Implikationen dieser Entwicklung für die regionalen Gegensätze von erheblicher Bedeutung. In ihr dürften sich die negativen Wirkungen des Wachstums der modernen Industrien in den fortgeschrittenen Staaten auf die handwerkliche und kleinindustrielle Produktion in den rückständigen Gebieten widerspiegeln. Wir haben dieses Problem in unserem allgemeinen theoretischen Ansatz bereits als Grundlage für die Verstärkung von regionalen Ungleichgewichten im Zuge der partiellen Industrialisierung kennengelernt. Angesichts des Ausmaßes der räumlichen Polarisierung des industriellen Wachstums und der Kapitalintensität des "Expansionspfades" kommen die restriktiven Beschäftigunseffekte des Konkurrenzdruckes auf die traditionelle Kleinindustrie in breiten Gebieten des Landes zum Tragen. Akzentuiert durch das hohe Wachstum der Bevölkerung kommt es -wie im folgenden zu zeigen ist- entsprechend der Theorie des ökonomischen Dualismus zu einer tendenziellen Zunahme der Unterbeschäftigung in den anderen Wirtschaftssektoren und damit zu einem. das Wachstum der Arbeitsproduktivität in weiten Teilen des Landes, dämpfenden Effekt.

S t a t i s t i k v. 14.

Anteil der Beschäftigung im industriellen Sektor 1960

Bundesdistrikt	38,6%	Guerrero	6,3%
Nuevo Leon	32,4%	Chiapas	6,9%
Coahuila	23,7%	Oaxaca	7,9%
Aguascalientes[1)]	22,1%	Zacatecas	8,9%
Mexico	20,3%	Nayarit	10,4%
Chihuahua	19,7%	Michoacan	10,6%
Baja California N.	19,1%	Tabasco	11,1%

1) Die hohe Ziffer von Aguascalientes ist eine Folge der regionalen Abgrenzungsproblematik. Es handelt sich hier um einen kleinen Staat, in dem wirtschaftlich nur die Stadt Aguascalientes von Bedeutung ist.

Quelle: Direccion General de Estadistica, VIII Censo de Poblacion 1960.

S t a t i s t i k V. 15.

Absorption von Arbeitskräften durch den industriellen Sektor in % des Zuwachses der "ökonomisch aktiven Bevölkerung" nach Staaten, 1950-1960.

Staaten	% Absorption	% Anteil an der industriellen Beschäftigung	
		1950	1960
Staaten mit hoher Absorption			
Nuevo Leon	50,0%	23,5	32,4
Bundesdistrikt	48,5%	33,1	38,6
Mexico	46,5%	11,0	20,3
Coahuila	33,2%	21,0	23,7
Jalisco	33,3%	16,6	21,1
Chihuahua	32,7%	17,8	19,7
Staaten mit niedriger Absorption			
Oaxaca	- 1,5%	11,3	7,9
Guerrero	1,5%	7,8	6,3
Chiapas	5,1%	7,6	6,9
Zacatecas	7,6%	9,3	8,9
Durango	10,3%	11,6	11,3
Michoacan	11,1%	10,5	10,6

Quelle: Direccion General de Estadistica, VII Censo de Poblacion 1950 und VIII Censo de Poblacion 1960.

b. Der landwirtschaftliche Sektor

Wie bereits betont, bietet Mexiko das Beispiel einer relativ gleichgewichtigen Expansion der industriellen und landwirtschaftlichen Produktion. Bis 1940 ist die Entwicklung der Landwirtschaft relativ langsam und wird überwiegend durch eine Ausweitung der landwirtschaftlichen Nutzfläche getragen. Parallel zum großen Aufschwung der Industrie nach 1940 vollzieht sich eine starke Steigerung der wachstumsraten des Volumens der landwirtschaftlichen Erzeugung, weitgehend durch Ertragssteigerungen der bearbeiteten Flächen.[1)]

Als Quelle der Beschäftigung nimmt die Landwirtschaft, wie Statistik V.10. zeigt, seit 1921 kontinuierlich in ihrer relativen Bedeutung ab. Es ist aber wichtig, sich zu vergegenwartigen, daß die Beschäftigung in absoluten Zahlen weiter stark a n s t e i g t.[2)] Dieser Anstieg der landwirtschaftlichen "Beschäftigung" stellt angesichts des gebietsweise bereits stark ungünstigen Verhältnisses der Produktionsfaktoren Arbeit und kultivierbarer Boden ein schwerwiegendes Problem dar.

Die Zunahme der Beschäftigung in absoluten Zahlen ist ein Reflex der geringen Absorptionskraft von Arbeitskräften durch die anderen wirtschaftlichen Sektoren. Die ohnehin schon bedeutende "versteckte Arbeitslosigkeit"[3)] in diesem Sektor scheint sich weiter zuzuspitzen.

Nach den Schätzungen von Flores[4)] könnten rund 30% der Arbeitskräfte aus der Landwirtschaft abgezogen werden, ohne

---

1) Secretaria de Agricultura y Ganaderia, Secretaria de Hacienda y Credito Publico, Banco de Mexico, S.A.: Proyecciones de la oferta y demanda de productos argopecuarios en México a 1970 y a 1975, México D.F. 1965, S.154. Künftig zitiert als: Proyecciones.

2) Proyecciones, a.a.O. S.154.
So zwischen 1940 und 1950 um 26% (rund 1 Million) und 1950 und 1960 um 27% (1,3 Millionen).

3) ebenda S.168

4) Vgl. Flores, E.: Tratado de Economia Agricola, México D.F. 1962, S.367.

daß das Volumen der Produktion sinken müßte. Obwohl derartige Schätzungen recht problematisch sind[1], wird damit das Ausmaß des Problems sichtbar. Ohne eine Berücksichtigung der regionalen Unterschiede sind allerdings derartige gesamtwirtschaftliche Merkmale der landwirtschaftlichen Entwicklung in ihrem Informationsgehalt stark verfälscht.

Dem regionalen Entwicklungsstand der Landwirtschaft kommt für das regionale Gleichgewicht des Landes eine erhebliche Bedeutung zu. Auch wenn der Anteil des gesamten landwirtschaftlichen Sektors am Wachstum des B.S.P. relativ gering ist, so kann die Landwirtschaft doch entscheidenden Anteil am Wachstum der einzelnen Regionen liefern.[2] Ein verstärktes Gleichgewicht würde sich entwickeln, wenn gerade die am wenigsten industrialisierten Regionen ihren absoluten Produktionsvorteil in der Landwirtschaft finden und somit ihren Nachteil im industriellen Sektor zumindest tendenziell ausgleichen würden.

b.a. Regionale Unterschiede im Anteil der landwirtschaftlichen Beschäftigung

Ein erster Überblick über die regionale Bedeutung der Landwirtschaft nach dem Anteil der Arbeitskräfte in diesem Sektor erhalten wir aus der Statistik V.16. Während der Landesdurchschnitt für 1960 bei 54,2% lag, weisen insbesondere die rückständigen Staaten des pazifischen Südens und der mittleren Hochebene sehr viel höhere Prozentsätze auf. Auf der anderen Seite haben auch die relativ entwickelten und relativ industrialisierten Staaten (ausgenommen der Bundesdistrikt) noch einen ziemlich bedeutenden

---

1) Vgl. Bauer, P.T. und Yamey, B.S.: The Economics of Underdeveloped Countries, a.a.O. S.32.

2) Vgl. Perloff u.a.: Regions Resources and Economic Growth, a.a.O. S.376.

Anteil ihrer Arbeitskräfte in diesem Sektor beschäftigt, insbesondere wenn man sie mit industriellen Regionen der entwickelten Länder vergleicht. Dies ist eine Folge der innerhalb dieser Staaten bestehenden Konzentration der Industrie auf einige wenige Städte.

Wie der Anteil der landwirtschaftlichen Beschäftigung als ein grobes Indiz für die Entwicklungsstufe einer Region verwandt werden kann, so stellt der Anteil an dem anwachsenden Arbeitspotential, der in diesem Sektor "Beschäftigung" findet (absorbiert wird), ein Kriterium der regionalen Entwicklung dar. Wenn wir zunächst die Annahme machen, daß das Verhältnis von Arbeit und (ohne zusätzliche Kapitalinvestitionen kultivierbarer) Boden, in allen Teilen des Landes gleich ungünstig ist und dahingestellt lassen, inwieweit die Beschäftigung im tertiären Sektor tatsächlich als produktiv bewertet werden kann, dann ist es für das regionale Wachstum am vorteilhaftesten, wenn ein möglichst hoher Anteil der zuwachsenden Arbeitskräfte in den nicht-landwirtschaftlichen Sektoren beschäftigt werden kann.

Die Statistik V.17. gibt nun einen Überblick über die unterschiedliche regionale Entwicklung nach diesem Kriterium.

S t a t i s t i k V. 16.

Anteil der Arbeitskräfte in der Landwirtschaft nach Staaten 1960.

Hoher Anteil		Niedriger Anteil	
Oaxaca	82,0%	D.F.	2,6%
Guerrero	81,3%	Nuevo Leon	32,2%
Zacatecas	80,1%	Baja Calif. N.	39,4%
Chiapas	79,7%	Coahuila	44,8%
Michoacan	74,0%	Chihuahua	49,9%
Hidalgo	71,1%	Aguascalientes	49,2%
Tabasco	70,9%	Tamaulipas	50,0%
Nayarit	70,8%	Jalisco	51,9%
Durango	70,3%	Sonora	53,5%

Nationaler Durchschnitt 54,2%

Quelle: Dirección General de Estadística, Censo de Población 1960.

S t a t i s t i k V. 17.

Absorption des Zuwachses der aktiven Bevölkerung durch den landwirtschaftlichen Sektor, 1950-1960.

Staaten mit hoher Absorption		Staaten mit niedr. Absorption	
Oaxaca	93,3%	Nuevo Leon	15,5%
Zacatecas	86,0%	Mexico	27,5%
Guerrero	83,3%	Coahuila	29,5%
Chiapas	82,6%	Jalisco	33,4%
Michoacan	74,0%	Baja Calif. N.	34,4%
Durango	67,6%	Chihuahua	38,9%

Anteil der landwirtschaftlichen Beschäftigung in %

	1950	1960		1950	1960
Oaxaca	78,1	82,0	Nuevo Leon	40,9	32,2
Zacatecas	78,8	80,1	Mexico	73,5	61,4
Guerrero	80,7	81,3	Coahuila	49,2	44,8
Chiapas	78,5	79,7	Jalisco	58,8	51,9
Michoacan	73,4	74,0	Baja Calif.N.	45,5	39,4
Durango	70,3	70,8	Chihuahua	55,0	49,9

Quelle: Dirección General de Estadística, Censos de Población 1950, 1960.

Während im rückständigen Agrarstaat Oaxaca über 90% des Zuwachses an Arbeitskräften zwischen 1950 und 1960[1] in der Landwirtschaft untergebracht werden "mußten", was den Druck auf den kultivierbaren Boden weiter erhöhte, liegt dieser Prozentsatz im industrialisierten und relativ entwickelten Staat Nuevo Leon bei 15%. Hier wurde annähernd die für gegenwärtige mexikanische Bedingungen befriedigende Situation erreicht, in der die nicht-landwirtschaftlichen Sektoren den Hauptteil des steigenden Arbeitskräftepotentials absorbierten.
Bei den Zahlen der Statistik V.17. muß allerdings berücksichtigt werden, daß die Staaten mit einem hohen landwirtschaftlichen Beschäftigungsanteil und hoher Absorption teilweise Abwanderungsgebiete waren (insbesondere Zacatecas und Durango), so daß der Zuwachs der aktiven Bevölkerung in absoluten Zahlen geringer war als in den entwickelten Gebieten, die im allgemeinen Zuwanderungsgebiete sind. Andererseits muß die oben gemachte Annahme fallengelassen werden, daß die Grenzproduktivität des Faktors Arbeit in allen Regionen gleich niedrig ist. Die Vergrößerung der landwirtschaftlichen Nutzfläche (durch Bewässerungsinvestitionen) in den nördlichen Grenzregionen bewirkte einen tatsächlichen Bedarf an zusätzlichen Arbeitskräften.[2] Hier hat also der Zuwachs von Arbeitskräften im landwirtschaftlichen Sektor einen wirtschaftlich völlig anderen Charkater.

Die Statistik V.17. zeigt weiter die Veränderungen der landwirtschaftlichen Beschäftigungsanteile auf Grund der regional unterschiedlichen Absorptionsquoten. Bemerkenswert ist dabei die Zunahme dieser Anteile in einer Reihe der rückständigsten Agrarregionen. Innerhalb der Periode mit einer außergewöhnlichen expansiven gesamtwirtschaftlichen Entwicklung ist es in diesen Staaten zu einer

---

1) Die "ökonomisch aktive Bevölkerung" wuchs in diesem Staat innerhalb des Zeitraumes um 35% oder 160 000 Personen.

2) Vgl. Proyecciones,S.184, und
Flores, E.: Tratado de Economia Agricola,a.a.O.S.216.

zunehmenden Abhängigkeit von der Landwirtschaft gekommen. Diese Erscheinung entspricht den bereits abgeleiteten Tendenzen im industriellen Sektor. Die stärkere "Verländlichung" dieser Gebiete dürfte mit dem restriktiven Effekt, den das Wachstum der technologisch fortgeschrittenen Industrien in den großen Zentren auf die kleinindustrielle und handwerkliche Beschäftigung ausübt, ursächlich verbunden sein.

b.b. Regionale Produktivitätsdifferenzen

Erst durch die regionalen Produktivitätsdifferenzen bekommt die, aus den unterschiedlichen landwirtschaftlichen Beschäftigungsanteilen ersichtliche, regionale Bedeutung der Landwirtschaft ihr ganzes Gewicht für die regionale Entwicklung des Landes.

Bereits vor der Landreform Ende der zwanziger Jahre wies die Landwirtschaft Mexikos einen "dualistischen Charakter"[1] auf. Gewisse Gebiete, insbesondere die nördlichen Grenzstaaten, besaßen bereits eine kommerzialisierte Landwirtschaft, die in der Lage war, technische Verbesserungen einzuführen und eine rationelle Marktproduktion durchzuführen, während in anderen Gebieten (Pazifischer Süden und große Teile der Hochebene) die Subsistenzwirtschaft vorherrschte. Diesen Charakter hat die Landwirtschaft bis in die Gegenwart behalten.[2]

Der mit den hohen Aborptionsquoten und dem starken Bevölkerungswachstum sich akzentuierende "Druck" auf den kultivierbaren Boden in den rückständigen Agrarregionen hat unweigerlich einen depressiven Effekt auf die Produktivität der landwirtschaftlichen Arbeit. Dies wird dadurch verstärkt, daß die durchschnittliche Bearbeitungsfläche in diesen Gebieten bereits erheblich niedriger

---

1) Solis, L.: Apuntes, S.2.

2) ebenda S.60.

war als in den nördlichen Staaten.[1] Die Unterbeschäftigung in der Landwirtschaft dürfte daher in den rückständigen Staaten weit höher sein als in den fortgeschrittenen. Eine Messung (bzw. eine Schätzung) insbesondere der regionalen Erzeugung im landwirtschaftlichen Sektor ist aber infolge der unterschiedlichen "Vermarktung" der Produktion sehr problematisch.[2] Unter dieser Einschränkung kann die Statistik V. 18. nur einen ungefähren Überblick über das Ausmaß der regionalen Produktivitätsdifferenzen geben.

S t a t i s t i k V. 18.

Landwirtschaftliche Produktion pro Beschäftigten
1960 Pesos

Hohe Produktivität		Niedrige Produktivität	
Baja California N.	33 800	Tlaxcala	1 940
Sonora	19 600	Oaxaca	1 970
Distrito Federal	18 850	Puebla	2 320
Tamaulipas	12 450	Queretaro	2 380
Baja California S.	12 100	Zacatecas	2 440
Sinaloa	8 300	Mexico	2 480
Coahuila	8 050	S.L. Potosi	2 510
Chiahuahua	7 800	Hidalgo	1 520

Quelle: Yates, P.L.: El Desarrollo, a.a.O.S.54.

In den durchschnittlichen Erträgen pro Hektar sind ähnliche regionale Differenzen festzustellen. Bei der Erzeugung von Mais - seit Jahrhunderten eines der wichtigsten Nahrungsmittel in Mexiko - belief sich die Produktion je Hektar im relativ entwickelten Staat Baja California Norte im Jahre 1960 auf 2 500 Kg, während sie in Durango nur

1) Vgl. Proyecciones,a.a.O.S.169.

2) Vgl. Isard, W.: Methods of Regional Analysis: An Introduction to Regional Science, Cambridge, Mass. 1962,S.116.

337 Kg betrug.[1] Für die Weizenproduktion ergibt sich folgendes Bild:

S t a t i s t i k V. 19.

Weizenproduktion pro Hektar, 1950-1960 Kg pro Hektar

	1950	1960	Durchschnittl. jährl. Wachstumsrate
Nationaler Durchschnitt	907	1 476	5,0%
Zonen[1]			
1. Pacifico Norte	1 222	2 057	+ 8,2%
2. Pacifico Sur	627	811	+ 2,6%

Quelle: Proyecciones, S.213.

1) Vgl. hierzu Statistik V. 21.

Die Ergebnisse der Statistik V.18. und V.19. sind bedeutsam für eine Erkenntnis der spezifischen Beschaffenheit des regionalen Ungleichgewichts. Die fortgeschrittenen und relativ industrialisierten Staaten haben gleichzeitig die höchste Produktivität im landwirtschaftlichen Sektor. Die Unterschiede in der Arbeitsproduktivität zwischen den entwickelten undden rückständigen Regionen sind dabei in der Landwirtschaft größer als in der Industrie. Dies wird in der Statistik V. 20. verdeutlicht.

1) Solis, L.: Apuntes, a.a.O. S.60.

S t a t i s t i k V. 20.

"Relative Produktivität" der nördlichen Grenzstaaten in Landwirtschaft und Industrie.

	1960 1	2	3
Nördliche Grenzstaaten	% Produktion	% Beschäftigung	1:2
Industrie	24,3	18,3	1,32
Landwirtschaft	26,1	13,0	2,01

Quelle: Serie Banxico, Dirección General de Estatistica, Censo de Poblacion 1960.

Die Spalte 3 der Statistik V. 20. gibt den Vorsprung in der "relativen Produktivität" der fortgeschrittenen nördlichen Grenzstaaten in beiden Sektoren wieder. Als "relative Produktivität" wird der Anteil an der gesamtwirtschaftlichen Erzeugung eines Sektors dividiert durch den Anteil an der gesamtwirtschaftlichen Beschäftigung in dem entsprechenden Sektor, den ein Gebiet auf sich vereint, bezeichnet. Der Vorsprung der nördlichen Grenzstaaten ist in der landwirtschaftlichen Erzeugung noch beträchtlich höher als in der industriellen Produktion. Hiermt dürfte sich die These W i l l i a m s o n 's bestätigen, nach der die regionalen Unterschiede im Entwicklungsniveau in stärkerem Maße eine Folge der Produktivitätsdifferenzen in der Landwirtschaft sind als eine Konsequenz entsprechender Gegensätze innerhalb des industriellen Sektors.[1)]

1) Vgl. Williamson, J. G.: Regional Inequalities and the Process of National Development, a.a.O.S.44.

Das herausgearbeitete Muster des regionalen Entwicklungsniveaus der Landwirtschaft wirft weitreichende Konsequenzen hinsichtlich einer räumlichen Übertragung von Wachstumsimpulsen und damit einer Veränderung der regional ungleichgewichtigen Wirtschaftsstruktur des Landes auf. Die fortgeschrittenen Regionen, in denen sich der Aufbau der Industrialisierung vollzieht, sind gleichzeitig in der Lage (durch eine vergleichsweise hochentwickelte Landwirtschaft), ihren Bedarf an landwirtschaftlichen Erzeugnissen zu Preisen zu decken, die den mit höheren Transportkosten belasteten Produzenten der rückständigen Agrarregionen, im allgemeinen kaum Möglichkeiten bieten, durch die Belieferung des sich erweiternden Marktes, Maßnahmen zur Verbesserung des Produktivitätsstandards zu finanzieren. In diesem Fall wird selbst von Hirschman - dem Vertreter der These einer von den Wachstumspolen ausgehenden zunehmenden wirtschaftlichen Durchdringung des Staatsraums - zugegeben, daß die "trickling-down effects" so gering bleiben, daß eine langfristige Spaltung im wirtschaftlichen Entwicklungsgrad aufrechterhalten wird.[1)]

---

1) Vgl. Hirschman, A.O.: The Strategy of Economic Development, a.a.O.S.189.

c. Der tertiäre Sektor[1)]

Die Zahlenangaben in der Statistik V. 22. bringen nach der vorangegangenen Analyse keine Überraschungen. Wie zu erwarten, haben die relativ entwickelten und industrialisierten Gebiete, die gleichzeitig eine produktive und stark vermarktete Landwirtschaft besitzen, die relativ höchsten Beschäftigungsanteile in diesem Sektor.

S t a t i s t i k V. 22.

Anteil der Beschäftigung im tertiären Sektor in v.H. der gesamten erwerbstätigen Bevölkerung

1960

Hoher Anteil		Niedriger Anteil	
Bundesdistrikt	51,2%	Oaxaca	9,1%
Baja California N.	32,2%	Zacatecas	9,7%
Nuevo Leon	29,9%	Guerrero	11,0%
Tamaulipas	26,5%	Chiapas	11,5%
Sonora	25,4%	Tabasco	11,9%
Chihuahua	25,4%	Tlaxcala	12,4%
Coahuila	24,0%	Michoacan	13,3%

Nationaler Durchschnitt 23%

Quelle: Dirección General de Estadistica, Censo de Poblacion 1960.

Die niedrigen Anteile der rückständigen Staaten spiegeln den relativ geringen Grad an Arbeitsteilung in diesen Regionen wider. Die Unterschiede zwischen beiden Staatengruppen sind global gesehen Ausdrucksform der regionalen

1)Dieser Sektor umfaßt in Anlehnung an Colin Clark alle nicht im landwirtschaftlichen (primären) und industriellen (sekundären) Sektor aufgeführten Aktivitäten wie Handel, Transport, Versicherung, öffentliche Verwaltung, Banken, Handwerk und Kleingewerbe sind einbezogen, wenn das statistische Definitionsmerkmal für industrielle Betriebe (5 abhängig Beschäftigte und eine jeweils festgelegte investierte Kapitalsumme) nicht erreicht wird.

Einkommensunterschiede. Bei gestiegenen Pro-Kopf-Einkommen wird ein höherer Anteil der Arbeitskräfte in den Distributionstätigkeiten und Dienstleistungen eingesetzt.[1] Allerdings wird diese Aussage durch die Auswirkungen der bereits umrissenen Beschäftigungsproblematik eingeschränkt. Durch die "Bevölkerungsexplosion" und die Unfähigkeit der wirtschaftlichen Aktivitäten mit hohem Produktivitätsniveau, Arbeitskräfte in größerem Ausmaße zu absorbieren, wird der Dienstleistungssektor zu einem "Refugiumssektor"[2], dessen realer Beitrag zum Sozialprodukt äußerst fragwürdig ist.[3] Die Aufblähung dieses Sektors ist im Gegensatz zu den Verhältnissen der entwickelten Länder kein "Wohlstandssymptom"[4]. Es wurde sogar vorgeschlagen, das Wachstum des Bruttoprodukts dieses Sektors bei der Berechnung von Wachstumsraten unberücksichtigt zu lassen.[5] Diese Ansicht geht offensichtlich zu weit. Neben den Dienstleistungen mit sehr niedriger Produktivität sind hier auch hochqualifizierte Tätigkeiten (Banken, Ingenieurbüros usw.) einzuordnen, die von wesentlicher Bedeutung für das nationale und regionale Wachstum sind.
Die verfügbaren Daten über das Bruttoprodukt dieses Sektors lassen aber eine Differenzierung in dieser Hinsicht nicht zu. Um den Einfluß des tertiären Sektors auf das regionale Ungleichgewicht des Landes abzuschätzen, sind uns daher

---

1) Vgl. Clark, C.: The Conditions of Economic Progress, a.a.O. Kapitel IV.

2) Lambert, D.: L'Urbanisation accelerée de l'Amerique Latine et la formation d'un secteur tertiaire refuge, in: Civilisations Bd.XI 1965,Nr.2, S.1ff.

3) Vgl. Vereinte Nationen, CEPAL, El Proceso de Inustrializacion en America Latina, a.a.O.S.56.

4) Wessels, T.: Zur Problematik des tertiären Sektors in der modernen Volkswirtschaft, in: Gestaltungsprobleme der Weltwirtschaft, Festschrift für A.Predöhl,a.a.O.S.305.

5) Vgl. Griffin, K.B.: Reflections on Latin American Development, in: Oxford Economic Papers, New Series,Bd.18, Nr.1 1966,S.3.

von der Statistik besonders enge Grenzen gesetzt. Dies wird dadurch verstärkt, daß auch aus theoretischen Gründen das Quantifizieren der Leistungen innerhalb des Sektors vielfach große Schwierigkeiten aufwirft. Die Ziffern über das regionale Bruttoprodukt pro "Beschäftigten" müssen daher als zu unsicher gelten, um hier wiedergegeben zu werden.

Die Erscheinung der Unterbeschäftigung im Dienstleistungsbereich tritt insbesondere in den großen Städten der relativ entwickelten Staaten auf, auf die die Binnenwanderungsbewegungen gerichtet sind. Besonders ausgeprägt ist dieses Phänomen im Bundesdistrikt. Während hier die Zahl der Arbeitskräfte zwischen 1950 und 1960 im jährlichen Durchschnitt um 5,9% anstieg, erhöhte sich die Zahl der "Beschäftigten" im Dienstleistungssektor im jährlichen Durchschnitt um 7,7%[1]. Diesem großen Anstieg der als "beschäftigt" geltenden Personen dürfte nur in geringerem Maße ein realer Leistungszuwachs im Sinne Griffins[2] entsprochen haben.

---

1) Errechnet aus: Direccion General de Estadistica, VII. Censo de Poblacion 1950 und VIII. Censo de Poblacion 1960.

2) Griffin, K.B.: Reflections on Latin American Development, a.a.O.S.3.

4. Regionale Unterschiede in der Entwicklung der "human resources"

Durch unsere sektoral aufgegliederte Untersuchung erhielten wir einen Einblick in die quantitativen Komponenten, die dem regionalen Ungleichgewicht in Mexiko zugrunde liegen. Hierdurch kommen regionale Gegensätze in den qualitativen Elementen, die zusammenfassend als Unterschiede in der Entwicklung der "human resources" bezeichnet werden könne, nicht zum Ausdruck. Diese Unterschiede sind sowohl Ausdrucksform wie Kausalfaktor der regionalen Divergenzen im Entwicklungsniveau. Sie müssen als Ausdrucksform explizit in einer Analyse der regionalen Entwicklung berücksichtigt werden, da sie für die spezifische räumliche Struktur des Wachstums kennzeichnend sind. Wir haben die ungleiche Verteilung der Kapitalinvestitionen als ein entscheidendes Merkmal der regionalen Diskrepanzen im Industrialisierungsniveau herausgestellt. In der Tat hat man lange fast ausschließlich das Ausmaß der Kapitalinvestitionen als den entscheidenden Faktor des wirtschaftlichen Wachstums angesehen. So wurden Relationen zwischen Kapital und Output oder zwischen Kapital und Arbeit hergestellt und der damit nicht erfaßbare zusätzliche Faktor als "residual Größe" ausgeklammert.[1)]

---

1) "Many economists have been playing a game called economic growth which has made them ever more adept at disembodying the two primary inputs. Both labor and capital have become essentially empty sehelss and thus it should not come as a surprise that the game has not explained growth."
Schultz, T.W.: The Economic Value of Education, New York und London 1963, S.IX.

Vgl. dazu auch: Higgins, B.: Sektorale und reionale Aspekte der Entwicklungsplanung, in: Grundfragen der Entwicklungsplanung, A. Kruse-Rodenacker Hrsg., Berlin 1964, S.131.

Wie im internationalen so auch im regionalen Rahmen spielen Investitionen in "human capital", die in dieser residual Größe enthalten sind, eine entscheidende Rolle zur Erklärung des unterschiedlichen Niveaus der Wirtschaftstätigkeit.[1] Gerade in Entwicklungsländern bestehen außerordentlich große qualitative Unterschiede der Leistungen des Faktors Arbeit.[2] Räumlich gesehen kann der Entwicklungsgrad der menschlichen Ressourcen einen realistischen Indikator der Modernisierung eines Gebietes darstellen.[3]

In einer "case-study" über Mexiko kommt C h a r l e s N a s h M y e r s zu dem - unserem Ansatz entsprechenden - Ergebnis, daß eine gesamtwirtschaftliche Analyse des Entwicklungsgrads des formalen Ausbildungsniveaus angesichts der großen regionalen Unterschiede keine Aussagekraft besitzt.[4] Er wendet daher den von H a r b i s o n

---

1) Vgl. hierzu: Schultz, T.W.: Investment in human capital, in: A.E.R. Bd.51,Nr.1,1961,S.3ff.

2) Vgl. Pfister, B.: Die Problematik des Faktors Arbeit in Entwicklungsländern, in: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik Bd.178,1965,S.169-185.

3) Vgl. Harbison, F. und Myers, C.A.: Education, Manpower and Economic Growth, Strategies of Human Resource Development. New York, Toronto, London 1964,S.23ff.

Dabei ist zu berücksichtigen, daß sich statistisch nur die formale Ausbildung erfassen läßt.

4) "it is impossible... to view Mexico as an uniform or homogenous Nation. A regional or sectional approach is essential. The national situation can only be understood by understanding its component parts, and the disparities that have characterized economic development have characterized human resource development as well.

Myers, C.N.: Education and National Development in Mexico, Princeton, N.J. 1965,S.137.

und C. A. M y e r s benutzten zusammengesetzten Index für den Entwicklungsgrad der "human resources"[1] auf regionaler (bundesstaatlicher) Ebene an. Seine Ergebnisse zeigen, wie die Resultate von Harbison und Myers im internationalen Rahmen, eine eindeutige positive Korrelation zwischen formalen Ausbildungsniveau und Grad der wirtschaftlichen Entwicklung (Höhe des BSP. pro Kopf).
Die regionalen Unterschiede innerhalb des Landes werden durch die Tatsache deutlich, daß der genannte Index für den Bundesdistrikt (1960) auf einem Niveau liegt, das im internationalen Rahmen den sogenannten "advanced areas" entspricht.[2] Er liegt zwischen den nationalen Durchschnittswerten der UDSSR und Kanada, die von Harbison und Myers errechnet wurden.[3] Ohne den Bundesdistrikt liegt dieser Index für Mexiko als Ganzes nur auf einem Zehntel dieser Höhe. Der rückständige Staat Oaxaca erreicht nach diesem Maßstab nur ein Niveau, das den nationalen Durchschnittswerten von Kenia und Liberia entspricht, die im internationalen Vergleich auf der untersten Stufe rangieren, ("underdeveloped areas"). Bezeichnend ist ferner, daß der Bundesdistrikt bereits 1940 im Entwicklungsgrad der menschlichen Ressourcen einen sehr großen Vorsprung vor dem Rest des Landes hatte. Der Index lag zu diesem Zeitpunkt bereits ungefähr auf dem Niveau von Norwegen (1960).[4]

---

1) Harbison und Myers verwenden das arithmetische Mittel von: a) Teilnahme und Sekundärschulen in v.H. der Altersgruppen von 15-19 Jahren und

b) Teilnahme an Hochschulausbildung in v.H. der entsprechenden Altersgruppe multipliziert mit einem Gewicht von 5.

Vgl. Harbison, F. und Myers, C. A.: Education Manpower and Economic Development, a.a.O. S.31/32.

2) Myers, C. N.: Education and National Development, a.a.O. S.109.

3) Harbison, F. and Myers, C.A.: Education Manpower and Economic Development, a.a.O. Tabelle 1.

4) Myers, C.N.: Education and National Development, a.a.O. S.110.

Abgeschwächt gilt dies auch für die nördlichen Grenzstaaten, insbesondere für Nuevo Leon (Monterrey).
Hieraus wird als wichtiges kennzeichnendes Merkmal deutlich, daß sich der Hauptteil des wirtschaftlichen Wachstums in einem Gebiet vollzog, in welchem die Voraussetzungen eines relativ hohen Niveaus der Entwicklung der "human resources" gegeben waren.

Die regionalen Unterschiede in der Schulbildung der Bevölkerung sind umso größer, je qualifizierter das Ausbildungsniveau ist. Während der Anteil der Analphabeten an der Bevölkerung über sechs Jahre in Oaxaca nur 3,6 mal größer ist als im Bundesdistrikt, erhöht sich dieser Unterschied bereits beträchtlich, wenn man den Anteil berechnet, der über mehr als sechs Jahre Schulbildung verfügt. Der Abstand verstärkt sich noch mehr bei der Zusammenstellung der Anteile der Bevölkerung, die über 9 bzw. 16 Jahre (Hochschulausbildung) formaler Ausbildung verfügen.

S t a t i s t i k V. 23.

Staaten	Analphabeten %	Anteil der Bevölkerung des Staates mit einer formalen Schulausbildung von:		
		mehr als 6 Jahre %	mehr als 9 Jahre %	mehr als 16 Jahre ‰
Bundesdistrikt	16,5	46,7	17,6	34,1
Nuevo Leon	19,3	35,6	11,1	16,8
Baja Calif. N.	18,8	31,4	6,8	8,1
Sonora	23,8	25,6	5,4	8,1
Coahuila	19,6	28,5	7,7	7,6
Tamaulipas	22,6	26,1	6,8	8,3
Chihuahua	25,0	24,1	5,5	6,3
Nationaler Durchschnitt	37,7	19,6	5,5	9,1
Oaxaca	59,1	5,6	1,0	1,4
Tlaxcala	38,4	12,9	1,8	1,6
Zacatecas	36,6	8,1	1,2	1,8
Michoacan	49,1	8,8	1,9	2,7
Chiapas	60,7	6,4	0,1	1,8
Guerrero	62,8	5,4	1,1	1,9
Hidalgo	55,9	9,4	2,0	2,4

Quelle: Direccion General de Estadistica, VIII.Censo de Poblacion 1960.

Hierin dürfte sich die sowohl von C.N.Myers als auch von F.Harbison und C.A.Myers im internationalen Rahmen herausgearbeitete These bestätigen, daß das Niveau des B.S.P. pro Kopf stärker mit der höheren Ausbildung korreliert ist, als mit dem Grad der Alphabetisierung.[1)]

Den Konzentrationsgrad der ausgebildeten Personen auf die relativ entwickelten Gebiete Mexikos und vor allem auf den Bundesdistrikt zeigt folgende Statistik:

S t a t i s t i k V. 24.

Regionale Verteilung der formal ausgebildeten Bevölkerung
Anteile an der Gesamtbevölkerung Mexikos 1960

Staaten	% der Bev. in schulfähigem Alter (+6 Jahre)	Mehr als 6 Jahre formaler Ausbildung[1)]	Mehr als 9 Jahre formaler Ausbild.[2)]	Mehr als 16 Jahre formaler Ausb.[3)]
Bundesdistrikt	14,1%	34,7%	47,5%	56,2%
Nuevo Leon	3,1%	5,8%	6,5%	5,8%
Baja Calif. N.	1,4%	2,3%	1,8%	1,3%
Sonora	2,2%	2,8%	2,3%	1,9%
Coahuila	2,6%	3,8%	3,6%	2,1%
Tamaulipas	2,9%	3,9%	3,6%	2,7%
Chihuahua	3,4%	4,3%	3,5%	2,4%
Oaxaca	5,0%	1,4%	0,9%	0,8%
Tlaxcala	0,9%	0,6%	0,3%	0,1%
Zacatecas	2,3%	0,9%	0,4%	0,4%
Michoacan	5,3%	2,3%	1,8%	1,5%
Chiapas	3,4%	1,1%	0,7%	0,6%
Guerrero	3,4%	0,9%	0,6%	0,7%
Hidalgo	2,8%	1,3%	1,0%	0,7%

1) Von Bevölkerung älter als 13 Jahre
2) Von Bevölkerung älter als 16 Jahre
3) Von Bevölkerung älter als 24 Jahre (Hochschulabsolventen)

Quelle: Direccion General de Estadistica, Censo de Poblacion 1960.

1) Vgl. Harbison, F. und Myers, C.A.: Education Manpower and Economic Development, a.a.O. S.30.
Sowie unsere Statistik V. 2. und V. 23.

Während der Bundesdistrikt nur einen Anteil von 14% an der Gesamtbevölkerung im schulfähigen Alter beherbergt, liegt sein Anteil an der Gesamtbevölkerung, die 6 Jahre Schulbildung erhalten hat, bereits bei 34%. In diesem Gebiet wohnen 47% der Gesamtbevölkerung Mexikos, die über mehr als 9 Jahre formaler Schulausbildung verfügen und rund 56% der Personen, die eine Hochschule durchlaufen haben. Diese Ziffern illustrieren das Ausmaß der regionalen Unterschiede in der Entwicklung der "human resources" und zeigen die dominierende Rolle der "primate City" unter diesem Aspekt. Wir werden auf diese Diskrepanzen als Kausalfaktor zur Erklärung der regionalen Wachstumstendenzen im nächsten Abschnitt zurückkommen.

5. Regionale Wohlstandsunterschiede

Es wäre unvollständig, eine Untersuchung über das regionale Ungleichgewicht in Mexiko abzuschließen, ohne zumindest einen groben Überblick über die regionalen Wohlstandsunterschiede zu geben, denn diese stellen ja die wichtigste Auswirkung des räumlich polarisierten Wachstums dar. Sie sind es, die schwerwiegende politische und soziale Spannungen zwischen den verschiedenen Landesteilen auslösen.
Ein derartiger regionaler Wohlstandsvergleich erweist sich aber sowohl aus statistischen wie aus theoretischen Gründen als äußerst schwierig. Die Verwendung des regionalen Pro-Kopf-Einkommens als approximativer Indikator des durchschnittlichen Wohlstandes eines Gebietes wird dadurch eingeschränkt, daß:

a) Wohlstandsanalysen ohne einen Maßstab für die personelle Einkommensverteilung nicht auskommen
b) Der regional-unterschiedliche Anteil der Selbstversorgungswirtschaft zu sehr problematischen Schätzungen des tatsächlichen Realeinkommens zwingt.

Dazu kommt, daß die Berechnung des regionalen Einkommens noch weit höhere Anforderungen an die Statistik stellt als bei der Bestimmung des Nationaleinkommens.[1)]

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt sind diese Schwierigkeiten für einen Wohlstandsvergleich kaum zu überwinden. Einen groben Anhaltspunkt bietet die Bearbeitung einer im Jahre 1956 vorgenommenen Auswahluntersuchung über das tatsächlich erhaltene monetäre Familieneinkommen.[2)] Die regionalen Differenzen wurden allerdings nur in sehr großen räumlichen Aggregaten analysiert.[3)] Nach diesen Angaben liegt das durchschnittliche Pro-Kopf-Einkommen im Bundesdistrikt rund 185% und das der Staaten des Nord-Pazifik (zona pacifico Norte) um rund 180% über dem dem nationalen Durchschnitt. In den Staaten der zentralen Hochebene und des pazifischen Südens dagegen, in denen über die Hälfte der mexikanischen Bevölkerung lebt, liegt das Pro-Kopf-Einkommen nur bei 66% des nationalen Durchschnitts.

---

1) Vgl. Meyer, J.R.: Regional Economics: A Survey, in: A.E.R. Bd.LIII 1963,S.24.

2) Die Auswertung erfolgte durch: Navarrete,I. de.: La distribucion del ingreso y el desarrollo economico de México, U.N.A.M., Instituto de Investigaciones Economicas, Mexico D.F. 1960.
Die durchschnittliche Familiengröße umfaßte 5,6 Mitglieder. Die Daten enthalten keine Berichtigung für nichtdeklarierte Einkommensteile. (was gerade bei höheren Einkommensbeziehern, die sich überwiegend in den relativ entwickelten Gebieten befinden,von Wichtigkeit sein dürfte). Auf der anderen Seite sind nur Familien berücksichtigt, die tatsächlich monetäres Einkommen bezogen haben. Damit ist der vollständig subsistenzwirtschaftlich lebende Bevölkerungsteil ausgeklammert. Es kann nicht gesagt werden, wie diese Mängel die regionalen Abweichungen vom nationalen Durchschnitt beeinflussen.

3) Die regionale Unterteilung erfolgte in Zonen. Sie umfassen folgende Staaten:
Nord Pazifik: Baja California, Nayarit, Sinaloa, Sonora
Golf v. Mexiko: Campeche, Tabasco, Veracruz, Yucatan
Nördl. Zone: Chihuahua, Coahuila, Durango, Nuevo Leon, S.L.Potosi, Tamaulipas, Zacatecas
Zentrum: Aguascalientes, Guanajuato, Hidalgo,Jalisco, Mexiko,Michoacan, Morelos, Puebla,Queretaro,Tlaxcala
Süd Pazifik: Colima, Chiapas, Guerrero, Oaxaca

Unter Berücksichtigung von Schätzwerten über die personelle Einkommensverteilung kommt N a v a r r e t e zu folgender annähernden Bestimmung der regionalen Unterschiede:[1]

Im Jahre 1956 bezogen ein Einkommen unterhalb des als "notwendiges Minimum" angesehenen Landesdurchschnitt:

- 33% der Familien des Bundesdistrikts und der Zone Nord-Pazifik
- 60% der Familien des Golfs von Mexiko und der nördlichen Zone
- 80% der Familien der Staaten des Zentrums und des pazifischen Südens.

Ein weiterer Versuch, die regionalen Wohlstandsunterschiede zu quantifizieren, wurde von Y a t e s unternommen. Unter Heranziehung einer Reihe von Wohlstandsmerkmalen stellt er auf Grund von Abweichungen dieser Indikatoren vom nationalen Durchschnitt einen regionalen Wohlstandsindex auf.[2] Stellt man diesen nach Staaten errechneten Index gemäß der oben verwandten Zonen zusammen, so ergibt sich eine auffallende Übereinstimmung mit den Ergebnissen von Navarrete. Der Wohlstandsindex liegt für den Bundesdistrikt bei 188% über dem nationalen Durchschnitt, während die rückständigen Gebiete nur 43-70% erreichen. Im Extremfall ergibt sich ein Wohlstandsunterschied zwischen den Staaten von 5 zu 1. Hierbei ist zu beachten, daß es sich um Durchschnitte auf staatlicher Ebene handelt. Je kleiner die regionalen Abgrenzungen sind, umso gröber werden die Diskrepanzen.[3]

---

1) Navarrete, I. de.: La distribucion del ingreso y el desarrollo economico de México, a.a.O. S. 75.

2) Dem Index legt Yates folgende Indikatoren in gleicher Gewichtung zugrunde:
Lebenserwartung, Anteil der Analphabeten, Verhältnis Kinder/Lehrer, fließendes Wasser in Wohnungen, Mindestlöhne (Stadt und Land), Ausbau des Systems sozialer Sicherheit, Zuckerkonsum, Elektrizität- und Benzinkonsum, Anzahl der Automobile, Autobusse und Lastwagen.
Vgl. Yates, P.L.: El Desarrollo, a.a.O. S. 98.

3) Vgl. Egner, E.: Regionalpolitik in einer unterentwickelten Volkswirtschaft, dargestellt an Beispielen Lateinamerikas, a.a.O. S. 107.

Berücksichtigt man, daß die Staaten, die nach dem Index von Yates die niedrigsten Werte haben, noch bedeutende innerstaatliche Entwicklungsunterschiede aufweisen, so wird das Ausmaß der Wohlstandsunterschiede zu den fortgeschrittenen Gebieten und insbesondere der "primate City" deutlich.

In dieser Hinsicht ist nun die Frage wichtig, wie sich das Bild innerhalb der untersuchten Epoche verändert hat. Das Informationsproblem ist hier allerdings sehr groß. Nach den Ergebnissen von Yates scheint die regionale Entwicklung des Wohlstandsniveaus in etwa eine ähnliche Tendenz aufzuweisen wie die Wachstumsraten der regionalen Bruttoproduktion pro Kopf.[1] Hiernach hätten die Staaten, die 1940 den geringsten Wohlstandsindex zeigten, eine höhere prozentuale Zunahme zu verzeichnen als die Gruppe der "reichen" Staaten. Dabei gilt das gleiche was im Zusammenhang mit den Wachstumsraten des B.S.P. pro Kopf gesagt wurde. Angesichts der geringen Ausgangsbasis sind die Verbesserungen im absoluten Niveau in den rückständigen Staaten nicht besonders hoch zu veranschlagen.

Wenn man weiter das Problem der Beilegung einer gleichen Gewichtung bei den angegebenen Wohlstandsindikatoren in Betracht zieht, wodurch z.B. die Zunahme des Kraftfahrzeugverkehrs ein beträchtliches Gewicht in der proportionalen Veränderung bekommt, muß die Vermutung geäußert werden, daß die Zunahme dieser Größen in einigen wenigen Städten das Wohlstandsbild für die Region als ganzes verfälscht. In Gebieten, deren Bevölkerung zu 80% auf dem Lande lebt, dürften Schlußfolgerungen auf Grund der von Yates aufgezeigten Tendenzen problematisch erscheinen. Denn es ist

---

1) Vgl. Yates, P.L.: El Desarrollo, a.a.O. S. 101.

gerade bei diesen 80% ländlicher Bevölkerung, wo vielfach die Ansicht geäußert wird, daß sich deren Lebensstandard seit 1940 nicht verbessert, ja möglicherweise verschlechtert hat.[1)]

6. Zusammenfassung und Teilergebnisse

Unsere Untersuchung der regionalen Entwicklung Mexikos im Zuge der großen Expansionsphase der Wirtschaft nach 1940 zeigt als wichtigstes Ergebnis eine Zunahme des regionalen Ungleichgewichts. Hinter den eindrucksvollen gesamtwirtschaftlichen Wachstumsraten verbirgt sich der Aufschwung einiger weniger Regionen. Die überwiegenden Teile des Landes haben dagegen nur bescheiden an dieser Entwicklung teilgehabt. Das Wachstum konzentrierte sich weiterhin gerade in den Gebieten, die bereits 1940 einen Entwicklungsvorsprung vor den restlichen Teilen des Landes hatten. Dies gilt vor allem für den Bundesdistrikt, dessen Position als "primate City" sich im Laufe der Periode noch erheblich verstärkte. Dieses Gebiet, das bereits am Anfang der Periode in der Ausbildung seiner qualifizierten "human resources" einen Grad erreicht hatte, der im internationalen Vergleich schon fast dem von entwickelten Ländern entsprach und in dem zu der Zeit bereits rund 30% des B.S.P. und 35% der gesamten Industrieproduktion erzeugt wurden, absorbierte den größten Teil des wirtschaftlichen Wachstums. 1960 vereinte der Bundesdistrikt 40% des gesamten Bruttosozialprodukts und über die Hälfte der gesamten Industrieproduktion des Landes auf sich. Verbunden ist diese Entwicklung mit einer zunehmenden Agglomeration der Bevölkerung. Der Anteil des Bundesdistrikts an der Gesamtbevölkerung stieg von 9% im Jahr 1940 auf 14% im Jahr 1960.

---

1) Vgl. Kahl, J.A. und Stycos,J.M.: Filosofia de la Politica Demografica en Latinoamerica, in: Trimestre Economico,Nr.123,Vol.XXXI 1964,S.423, und
Alarcon Robledo,S.: Causas del atraso economico del Estado de Guerrero y requisitos para su desarrollo,in: Investigacion Economica,VolXXIV,1964,Nr.94,S.273-291.

Daneben nimmt das zweite Gebiet des Landes, das als relativ entwickelt bezeichnet werden kann, die nördlichen Grenzstaaten, global gesehen in seiner relativen industriellen Bedeutung zugunsten des Bundesdistrikts ab. Dies gilt allerdings nicht für Monterrey, dem zweitgrößten industriellen Wachstumspol. Innerhalb der entwickelten Regionen Mexikos vollzieht sich somit innerhalb der analysierten Periode ein Prozeß zunehmender Schwerpunktbildung. Die entwickelten nördlichen Grenzstaaten bilden nach wie vor keine industrielle Region, sondern sie sind eher durch industrielle Enklaven gekennzeichnet, deren Integration untereinander gering ist unddie wirtschaftlich mit der "primate City" und dem Ausland verbunden sind.[1)]
Die räumliche Struktur der mexikanischen Wirtschaft wurde im wesentlichen durch das starke gesamtwirtschaftliche Wachstum nicht modifiziert. Der Gegensatz im Niveau der wirtschaftlichen Entwicklung zwischen den nördlichen Grenzregionen und dem Bundesdistrikt auf der einen Seite und den rückständigen Staaten des pazifischen Südens und der mittleren Hochebene auf der anderen Seite hat sich, wie die Zunahme der absoluten Differenzen des B.S.P. pro Kopf zeigt, nur noch weiter zugespitzt. Eine wesentliche Rolle spielt die Landwirtschaft für das regionale Ungleichgewicht des Landes. Der Vorsprung der relativ entwickelten Nordgebiete ist hier höher als in der industriellen Produktion. Das geringe Produktivitätsniveau der rückständigen Regionen in der Agrarproduktion wird aufrechterhalten durch die tendenzielle Zunahme der ländlichen Unterbeschäftigung infolge der restriktiven Beschäftigungseffekte der modernen Industrieproduktion auf die traditionelle handwerklichen Aktivitäten in diesen Regionen.

---

1) Zur Auslandsverflechtung der Wirtschaft in den nordöstlichen Grenzstaaten vgl.: Universidad de Nuevo Leon, Centro de Investigaciones Economicas: Estructura Economica del Noreste de México. Un Análisis Regional, Monterrey 1962, S.61ff.

Der Zunahme des regionalen Ungleichgewichts steht die Tatsache nicht entgegen, daß die rückständigen Staaten im Durchschnitt höhere Wachstumsraten des B.S.P. p e r c a p i t a aufwiesen als die entwickelten Staaten, Wir zeigten, daß dieser Trend nicht stark genug war, um eine Zunahme der absoluten Unterschiede zu verhindern und daß diese höheren Wachstumsraten pro Kopf nur durch eine starke Bevölkerungsverschiebung in die entwickelten Gebiete erzielt wurden. In diesen nimmt sowohl das Volumen des B.S.P. wie die Konzentration der Bevölkerung schneller zu und führt damit zu einer Verstärkung des regionalen Ungleichgewichts in dem von uns definierten Sinne. Unter der Annahme, daß sich das Pro-Kopf-Einkommen tendenzmäßig gleichartig entwickelt wie das B.S.P. pro Kopf, lassen unsere Ergebnisse interessante Rückschlüsse auf die Williamson'sche Konvergenztheorie zu. Sollte die Tendenz der höheren Wachstumsraten pro Kopf in den in der Entwicklung zurückgebliebenen Regionen über längere Perioden anhalten, so kann ein Umschwung der regionalen Entwicklung in Richtung auf eine größere Angleichung der regionalen Pro-Kopf-Einkommen erwartet werden. Über das Ausmaß an absoluter Konzentration von Einkommen und Bevölkerung, das mit dieser Struktur des räumlichen Wachstums verbunden ist, wird hiermit nichts ausgesagt. Für eine Abnahme des von uns in diesem Sinn definierten regionalen Ungleichgewichts sind bis jetzt keine Anhaltspunkte gegeben.

Wie bereits im vierten Kapitel deutlich wurde, handelt es sich bei der regional ungleichgewichtigen Entwicklung nicht um eine kurzfristige Erscheinung. Daß wir es mit einer Zunahme der regionalen Unterschiede über längere Perioden zu tun haben, läßt sich allerdings nur an Hand eines Hilfsmittels empirisch belegen. Da über längere Zeiträume Daten über das regionale B.S.P. nicht zur Verfügung stehen, kann man im Anschluß an das Vorgehen Williamsons den Anteil der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte an der gesamten

erwerbstätigen Bevölkerung einer Region als- natürlich sehr unvollkommen - Maßstab für den regionalen Entwicklungsgrad heranziehen.[1] Die Operationalität dieses Indikators zur Bestimmung des regionalen Wirtschaftsniveaus wird durch unsere Ergebnisse bestätigt. Das B.S.P. pro Kopf war im allgemeinen umso höher je geringer der Anteil der landwirtschaftlichen Beschäftigung war.[2]

Durch die Verwendung dieser Hilfsgrößen wird die Zeitspanne, über die die regionale Entwicklung zu verfolgen ist, beträchtlich erweitert.

Unter Verwendung der von Wiliamson benutzten Formel[3]

$$\Delta W = \sqrt{\sum_i \left[(A/L)_i - (A/L) \right]^2 \cdot \frac{f_i}{n}} \cdot 100$$

wobei:

$(A/L)_i$ = Anteil der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte an der erwerbstätigen Bevölkerung der Region i.

(A/L) = Anteil der landwirtschaftlichen Beschäftigung in der gesamten Volkswirtschaft.

f_i = Bevölkerungszahl der Region i.

n = Bevölkerungszahl der Gesamtwirtschaft.

errechneten wir die entsprechenden Werte für Mexiko zwischen 1900 und 1960.

---

1) Williamson, J.G.: Regional Inequality andthe Process of National Development,a.a.O.S.31.

2) Dieser Tatbestand deckt sich auch mit Erkenntnissen agrarwirtschaftlicher Strukturforschungen, "Wirtschaftsschwache Regonen sind stets Agrarregionen". Dies sind "Wirtschaftsräume, in denen der überwiegende Teil der Bevölkerung und der Erwerbspersonen zum Sektor Landwirtschaft gehört." Priebe, H.: Die dezentralisierte Schwerpunktsbildung aus der Sicht der Landwirtschaft, in: Produktivitätsorientierte Regionalpolitik, Schriften der Adolf Weber Stiftung, K.Gunzert Hrsg.,Berlin 1965,S.31.

3) Williamson,J.G.: Regional Inequality and the Process of National Development,a.a.O.S.32.
Die absoluten Werte sind hier etwas höher als die Ergebnisse von W. für andere Länder. Dies liegt an der administrativen Unterteilung in Mexiko, demzufolge der Bundesdistrikt als selbständige und vollständig städtische Einheit ein besonders großes Gewicht bekommt. Wichtig in unserem Fall ist allein die Veränderung der Größe Δ W.

Danach ergab sich:

	ΔW Werte ohne Bundesdistrikt	Gesamt
1900	10	14
1930	8	18
1940	11	21
1960	14	24

Quelle: Direccion General de Estadistica, Censos de Poblacion.

Die Resultate zeigen eine eindeutige Tendenz zur Ausweitung der regionalen Divergenzen innerhalb der letzten 60 Jahre, wobei nach dieser Messung der ständig steigenden Bevölkerungsballung im Bundesdistrikt ein besonders großes Gewicht zukommt.
Daß sich die starke Zunahme des regionalen Ungleichgewichts in Mexiko im Zuge der ersten großen industriellen Expansionsphase durchsetzt, steht in Übereinstimmung mit den empirischen Ergebnissen Williamsons über den zeitlichen Verlauf der regionalen Pro-Kopf-Einkommensunterschiede in Ländern wie Italien und Brasilien[1] und scheint somit auf ein allgemeineres Phänomen des raumwirtschaftlichen Wachstums hinzudeuten.[2]
Den Williamson'schen Untersuchungen im internationalen Rahmen, nach denen Länder auf der untersten Entwicklungsstufe relativ geringe , Länder in einer mittleren Entwicklungsstufe sehr hohe und die entwickeltsten Länder relativ niedrige regionale Differenzen im Niveau des Pro-Kopf-Einkommens aufweisen, entspricht es auch, daß Mexiko, im Einklang mit dem erreichten gesamtwirtschaftlichen Entwicklungsgrad (Höhe des Pro-Kopf-Einkommens), im internationalen Vergleich zu der Ländergruppe mit den höchsten

1) Williamson, J.G.: Regional Inequality and the Process of National Development, a.a.O. S. 34.
2) Hierzu auch: Dürnhöfer: Zur Problematik der regionalen Einkommensunterschiede zwischen Nord-u. Süditalien. Diss. Münster 1963.

regionalen Divergenzen zählt. Legt man die Information über die staatlich festgesetzten Minimallöhne anstelle der nicht vorhandenen regionalen Daten über das Pro-Kopf-Einkommen der Berechnung des Variationskoeffizienten von Williamson zugrunde, so erhält man für 1960 die Werte $V_w = 0{,}378$ und $V_{uw} = 0{,}359$.[1] Die Werte dürften sich bei einer Verwendung von exakteren Ziffern über das regionale Pro-Kopf-Einkommen weiter erhöhen.

In der Gruppe mit den extremsten Variationen befinden sich nach Williamson folgende Länder:[2]

	Jahre	V_w	V_{uw}
Brasilien	1950-59	0.700	0.654
Italien	1951/55/60	0.360	0.367
Spanien	1955/57	0.415	0.356
Kolumbien	1953	0.541	0.561
Griechenland	1954	0.302	0.295
Mexiko[3]	1960	0.378	0.359

Es zeigt sich hiermit, daß die regionale Entwicklung Mexikos einer typischen Struktur zu folgen scheint. Es ist zu prüfen, ob auch die Ursachen und Probleme dieses Prozesses eine allgemeine Entwicklungsproblematik darstellen.

---

1) Der Autor verwendet folgende Formeln:

$$V_w = \frac{\sqrt{\sum_i (y_i - \bar{y})^2 \frac{f_i}{n}}}{\bar{y}} \quad \text{und} \quad V_{uw} = \frac{\sqrt{\sum (y_i - \bar{y})^2 / N}}{\bar{y}}$$

wobei:

f_i = Bevölkerung der Region i
y_i = Pro-Kopf-Einkommen der Region i
N = Zahl der Regionen
n = Gesamtbevölkerung
$\bar{y}$ = nationaler Durchschnitt des Pro-Kopf-Einkommens

2) Williamson, J.G.: Regional Inequality and the Process of National Development, a.a.O. S. 12.

3) Berechnungen aufgrund der offiziellen mexikanischen Angaben über die Minimum-Löhne nach Bundesstaaten.

VI. Determinanten des regionalen Ungleichgewichts in Mexiko

1. Vorbemerkungen

In diesem Kapitel sollen die Faktoren behandelt werden, die für die spezifische Struktur des regionalen Wachstums verantwortlich sind. Im einzelnen reichen sie weit in die mexikanische Geschichte zurück. Wir sind auch bereits in allgemeinen Zügen auf die historischen Grundlagen der regional differenzierten Entwicklung eingegangen. Die hier zu untersuchenden Determinanten der räumlichen Konzentrationstendenzen bilden teilweise eine Folgeerscheinung der Entwicklung vor 1940, vielfach jedoch erhalten sie ihre entscheidende standortbestimmende Kraft erst innerhalb der großen Expansionsperiode der mexikanischen Wirtschaft.
Angesichts der Tatsache, daß das gesamtwirtschaftliche wie das regionale Wachstum weitgehend durch den Aufschwung der Industrie bestimmt wird, kommt den räumlichen konzentrationsfaktoren dieses Sektors das überwiegende Interesse in unserer Untersuchung zu. Warum haben die Unternehmer ihre Investitionen hauptsächlich im zentralen Ballungsgebiet und der Stadt Monterrey vorgenommen, wo sich - wie gezeigt wurde - der größte Teil des industriellen Wachstums vollzog? Welche Vorteile, die in diesen Gebieten vorliegen, beeinflussen diese Entscheidungen? Handelt es sich um "natürliche" Standortvorteile oder wurden sie "künstlich" erzeugt?

Eine Untersuchung über die Determinanten der räumlichen Konzentration der Industrie müßte - um vollständig zu sein - das relative Gewicht der einzelnen standortbeeinflußenden Größen klären. Nur eine breit angelegte

Befragung der Unternehmer könnte hierüber genügend Aufschluß geben. Bis auf eine Hilfe, die dem Verfasser bei einer realisierten Interview-Serie hinsichtlich dieser Fragestellung zu Teil wurde und deren begrenzt aussagefähigen Ergebnisse im letzten Punkt dieses Kapitels wiedergegeben werden, liegt diese Aufgabe außerhalb der Möglichkeiten unserer Arbeit.
Es kann sich nur darum handeln, in großen Zügen die erkennbaren konzentrationsfördernden Umstände herauszuarbeiten undihre Problematik aufzuzeigen. Dabei muß auf eine theoretisch exakte Ableitung der einzelnen Größen bezüglich einer kostenminimalen und gewinnmaximalen Standortbestimmung verzichtet werden. Besonderheiten, die für die regionalen Unterschiede im Entwicklungsniveau der Landwirtschaft eine Rolle spielen, werden gegen Ende des Kapitels nur kurz beleuchtet. Es würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen, hier auf alle Einzelheiten eingehen zu wollen, zumal die Auswirkungen der regionalen Interdependenz von landwirtschaftlicher und industrieller Entwicklung bei der Gesamtbehandlung der Problematik des regionalen Ungleichgewichts im nächsten Kapitel aufgerollt werden.

2. Die Energieverteilung

Dem Vorhandensein von Energie muß eine große Bedeutung für die Standortentscheidungen der Industrie beigemessen werden.[1] Hier lag lange Zeit ein Engpass der mexikanischen Wirtschaftsentwicklung und die Industrie wurde aus diesem Grunde umso stärker von den Orten angezogen, in denen die Versorgungsmöglichkeiten vorhanden waren. Im Zuge des Aufbaus des Energiesektors kam es zunächst zwangsläufig zu einer regionalen Schwerpunktbildung, indem den entwickelten Gebieten, in denen ein Bedarf bereits vorhanden ist, Priorität eingeräumt wurde. In diesem Sinne ist wohl auch der Satz P r e d ö h l 's zu verstehen, daß "die Energieverteilung... weit eher von der räumlichen Ordnung der Wirtschaft bestimmt ...(wird).. als die räumliche Ordnung der Wirtschaft von der Verteilung der Energie"[2].

In Mexiko führte die Finanzkraft, die Größe der Bevölkerungsballung und die Repräsentationsfunktion der Hauptstadt bereits frühzeitig zum Aufbau des Systems der Energiebelieferung im Bundesdistrikt. Insbesondere der Aufbau der Elektrizitätsversorgung geschah zunächst "mainly for the benefit of the Mexico-City area"[3]. In Monterrey wurde durch überragende Unternehmerinitiative bereits in den 30 er Jahren eine Zuleitung von Naturgas installiert, eine Tatsache, die entscheidend zum Aufschwung dieser Industriestadt beigetragen hat.[4]

---

1) Vgl. Romero Kolbeck und Urquidi, V.L.: La Execion fiscal en el Distrito Federal como Instrumento de Atracción de Industrias,a.a.O.S.43.

2) Vgl. Predöhl, A.: Verkehrspolitik, 2.Auflage Göttingen 1964,S.35.

3) International Bank for Reconstruction and Development, The Economic Development of Mexico,a.a.O.S.58.

4) Vgl. Lees,N.D.: Localizacion de Industrias en Mexico, Departamento de Investigaciones Industriales,Banco de México S.A., México D.F. 1965,S.63.

Demgegenüber wurden weite Gebiete vernachlässigt. Sogar mit die größten Städte wie Guadalajara und Puebla hatten noch in den 50 er Jahren Schwierigkeiten bei der Elektrizitätsversorgung - insbesondere was die Sicherheit der Belieferung anbelangt. Noch 1966 waren in Puebla, der viertgrößten Stadt des Landes, Unterbrechungen in der Versorgung mit elektrischer Energie "häufig".[1)]
Die Sicherheit der Versorgung wird für die Standortbestimmung als wichtiger angesehen als die Höhe der Energiepreise, da Unterbrechungen fühlbare Verluste mit sich bringen.[2)] Gleichzeitig sind aber die Preise für Öl, Naturgas, Benzin und lange Zeit für Elektrizität im Bundesdistrikt niedriger als in den meisten Regionen des Landes.[3)] Die hier zum Ausdruck kommenden Subventionen - über die zusammenfassend noch zu sprechen sein wird - dürften die räumlichen Konzentrationstendenzen verstärkt haben. Seit der vollständigen Nationalisierung der Elektrizitätsindustrie im Jahre 1960 sind die Tarife im ganzen Land gleich. Dies bedeutet aber, daß die von den Energiequellen weit entfernten Verbrauchergebiete, -zu diesen gehört der Bundesdistrikt[4)]- begünstigt werden, da ihnen die höheren Transportkosten nicht angelastet werden.

---

1) Vgl. El Desarrollo Industrial del Estado de Puebla, in: El Mercado de Valores, Jahrg. XXVI,Nr.28, Juli 1966, S.683.

2) Vgl. Romero Kolbeck,G. und Urquidi,V.L.: La exencion fiscal en el Distrito Federal como Instrumento de Atracion de Industrias, a.a.O.S.44.

3) Vgl. Yates, P. L.: El desarrollo,a.a.O.S.127.

4) Der Bundesdistrikt wird von Kraftwerken beliefert, die über 350 km entfernt liegen.
Vgl. auch: Hoeffding, W.: Mexikanische wirtschaftsprobleme,a.a.O.S.37.

3. Die Transportbedingungen

Die Zentralisierung des Straßen- und Eisenbahnnetzes in der Hauptstadt verschafft den hier lokalisierten Unternehmen beträchtliche Vorteile, die unter den gegebenen Bedingungen kein anderer Standort aufzuweisen hat.[1] Sämtliche wichtigen Eisenbahnlinien gehen von der Hauptstadt aus. Von hier aus sind alle wichtigen Städte der Republik mit dem Flugzeug leicht zu erreichen, während die Verbindung der Provinzstädte untereinander vielfach noch in den Anfängen steckt.

Wesentlich für die Standortbestimmung der Unternehmen sind sowohl die Kosten wie die Effizienz der Kommunikation. Der letzte Aspekt ist besonders beim Eisenbahnverkehr von Bedeutung. Ein Hindernis für die Entwicklung von Betrieben in der Provinz, die den zentralen Markt beliefern, stellt die geringe Qualität der Eisenbahnverbindungen dar. So berichtet Yates, daß der Frachtverkehr von der im Norden des Landes gelegenen Stadt Chihuahua zur Hauptstadt bis zu 20 Tagen dauert.[2] Ein Uberwechseln auf den wesentlich schnelleren Straßenverkehr führt bei transportkostenintensiven Gütern zu erhohten Kosten der Raumüberwindung. Von der Absatzseite entsteht daher eine Tendenz zur Lokalisierung des Standorts in der Nähe des größten Marktes des Landes, (d.h. des Bundesdistrikts). Von der Beschaffungsseite wird diese Tendenz durch die bis in die 60 er Jahre existierende Tarifpolitik der Eisenbahnen unterstützt, wonach der Transport von Rohstoffen viel kostengünstiger berechnet wurde als der Transport von Fertigwaren.[3] Diese Tarifpolitik scheint auf alte Vergünstigungen der Minen und Erzgruben zurückzugehen und hat mit Sicherheit die Standortattraktion des Zentrums für die verarbeitende Industrie gefördert.

---

1) Vgl. Shafer, Robert, F.: Mexico, Mutual Adjustment Planning, National Planning Series, New York 1966, S.97.

2) Vgl. Yates, P.L.: El Desarrollo, a.a.O.S.206.

3) Vgl. Shafer, R.F.: Mexico, Mutual Adjustment Planning, a.a.O.S.98.

Wenn auch für bestimmte Branchen die skizzierten Bedingungen des Eisenbahntransports eine Rolle spielen, so wird doch allgemein die Meinung vertreten, daß infolge des Ausbaus des Straßenverkehrs sowie als Folgeerscheinung der Verwendung einer fortgeschrittenen Produktionstechnik die relative Bedeutung der Transportkosten im Laufe des industriellen Aufschwungs Mexikos abgenommen hat.[1] Letzteres stellt einen Aspekt des schon als Grundlage des Wachstumsprozesses in Entwicklungsländern betonten Problems der Übernahme einer hochentwickelten Technik in einer relativ frühen Phase der wirtschaftlichen Entwicklung dar. Die in den Industrieländern global gesehen zu beobachtende Abnahme der Standortbedeutung des Transportkostenminimalpunktes infolge des technischen Fortschritts[2] dürfte sich tendenzmäßig in den Entwicklungsländern bereits in einem Stadium der Entwicklung durchsetzen, in dem die Wirtschaft noch durch extreme regionale Unterschiede in den Startbedingungen für ein industrielles Wachstum gekennzeichnet ist. Wenn nun die Transportkosten in Relation zu den Gesamtkosten abnehmen, so würde sich bei einer gedanklichen Ausschaltung aller anderen Einflußgrößen auf die Standortwahl durch die Verringerung der "friction of space" ein integrierender Effekt ergeben. Die Produktion könnte mit anderen Worten in verstärktem Maße an den Orten vorgenommen werden, die "natürliche" Kostenvorteile aufweisen. Das Entscheidende ist nun aber, daß die Senkung der Transportkosten nicht in einem "historisch-luftleeren" Raum geschieht: Durch die Senkung der Transportkosten nimmt gleichzeitig der Transportkostenschutz der lokalen Märkte ab und die bereits etablierten Betriebe im Zentrum

---

1) Vgl. Romero Kolbeck, G. und Urquidi, V.L.: La exencion fiscal en el Distrito Federal como Instrumento de Atraccion de Industrias, a.a.O. S.34.

2) Vgl. Meinhold, H.: Probleme der räumlichen Konzentration, in: Die Konzentration in der Wirtschaft, H.Arndt Hrsg., Bd.III Wirkungen und Probleme der Konzentration, Schriften des Vereins für Sozialpolitik N.F. Bd.20, S.1697.

können, indem sie eine hochentwickelte Technik verwenden und "economies of scale" ausnutzen, einen großen Teil (bzw. den gesamten) des nationalen Marktes zu Preisen beliefern, die die Expansion der Betriebe in der Provinz bremsen, bzw. sie eliminieren.[1)]

Die Senkung der Transportkosten führt weiterhin nicht zu einer entsprechenden Tendenz zur Dezentralisierung, da durch die Verwendung der fortgeschrittenen technischen Verfahren gleichzeitig die "natürlichen" Standortunterschiede an Bedeutung zugunsten des Vorhandenseins von Zulieferungsbetrieben und spezialisierten Arbeitskräften abnehmen.[2)] Die Attraktion des historisch gegebenen Standortgefüges dürfte aus diesem Grunde noch zunehmen.

Diese mit der Verringerung der Kosten der Raumüberwindung einhergehenden Wirkungen spielen u.E. eine wichtige Rolle als kausalfaktoren des räumlich polarisierten industriellen Wachstums in Mexiko.

Im folgenden sind diese Argumente näher zu prüfen.

---

1) Vgl. hierzu: Myrdal, G.: Ökonomische Theorie und unterentwickelte Regionen, a.a.O.S.26.

2) Vgl. Meinhold, H.: Probleme der räumlichen Konzentration, a.a.O.S.1696.

4. Die Technik

Die industrielle Entwicklung Mexikos ist durch die Verwendung von modernen stark kapitalintensiven Produktionsverfahren gekennzeichnet.[1] Aus einer Reihe von Gründen, die im Laufe dieses Kapitels untersucht werden, besteht eine starke Tendenz, den Standort dieser modernen Fabriken in die Agglomerationsgebiete des Bundesdistrikts und Monterreys zu legen.[2] Angesichts der Enge des Marktes für gewisse industrielle Prozesse, die erst bei hohen Ausbringungsziffern kostenoptimal sind, wird die Installation oder die Erweiterung einer Fabrik gleich im Hinblick auf die Aufnahmefähigkeit des gesamten nationalen Marktes geplant. Bei diesen Branchen, in denen die Erzielung von "economies of scale" von Gewicht ist, werden die lokalen Märkte nicht von selbständigen Betrieben beliefert, sondern es besteht tendenzmäßig ein Zug zur Zentralisierung der Produktion. Die Fabriken in den industriellen Kerngebieten beliefern daher die lokalen Märkte "up to distances determined approximately by the balance of additional economies of scale on the one hand and additional distribution costs on the other."[3][4]

---

1) Vgl. hierzu auch: The Chase Manhattan Bank (Hrsg.) Noticias Economicas Interamericanas, Vol.3,Nr.4, Dezember 1966,S.5.

Urquidi, V.L.: Viabilidad Economica de America Latina, México, Buenos Aires 1962,S.101ff.

2) Es wurde im vorigen Kapitel gezeigt, daß der überwiegende Anteil der neuinvestierten Kapitalien im Bundesdistrikt und dem Staat Nuevo Leon angelegt wurde.

3) Vgl. Vietorisz, T.: Urbanization and Economic Development, in: Vereinte Nationen, Economic and Social Council, Seminar on Urbanization Problems in Latin America, Santiago de Chile 1959,S.31.

4) Vgl. zur genauen Ableitung ferner: Isard, W.: Location and Space Economy,a.a.O.S.150.

Die überwiegende Anzahl der qualifizierten industriellen Produkte werden in Mexiko in allen Teilen des Landes zu gleichen Preisen verkauft.[1] Daß hierbei ein Zusammenhang mit der Erzielung von "economies of scale" in den Betrieben der industriellen Kerngebiete besteht, durch welche sie in der Lage sind, die Transportkosten und Distributionskosten bis zum entferntesten Verbraucher zu tragen, läßt sich vermuten, aber nicht eindeutig determinieren. Infolge der Enge des Marktes in den ersten Stadien der Industrialisierung erhalten die frühzeitig in den Wachstumspolen etablierten modernen Großbetriebe bei Produktionsprozessen, bei denen "economies of scale" eine Rolle spielen, eine monopolistische Stellung aus dem Faktum des "frühen Beginns", das wir bereits als allgemeine Grundlage der Herausbildung von regionalen Ungleichgewichten analysiert haben. Dazu kommt, daß sie vielfach Qualitäten anbieten, die nur durch die Verwendung einer stark kapitalintensiven Technik zu erreichen sind.[2] Zu berücksichtigen ist ferner, daß die Betriebe in den Ballungszentren die Transportkosten für den Absatz in der Provinz auf zahlreiche Abnehmer in den Ballungsgebieten abwälzen können.[3] Diese Möglichkeit entfällt für Betriebe in industrieschwachen und deglomerierten Räumen.

---

1) Vgl. Yates, P. L.: Es Desarrollo,a.a.O.S.227.

2) Es könnte in dieser Hinsicht die Hypothese formuliert werden, daß in den frühen Wachstumsphasén der heutigen Industrieländer die relativ geringere Kapitalintensität der Produktion und die damit schwächeren Möglichkeiten einer Massenproduktion zu einer räumlich dezentralisierteren Industriestruktur geführt haben, in dem eine Anzahl von Betrieben mit kleineren Ausstoßziffern auch bei einem in seiner Gesamtheit kleinen Markt heranwachsen konnten.

3) Möller, H. und Priebe,H.: Regionale wirtschaftspolitik als Voraussetzung einer erfolgreichen Agrarpolitik, Juli 1960, Manuskript, S.26.

Die hierdurch tendenzmäßig sich ergebende monopolartige Stellung der Betriebe des Bundesdistrikts und Monterreys dürfte die E r r i c h t u n g von Konkurrenzbetrieben zur Belieferung der lokalen Märkte in der Provinz erschweren, zumindest solange eine beträchtliche Ausdehnung des Marktes unterbleibt, was aber gerade durch die geringe Übertragung von industriellen Wachstumsimpulsen von den Kerngebieten auf die rückständigen Regionen verlangsamt wird.

Die Expansion der modernen Großbetriebe in den industriellen Zentren hat aber unter den analysierten Bedingungen gleichzeitig bedeutende Auswirkungen auf die bereits b e s t e h e n d e n Produktionsbetriebe in den Provinzen. Hierbei handelt es sich insbesondere um die Kleinindustrie, die teilweise noch als Rest der vorindustriellen Epoche besteht, aber auch um Betriebe, die bereits in bescheidenem Maße moderne technische Produktionsprozesse verwenden. Je nach dem Grad an Schutz, den die Transportkosten den lokalen Märkten gewähren - und wir sahen, daß ganz allgemein die Transportkosten an Bedeutung abnehmen -, bleiben diese Betriebe von der Expansion der Großbetriebe in den industriellen Zentren mehr oder weniger verschont. Aus unserer Untersuchung der regionalen Entwicklung Mexikos ergaben sich eindeutige Anhaltspunkte für eine negative Auswirkung des Wachstums der modernen Industrie in den entwickelten Zentren auf die traditionellen Betriebe des industriellen Bereichs in den rückständigen Regionen. Diese Erscheinung ist von gravierender Konsequenz für das regionale Ungleichgewicht des Landes. Man hat beobachtet, daß das Stadium der "einfachen Importsubstitution", also des Aufbaus von Produktionsbetrieben für die Erzeugung von Konsumgütern relativ einfacher Art, eine verhältnismäßig befriedigende Absorption von Arbeitskräften durch den industriellen

Sektor ermöglicht.[1] Diese Wirkung kommt in den überwiegenden Teilen des Landes infolge der dominierenden Position der industriellen Zentren nicht zum Tragen. Damit wird der Abfluß von Arbeitskräften aus anderen überbesetzten Bereichen, der vielfach die Voraussetzung für eine Produktivtätserhöhung bildet, unterbunden. Das Kaufkraftniveau dieser Gebiete wird nicht erhöht und das Problem der Marktenge nicht abgeschwächt.

Die aus den technischen Produktionsbedingungen resultierende Dominanz der industriellen Kerngebiete über die überwiegenden Teile des Landes stellt im Kern eine Ausdrucksform des technologischen Dualismus dar, dessen Relevanz als Ansatzpunkt zur Erklärung von regionalen Unterschieden im Niveau der Wirtschaftstätigkeit von Entwicklungsländern bereits untersucht wurde. Die Folgerungen sind vielschichtig. So kommt die potentielle Unternehmerinitiative in den großen rückständigen Teilen des Landes nicht zur Entwicklung, da die Bedingungen, unter denen sich Unternehmerfähigkeiten schulen könnten, erschwert werden. Die Rückstrahlung des tatsächlichen Wirtschaftsprozesses auf die Unternehmerfähigkeiten muß als stark angesehen werden.[2] Die Möglichkeiten eines sukzessiven Wachstums der Kleinbetriebe in der Provinz zu modernen Fabriken sind unter den gegebenen Verhältnissen der Existenz zweier technologischer Stufen kaum gegeben.[3] Infolge des Zusammenhangs von geringem Industrialisierungsgrad und geringem Steueraufkommen[4] sind die Möglichkeiten zum Ausbau der lokalen Infrastruktur

---

1) Vgl. hierzu: Vereinte Nationen, Los cambios estructurales del empleo en el desarrollo economico de America Latina, Boletin Economico de America Latina, Vol.X,Nr.2,1965, S.170.

2) Vgl. Jochimsen, R.: Theorie der Infrastruktur,a.a.O.S.179 und: Hirschman, A.O.: The Strategy of Economic Development,a.a.O.S.3.

3) Vgl. Vereinte Nationen, CEPAL, El Proceso de Industrializacion en America Latina, a.a.O.S.200.

4) Vgl. unten Abschnitt 8a.

klein. "External economies" werden in der Provinz wegen der Belieferung durch das Zentrum nicht entwickelt. Dies gilt insbesondere für die Heranbildung von qualifizierten Arbeitskräften. Aus diesen Gründen bleiben wiederum die Anreize für privatwirtschaftliche Investitionen in den rückständigen Provinzen gering.

Arbeitslosigkeit bei handwerklichen und veralteten industriellen Betrieben im Zuge des wirtschaftlichen Wachstums muß als notwendige Begleiterscheinung des Prozesses der "schöpferischen Zerstörung" angesehen werden.[1] Es müßte dabei allerdings die Frage aufgeworfen werden, ob durch den "Import" einer hochentwickelten Technik in den früh entwickelten Zentren des Landes dieser Prozeß nicht sehr viel akzentuierter ist als es in den entsprechenden Wachstumsphasen der heute entwickelten Länder der Fall war. Zumindest ist anzunehmen, daß der räumliche Polarisierungseffekt infolge der Unterschiede im regionalen Entwicklungsniveau beträchtlich größer ist. Die räumliche Struktur des Landes wird durch die tendenzielle Eliminierung der Ansätze einer regional gestreuten Industrialisierung langfristig entscheidend geprägt. Das Problem stellt sich hier mehr im Sinne des "infant-industry" - Arguments für unterentwickelte Gebiete im internationalen Rahmen: durch das technologische Übergewicht der industriellen Zentren kommen potentielle Produktionsvorteile in den rückständigen Teilen des Landes nicht zur Entwicklung.

---

1) Vgl. hierzu: Schumpeter, J.: Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung. Eine Untersuchung über Unternehmergewinn, Kapital, Kredit, Zins und den Konjunkturzyklus, 5. Aufl. Berlin 1952, S. 101 und 322ff.

5. Markt- und Grundstofforientierung

Gemäß den Erkenntnissen der industriellen Standortlehre ist nun ein dezentralisierender Effekt in der Verteilung des industriellen Aufbaus Mexikos schon aus dem Grunde zu erwarten, weil ein Teil der Industrie (deren Materialindex in der Weber'schen Terminologie größer als 1 ist) aus wirtschaftstechnischen Gründen grundstofforientiert ist.[1] Über dem Prinzip der Kostenminimierung unter rein produktionstechnischen Aspekten steht aber die Gewinnmaximierung als das entscheidende Prinzip der Standortbestimmung[2] und hiermit bekommt die räumliche Struktur des Marktes, d.h. die Verteilung der Verbraucher eine wesentliche Bedeutung bei der Frage, ob sich ein Unternehmen bei seiner Standortwahl für eine Markt- oder Materialquellenorientierung entscheidet. In Mexiko erwies sich der Markt in dieser Hinsicht als der Faktor "der am stärksten den Standort der Industrien beeinflußt hat"[3].
Die außerordentliche Anziehungskraft des zentralen Marktes auf die Standortentscheidungen der Unternehmer wird aus folgenden Zahlen deutlich: Mit rund 5 Millionen Einwohnern überstieg die Metropole 1960 die zusammengenommene Einwohnerzahl von den 23 ihr in der Größenordnung folgende Städte.[4] Sie war damit rund 7 Mal größer als die zweitgrößte Stadt des Landes Guadalajara. Da hier gleichzeitig

---

1) Vgl. Weber,A.: Über den Standort der Industrien, Teil I, Reine Theorie des Standorts, Erstausgabe Tübingen 1909, 2. Aufl. Tübingen 1922. Vgl. auch die Erweiterung von Isard, W.: Location and Space Economy,a.a.O.S.91ff.

2) Vgl. hierzu: Meyer, W.: Die Theorie der Standortwahl, Volkswirtschaftliche Schriften,Bd.54,J.Broermann Hrsg. Berlin 1960,S.56ff.

3) Vgl. Romero Kolbeck, G. und Urquidi V.L.: La extencion fiscal en el Distrito Federal como Instrumento de Atraccion de industrias,a.a.O.S.39. (Übersetzt vom Verfasser)

4) Errechnet aus: Secretaria de Industria y Comercio, Direccion General de Estadistica; Anuario Estadistico de los Estados Unidos Mexicanos 1962-1963, México D.F.1965, S.47-50.

mit das höchste Pro-Kopf-Einkommen des Landes erzeugt wurde, ist die Hauptstadt mit Abstand der größte und bedeutendste Markt des Landes. Bei einem Anteil von rund 15% an der Gesamtbevölkerung wurden 1962 nach einer Berechnung rund 30% der Konsumgüterverkäufe und rund 40% der sog. langlebigen Konsumgüterverkäufe in der Metropole vorgenommen.[1)]

Die starke Ballung der Bevölkerung, die im wesentlichem Ausmaß als Abnehmer industrieller Produkte in Frage kommt, hatte bereits 1940 - am Anfang der rapiden Industrialisierung des Landes - eine ähnliche Größenordnung erreicht. Zu diesem Zeitpunkt überstieg die Bevölkerungszahl der Hauptstadt bereits die zusammengenommene Bevölkerung der 16 nächstgroßen Städte.[2)] Diese Tatsache hatte ausschlaggebende Wirkungen auf die Standortwahl. Wenn, wie das in einigen Industriebereichen der Fall ist, bis zu 70% der gesamten Produktion in der Metropole abgesetzt wird [3)], wird die Minimierung der Distributionskosten und der unmittelbare Kontakt zu den Abnehmern der wichtigste standortbestimmende Punkt. Unternehmen, die weit von der Hauptstadt entfernt sind, haben hier schwerwiegende Nachteile zu tragen, die sich bei der Errichtung eines zusätzlichen Distributionsapparates im Bundesdistrikt auch als zusätzlicher Kostenfaktor äußern.[4)]

Wir zeigten bereits, daß sich der stark grundstofforientierte Teil der mexikanischen Industrie in den relativ entwickelten nördlichen Grenzgebieten befindet. Daß der Hauptteil der mexikanischen Industrie, der sich in und um den Bundesdistrikt befindet, nicht im "Gravitationsfeld der Eisen- und Stahlindustrie"[5)] lokalisiert ist, daß

---

1) Vgl. Walter Thompson de Mexico S.A.: The Mexican Market, México D.F. 1963, S.155.

2) Quelle: ebenda S.155.

3) Vgl. Yates, P.L.: El Desarrollo, a.a.O. S.168.

4) ebenda S.169.

5) Vgl. Esenwein-Rothe, I.: Regionale Wirtschaftspolitik und soziale Marktwirtschaft, in: Gesellschaft in Geschichte u. Gegenwart, Festschrift für Friedrich Lutz, Berlin 1961, S.230. Eine derartige Agglomeration entspräche nach Ansicht der Autorin technischer u. wirtschaftlicher Rationalität.

vielmehr der stärkste Wachstumspol des Landes in einem Gebiet entstand, das so gut wie keine unmittelbare Rohstofferzeugung besitzt, ist auf der einen Seite darauf zurückzuführen, daß dieses Gebiet wie gezeigt bereits frühzeitig der bei weitem größte Absatzmarkt des Landes war. Der charakteristische Verlauf des Industrialisierungsprozesses war dergestalt, daß zunächst mit der Importsubstitution von einfachen Konsumgütern begonnen wurde und erst im Laufe der Verbreiterung des wirtschaftlichen Wachstums die konsumfernen Stufen ausgebaut wurden. Hiermit wurde der Markt zur prägenden Standortdeterminante. Das vielfach festgestellte Phänomen, daß in Entwicklungsländern die Urbanisierung der Industrialisierung vorausgeht[1], bewirkt damit, daß die räumliche Anordnung der Industrialisierung entscheidend von der Urbanisierungsstruktur bestimmt wird. In den Ballungsgebieten bilden sich Agglomerationsvorteile heraus, die man als Fühlungsvorteile [2], Vorteile der Nähe[3] und "external economies[4] beschreiben kann. Sie sind von raumwirtschaftlich gestaltender Kraft für den weiteren industriellen Aufbau.
Auf der anderen Seite kann als Erklärungsansatz für den relativ geringen Einfluß der räumlichen Verteilung der Materialquellen auch die Standortverteilung der mexikanischen Industrie, die -mehr im Sinne einer Hypothese- angedeutete tendenzielle Aussage herangezogen werden, daß infolge der Übernahme einer hochentwickelten Technologie (einschließlich der Verbesserungen in den Transportbedingungen durch

---

1) Vgl. UNESCO, La Urbanizacion den America Latina,a.a.O. S.79. Evers, H.: Probleme der Regionalplanung in Entwicklungsländern, a.a.O.S.87.
Breese, G.: Urbanization in Newly Developing Countries, Englewood Cliffs N.J.1966,S.51ff.

2) "Die Fühlungsvorteile innerhalb des Agglomerationsgebiets umschreiben den Anlaß, aus dem die Standortwahl eines Unternehmers zum Standortvorteil für nachkommende Betriebe wird" Ritschl,H.: Reine und Historische Dynamik des Standorts der Erzeugungszweige, in: Schmollers Jahrbuch 1927, Jhrg.51,S.813.

3) Vgl. Lösch,A.: Die räumliche Ordnung der Wirtschaft,a.a.O. S.52.

4) Vgl. Scitovsky, T.: Two Concepts of External Economies, a.a.O.S.295ff.

den modernen Straßenverkehr) der relative Anteil der grundstofforientierten Industrie bereits in einer Frühphase der wirtschaftlichen Entwicklung an Bedeutung abnimmt.[1] Dies gilt auch für den raumgestaltenden Einfluß örtlich vorhandener Energiequellen.[2] Vieles spricht dafür, daß die "Spätlinge" der Wirtschaftsentwicklung die "Kohlenära", in welcher durch den technischen Entwicklungsgrad die Steinkohlenreviere zu "Kristallisationkernen der Industrialisierung"[3] wurden, nur in abgeschwächter Form durchlaufen. Die Produktion von qualitativ hochwertigen Konsumgütern, zu deren Herstellung eine Vielzahl von industriellen Zwischenprodukten benötigt wird (Autos, Fernsehapparate, Kühlschränke, etc.) führt dagegen in einem Stadium der wirtschaftlichen Entwicklung, in dem noch extreme räumliche

---

1) In England wurde bereits in den 30 er Jahren empirisch nachgewiesen, daß die Industrie, infolge einer abnehmenden Bedeutung der Materialorientierung, in ihren Standorten "beweglicher" wird. Dennison, S.R.: The Location of Industry and the Depression Areas, Oxford 1939, S.58ff.
Thompson stellt fest, daß:"a greater proportion of industrial activity is oriented to customers rather than to sources of supply", Thompson, N.R.: A Preface to Urban Economics, Baltimore 1965,S.23.
Vgl. hierzu auch: Borchardt, K.: Europas Wirtschaftsgeschichte - ein Modell für Entwicklungsländer? Veröffentlichungen der wirtschaftshochschule Mannheim Bd.20,Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1967,S.17, und
Easterlin, R.A.: Regional Growth of Income, Long-Term Tendencies, in: Population Redistribution end Economic Growth- United States 1870-1950, Philadelphia 1960,S.83.

2) Hierzu schreibt Schneider, H.K.:
"Obwohl die Energie im Zuge der wirtschaftlichen Entwicklung eine immer größere Bedeutung erlangte, ging ihr raumgestaltender Einfluß im ganzen zurück. Vor der Erfindung der Dampfmaschine waren die Standorte vieler gewerblicher Produktionen durch die geographische Lage und die Leistung der fließenden Gewässer bestimmt. Dampfmaschine und später Elektromotor haben in Verbindung mit den technischen Möglichkeiten des Energieträgertransports und der Elektrizitätsfortleitung die Standortbindung an den Ort der Verfügbarkeit der Energie ganz aufghoben. S.340.
Schneider, H.K.: Artikel: Energiewirtschaft und Raumordnung, Handwörterbuch der Raumforschung und Raumordnung hrsg. von der Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Hannover 1966,S.340.

3) ebenda S.345.

Unterschiede in den Voraussetzungen für ein wirtschaftliches Wachstum bestehen, zu einer verstärkten Tendenz zur Standortentscheidung für die Ballungsgebiete der Bevölkerung, in denen - von anderen Vorteilen abgesehen,- eine spezialisierte Produktion einer breiten Anzahl von Gütern bereits existiert oder relativ kurzfristig geschaffen werden kann.[1)]

Sowohl als Absatz - wie als Bezugsmarkt gehen daher von den frühen Wachstumspolen kräftige attraktive Wirkungen auf die Lokalisierung dieser Industrien aus.

---

1) Die zunehmende Bedeutung der Nähe anderer Industriebetriebe als Standortfaktor stellt auch Dennison fest. Vgl. Dennison, S.R.: The Location of Industry and the Depression Areas, a.a.O. S. 59.

6. Der Faktor Arbeit

a. Die Arbeitskräfte

In Kapitel V. zeigten wir den Vorsprung der fortgeschrittenen Gebiete in der formalen Ausbildung der "human resources". Die formale Schulung stellt aber nur einen Aspekt der Vorteile dar, die den Betrieben in der Metropole oder in Industriezentren wie Monterrey durch das höhere qualitative Niveau des Faktors Arbeit zufließen. Von großem Gewicht für die Standortbestimmung der Unternehmen ist vor allem die tatsächliche Arbeitserfahrung der vorhandenen Arbeitskräfte. Außerhalb der relativ entwickelten Gebiete werden die Unternehmer weit stärker mit dem Problem konfrontiert, Arbeitskräfte einstellen zu müssen, die über keinerlei Erfahrungen mit technischen Produktionsprozessen verfügen. Bei Neugründungen oder Erweiterungen von Unternehmen im Bundesdistrikt oder Monterrey dagegen können infolge des Vorhandenseins einer größeren Anzahl von erfahrenen Arbeitern "external economies"[1] ausgenutzt werden, die von starker standortattraktiver Wirkung sind. Dies gilt insbesondere für kleinere Betriebe, die in geringerem Maße die finanziellen Möglichkeiten haben, kostspielige Trainingskurse abzuhalten. Dem Verfasser wurde in mehreren Fabrikationsbetrieben und Reparaturwerkstätten berichtet, daß jeweils vor Arbeitsbeginn oder nach Arbeitsschluß täglich eine Stunde technische Schulung vorgenommen wird. Hier werden beträchtliche social benefits erzeugt, die im Falle eines Arbeitsplatzwechsels anderen Betrieben als external economies zufallen. Wir erhielten bei einer Unternehmensgründung im Bundesdistrikt die Auskunft, daß als wichtiger standortbestimmender Grund von

---

1) Vgl. Scitovsky, T.: Two Concepts of External Economies, a.a.O.S.295ff.

vornherein geplant wurde, angelernte Arbeitskräfte abzuwerben. Während ein Betrieb in der Provinz, wenn er angelernte Arbeiter verliert, kaum damit rechnen kann, auf dem lokalen Arbeitsmarkt geschulte Arbeitskräfte wieder zu finden, ist diese Wahrscheinlichkeit in den fortgeschrittenen Industriezentren viel größer.

Neben der Qualität der Arbeit sind die regionalen Unterschiede in den Arbeitskosten von Bedeutung für die räumliche Allokation der Industrie. Die standortbeeinflussende Kraft der Lohnkosten richtet sich dabei nach:
a) dem Anteil der Arbeitskosten an den Gesamtkosten und
b) der regionalen Lohnkostenunterschieden, wobei b) umso schwerer wiegt je größer a) ist.
Obwohl nun die Löhne in der Metropole und in den Industriestädten des Nordens überwiegend höher liegen als im Rest des Landes scheinen diese Unterschiede wegen der gleichzeitigen Differenzen in der Produktivität der Arbeit kaum ins Gewicht zu fallen.[1] Im gegenwärtigen Stadium des mexikanischen Wachstums scheint eher die "teuere" Arbeitskraft für die Unternehmer von Interesse zu sein, die infolge ihrer höheren Produktivität immer noch "billig" in Bezug auf das reale Produkt pro Arbeitstunde ist. Dies beweist die Tatsache, daß gerade arbeitsintensive Unternehmen sich in den industriellen Zentren mit dem höchsten Lohnniveau (wie dem Bundesdistrikt und Monterrey) angesiedelt haben.[2] "Daher scheint die wichtigste Frage für den Standort der mexikanischen Industrie nicht so sehr die relative Billigkeit der Arbeit zu sein, als vielmehr die Tatsache, daß genügend qualifizierte Arbeitskräfte zur Verfügung stehen, um mit der notwendigen Effizienz gewisse industrielle Prozesse durchführen zu können."[3]

---

1) Vgl. Lees, N.D.: Localizacion de Industrias en México, a.a.O. S. 94.

2) Vgl. Romero Kolbeck, G. und Urquidi, V.L.: La exención fiscal en el Distrito Federal como instrumento de atracción de Industrias, a.a.O. S. 60.

3) Vgl. Romero Kolbeck, G. und Urquidi, V.L., ebenda. S. 40. (übersetzt vom Verfasser)

Die regionalen Lohnunterschiede, die nicht hoch genug sind, um für die Unternehmer einen Anreiz zu Investitionen in der Provinz zu bilden, sind aber groß genug, um - in Verbindung mit zusätzlichen Anziehungskräften der entwickelten Gebiete (besser ausgebautes System der sozialen Sicherheit, größere erwartete Möglichkeiten des beruflichen Fortkommens usw.) - Wanderungsbewegungen von qualifizierten Arbeitskräften aus der Provinz in die Zentren auszulösen. Dieser Prozeß stärkt die Anziehungskraft der Zentren und schwächt eine mögliche arbeitskostenorientierte Dezentralisierungstendenz weiter ab. Hieraus wird eine "Zunahme der Konzentration in den bereits entwickelten Gebieten"[1] abgeleitet.

Die Vorteile der niedrigeren Löhne in der Provinz werden weiterhin durch gewisse Verpflichtungen, die die mexikanische Arbeitsgesetzgebung den Unternehmen auferlegt, verringert. So wird bestimmt, daß Arbeitgeber, deren Betriebe in einem gewissen Abstand von einer größeren Ortschaft entfernt liegen (was im einzelnen durch Dekrete konkretisiert wird), angemessene Wohnungen für ihre Arbeiter zur Verfügung zu stellen haben, deren Mietpreis 0,5% des Steuerwertes der Wohnung nicht überschreiten darf. Für einen Unternehmer, dessen Betrieb im Agglomerationsgebiet des Bundesdistrikts liegt, entfällt somit diese Verpflichtung.[2] Ferner muß ein Unternehmer, dessen Betrieb weiter als 3 km vom nächsten Ort entfernt liegt, sobald mehr als 20 Kinder seiner Arbeiter im Schulalter vorhanden sind, eine (Volks-) Schule bauen und unterhalten.[3] Auch diese Verpflichtung entfällt somit, wenn ein Unternehmer seinen Betrieb in der Metropole errichtet.

Weiterhin wird infolge des staatlichen und gewerkschaftlichen Einflusses vielfach eine ins Gewicht fallende regionale Differenzierung der Lohnkosten verhindert. So werden

---

1) Vgl. Romero Kolbeck, G. und Urquidi, V.L.: La exención fiscal en el Distrito Federal como instrumento de atracción de industria, a.a.O.S.41.

2) Vgl. Ley de Trabajo: Artikel III, Abschnitt 3.

3) ebenda, Abschnitt 8.

beispielsweise die Löhne in der Textilindustrie durch Kollektivvertrag auf dem gleichen Niveau für das ganze Land ausgehandelt.[1] Damit entfällt ein Anreiz zur Investition in den zurückgebliebenen Teilen des Landes.

Über den Einfluß der Gewerkschaften auf die Standortentscheidungen der Unternehmer und damit auf die regionale Entwicklung des Landes gibt es wenig verläßliche Informationen. Der geringere Organisationsgrad und die geringere "Aggressivität" der gewerkschaftlichen Forderungen scheint ein Anziehungsfaktor von Monterrey gewesen zu sein. In jüngster Zeit sind offenbar mit aus diesem Grunde einige Unternehmen veranlaßt worden, ihre Betriebsanlagen in die dem Bundesdistrikt benachbarten Staaten Mexiko und Morelos zu legen.[2] Aber es ergeben sich auch indirekt regionale Auswirkungen der gesamtwirtschaftlichen Konsequenzen der starken Stellung der Gewerkschaften: Diese konnten auch infolge ihrer Mitgliedschaft in der mexikanischen Staatspartei PRI[3] weitgehende Forderungen in der Sozial- und Arbeitsgesetzgebung durchsetzen. Von Bedeutung sind hierbei die Bestimmungen über die Entlassung von beschäftigten Arbeitern. In einem solchen Fall müssen, je nach Dauer der Zugehörigkeit zum Betrieb, empfindliche Kompensationszahlungen geleistet werden. Während bei einem Absatzrückgang kurzfristig auf die Deckung von ausgabeunwirksamen Kapitalkosten verzichtet werden kann, werden die Arbeitskosten auf diese Weise zu einer starren Ausgabekategorie. Dies wirkt tendenzielle einer Beschäftigungsausweitung entgegen. Es ist interessant zu sehen, daß die Gewerkschaften hiermit zwar die Interessen der bereits in den modernen Arbeitsprozessen eingegliederten Arbeiter vertreten, die gesamtwirtschaftlichen

---

1) Vgl. Yates, P. L.: El Desarrollo, a.a.O.S.175.

2) Privatinformationen des Verfassers

3) "Partido Revolucionario Institutional"

Auswirkungen dieser Maßnahmen aber auf die Beschäftigungssituation nicht berücksichtigen. Es handelt sich hierbei um die typischen -bereits innerhalb unseres theoretischen Rahmens analysierten- institutionellen Bedingungen, die den Dualismus in den Produktionsmethoden verstärken und einzelwirtschaftlich rechtfertigen. Risikoüberlegungen, das Bestreben, soziale Belastungen zu vermindern und die Unabhängigkeit der unternehmerischen Entscheidung vor gewerkschaftlichen Druck zu wahren,[1] führen zu einer bevorzugten Einführung von kapitalintensiven Prozessen, die im Gegensatz zu den im Lande vorherrschenden Faktorpreisrelationen stehen. Die hiermit verbundene relativ geringe Absorption von Arbeitskräften durch den industriellen Sektor und die Akzentuierung der technologischen Niveauunterschiede zwischen den industriellen Zentren und den Provinzen, wurde bereits hinsichtlich ihrer Problematik für die regionale Entwicklung untersucht.

b. Führungskräfte und technisches Personal

Die Knappheit an ausgebildeten Führungskräften wird als einer der wichtigsten Engpasse des industriellen Wachstums bezeichnet.[2] Das gleiche gilt für Ingenieure und Techniker aller Qualifikationen, die im gegenwärtigen

---

1) Vgl. hierzu: Vereinte Nationen, CEPAL, Los cambios estructurales del empleo en el desarrollo economico de America Latina, a.a.O.S.161.

2) Eine jüngst erschienene Studie über die kleinere und mittlere Industrie Mexikos gelangt zu dem Ergebnis, daß eines der Hauptprobleme des industriellen Wachstums die Qualität des Managements ist, weniger dagegen die Ausrüstung mit Kapitalgütern

Vgl. Arthur D. Little de México,S.A.: Survey of the Institutional and Financial Requirements of medium and small Industry in Mexico: Final Report to the Centro Industrial de Productividad México D.F. 1963,S.8.

Stadium der mexikanischen Entwicklung äußerst knapp sind.[1)] Die räumliche Konzentration der ausgebildeten Personen (Vgl. Statistik V.24.) muß daher als ein entscheidender standortbestimmender Faktor angesehen werden.
Wir zeigten, daß alleine der Bundesdistrikt und Nuevo Leon (Monterrey) mit rund 17% der Gesamtbevölkerung über 62% der Personen verfügen, die eine formale Ausbildung von mehr als 16 Jahren erhalten haben. Hierunter fallen im wesentlichen die Absolventen der Hochschulen ("profesionistas"). Das höhere Prestige und die höhere Qualität der Universitäten und Technischen Hochschulen im Bundesdistrikt und Monterrey ziehen Studenten aus allen Teilen des Landes an. Gleichzeitig hat die Konzentration der bundesstaatlichen Erziehungsinvestitionen zwischen 1940 und 1960 auf den Ausbau des Hochschulwesens, insbesondere die Einrichtungen in diesen Zentren gefördert[2)] und damit die regionalen Unterschiede im Ausbildungsniveau weiter vergrößert. Es bestehen weiterhin sehr starke Präferenzen der Absolventen der Hochschulen und der anderen Führungskräften für eine Arbeitsstelle in der Hauptstadt. Diese Präferenzen haben einmal real ökonomische Gründe: Die Beschäftigungsmöglichkeiten sind breiter gestreut und die Aufstiegschancen erscheinen günstiger, wobei insbesondere das Moment der persönlichen Beziehungen eine große Rolle spielt.
Zum anderen bestehen starke persönliche Präferenzen für das soziale Leben der Hauptstadt.
Diese Gründe führen dazu, daß es für Unternehmer in der Provinz sehr schwierig ist, gut ausgebildete Fachkräfte zu bekommen und dies im allgemeinen nur dann, wenn sie

---

1) Vgl. Harvard University, Center for Studies in Education and Development: Science, Engineering and Technical Education in Mexico, AppendixB. Technical Education as a Factor in Engineering Manpower,S.4b-5b.
Zitiert bei: Myers, C.N.: Education and National Development,S.124.
Vgl. auch Knall, B.: Die Rolle der Erziehung und Ausbildung im Wachstumsprozeß der Entwicklungsländer, in: Grundfragen der Entwicklungsplanung,a.a.O.S.216.

2) Vgl. Myers, C.N.: Education and National Development in Mexico,a.a.O.S.107.

beträchtlich höhere Gehälter zahlen.[1] Dies gilt insbesondere auch, wenn ausländische Kräfte beschäftigt werden. Der standortattraktive Faktor der niedrigeren Löhne wird hierdurch beträchtlich abgeschwächt.

Ähnlich liegen die Probleme beim "middle level personnel", also bei den praktischen Technikern unterhalb der Hochschulausbildung. Fachschulen existieren außerhalb der Hauptstadt und Monterrey kaum.[2] Eine Untersuchung zeigte das Ergebnis, daß gerade die Gruppe der praktischen Techniker ("sub-professional technicians") im gegenwärtigen Stadium der Industrialisierung einen Engpass darstellt, der die Anziehungskraft der großen Zentren erhöht.[3]

Es wird erwartet, daß die Abhängigkeit der Standortverteilung der Industrie von dem Vorhandensein ausgebildeter Fachkräfte im Zuge der Kapitalintensivierung der Produktion an Bedeutung weiter zunimmt.[4] Die Unterschiede in der Ausbildung der "human resources" dürften daher die regionale Wirtschaftsstruktur des Landes weiter stark beeinflussen.

---

1) Privatinformationen des Verfassers aus dem Banco de México S.A.

2) Vgl. Yates, P.L.: El Desarrollo, a.a.O. S.172.

3) Vgl. Banco de México S.A.; Departamento de Investigaciones Industriales: El empleo de personal tecnico en la industria de transformacion, México D.F. 1959, S.47-100.

4) Vgl. Vereinte Nationen, CEPAL, Los cambios estructurales del empleo en el desarrollo economico de America Latina, a.a.O. S.161.

7. Der Unternehmer

Die Erkenntnis, daß Unternehmerleistungen einen "knappen Faktor" der wirtschaftlichen Entwicklung darstellen und daß die unterschiedliche Bereitschaft zur Unternehmerinitiative eine wesentliche Determinante des nationalen und regionalen Wachstums bildet, hat sich in der jüngeren entwicklungstheoretischen Literatur stark durchgesetzt.[1)]
Es fehlt bis jetzt eine detaillierte Studie über die Ursprünge der mexikanischen Unternehmerschaft. Der industrielle Aufschwung von Monterrey wird allgemein den hier ansässigen dynamischen Unternehmern zugeschrieben.[2)] Wir zeigten auch bereits, daß der Einfluß der Vereinigten Staaten in den nördlichen Staaten in dieser Hinsicht einen gewissen "demontration effect" ausgeübt hatte und damit ein Faktor des wirtschaftlichen Wachstums dieses Gebietes war. Auf der anderen Seite gelten die Städte der mittleren Hochebene in den Staaten Michoacan, Jalisco, Guanajuato, Queretaro und Zacatecas als traditionell-konservativ und dementsprechend hat dort lange eine dynamische Unternehmerinitiative gefehlt. Die alte Sozialstruktur und der Einfluß der Kirche sind hier noch stark fühlbar.[3)]
Genauere Aussagen sind infolge der geringen Erforschung dieses Aspektes der wirtschaftlichen Entwicklung Mexikos nicht möglich. Eine bedeutende Rolle bei der Herausbildung einer mexikanischen Unternehmerschicht haben u.a. ausländische Immigranten gespielt. Bis gegen Ende der 30 er Jahre waren die herausragenden großen Unternehmer Mexikos ganz überwiegend europäischen oder nordamerikanischen Ursprungs.[4)]

---

1) Vgl. Aubrey, H.G.: Investment Decisions in Underdeveloped Countries, in: Development and Society. The Dynamics of Economic Change, a.a.O. S. 97ff.

2) Vgl. Lees, M.D.: Localizacion de industrias en México, a.a.O. S. 61.

3) Vgl. Yates, P.L.: El Desarrollo, a.a.O. S. 182.

4) Vgl. Brandenburg, F.: The Making of Modern Mexico. Englewood Cliffs, N.J. 1964, S. 266.

Diese Tatsache schlägt sich auch im Muster des räumlichen Wachstums nieder, da diese Unternehmer nicht einer lokalen Kaufmannsschicht mit persönlichen Bindungen an ihre Heimatstädte entstammten.[1] Demgemäß wählten sie ihre Standorte überwiegend nach bereits bestehenden privatwirtschaftlichen Vorteilen und siedelten sich vorwiegend in der Hauptstadt und in Städten wie Monterrey und Puebla an.
Im Verlauf des spanischen Bürgerkrieges und des zweiten Weltkrieges verstärkte sich der Zustrom von Immigranten nach Mexiko, insbesondere nach dem Bundesdistrikt. Durch diesen Zustrom von unternehmerischen Fähigkeiten und beträchtlichen Kapitalien[2] dürfte die räumliche Konzentration des industriellen Wachstums weiter gefördert worden sein.
In der Epoche nach 1940 bildete sich aber auch eine breitere mexikanische Unternehmerschicht heraus. Die Präferenzen dieser Unternehmer für einen Standort in der Hauptstadt sind sehr groß. Yates berichtet von einer Befragung, derzufolge ein großer Anteil der Unternehmer wegen der persönlichen Präferenzen für das Leben in der Hauptstadt auf keinen Fall in die Provinz ziehen würden, auch wenn die Perspektiven eines anderen Standortes als sehr günstig erschienen.[3]
Neben diesen persönlichen Präferenzen spielen aber noch wichtige ökonomische Vorteile eine Rolle, die von standorttheoretischen Untersuchungen bisland nicht genügend berücksichtigt wurden. Es sind dies die größeren Möglichkeiten in der Hauptstadt durch persönliche Beziehungen, das Netz der bürokratisch-administrativen Verwaltungsmaßnahmen zu durchdringen. Dieser unter mexikanischen Verhältnissen wichtige Punkte wird noch genauer untersucht.

---

1) Vgl. zu der Bedeutung der persönlichen Faktoren bei der Standortwahl: Tiebout, C.M.: Location Theory, Empirical Evidence and Economic Evolution, in: Regional Science Association, Papers and Proceedings, 1957,Nr.3,S.74ff.

2) Vgl. Vernon, R.: Dilemma,a.a.O.S.95.

3) Vgl. Yates, P.L.: El Desarrollo,a.a.O.S.187.

8. Die lokalen Instanzen

a. Die Gemeindefinanzen und die Möglichkeiten des Ausbaus der Infrastruktur

Lange Zeit bewirkte in Mexiko die relativ größere Sicherheit vor willkürlichen Eingriffen der lokalen Gewalten in den Provinzen eine Präferenz für die Installation von Betrieben im Bundesdistrikt, welcher der Administration durch die Bundesregierung unterstellt ist. Einmal erteilte Vergünstigungen für industrielle Betriebe waren in der Provinz in ihrer Einhaltung oft an die Person des Gouverneurs oder des Bürgermeisters (presidente municipal) gebunden. Die wirtschaftliche Autonomie der Betriebe im Bundesdistrikt galt als weitaus größer.[1)]
Auch wenn diese Zustände in jüngerer Zeit nicht mehr bestanden, sondern sogar im Gegenteil die an den Bundesdistrikt angrenzenden Staaten eine liberalere Wirtschaftspolitik betrieben als der Bundesdistrikt selbst, so spielt doch die Vorstellung dieser Verhaltnisse bei den Unternehmern noch eine Rolle.[2)]
Obwohl politische Gesichtspunkte in Mexiko bei der Lokalisierung von Industrien in ihrer Bedeutung nicht zu unterschatzen sind[3)], so sind doch die realen Leistungen, die die lokalen Instanzen den privaten Unternehmern durch einen adäquaten Ausbau der Infrastruktur bieten können, ausschlaggebender.

---

1) Vgl. Oldman, O.: Taxes on Real Property in the Mexican Federal District, (unveröffentlicht) S.38ff.

2) Vgl. Yates, P.L.: El Desarrollo,a.a.O.S.190.

3) Noch zum gegenwartigen Zeitpunkt ist beispielsweise die Einhaltung der Rechtsordnung in den zuruckgebliebenen Regionen Mexikos keineswegs in einem ausreichenden Maße gesichert. Durch das Bestehen von "Mafias" und der Macht von lokalen Führernaturen ("cacicato") ist weder Leben noch Eigentum der Bevölkerung ohne weiteres garantiert. Vgl. Alarcon Robledo, S.: Causas del atraco economico del Estado de Guerrero y requisitos para su desarrollo, a.a.O.S.275.

Bereits bei der Untersuchung der Energieverteilung und den regionalen Aspekten beim Ausbau der Ausbildungseinrichtungen wurde deutlich, welche Vorteile den Unternehmungen in den Agglomerationsgebieten des Bundesdistrikts und Monterreys durch das hier vorhandene Entwicklungsniveau der Infrastruktur zufliessen. Es ist im Rahmen dieser Arbeit nicht notwendig und auch nicht möglich, eine detaillierte Analyse der Unterschiede im regionalen Aufbau der Infrastruktur zu unternehmen. Eine ausschlaggebende Determinante dieser vorhandenen Unterschiede stellen die Gemeinde- bzw. Länderfinanzen dar. Zwar wird die Finanzstruktur Mexikos durch einen beträchtlichen Zentralismus gekennzeichnet, doch ist die Bedeutung der Gemeinde- und Länderfinanzen sehr verschieden. Sie wird durch den jeweiligen Grad der wirtschaftlichen Entwicklung bestimmt und wirkt gleichzeitig auf diese Entwicklung ein. Wir haben es hier mit einem typischen Prozeß zirkulärer Verursachung[1] ("feedback") zu tun, der auf eine Erhaltung und Verstärkung des regionalen Ungleichgewichts hinwirkt. Dies geschieht über die standortattraktive Wirkung einer relativ gut ausgebauten Infrastruktur auf die Errichtung von neuen Betrieben, was wiederum die Steuereinnahmen und damit die Möglichkeiten einer Verbesserung der lokalen Infrastrukturbedingungen erhöht.
Die von uns in der Statistik VI.1. zusammengestellten Angaben sollen einen Eindruck über die unterschiedliche Finanzkraft der Länder und Gemeinden geben.

---

1) Myrdal, G.: Ökonomische Theorie und unterentwickelte Regionen, a.a.O.S.9ff.

S t a t i s t i k VI. 1.

Pro-Kopf-Ausgaben der Bundesstaaten, Gemeinden (municipios) und des Bundesdistrikts 1960 in Pesos.

Entwickelte Staaten		Rückständige Staaten	
Bundesdistrikt	984	Oaxaca	25
Coalhuila	798	Zacatecas	39
Chihuahua	418	Hidalgo	41
Baja California N.	332	Guanajuato	51
Sonora	264	Tlaxcala	54
Nuevo Leon	122	Guerrero	52

Pro-Kopf-Ausgaben für "öffentliche Arbeiten und Wirtschaftsförderung" der Bundesstaaten, Gemeinden (municipios) und des Bundesdistrikts 1960 in Pesos.

Bundesdistrikt	117	Guerrero	1
Baja California N.	52	Nayarit	2
Chihuahua	45	Durango	6
Tamaulipas	32	Puebla	6
Nuevo Leon	19	Oaxaca	7
Coahuila	17	Hidalgo	7

Quelle: Secretaria de Industria y Comercio, Direccion General de Estadistica: Anuario Estacistico de los Estados Unidos Mexicanos 1960-1961, S.342ff.

3 Pesos = 1 DM

Die Unterschiede sind -wie zu erwarten- beträchtlich. Naturgemäß variieren die Ziffern in den einzelnen Jahren, aber die Veränderungen in den Relationen zwischen den Gruppen sind geringfügig. Wir haben in der Statistik die Ausgaben zusammengestellt. Die Einnahmen bewegen sich aber in ähnlichen Größenordnungen.

Während der Bundesdistrikt im Jahre 1960 fast 1000 Pesos pro Kopf ausgeben konnte, lagen die Pro-Kopf-Ausgaben der "ärmsten" Staaten zwischen 25 und 40 Pesos. Insbesondere die Ziffern über die Pro-Kopf-Ausgaben für "öffentliche Arbeiten und Wirtschaftsförderung" (obras públicas y fomento) zeigen anhand der minimalen Beträge, die die zurückgebliebenen Staaten zu diesem Zweck zur Verfügung hatten, das Unvermögen dieser Gebiete, ihre Infrastruktur auf einen Stand zu bringen, der eine attraktive Wirkung auf die privaten Unternehmer ausübt.[1)]

Da die Hauptfinanzkraft beim Bund liegt, werden allzu krasse Unterschiede durch die Verteilung der Investitionen des Bundes etwas abgeschwächt. Wir werden dies soweit wie möglich bei der Diskussion der Grundzüge der durchgeführten Regionalpolitik im VII. Kapitel prüfen. Trotzdem beleuchten die aufgeführten Zahlen weitgehend die durchschnittlichen Möglichkeiten der Staaten und Gemeinden, ihre öffentlichen Leistungen auszubauen.

Einen Faktor und eine Folgeerscheinung der räumlichen Konzentration der wirtschaftlichen Kraft in Mexiko, stellt die überproportionale Anhäufung der öffentlichen Finanzmittel im Bundesdistrikt dar. Bei einem Anteil von rund 14% an der Gesamtbevölkerung des Landes erzielte der Bundesdistrikt 1960 rund 60% der ordentlichen Einnahmen und verausgabte

---

1) Hierzu führt Shafer aus: "The national tax structure is such that it is difficult for the state governments to find funds for local modernization programs in the face of federal favor for the center"

Vgl. Shafer, R.F.: Mexico, Mutual Adjustment Planning, a.a.O.S.97.

S t a t i s t i k VI. 1.

Pro-Kopf-Ausgaben der Bundesstaaten, Gemeinden (municipios) und des Bundesdistrikts 1960 in Pesos.

Entwickelte Staaten		Rückständige Staaten	
Bundesdistrikt	984	Oaxaca	25
Coalhuila	798	Zacatecas	39
Chihuahua	418	Hidalgo	41
Baja California N.	332	Guanajuato	51
Sonora	264	Tlaxcala	54
Nuevo Leon	122	Guerrero	52

Pro-Kopf-Ausgaben für "öffentliche Arbeiten und Wirtschaftsförderung" der Bundesstaaten, Gemeinden (municipios) und des Bundesdistrikts 1960 in Pesos.

Bundesdistrikt	117	Guerrero	1
Baja California N.	52	Nayarit	2
Chihuahua	45	Durango	6
Tamaulipas	32	Puebla	6
Nuevo Leon	19	Oaxaca	7
Coahuila	17	Hidalgo	7

Quelle: Secretaria de Industria y Comercio, Direccion General de Estadistica: Anuario Estacistico de los Estados Unidos Mexicanos 1960-1961, S. 342ff.

3 Pesos = 1 DM

Die Unterschiede sind -wie zu erwarten- beträchtlich. Naturgemäß variieren die Ziffern in den einzelnen Jahren, aber die Veränderungen in den Relationen zwischen den Gruppen sind geringfügig. Wir haben in der Statistik die Ausgaben zusammengestellt. Die Einnahmen bewegen sich aber in ähnlichen Größenordnungen.

Während der Bundesdistrikt im Jahre 1960 fast 1000 Pesos pro Kopf ausgeben konnte, lagen die Pro-Kopf-Ausgaben der "ärmsten" Staaten zwischen 25 und 40 Pesos. Insbesondere die Ziffern über die Pro-Kopf-Ausgaben für "öffentliche Arbeiten und Wirtschaftsförderung" (obras públicas y fomento) zeigen anhand der minimalen Beträge, die die zurückgebliebenen Staaten zu diesem Zweck zur Verfügung hatten, das Unvermögen dieser Gebiete, ihre Infrastruktur auf einen Stand zu bringen, der eine attraktive Wirkung auf die privaten Unternehmer ausübt.[1)]

Da die Hauptfinanzkraft beim Bund liegt, werden allzu krasse Unterschiede durch die Verteilung der Investitionen des Bundes etwas abgeschwächt. Wir werden dies soweit wie möglich bei der Diskussion der Grundzüge der durchgeführten Regionalpolitik im VII. Kapitel prüfen. Trotzdem beleuchten die aufgeführten Zahlen weitgehend die durchschnittlichen Möglichkeiten der Staaten und Gemeinden, ihre öffentlichen Leistungen auszubauen.

Einen Faktor und eine Folgeerscheinung der räumlichen Konzentration der wirtschaftlichen Kraft in Mexiko, stellt die überproportionale Anhäufung der öffentlichen Finanzmittel im Bundesdistrikt dar. Bei einem Anteil von rund 14% an der Gesamtbevölkerung des Landes erzielte der Bundesdistrikt 1960 rund 60% der ordentlichen Einnahmen und verausgabte

---

1) Hierzu führt Shafer aus: "The national tax structure is such that it is difficult for the state governments to find funds for local modernization programs in the face of federal favor for the center"

Vgl. Shafer, R.F.: Mexico, Mutual Adjustment Planning, a.a.O.S.97.

rund 60% der laufenden öffentlichen Mittel der Bundesstaaten und Gemeinden (municipios). Ein ähnlicher Anteil errechnet sich an den öffentlichen Investitionen dieser Gebietskörperschaften.[1)]

Hierin zeigt sich das Ausmaß der Mittel, die für das Wachstum der Hauptstadt ausgegeben werden. Die volkswirtschaftliche Fragwürdigkeit dieser Entwicklung wird noch umfassend zu analysieren sein. Sie zeigt sich hier bereits in den Möglichkeiten, "natürliche" Dezentralisierungstendenzen durch einen kostspieligen Ausbau der Infrastruktur zu verhindern. Dies ist beispielsweise bei der Wasserversorgung der Fall. Besonders im Bundesdistrikt und in Monterrey bestehen große naturbedingte Engpässe in der Wasserversorgung der zunehmenden Ballung von Bevölkerung und Industrie. Dies wäre für sich allein ein Faktor, der auf eine stärkere Dezentralisierung der Industrie in Gebiete mit reichlichem Wasservorkommen hinwirkt. Diese industriellen Agglomerationsgebiete waren aber durch ihre große Finanzkraft in der Lage, diese natürlichen Schwierigkeiten unter großen Kosten abzubauen.[2)] Hiermit sind die Grundlagen für ein Weitergehen des Prozesses der räumlichen Konzentration des industriellen Wachstums gegeben.[3)]

---

1) Errechnet aus: Secretaria de Industria y Comercio, Direccion General de Estadistica, Anuario Estadistico de los Estados Unidos Mexicanos 1960-1961, a.a.O. S. 342ff.

2) Vgl. Lees, N.D.: Localizacion de industrias en México, a.a.O. S. 50.

3) Dies geschieht insbesondere dadurch, daß die Kosten einer zusätzlichen Wasserversorgungsanlage in der Regel von der gesamten Öffentlichkeit getragen werden. Vgl. Storbeck, D.: Die wirtschaftliche Problematik der Raumordnung im System der Marktwirtschaft. Volkswirtschaftliche Schriften, J. Broermann Hrsg., Berlin 1959, S. 59/60 und S. 64. Damit wird die Industrie nicht in voller Höhe mit den von ihr verursachten Kosten belastet.

b. Die Politik der lokalen Steuervergünstigungen

Um trotz der geringen Möglichkeiten zum Ausbau der Infrastruktur industrielle Unternehmen anzuziehen und wohl auch in der Hoffnung dadurch auf lange Sicht ein höheres Fiskalaufkommen zu erzielen, wurden seit einem im Jahre 1939 verabschiedeten Gesetz[1] in zunehmendem Maße auch von den lokalen Instanzen Steuervergünstigungen bei Neugründungen von Betrieben gewährt. Bei einem Studium dieser Vergünstigungen wird sehr deutlich, daß es bis in die Gegenwart keine globale Koordination im Hinblick auf die Fragen der Lokalisierung der Industrie gegeben hat. "Fast alle diese staatlichen Gesetze erteilen jenen Industrien fiskalische Vergünstigungen, die sie für den Staat als neu ansehen und dabei folgen sie einem so engem Kriterium, als wäre jeder Bundesstaat ein Land für sich."[2] Ursprünglich wurden fiskalische Vergünstigungen nur für 5 bis 10 Jahre gewährt, doch entwickelte sich eine starke Tendenz zur Ausweitung dieser Privilegien.
Einen Einfluß auf die Standortentscheidung der Unternehmen wird den lokalen Steuervergünstigungen nur dort zugeschrieben, wo ohnehin schon starke konzentrationsfördernde Kräfte wirksam sind,[3] wie dies im zentralen Industriegebiet um die Metropole und der Stadt Monterrey der Fall ist. Weit davon entfernt, auf der lokalen Ebene einen dezentralisierenden Einfluß auszuüben, hat die Bundesregierung auf Grund eines Dekrets des Bundespräsidenten aus dem Jahre 1944 eine Ausführungsverordnung erlassen, die in diesem Gebiet "very substantial savings on local taxes for periods ranging from two to ten years"[4] zur Folge haben.

---

1) Ley General de Industrias de Transformacion

2) Vgl. Romero Kolbeck, G. und Urquidi V.L.: La exencion fiscal en el Distrito Federal como Instrumento de Atraccion de Industrias, a.a.O.S.19. (Übersetzt vom Verfasser)

3) Vgl. ebenda.

4) Dies gilt für die sogenannten "neuen" und "notwendigen" Industrien. Vgl. Mosk, S.A.: Industrial Revolution in Mexico, a.a.O.S.67.

Zusätzlich hält das Dekret die Administration des Bundesdistrikts (Departamento del Distrito Federal) dazu an, neue Industrien bei der Länderwerbung zu niedrigen Preisen zu unterstützen, sowie Zugangswege (Straßen) zu den neuen Fabriken aus eigenen Mittel zu finanzieren.[1)]
Als Konkurrent um die neuen Industrien übertreffen die Vergunstigungen des Bundesstaates México noch diejenigen des Bundesdistrikts. Sie haben mit Erfolg Industrien über die Grenzlinie gezogen und bewirkten damit die schon mehrmals erwähnte räumliche Erweiterung des zentralen Industriepols. Privilegien von 8 bis 20 Jahren wurden je nach Verhandlungsmacht der Firmen erteilt.[2)]
Gesamtwirtschaftlich ist die Situation dadurch charakterisiert, daß die Staaten mit dem größten Industrieanteil auch die bedeutendsten Vergünstigungen erteilten.[3)]
Durch die unkoordinierte Anwendung des Instrumentes der Steuererleichterungen als Anreizmittel für die Standortbestimmung neuer Industrien wurde -ganz abgesehen von der Zweckmäßigkeit dieser Maßnahmen- letztlich ihr beabsichtigter Effekt nicht erreicht. Dadurch daß Steuererleichterungen auf der lokalen Ebene allgemein üblich wurden, hat die Konkurrenz um die Standorte der Industrien nur die finanzstarken Gemeinden, die zusätzliche Vorteile bieten konnten, gestärkt.[4)]

---

1) Vgl. Mosk, S...: Industrial Revolution in Mexico,a.a.O. S.67.

2) ebenda S.67.

3) Als Beispiel können insbesondere die hohen Vergünstigungen von Nuevo Leon gelten. Vgl.: La Promocion industrial en el Estado de Nuevo Leon, in: El Mercado de Valores, Jahrg.XXVI,Nr.28,1966,S.677.

4) Die Frage, ob die Steuervergünstigungen in ihrer Gesamtheit die Gesamtsumme der Investitionen erhöht haben, braucht hier nicht geprüft zu werden.

Die Politik der Steuererleichterungen dürfte -wie gerade die hohen Vergünstigungen in den bereits bestehenden industriellen Zentren zeigen- den Prozess der regionalen Konzentration weiter gefördert haben. Eine gesamtwirtschaftliche Abstimmung dieses Instruments im Sinne einer rationalen Regionalpolitik erscheint dringend erforderlich: "Indiscriminate attraction of new industries by State authorities is unjustifiable because nationwide integration and coordination must now be sought".[1)]

1) Vgl. Banco Nacional de México,S.A.: Review of the Economic Situation of Mexico, Juli 1964,S.3.

9. Die zentralen Instanzen

Der spezifische Charakter des mexikanischen politischen und wirtschaftlichen Systems läßt eine klare Trennung von privatwirtschaftlicher und öffentlicher Sphäre nicht zu.[1] Wir fassen daher hier die in der Hauptstadt zentralisierte Entscheidungsträger zusammen, deren Aktivitäten wichtige Einflüsse auf die regionale Entwicklung haben. Dabei werden hier nur die unmittelbaren Auswirkungen dieser Instanzen auf den räumlichen Konzentrationsprozeß untersucht. Eine zusammenfassende Würdigung der hier schon vielfach zum Ausdruck kommenden Politik des Bundesstaates wird im nächsten Kapitel in Verbindung mit der Diskussion der Problematik der regionalen Entwicklung unternommen.

a. Die Steuervergünstigungen des Bundes

Die Informationen über die bundesstaatliche Politik der Steuererleichterungen gemäß dem Gesetz zur Förderung von "neuen" und "notwendigen" Industrien sind in Bezug auf eine etwaige regionale Differenzierung sehr spärlich. Nach den hierüber veröffentlichten Daten, an deren Genauigkeitsgrad keine großen Anforderungen gestellt werden dürfen, scheint der Anteil der Betriebe, die Steuervergünstigungen in Anspruch nahmen, nicht wesentlich von der anteilsmäßigen regionalen Verteilung der Betriebe abzuweichen, d.h. im Bundesdistrikt und in Monterrey als den großen industriellen Zentren, ist auch der Anteil der Unternehmen am höchsten, die Vergünstigungen erhalten.[2] Auch wenn damit nichts über das Ausmaß der Steuererleichterungen ausgesagt ist, so wird man daraus doch schließen können, daß in diesem Aspekt keine ins Gewicht fallende Dezentralisierungspolitik

---

1) Vgl. hierzu: Brothers, D.S. und Solis, L.: Mexican Financial Development, Austin/Texas 1966, S.88-104.

2) Vgl. Lopez Malo, E.: Ensayo sobre la Localizacion de Industrias en México, a.a.O. S.212-215.

betrieben worden ist. Als Grund für diese Entwicklung wird vielfach angegeben, daß die Unternehmer des Bundesdistrikts infolge einer besseren Kenntnis der bürokratischen Kanäle weit eher in der Lange sind, erfolgreich Anträge über Steuervergünstigungen durchzubringen, als die Unternehmer der fernen Provinzen, die oft aus Unkenntnis darüber gar keine Anträge stellen.[1)]

b. Das Kreditsystem

Die Möglichkeit Kredite zu erhalten, stellt in Mexiko einen wichtigen Faktor des regionalen wachstums dar. Der Kreditsektor ist weit von dem Ideal eines vollkommenen Marktes entfernt. Dementsprechend hat der Zins in der mexikanischen Wirtschaft keine marktgerechte Verteilungsfunktion.[2)] Die öffentliche Kreditpolitik ist selektiv und wird sehr partikularistisch ausgeübt.[3)] Die Regierung versucht durch die ihrem Einfluß unterliegenden zentralen Instanzen die Kredite in jene Aktivitäten zu leiten, die nach ihrer Ansicht "produktive Bereiche" darstellen und die daher Priorität genießen.[4)] Die Beschaffung von Finanzierungsmitteln stellt unter diesen Bedingungen eine besonders kritische unternehmerische Aufgabe dar: "The scramble for long-term and short-term credits is one of the critical activities of any entrepreneur in Mexico, a life-and-death matter in any growing enterprise"[5)].

---

1) Informationen des Verfassers aus dem Departamento de Investigaciones Economicas der Banco de Comercio S.A.

2) Vgl. Brothers,D.S. und Solis,L.: Mexican Financial Development, a.a.O.S.198.

3) Vgl. Vernon, R.: Dilemma,a.a.O.S.24.

4) Vgl. ebenda S.24.

5) ebenda S.23.

Soweit zur Kreditfinanzierung der vom Staat gelenkte Teil des Bankensektors in Anspruch genommen wird, ergibt sich für die Unternehmer der Hauptstadt ein wesentlicher Vorteil dadurch, daß sie durch den ständigen Kontakt mit den zentralen Instanzen größere Aussichten haben, das komplizierte System von Kontrollen und Vergünstigungen auf dem Kreditsektor zu durchdringen. Aber auch in anderen Fällen bestehen diese Vorteile. Fast sämtliche Kreditinstitute haben ihren Sitz in der Hauptstadt.[1] Die extreme Zentralisierung innerhalb der Banken und die geringe Kompetenzausstattung der lokalen Zweigstellen machen schon bei relativ geringfügigen Kreditanträgen Verhandlungen mit der Zentrale notwendig.

Ein Unternehmer der Hauptstadt kann dabei im allgemeinen weit schneller mit einer Entscheidung über seinen Antrag rechnen, da die Begutachtung von Projekten im Bundesdistrikt weniger Zeit erfordert als etwa im Falle eines Unternehmens, das 2000 km von der Hauptstadt entfernt liegt. Das gesagte gilt insbesondere für kleinere und mittlere Betriebe, die in der Provinz große Schwierigkeiten haben, Kredite zu erhalten. Dies liegt aber auch an einer Unkenntnis der institutionellen Bedingungen. So berichtet Yates[2] von der weitgehenden Unkenntnis der Unternehmer in der Provinz über die Existenz eines Kreditfonds der Nacional Financiera S.A., dessen Mittel speziell für die kleinere und mittlere Industrie bestimmt sind.

Es erscheint unter diesen Verhältnissen nicht erstaunlich und muß weitgehend als ein Reflex des regional ungleichgewichtigen Wachstums der Industrie gesehen werden, daß der ganz überwiegende Teil der Kredite des privaten Bankgewerbes an Unternehmer des Bundesdistrikts und Monterrey

---

1) Nur die Stadt Monterrey besitzt eigene nennenswerte Finanzierungsinstitute. Hier liegen die Verhältnisse ähnlich wie im Bundesdistrikt.
Vgl. auch: Yates, P.L.: El Desarrollo, a.a.O. S. 200.

2) Vgl. Yates, P.L.: El Desarrollo, a.a.O. S. 201.

vergeben wird. Nach Daten aus dem Jahre 1957 erhielten die Unternehmen des Bundesdistrikts allein einen Anteil von 56%, der Distrikt und der Staat Nuevo Leon zusammen rund 70% der Kreditmittel.[1)]

Die Bedeutung der mexikanischen Entwicklungsbank "Nacional Financiera S.A." für das regionale Wachstum der Industrie ist erheblich.[2)] Obwohl ein gewisser Einfluß der privaten Wirtschaftsverbände besteht (10% des Kapitals), ist die Bank staatlich und steht unter der Direktive der zentralen Regierung. Ein besonderes Gewicht hat die Aktivität dieser Institution bei der Finanzierung von kapitalintensiven Großprojekten. Sie ist der Arm, durch den der mexikanische Staat eine direkte Förderung der Industrie durch Finanzierung von Schwerpunkten und Übernahme von Beteiligungen bewirkt.

Die von der Nacional Financiera erteilten Kredite und Direktbeteiligungen verteilen sich überwiegend auf die nördlichen Grenzstaaten, den Staat Mexico und den Bundesdistrikt.[3)] Hierin dürfte sich größtenteils der Aufbau der Schwerindustrie und der petrochemischen Industrie widerspiegeln, der in großem Umfang durch die Unterstützung dieser Institution aufgebaut wurde. Ohne eine genauere Analyse der Regionalpolitik der Nacional Financiera (eine Untersuchung, die noch aussteht) läßt sich allerdings nichts Genaueres über den Einfluß dieser Institution auf die regionale Entwicklung aussagen. Aus den spärlichen Angaben liesse sich nur folgern, daß eine effektive Dezentralisierungspolitik und eine ins Gewicht fallende Unterstützung des Wachstums der rückständigen Regionen nicht durchgeführt wurde.

---

1) Vgl. Comision Nacional Bancaria, Boletin Estadistico Nr. 175, México D.F. 1957, S.23.

2) Vgl. Blair, C.P.; Nacional Financiera: Entrepreneurship in a mixed Economy, a.a.O.S.191-290.

3) Vgl. Lopez Malo, E.: Ensayo sobre la Localizacion de Industrias en México, a.a.O.S.211.

c. Die zentrale Bürokratie

Der starke Zentralismus der mexikanischen Verwaltung ist, verstärkt durch die bedeutende Rolle des Staates in der Wirtschaft, ein wichtiger Faktor der regionalen Konzentration. Wir haben bei der Charakterisierung der allgemeinen Wirtschaftspolitik in der Expansionsperiode der mexikanischen Entwicklung bereits gezeigt, daß der Staat durch sein direktes und durchdringendes Eingreifen einen entscheidenden Einfluß auf die private Wirtschaft ausübt. Die Fähigkeiten, die einzelnen staatlichen Maßnahmen zu beeinflussen, wird daher zu einer Determinante auch des regionalen Wachstums: "the ability to penetrate the structure of government's decision-making machinery has been decisive in the fortune of much of Mexico's private sector".[1] Um auf die Entscheidung der administrativen Instanzen einzuwirken, ist eine Anwesenheit in der Hauptstadt absolut notwendig und hier spielt das bereits betonte Element, das der "persönlichen Beziehungen", wieder eine wichtige Rolle. Zur Beeinflussung der regionalen Verteilung der öffentlichen Investitionen oder zur Erzielung von bundesstaatlichen Zuschüssen selbst für kleine Projekte der lokalen Infrastruktur ist ein ständiger zeitraubender Druck auf die zentralen administrativen Stellen notwendig. Von Bedeutung ist hier auch die politische Machtverteilung der regionalen Unternehmergruppen in der mexikanischen Staatspartei PRI. Hierüber gibt es keine Informationen. Auch dürfte dieser Faktor unter den verschiedenen Präsidentschaften durchaus unterschiedlich sein. Es wird aber immer wieder betont, daß die Unternehmer und Unternehmergruppen im zentralen Agglomerationsgebiet in und um den Bundesdistrikt in dieser Hinsicht stark bevorteilt sind, da sie ständig in Berührung mit der Regierung stehen und persönliche und gesellschaftliche Kontakte zu den wichtigsten Persönlichkeiten der Administration halten können.[2]

---

1) Vgl. Vernon, R.: Dilemma, a.a.O. S. 25.

2) Privatinformationen des Verfassers.

Die Bedeutung dieser politischen Faktoren für die Standortbestimmung der Unternehmen, die als solche eine Konsequenz bzw. eine Nebenwirkung der spezifischen mexikanischen Wachstumspolitik sind, können unter den gegenwärtigen Verhältnissen kaum überschätzt werden. Ähnlich wie bei den Bedingungen bei der Kreditbeschaffung "to thread one's way through the resulting system of government roadblocks, regulations and incentives becomes an a b s o r b i n g p r o b l e m o f m a n a g e m e n t "[1]. Es wird immer wieder über den erstaunlichen Grad an Diskriminierung und Willkür bei der Anwendung der regulativen Gewalt des Staates berichtet. Die Handlungen der staatlichen Organe erscheinen dabei weniger vorausschaubar, da sie nur in geringerm Maße an abstrakten Normen orientiert sind. Vielfach werden ad hoc Maßnahmen getroffen, die die Verwaltung nach dem mutmaßlichen öffentlichen Interesse vornimmt.[2] Bei all dem sind die richtigen "Kontakte" sehr oft eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Entwicklung eines industriellen Betriebs und diese Möglichkeiten sind in der Hauptstadt bei weitem größer als in der Provinz. Das Gefühl, daß die Verwaltung in der Lage ist, durch bestimmte Verordnungen über die Zunkunft eines Unternehmens zu entscheiden oder zumindest die Rentabilitätsaussichten entscheidend zu beeinflussen, vergrößert somit die Anziehungskraft der Hauptstadt.

Vielleicht am wichtigsten wirken sich in dieser Hinsicht die Methoden der Importregulierung aus. Im Zuge der Importsubstitutionspolitik benutzt die Regierung ihre Macht "die Grenze zu schließen", wann immer sie es für richtig hält. In der Regel trifft sie derartige Verfugungen sobald ein bestimmtes Produkt im Inland hergestellt werden kann; aber auch aus fiskalischen Gesichtspunkten oder zum Zwecke der Preisbeeinflussung im Inland werden häufig Veränderungen in den Importbestimmungen vorgenommen.[3]

1) Vgl. Vernon, R.: Dilemma, a.a.O. S.23, (gesperrt v. Verfasser)
2) ebenda S.24.
3) Vgl. auch: Hoeffding, W.: Mexikanische Wirtschaftsprobleme, a.a.O. S.31.

Die Importpolitik beeinflußt die Entwicklung des gesamten industriellen Sektors. Auf der Seite der Produktion bewirkt die Verfügbarkeit von importierten Maschinen und Ausrüstungsgegenständen, die in den Anfangsstadien der Importsubstitution im allgemeinen qualitätsmäßig besser sind, einen Konkurrenzvorteil gegenüber anderen Betrieben haben, die keine Importgenehmigung erhalten. Auf der Absatzseite ist eine möglichst vollständige "Schließung der Grenzen" vielfach eine Voraussetzung einer hohen Rentabilität von inländischen Unternehmungen. Im Hinblick auf die Möglichkeiten, die importpolitischen Maßnahmen der Verwaltung zu beeinflussen, haben die Unternehmer in der Nähe der Hauptstadt einen entscheidenen "komparativen Vorteil". Um Importlizenzen oder Importvergünstigungen zu erhalten, muß man die richtigen administrativen "Kanäle" kennen. Eine häufige Anwesenheit in den Ministerien ist notwendig. Für Betriebe in der Metropole ist es einfacher und weniger kostspielig, einen Repräsentanten mehrmals in der Woche zu den zentralen Behörden zu senden als für einen Betrieb in der entfernten Provinz.[1)]

Dabei ist vom unternehmerischen Standpunkt vielfach besonders wichtig, möglichst schnell eine Importgenehmigung zu erhalten, wenn z.B. importierte Maschinen ausfallen und Ersatz notwendig ist.[2)]

---

1) Vgl. Yates, P.L.: El Desarrollo, a.a.O. S.202.

2) Daß diese, die räumliche Konzentration um die Hauptstadt fördernden Auswirkungen einer verwaltungsmäßig zentralisierten und dirigitischen Außenhandelpolitik auch in anderen Entwicklungsländern von Bedeutung sind, zeigt ein jüngst erschienener Bericht über den Kongo. Dort wurde dazu folgendes festgestellt: "Benachteiligt waren vor allem kleinere Unternehmungen im Inneren des Landes, fern von der zuständigen Verwaltung, ohne die Möglichkeit, ständig zu antichambrieren. Ersatzbeschaffungen für die Produktionseinrichtungen waren erschwert, oft unmöglich." Vgl. Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 3.Juli 1967, S.14.

Die Zentralisierung der Verwaltung hat aber noch weitere Auswirkungen, die für unsere Untersuchung relevant sind. Vielfach liegen auch für die Ausübung der Wirtschaftstätigkeit im Lande direkte Kontrollen und Verbote vor. So sind beispielsweise Sondergenehmigungen für die Errichtung betriebseigener Anlagen zur Erzeugung von elektrischer Energie oder bei der Installation von Telephonanlagen notwendig. Die Liste der Beispiele liesse sich noch erweitern. Wenige dieser Angelegenheiten sind auf lokaler Ebene zu regeln, da die lokalen administrativen Instanzen nur mit beschränkter Entscheidungsbefugnis ausgestattet sind. Dies hat zur Folge, daß weitreichende Entscheidungen von der Zentrale gefällt werden und zwar von Beamten, die die lokalen Verhältnisse nicht kennen.[1)]

Diese Dinge stellen Hemmnisse für die Investitionsneigung in den Provinzen dar. Der exzessive Zentralismus der Verwaltung verbunden mit einer persönlich-beeinflußten Handhabung der Entscheidungen ("personalismo") fördert die Tendenz zum regional ungleichgewichtigen Wachstum. Eine administrative Dezentralisierung erscheint hiermit als Voraussetzung für eine industrielle Dezentralisierung.[2)] Dies gilt für alle zentralen Instanzen. Auch Finanzierungsinstitute, Banken, Versicherungsbetriebe usw. weisen eine ähnliche zentralisierte Struktur auf. Bei den staatlichen Betrieben wie die Petroleumsgesellschaft PEMEX, der Elektrizitätsgesellschaft (Comisión Federal de Electricidad) und den Eisenbahnen führt

---

1) Vgl. Duhalt Krauss, M.: Es la administracion pública Mexicana un factor limitante del desarrollo? in: Comercio Exterior, August 1964, S.540. Dieser negative Effekt für die Entwicklung der Provinzen infolge einer Überzentralisierung der Verwaltung wird als das Kernelement des "inneren Imperialismus" angesehen, der nach Ansicht einiger Autoren die regionalen Gegensätze in Lateinamerika kennzeichnet. Vgl. Anumada, J.; Lander, L.; Neiva Alva, E.; Latin America: A Challenge to Regional Theory, a.a.O. S.45.

2) So auch: UNESCO: La Urbanización en América Latina, a.a.O. S.72ff.

die Zentralisierung der Verwaltungsentscheidungen zu einer Erweiterung des ohnehin schon überragenden Marktes der Hauptstadt. Obwohl de facto die Produkte, die diese Institutionen von den Zulieferungsbetrieben kaufen, in ganz anderen Teilen des Landes eingesetzt werden, so werden sie doch an die in der Hauptstadt residierenden Zentralen geliefert.[1]

10. Die Subventionierung der Agglomerationsgebiete

Wir haben gesehen, daß beträchtliche standortwirksame kräfte den Unternehmen, die ihre Standorte in den Agglomerationsgebieten und insbesondere im zentralen Industriepol haben, wesentliche reale Vorteile bringen. Diese Vorteile würden sich verringern, wenn die mit der Ballung von Bevölkerung und Produktion zunehmende gesamtwirtschaftlichen Kosten[2] sich in den Preisen der öffentlichen

---

1) Vgl. Yates, P.L.: El Desarrollo, a.a.O. S.169.

2) Hierunter kann man die Gesamtkosten verstehen, die von der Gesellschaft eines Gebiets für das hier erzeugte Gesamtprodukt aufgewendet werden müssen. Vgl. H.Jürgensen, Private und Soziale Kosten, in: Probleme der normativen Ökonomik und der wirtschaftspolitischen Beratung, a.a.O. S.246.
Eine wesentliche Rolle spielen hierbei die mit zunehmender Ballung überprportional ansteigenden Kosten für die "social-overhead"-Struktur. Vgl. hierzu: Wagemann, E.: Menschenzahl und Völkerschicksal, Hamburg 1948, S.335 ff. Evers H.: Gemeindegröße und Verwaltungsaufwand, in: Informationen des Instituts für Raumforschung, 1957, Nr.7, S.147ff., Isard, W. und Coughlin, R.: Municipal Costs and Revenues Resulting from Community Growth, Wellesly/Mass. 1957;
ferner: Kapp, K.W.: Volkswirtschaftliche Kosten der Privatwirtschaft, deutsche Ausgabe Tübingen/Zürich 1958.

Zu der Frage, ob hiermit eine Minderung der volkswirtschaftlichen Produktivität verbunden ist, wird hier nicht Stellung genommen. Vgl. dazu: Marx, D.: Raumordnungsprobleme bei wirtschaftlichem Wachstum, in: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, Bd.121, 1965, S.143-156.

Leistungen und -allgemein- in einem entsprechend steigenden Index der Lebenshaltungskosten auswirken würden. Wenn -mit anderen Worten- diese Gebiete "high-cost areas" würden, könnte ein automatisch-regulativer Prozess der Marktkräfte erwartet werden, der den Trend zur räumlichen Konzentration abschwächen bzw. umkehren würde.[1)]
Nun weist G i e r s c h auf eine eindeutige Tendenz der öffentlichen Instanzen hin (unter dem Gesichtspunkt eines maximalen Wachstums auf kurze Sicht) die Infrastruktur an den Stellen auszubauen, in denen sich als Folge starker Agglomerationserscheinungen Engpässe bilden.[2)] B ö v e n t e r zeigt, daß bereits in dem Falle eine Verletzung der Optimierungsbedingungen der räumlichen Verteilung eintritt, wenn einem neu gegründeten Betrieb im Ballungszentrum nicht die marginalen sozialen Kosten, die er ceteris paribus verursacht, angelastet werden, sondern dieser nur nach dem Durchschnittssatz dieser Kosten besteuert wird.[3)]

Weder infolge des Drucks durch eine im Vergleich zu anderen Gebieten zu eng werdende Infrastruktur der Agglomerationsgebiete noch durch den Kosteneffekt der "social-overhead"-Struktur wird somit (ohne eine bewußt eingreifende Regionalpolitik) der Konzentrationsanreiz vermindert.[4)] Dies ist darauf zurückzuführen, daß weder aus theoretischen noch aus verwaltungstechnischen Gründen eine Belastung der Betriebe mit den durchschnittlichen sozialen Zusatzkosten[5)], die sie verursachen, u.a. wegen des Quantifizierungsproblems möglich sein dürfte. An eine Anwendung des Marginalprinzips ist wohl gar nicht zu denken.

---

1) Dieser Gedanke erscheint bereits bei: Briefs, G.: Revierbildung und provinzielle Streuung der Industrie, in: Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik, Jahrg. 1932 I Bd. 67, S. 39ff.
2) Giersch, H.: Das ökonomische Grundproblem der Regionalpolitik, in: Gestaltungsprobleme der Weltwirtschaft, a.a.O. S. 390/91.
3) Böventer, E.v.: Theorie des räumlichen Gleichgewichts, a.a.O. S. 18.
4) Vgl. auch: Vietorisz, T.: Urbanization and Economic Development, a.a.O. S. 18.
5) Hierunter fallen alle von Dritten, insbesondere aber dem Staat übernommenen Folgekosten privater Produktion. Vgl. hierzu: Jürgensen, H.: Private und Soziale Kosten, in: Probleme der normativen Ökonomie und der wirtschaftl. Beratung, a.a.O. S. 240ff. und Lauschmann, E.: Zur Frage der "social costs", in: Jahrbuch f. Sozialwissenschaft, Bd. 10, 1959, S. 193-20

In der Tat muß damit gerechnet werden, daß ein großer Teil der sozialen Zusatzkosten, die in den industriellen Ballungsgebieten Mexikos anfallen, auf staatliche Stellen "abgewälzt"[1] oder -in der Terminologie von Hirschman- nicht "internalisiert" wird.[2][3]
Der Teil der sozialen Zusatzkosten, der vom Staat effektiv in der Weise übernommen wird, daß er ausgabenwirksam wird, muß analog als Subventionierung aufgefaßt werden. Dieses Vorgehen wird gerechtfertigt, wenn man sich vergegenwärtigt, daß eine "Internalisierung" dieser sozialen Zusatzkosten die privaten Kosten der Produktion in den Agglomerationsgebieten erhöhen würde. In ihrer Wirkung unterscheidet sich eine derartige Subventionierung in keiner Weise von direkten Subventionen im eigentlichen Sinne, die über die Stabilisierung der Lebenshaltungskosten in den Ballungsgebieten eine entsprechende Erhöhung der Lohnkosten verhindern.[4]
Beide Aspekte des Problems sind insbesondere für das räumliche Wachstum des zentralen industriellen Agglomerationsgebiets in Mexiko von Bedeutung, da hierdurch regulative

---

1) Esenwein-Rothe, I.: Raumordnung und marktwirtschaftliche Selbstkoordination, in: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik Bd.169, 1957, S.421.

2) Lees, N.D.: Localizacion de industrias en México, a.a.O. S.43ff
Hirschman, A.O.: The Strategy of Economic Development, a.a.O. S.55ff.

3) Es soll hier nicht in extenso auf die raumordnungspolitischen Konsequenzen einer derartigen Überwälzung eingegangen werden. Vgl. Storbeck, D.: Die wirtschaftliche Problematik der Raumordnung, a.a.O. S.85ff.
Ein großer Teil der "social costs" im Sinne von Kapp wird von der gesamten Öffentlichkeit in den Ballungsgebieten getragen. Dieser Aspekt muß bei der Diskussion der gesamtwirtschaftlichen Kosten des regionalen Ungleichgewichts im nächsten Kapitel berücksichtigt werden.
Kapp, K.W.: Volkswirtschaftliche Kosten der Privatwirtschaft, a.a.O.

4) Vgl. Vietorisz, T.: Urbanization and Economic Development, a.a.O. S.70.

Dezentralisierungstendenzen ausgeschaltet werden.[1]
Es ist nun kaum möglich, das Ausmaß der Subventionierung des Zentrums zu übersehen, da insbesondere über den Problemkreis der Übernahme von sozialen Zusatzkosten durch die öffentliche Hand kaum Informationen bestehen. Es besteht aber Anlaß zur Vermutung, daß es sich um bedeutende Beträge handelt. Durch die Organe der Bundesregierung wie die Elektrizitätsgesellschaft (Comisión Federal de Elektricidad) und das Ministerium für die Wasserversorgung (Secretaría de Recursos Hidraulicos) werden große Anstrengungen unternommen, um die wachsende Metropole aus immer größeren Entfernungen mit Wasser und elektrischer Energie zu versorgen. Dabei werden Bundesmittel für die Finanzierung der Versorgungsfazilitäten der Hauptstadt verwandt, obwohl, wie gezeigt, die Regierung des Bundesdistrikts allein bereits über einen enormen Anteil der öffentlichen Mittel verfügt. Auch der Bau von Stadtautobahnen, der die chronischen Verkehrsschwierigkeiten im Ballungsgebiet verbessern soll, wurde mit Zuschüssen des Bundesstaates finanziert.[2] Eine Reihe von weiteren derartigen Fällen ist vorhanden.[3]

Auf die Subventionierung der Preise für elektrischen Energie im Bundesdistrikt sind wir schon zu sprechen gekommen. Um die Lebenshaltungskosten in der Hauptstadt niedrig zu halten, wurden auf gewerkschaftlichen Druck (die wie bereits erwähnt Mitglieder der Regierungspartei sind) die Mieten

---

1) Es ist darauf hingewiesen worden, daß infolge der steigenden Kosten der Agglomeration, die (mit der Ballung gleichfalls steigenden) Steuereinnahmen nicht mehr in entsprechendem Maße zur Verbesserung der Infrastruktur verwandt werden können, da die Beseitigung der Nachteile der räumlichen Konzentration Mittel verbraucht. Hierdurch läßt die Anziehungskraft des Zentrums nach. Vgl. Heinemann, K.: Externe Effekte der Produktion und ihre Bedeutung für die Wirtschaftspolitik, Berlin 1966, S.118. Es ist allerdings nicht anzunehmen, daß im gegenwärtigen Stadium der mexikanischen Wirtschaftsentwicklung aus diesem Grunde bereits andere Zentren "komparative Vorteile" gewinnen.
2) Privatinformationen des Verfassers aus dem Banco de México S.A.
3) Yates, P.L.: El Desarrollo, a.a.O. S.127.

in weiten Teilen der Altstadt "eingefroren". Dies hatte zur Folge, daß das alte Zentrum der Stadt stark verfiel und das moderne Geschäftsviertel sich weiter nach außen verlagerte und damit eine weitere Ausdehnung der Stadt bewirkte.[1] Horizontales Wachstum gilt aber unter verschiedenen Aspekten als besonders kostspielig.[2] Um die hiermit wachsenden Transportkosten nicht preiswirksam werden zu lassen, wurden Transportsubventionen eingeführt. Einmal werden durch betrachtliche öffentliche Zuschüsse die Tarife der Verkehrsmittel künstlich niedrig gehalten[3], zum anderen wird Benzin in der Hauptstadt billiger angeboten als in allen restlichen Teilen des Landes.[4]
Durch eine derartige Subentionspolitik wirddas wachstum der Hauptstadt weiter gefördert. Sie trägt dazu bei, das Niveau der Lebenshaltungskosten niedriger zu halten als wenn sich die steigenden Kosten der Ballung auswirken würden. Auch durch direkte Subventionierung der Preise für Grundnahrungsmittel (alimentos basicos) wie Mais und Weizenmehl im Bundesdistrikt[5] soll dieser Effekt erzielt werden. Soweit die Unternehmer infolge der hieraus resultierenden niedrigeren Kosten der Lebenshaltung geringere Löhne zu zahlen brauchen, als es sonst der Fall ware, werden auch von dieser Seite die zunehmenden Kosten der Ballung als Einflußgröße der Standortwahl nicht effektiv. Durch diese -von Lewis als "policy errors" bezeichneten- Maßnahmen "the incentive to new industry to locate outside the already congested areas is diminished. The forces making for growth continue while those making for a balance are held in check"[6].

---

1) Flores,E.: El crecimiento de la Ciudad de México: Causas y efectos economicos,in: El Dia 28,Sept.1966,S.4.
2) Vgl. Vietorisz, T.: Urbanization and Economic Development,a.a.O.S.16.
3) Yates,P.L.: El Desarrollo,a.a.O.S.228.
4) Solis, L.: Apuntes,a.a.O.S.80. Die Preissetzung erfolgt durch die staatliche Petroleumsgesellschaft PEMEX.
5) ebenda, und Yates, P.L.: El Desarrollo,a.a.O.S.249.
6) Lewis, W.A.: Development Planning, The Essentials of Economic Policy, London 1966,S.72.

11. Die Rolle der Landwirtschaft

Als Determinante des regionalen Ungleichgewichts hat die Landwirtschaft eine erhebliche Bedeutung. Die regionalen Unterschiede im Entwicklungsniveau dieses Sektors wurden bereits im V. Kapitel aufgezeigt. Auf die Wirkungszusammenhänge zwischen der regionalen Entwicklung der Landwirtschaft und den restlichen Wirtschaftssektoren wird im Rahmen der Untersuchung der gesamtwirtschaftlichen Probleme des raumwirtschaftlichen Wachstums in Mexiko einzugehen sein. Hier dagegen soll geprüft werden, welche regionalen Auswirkungen die Landwirtschaft in ihrer Rolle als Exportsektor hat.

Wir haben beim Studium der regionalen Entwicklung Mexikos mehrfach gesehen, daß die nördlichen Grenzstaaten, deren geographische Lage zur Exportproduktion besonders geeignet ist[1], durch staatliche Maßnahmen begünstigt wurde. Dies gilt nun insbesondere für die öffentlichen Investitionen in künstlichen Bewässerungsanlagen.[2] Angesichts der überwiegenden Abhängigkeit der mexikanischen Landwirtschaft von künstlicher Wasserregulierung[3] wurde hierdurch das regionale Ungleichgewicht innerhalb des landwirtschaftlichen Sektors weiter zugunsten der Nordstaaten gefördert. Hier ließ sich kurzfristig die landwirtschaftliche Exportproduktion, die im Rahmen der Gesamtexporte in ihrer relativen Bedeutung erneblich gestiegen ist[4], vergrößern.

---

1) Die nördlichen Grenzstaaten haben als Exportregionen die gleiche Funktion wie in anderen Ländern oftmals die Küstenstreifen. Produktivitätsdifferenzen großen Ausmaßes zwischen diesen Gebieten und der Landwirtschaft, die für den lokalen Bedarf produziert, sind dabei im allgemeinen die Regel. Vgl. Vereinte Nationen, CEPAL, Estudio Economico de America Latina, a.a.O.S.51. und Singer, H.: The Distribution of Gains between Investing and Borrowing Countries, in: A.E.R.,Papers and Proceedings,Mai 1950,S.473

2) Vgl. Flores, E.: Tratado de economia agricola,a.a.O.S.359

3) Nach einer Studie aus dem Jahr 1958 ist bei 62% der mexikanischen Anbaufläche künstliche Bewässerung Voraussetzung einer landwirtschaftlichen Kultivierung. Nur 1,5% der Fläche kommt ohne künstliche Regulierung (Be- und Entwässerung) aus. Vgl. Orive Alva,A.: La politica de irrigacion en México, México D.I. 1960,S.8.

4) Vgl.Hoeffding,W.:Mexikanische Wirtschaftsprobleme, a.a.O.S.30

Da durch die forcierte Industrialisierungspolitik die Schwierigkeiten anwuchsen, für den steigenden Importbedarf genügend Devisen bereitstellen zu können, wurde der Förderung der Landwirtschaft in den Exportregionen aus gesamtwirtschaftlichen Gründen eine starke Priorität eingeräumt. Die regionale Ungleichheit wurde hierdurch weiter akzentuiert, obwohl langfristig gesehen eine Integrationspolitik durch eine Verbesserung der Produktionsbedingungen in den fast vollständigen Agrarregionen eine effizientere Verwendung der öffentlichen Investitionsmittel darstellen würde.[1] Auf diese Probleme wird bei der Diskussion der Regionalpolitik des Landes zurückzukommen sein.

Als zusätzlicher Wachstumsimpuls für die indstriellen Zentren fungiert die als Folge der Importsubstitutionspolitik sich herausbildende Verschlechterung der "(commodity-) terms of trade" für die Landwirtschaft. Es wurde nachgewiesen, daß dieser Faktor von Bedeutung für das Wachstum der entwickelten Industrieregionen Brasiliens gewesen ist.[2] Durch die Importsubstitutionspolitik steigt das durchschnittliche Preisniveau der Industrieprodukte an. Da die landwirtschaftlichen Exportregionen ihre Kapitalgüter jetzt in den Industriezentren des Inlands kaufen müssen, verschlechtert ihr interregionales Austauschverhältnis, und ihre Zahlungsbilanz gegenüber den Industriezentren wird defizitär. Sie wird ausgeglichen durch ihre positive Bilanz bei den Transaktionen mit dem Ausland. Hierdurch erfolgt ein Transfer von Kapital und Devisen zugunsten der

1) Wie eine Studie der Weltbank zeigt, ist der volkswirtschaftliche Ertrag der großen Bewässerungsprojekte im Norden keineswegs derart, daß er eine solche Schwerpunktbildung langfristig rechtfertigt. Vgl. International Bank for Reconstruction and Development, The Economic Development of Mexico, a.a.O. S. 23ff. Hierzu auch: Lopez Rosado, D.G.: Problemas economicos de México, México D.F. 1963, S. 60ff.

2) Vgl. Baer, W.: Regional Inequality and Economic Growth in Brazil, in: Economic Development and Cultural Change Vol. XII, Nr. 3, April 1964, S. 268-285.

Industrie.[1] Diese Auswirkungen der Entwicklungspolitik, die das industrielle Wachstum begünstigen, wurden auch für Mexiko festgestellt.[2] In Verbindung mit den bereits analysierten Faktoren, die auf eine räumliche Konzentration der Industrie hinwirken, verstärkt dieser Effekt die Polarisierung der Wirtschaftsstruktur des Landes.

12. Zusammenfassung und Teilergebnisse

Unsere Untersuchung über die Determinanten der räumlichen Verteilung des industriellen Sektors, der durch seine besondere Dynamik das regionale Wachstum des Landes weitgehend bestimmt, zeigt, daß die räumliche Gestaltung der Wirtschaft stark durch die spezifischen historischen Grundbedingungen, unter denen sich der Aufbau eines modernen Wirtschaftsbereichs in den heutigen Entwicklungsländern vollzieht, beeinflußt ist. Damit verdichtet sich die bereits angedeutete These, daß das regionale Wachstumsmuster Mexikos in seinen Grundzügen eine für diese Länder in bestimmten Stadien ihres Wachstums charakteristische Struktur hat. Der schon mehrfach betonte "Importcharakter" des modernen industriellen Sektors und die fehlende "merkantilistische Ära der Vorbereitung" (Schiller) im Gesamtgebiet des Landes führt mit einer gewissen Zwangsläufigkeit zu einem Beginn des Wachstums an Orten, an denen die gesellschaftlichen und sozio-ökonomischen Voraussetzungen am ehesten gegeben waren. Dies ist an den "Kontaktstellen" der Fall. Das sind in Mexiko vor allem der Bundesdistrikt und die Städte der nördlichen Grenzstaaten. Wir zeigten

---

1) Im Falle Brasiliens bewirkte dies einen "transfer of capital from the poorer to the richer sections of the country", ebenda S.279.

2) Vgl. Proyecciones, a.a.O. S.191.
und Solis, L.: Apuntes, a.a.O. S.79.

bereits im vorigen Kapitel den großen Vorsprung dieser Gebiete in der Entwicklung der "human resources". Bei der Untersuchung der Determinanten, die das regionale Ungleichgewicht bestimmen, wurde im vorliegenden Kapitel die starke Wirkung deutlich, die von diesem Aspekt des Entwicklunsprozesses auf das Wachstum der Industrie ausgeht. Die Bedeutung des "menschlichen Faktors" wird hier eindeutig klar. An den "Kontaktstellen" entwickelt sich räumlich-punktuell "human capital" durch formale Ausbildung und Rückstrahlungen der Erfahrung mit modernen Produktionsprozessen auf die Qualität der Arbeit und die Unternehmerinitiative.
Dieser Tatbestand kann als Teilerklärung für das Phänomen gelten, daß sich die beiden größten industriellen Wachstums- und Ballungspole des Landes nicht an Orten befinden, die "natürliche" Produktionsvorteile für den industriellen Sektor bieten. Diese Vorteile, wie das Vorhandensein eines Systems der Energiebelieferung und der Wasserversorgung oder der Ausbau der Verkehrswege wurden vielmehr "künstlich" geschaffen. Nicht die räumliche Verteilung der naturgegebenen Ressourcen bestimmt den Hauptteil des Standortes der mexikanischen Industrie, sondern weit eher bestimmen die menschlichen Voraussetzungen für ein industrielles Wachstum die regionale Verteilung der Energie und die Allokation der Verkehrsmittel.

Als weitere Folgeerscheinung des "Importcharakters" des industriellen Sektors und der Übernahme einer fortgeschrittenen Technik in den Frühstadien der Entwicklung erhält die räumliche Struktur des Marktes eine erhöhte Anziehungskraft gegenüber den "natürlich" gestreuten potentiellen Produktionsstandorten auf Grund lokaler Materialquellen. Die bereits bestehende Struktur der Urbanisierung beeinflußt damit entscheidend die räumliche Struktur des Wachstums der Industrie und diese verstärkt wiederum die Tendenz zur räumlichen Konzentration der Bevölkerung. Für den Hauptteil der mexikanischen Industrie, der in und um den Bundesdistrikt gelegen ist, gilt daher, daß ihre

Standortbestimmung weitgehend durch diesen sich gegenseitig aufschaukelnden Prozeß bestimmt wird. Angesichts des noch vorindustriellen Charakters und der fehlenden Ausstattung mit Sozialkapital der überwiegenden Teile des Landes wird die Agglomerationstendenz durch privatwirtschaftliche Kostenvorteile infolge "localization" und "urbanization economies" unterstützt.

Ohne die spezifischen Auswirkungen der Aktivität der öffentlichen Instanzen zu berücksichtigen, wird allerdings die räumliche Allokation der mexikanischen Industrie nicht in ihrer ganzen Problematik verständlich. Es bestand keine Koordination zwischen den verschiedenen Trägern von Verwaltungsfunktionen hinsichtlich der Lokalisierung der Industrie. Das Bewußtsein über die raumwirtschaftlichen Auswirkung staatlicher Maßnahmen erscheint äußerst gering. Die Tendenz zur Akzentuierung der räumlichen Konzentration der in der untersuchten Epoche ist dabei vielfach eine Nebenerscheinung der zentral gesteuerten und dirigistischen Wachstumspolitik. Dieser Tatbestand kann zusammen mit dem aus der Kolonialzeit übernommenen traditionell-zentralistischen Verwaltungssystem als Kausalfaktor für den in einer Reihe von latienamerikanischen Ländern zu beobachtenden Trend herangezogen werden, daß die durch einen historisch-politischen "Zufall" gegründeten Hauptstädte sich zu "primate Cities" herausgebildet haben, die ihre stärksten Wachstumsimpulse in der ersten breiteren Industrialisierungsphase erhalten. (Wir machten bereits am Anfang dieser Arbeit auf dieses Phänomen aufmerksam.)

Einen erstmals verfügbaren empirischen Anhaltspunkt über das relative Gewicht der einzelnen standortbeeinflussenden Faktoren erhielten wir durch die Auswertung einer im Frühjahr 1967 durchgeführten Befragung.[1] Befragt wurde eine Gruppe von ausländischen Industrieunternehmen im Bundesdistrikt (Chemie, Metallverarbeitung, Verbrauchsgüterproduktion, u.a.). Die Ergebnisse werden daher hinsichtlich ihrer Verallgemeinerungsfähigkeit eingeschränkt. Trotzdem geben die Antworten einen interessanten Einblick in die Ursachen der räumlichen Konzentration. Als bei weitem wichtigster Faktor erwies sich die Nähe zum Absatzmarkt, der in mehreren Fällen gleichzeitig als Bezugsmarkt und Arbeitsmarkt eine erstrangige Stellung erhält. Es ist bezeichnend, daß 4 Betriebe der chemischen Industrie die ausreichende Wasserversorgung im zentralen Industriekern als den wichtigsten Standortfaktor ansehen. Die Infrastrukturpolitik des Staates ist in diesem Fall direkt für die industrielle Agglomeration verantwortlich. In diesem Gebiet, das sich durch chronische Wasserknappheit auszeichnet, wird hiermit ein Faktor, der auf eine "natürliche" Dezentralisierung hinwirkt, in sein Gegenteil verkehrt. Als zweitwichtigstes Kriterium für die Standortwahl im Bundesdistrikt wurde 5mal die Nähe zu Regierungsstellen, 4mal verkehrswirtschaftliche Gründe, je 3mal die Nähe zum Absatz- und Bezugsmarkt, je 2mal die Nähe zum Arbeitsmarkt, energiewirtschaftliche und steuerliche Gründe sowie günstiger Geländekauf genannt.

---

1) Der Verfasser dankt Dr. A. Bohrisch, vom Ibero-Amerika-Institut, Hamburg, für die Zurverfügungstellung der noch unveröffentlichten Ergebnisse. Die Befragung erfolgte im Rahmen der Untersuchung von Dr. Bohrisch über: "Die Probleme ausländischer Investitionen in Mexiko". Insgesamt wurden die Antworten von 37 Firmen ausgewertet.

15 Unternehmen beantworteten die Frage nach den standortbestimmenden Faktoren in der Weise, daß sie die Kriterien, die für die Standortwahl im Bundesdistrikt maßgebend waren, bejahten. Danach ergab sich folgende Häufigkeit der ja-Antworten:

Kriterium:	Häufigkeit der ja-Antworten
Nähe zum Absatzmarkt	13
Nähe zu Regierungsstellen	7
Nähe zum Bezugsmarkt	6
Verkehrswirtschaftliche Gründe	6
Steuerliche Gründe	6
Nähe zum Arbeitsmarkt	4
Energiewirtschaftliche Gründe	2
Günstiger Geländekauf	1

Diese Ergebnisse, die nicht repräsentativ für die Gesamtheit der mexikanischen Industrie sein können, machen zumindest eine charkteristische zirkuläre Verursachungskette in ihrer Bedeutung erkenntlich und geben einen Eindruck von den starken Kräften, die auf ein Bestehenbleiben des regionalen Ungleichgewichts hinwirken. Die "primate city" hat als Absatzmarkt eine erstrangige Anziehungskraft für die Lokalisierung der privaten Industrie. Durch das räumlich konzentrierte industrielle Wachstum, wodurch (wie in dieser Arbeit herausgearbeitet wurde) der überwiegende Teil der neugeschaffenen Arbeitsplätze in diesem Sektor im Zentrum erstellt wird, geht der Prozeß der Bevölkerungsballung und der Konzentration der Kaufkräftigen Nachfrage weiter. Diese Tendenzen, die nur durch eine effiziente Regionalpolitik umgekehrt werden konnen, werden durch die bestehenden institutionellen Bedingungen und die bereits gezeigte Subventionierung der Agglomerationsgebiete noch verstärkt.

VII. Grundprobleme des regionalen Ungleichgewichts in Mexiko

1. Vorbemerkungen

Wir haben im vierten Kapitel die historischen Grundlagen skizziert, auf denen das regionale Wachstum der Expansionsperiode der mexikanischen Wirtschaft nach dem Zweiten Weltkrieg aufbaut. Im fünften Kapitel zeigten wir, daß hinter dem imponierenden gesamtwirtschaftlichen Wachstum sich eine räumlich konzentrierte Entwicklung vorwiegend der Gebiete verbirgt, die bereits zu Anfang der Periode das höchste Entwicklungsniveau hatten, wobei es zu einem Prozeß zunehmender Polbildung gekommen ist. Im vorigen Kapitel gewannen wir Erkenntnisse über die Determinanten des Prozesses der regionalen Konzentration und über die Schwierigkeiten, die einer räumlichen Ausbreitung der Wachstumsdynamik des modernen industriellen Sektors entgegenstehen.

Hier gilt es nun die Grundprobleme, die das regionale Ungleichgewicht in Mexiko für das Wachstum der Gesamtwirtschaft aufwirft, zu diskutieren und deren Folgewirkungen unter dem Kriterium einer gesamtwirtschaftlichen Optimierung zu untersuchen. Stark im Vordergrund steht dabei das Problem der großen und weiter rapide zunehmenden Bevölkerungsagglomeration um die Hauptstadt, ein Tatbestand, den wir bereits als die sichtbarste Ausdrucksform des regionalen Ungleichgewichts in der wirtschaftlichen Entwicklung charakterisiert haben. Wir zeigten, daß die Probleme, die das Wachstum der Hauptstadt aufwirft, nicht losgelöst von der gesamten regionalen Entwicklung gesehen werden konnen. Gestützt auf die bisher erzielten Ergebnisse unserer Untersuchung soll daher hier der Versuch einer

Analyse der Wechselwirkungen von Urbanisierungsstruktur und regionalem Wachstum in Mexiko unternommen werden. In Punkt 2. werden die gesamtwirtschaftlichen Probleme der regionalen Entwicklung untersucht und im letzten Punkt wird zu der Problematik einer Regionalpolitik unter Bedingungen Mexikos Stellung genommen.

2. Urbanisierung und regionale Entwicklung

a. Wirkungen des unterschiedlichen Urbanisierungsgrades auf die regionale Entwicklung

Urbanisierung und wirtschaftliche Entwicklung sind eng miteinander verknüpft.[1] Dies gilt auch im regionalen Rahmen. Der Prozeß der räumlichen Konzentration des Wachstums, den wir für Mexiko konstatieren konnten, hatte daher charakteristische Wirkungen auf die Urbanisierungsstruktur ("settlement pattern") des Landes sowie er gleichzeitig von ihr bestimmt wurde.
Die Wechselwirkungen von Urbanisierungsstruktur und regionalem Wachstum müssen hier näher auf ihre regionalen und gesamtwirtschaftlichen Implikationen untersucht werden. Erst dadurch wird deutlich, welche wirtschaftlichen Konsequenzen gerade auf längere Sicht das regionale Ungleichgewicht und die Herausbildung einer "primate City" hat. Die gesamtwirtschaftliche Urbanisierungsrate, die vielfach als Indikator für die wirtschaftlichen Handlungsprozesse verwandt wird[2], sagt in dieser Hinsicht wenig aus, da sie gerade die Verteilung der Städte in ihren verschiedenen Größenklassen nicht wiedergibt. In der Tat erweist sich

---

1) Vgl. hierzu vor allem: UNESCO, La Urbanizacion en America Latina, a.a.O. S.36ff, und
Berry, B.J.L.: City Size und Economic Development, a.a.O. S.150.

2) Vgl. Benitez Zenteno, R.: La poblacion rural y urbana en México, in: La industrializacion en America Latina, a.a.O. S.42.

die "zunehmende Verstädterung", von der häufig gesprochen wird[1] für Mexiko - aber das gleiche gilt für eine Vielzahl von Entwicklungsländern - als ein regional recht unechter Durchschnitt. Auf der einen Seite haben wir die enorme Bevölkerungskonzentration um die Hauptstadt, deren Größe schwerwiegende wirtschaftliche und verwaltungsmäßige Probleme aufwirft als auch eine relativ hohe Urbanisierung der fortgeschrittenen Staaten, auf der anderen Seite erscheint gerade das Fehlen von Städten in mittleren und kleinen Größenklassen in weiten Gebieten des Landes als ein das Wachstum hemmender Faktor.
So weist auch Breese auf ein Paradox hin, wenn vielfach behauptet wird, daß in den Entwicklungsländern ein Zug zur "Überurbanisierung" besteht, indem ein größerer Anteil der Gesamtbevölkerung in Großstädten lebt als der Grad der wirtschaftlichen Entwicklung rechtfertigen würde.[2)3)]

---

1) Vgl. Violich, F.: Urbanization in Venezuela; An Object lesson for the Caribbean Area, in: The Caribbean: Contemporary Trends, Gainesville/Florida 1953, S.74-87.
Andrews, R.B.: Urban Growth and Development; A Problem Approach, New York 1962.
Lichey, W.: Mexico, Schriften des Hamburgischen Weltwirtschaftsarchiv Nr. 8 Hamburg 1958.
Wilhelmy, H.: Probleme der Großstadtentwicklung in Südamerika, in: Geographische Rundschau, Jahrg. 10, 1958, Heft 8, S.288-294.
Kahl, J.A.: Soziale Begleiterscheinungen der Industrialisierung und Urbanisierung, in: Soziologie der Entwicklungsländer, Heintz, P., Hrsg. Köln Berlin 1960, S.378-428. insbes. S.383.

2) Vgl. Breese, G.: Urbanization in Newly Developing Countries, a.a.O. S.135.

3) Vgl. insbesondere: Sovani, N.V.: The Analysis of Over-Urbanization, in: Economic Development and Cultural Change, Vol. XII., Nr.2, 1964, S.113-122.
Vgl. UNESCO: La Urbanizacion en America Latina, a.a.O. S.78.
auch: Hauser, P.M.: The Social, Economic and Technological Problems of rapid Urbanization in: Hoselitz, B.F. und Moore, W.E., Hrsg. Industrialization and Society, Paris 1963, S.203.

Nicht eine Überurbanisierung, sondern "Überkonzentration" der städtischen Bevölkerung im Sinne des hier definierten regionalen Ungleichgewichts ist das Problem. Denn auf der anderen Seite ist ja gerade die hohe Zahl der Beschäftigung in der Landwirtschaft ein Ausdruck der Unterentwicklung. Insofern hat Browning recht, wenn er schreibt: "the real solution to this problem does not lie in reducing the urban population but increasing it"[1]. Eine gleichgewichtigere Urbanisierungsstruktur erscheint dabei allerdings für die zukünftige Entwicklung von großer Bedeutung. Die regionalen Unterschiede in der "Verstädterung" werden aus der Statistik VII. 1. deutlich. Dabei ist der Bundesdistrikt wegen seiner fast vollständigen Urbanisierung und wegen seines nicht vergleichbaren administrativen Charakters nicht in die Statistik aufgenommen. Gestützt auf die bereits erzielten Ergebnisse unserer Arbeit lassen sich folgende Erkenntnisse über den statistischen Zusammenhang von regionaler Entwicklung und Urbanisierung in Mexiko formulieren:

Die relativ entwickelten nördlichen Grenzstaaten weisen bei einer relativ geringen Bevölkerungsdichte und einem niedrigen landwirtschaftlichen Beschäftigungsanteil mit vergleichsweise hoher Arbeitsproduktivität einen relativ hohen Urbanisierungsgrad auf. Demgegenüber verzeichnen die rückständigen Staaten bei relativ höherer Bevölkerungsdichte[2]

---

1) Vgl. Browning, H.L.: Recent Trends in Latin American Urbanization, in: Annals of the American Academy of Political and Social Science, März 1958, S.11. Zitiert bei: Breese, G.: Urbanization in Newly Developing Countries, a.a.O.S.135.

2) Angaben über die Bevölkerungsdichte finden sich bei: Walter Thompson de Mexico S.A.: The Mexican Market, a.a.O. Table 17, S.35, und: Statistisches Bundesamt, Allgemeine Statistik des Auslandes, Länderberichte Mexiko 1966, a.a.O.S.57.
Die Bevölkerungsdichte ist in diesem Zusammenhang nur ein beschränkt aussagefähiger Maßstab, infolge großer nichtkultivierbarer Gebiete. Die Schlußfolgerungen werden aber hierdurch kaum verfälscht. Die durchschnittliche bearbeitete Fläche ist in fortgeschritteneren Regionen größer als in den rückständigen Gebieten, in denen der "Bevölkerungsdruck" auf den Boden ein schwerwiegendes Problem darstellt. Vgl. Proyecciones, a.a.O.S.164.

und einem extrem hohen Anteil der Beschäftigung im landwirtschaftlichen Sektor mit geringer Arbeitsproduktivität noch einen sehr niedrigen Urbanisierungsgrad.

S t a t i s t i k VII. 1.

Anteil der städtischen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung der mexikanischen Bundesstaaten in v.H.

1960

A. In Städten über 10 000 Einwohnern[1]

Baja California N.	71,0%	Mexico	7,2%
Nuevo Leon	62,6%	Oaxaca	8,2%
Coahuila	57,7%	Guerrero	9,1%
Tamaulipas	52,9%	Zacatecas	10,1%
Aguascalientes[2]	52,0%	Hidalgo	10,2%
Chihuahua	48,2%	Tabasco	10,5%
Sonora	45,9%	Chiapas	13,9%
Jalisco	44,2%	Tlaxcala	17,0%
Nationaler Durchschnitt	35,4		

B. In Städten über 25 000 Einwohnern

Baja California N.	71,0%	Tlaxcala	-
Nuevo Leon	57,8%	Oaxaca	4,1%
Aguascalientes	52,0%	Mexico	5,1%
Tamaulipas	47,4%	Guerrero	6,4%
Coahuila	47,0%	Chiapas	6,8%
Chihuahua	40,2%	Zacatecas	8,2%
Sonora	37,7%	Hidalgo	9,1%
Jalisco	34,0%	Tabasco	10,5%
Nationaler Durchschnitt	28,3		

Quelle: Direccion General de Estadistica, VIII Censo de Poblacion

1) Die hier verwandten Grenzen der Einwohnerzahl eines Ortes von dem wir von einer Stadt sprechen, sind als solche natürlich willkürlich. Dem Verfasser wurde von mexikanischen Soziologen die Grenze von 10 000 Einwohnern im Sinne einer Minimalgröße empfohlen, ab der man angesichts der spezifischen Bedingungen des Landes von einer mehr oder weniger urbanen Gemeinschaft sprechen kann. Noch aussagekräftiger erscheint die Grenze von 25 000 Einwohnern.

2) Die flächenmäßige Abgrenzung der Staaten verzerrt hier das Ergebnis. Es handelt sich bei Aguascalientes um einen relativ kleinen Staat, der durch die Stadt gleichen Namens geprägt wird.

Diese regionalen Unterschiede im Urbanisierungsgrad haben sich, wie die "Shift-Analyse" der Statistik VII. 2. zeigt, im Laufe der großen Wachstumsperiode der mexikanischen Volkswirtschaft weiter akzentuiert. Dies gilt besonders für das innerhalb dieser Periode sich sehr verstärkende Wachstum der großen Bevölkerungsagglomeration um die Hauptstadt. Die durchschnittliche jährliche Wachstumsrate dieses Ballungsgebietes liegt im Zeitraum 1940-1960 bei 6%.[1] Inwieweit die "rank-size" Regel als eine empirisch konstatierte Regelmäßigkeit in der Verteilung der Städte verschiedener Größenordnung im Raum Gültigkeit im Sinne eines Gleichgewichts besitzt, dürfte noch offen sein.[2] Die Entwicklung der Urbanisierungsstruktur in Mexiko deutet noch auf keine Tendenz zu einem derartigen Gleichgewicht hin.

---

1) Hierbei handelt es sich um die Zunahme der Bevölkerung im gesamten Ballungsgebiet um die Hauptstadt. Vgl. Unikel, S.L.: Ensayo para la determinacion de la Zona Metropolitana Ciudad de México, Comisión Hidrológica de la Cuenca del Valle de México, México D.F. 1964. Der Bundesdistrikt wächst gegenwärtig jährlich um 250 000 Einwohner. Vgl. El Universal vom 22.Januar 1967.

2) Einen Überblick über die Diskussion zu diesem Problem bringt: Isar, W.: Location and Space Economy,a.a.O. S.55ff.
Vgl. auch: Berry, B.J.L.: City Size and Economic Development,a.a.O. S.138ff. Stewart, J.Q.: Empirical Mathematical Rules Concerning the Distribution andEquilibrium of Population, in: The Geographical Review, Bd.37,1947, S.461-484.

S t a t i s t i k VII. 2.

Netto "shift" des Zuwachses der städtischen Bevölkerung[1]
1940-1960

"upward shift" (+)		"downward shift" (-)	
Bundesdistrikt	+29,2%	Puebla	-10,3%
Baja California N.	+20,5%	Yucatan	-10,3%
Nuevo Leon	+10,1%	Hidalgo	- 9,3%
Sonora	+ 9,9%	Guanajuato	- 9,3%
Chihuahua	+ 7,7%	Veracruz	- 8,1%
Tamaulipas	+ 5,2%	Coahuila	- 7,5%

Quelle: Direccion General de Estadistica, VIII Censo de Poblacion 1960 und VI Censo de Poblacion 1940.

1) Als städtisch gelten nach der offiziellen Statistik Ortschaften mit mehr als 2 500 Einwohnern.

Der auch im Falle Mexikos zu konstatierende Zusammenhang von geringer Urbanisierung und geringen Niveau der landwirtschaftlichen Entwicklung bestätigt die "essential role of the net of smaller communities"[1] für das Wachstum gerade des landwirtschaftlichen Sektors. Infolge dieser wechselseitigen Abhängigkeit von Landwirtschaft und Urbanisierung im wirtschaftlichen Wachstumsprozeß läßt sich die Frage nach der Kausalität, ob also die fehlende Urbanisierung eine größere "Vermarktung" und somit Entwicklung der Landwirtschaft verhindert oder ob die geringe Produktivität der Landwirtschaft und die hieraus resultierende "Marktenge" für gewerbliche Produkte das Wachstum der

1) Vgl. Resources for the Future Inc. (Staff Study): "Design for a worldwide Study of Regional Development".- A Report to the United Nations on a proposed Research-Training Program, Baltimore 1966, S.39, im folgenden zitiert als Resources for the Future.

mittleren ländlichen Städte behindert, nicht einseitig beantworten.[1)]

Es ist auffallend, wie genau die mexikanische Situation mit den Ergebnissen von Kingsley Davis und H.Hertz Golden übereinstimmt.[2)] Die Autoren erhielten eine stark positive Korrelation zwischen dem Grad der Urbanisierung und dem Grad an wirtschaftlicher Entwicklung, ein Tatbestand, der mit unseren Ergebnissen im regionalen Rahmen übereinstimmt. Weiterhin fanden sie eine negative Korrelation zwischen dem Urbanisierungsgrad (hier über 100 000 Einwohner) und der Dichte der landwirtschaftlichen Bevölkerung (number of males occupied in agriculture per square mile). Die zunehmende landwirtschaftliche Überschußproduktion wird

---

1) Die gegenseitige Abhängigkeit des Wachstums von Landwirtschaft und gewerblicher Wirtschaft ist verhältnismäßig spät richtig erkannt worden und führte zu der verkehrten Fragestellung: "Agrarstaat o d e r Industriestaat". Dabei übersah man, daß "große Agrarregionen - das heißt, Gebiete mit vorwiegend landwirtschaftlichen Erwerbstätigen-... nicht, wie vielfach angenommen wird, das Ergebnis eines natürlichen Differnzierungsprozesses der Wirtschaft auf Standorte industrieller und Standorte agrarischer Produktion" sind, sondern "daß gerade die gesamtwirtschaftlich hoch entwickelten Regionen zugleich Standorte der hochentwickelten Landwirtschaft sind und umgekehrt".
Vgl. Priebe, H.: Die dezentralisierte Schwerpunktbildung aus der Sicht der Landwirtschaft, in: Produktivitätsorientierte Regionalpolitik, Gunzert, R.,Hrsg. Berlin 1965,S.33.
Vgl. auch: Baade, F.: Die Beziehungen zwischen landwirtschaftlicher und industrieller Entwicklung, in: W.A. Bd. 83,1959 II,S.140.
Die Studie von Kiiskinen über die regionale Entwicklung Finnlands bestätigt gleichfalls eine räumliche Parallelität von Industrialisierung und hochentwickelter Landwirtschaft.
Vgl. Kiiskinen, A.: Problems of Regional Growth Differentials: Finnish Experiences, ebenda S.242.

2) Vgl. Davis, K. und Hertz Golden, H.: Urbanization and the Development of Pre-Industrial Areas, in: Economic Development and Cultural Change,Vol.III 1954,S.6-26.

mit einem relativ geringen Anteil an landwirtschaftlichen Arbeitskräften erzeugt, eine Bedingung, die nur durch einen Anstieg der Arbeitsproduktivität erreicht wird, Das Ergebnis wird von den Autoren folgendermaßen formuliert: "as economic development and hence urbanization occur, agriculture tends to become more efficient."[1] Die Urbanisierung erscheint hier als notwendige Voraussetzung eines Wachstums des landwirtschaftlichen Sektors.
Diese Zusammenhänge treffen modellgemäß für die nördlichen relativ entwickelten Staaten Mexikos zu, während der umgekehrte Fall typisch für die Stagnation der zurückgebliebenen Gebieten ist. Hier ist es das Zusammenspiel von relativ hoher Bevölkerungsdichte, geringer Urbanisierung und geringer Produktivität in der Landwirtschaft, das die Unterentwicklung perpetuiert. Um das Problem, daß der unterschiedliche Grad der Urbanisierung, (der sich, wie die Statistik VII. 2. zeigt, weiter zu akzentuieren scheint), für eine Modernisierung der zurückgebliebenen Staaten und für eine Integration dieser Gebiete mit den Intensitätszonen des Landes darstellt zu beleuchten und damit gleichzeitig die gesamtwirtschaftlichen Implikationen einer derartigen Entwicklung zu zeigen, muß auf diese Verkettung von Faktoren näher eingegangen werden.

Wir haben es hier mit einem Wirkungsmechanismus zirkulärer Verursachung im Sinne Myrdals zu tun.[2] Zum Zweck der Analyse können wir diesen Zirkel an irgendeiner Stelle "aufschneiden".

---

1) Vgl. Davis, K. und Hertz Golden, H.: Urbanization and the Development of Pre-Industrial Areas, in: Economic Development and Cultural Change, Vol.III 1954-55, S.10.

2) Vgl. Myrdal, G.: Ökonomische Theorie und unterentwickelte Regionen, a.a.O.S.11 ff.

Wir beginnen mit den Auswirkungen, die von der geringen Anzahl der Städte mittlerer Größenklassen ("intermediate centers" oder "secondary cities") in den rückständigen Regionen auf die Entwicklung der Landwirtschaft in diesen Gebieten ausgehen.[1]

Durch den geringen Urbanisierungsgrad und den stagnierenden Charakter der Städte in den rückständigen Regionen kommen die sozio-ökonomischen Veränderungen, die durch die Urbanisierung ausgelöst werden können in diesen überwiegend ländlichen Gebieten nicht zum Tragen.[2] Der fehlende städtische Absatzmarkt verhindert eine Überwindung der Subsistenzwirtschaft und der Erhöhung der Produktivität durch ein größeres Maß an Arbeitsteilung. Gleichzeitig ist die Fähigkeit zur Absorption von landwirtschaftlichen Arbeitskräften durch die gewerbliche Produktion der Städte äußerst gering. Wie aus unserer Untersuchung deutlich wurde, bildet aber die Abwanderung von ländlicher Bevölkerung in diesen Regionen eine Voraussetzung der Anhebung der Arbeitsproduktivität in der Landwirtschaft. Erst bei einer Reduzierung des hohen Grads an Unterbeschäftigung wird ein höherer Mechanisierungsgrad möglich und wirtschaftlich vertretbar.[3]

---

1) Genauso könnte man zunächst die Wirkungen der geringen landwirtschaftlichen Produktivität auf das Wachstum der Städte untersuchen.

2) Dabei handelt es sich insbesondere um die von Historikern und Soziologen wissenschaftlich analysierte Funktion der Städte als Auslösungspunkte einer größeren Rationalisierung der wirtschaftlichen Verhaltensweisen: "Cities are the crucial places in underdeveloped countries in which the adaption to new ways, new technology, new consumption and production is achieved." Hoselitz, B.F.: The Role of Cities in the Economic Growth of Underdeveloped Countries, in: Journal of Pol.Ec. 1953, S.200. Hierzu auch: Friedman, J.: Cities in Social Transformation, in: Regional Development and Planning, Friedman, J. und Alonso, W.Hrsg., a.a.O. S.343-360. Lampard, E.E.: The History of Cities in the Economically Advanced Areas, ebenda S.321-342.

3) Vgl. hierzu: Priebe, H.: Lehren aus der europäischen Wirtschaftsintegration für die Entwicklungsländer, in: Probleme der Wirtschaftspolitik in Entwicklungsländern, Schriften des Vereins für Socialpolitik, Bd.46, a.a.O. S.70. Ferner: Alarcon Robledo, S.: Causas del atraso economico del Estado de Guerrero y requisitos para su desarrollo, a.a.O. S.276. Flores, E.: Tratado de economia agricola, a.a.O. S.216.

Es zeigt sich hier wieder mit aller Deutlichkeit, daß es bei einer Analyse des regionalen Wachstums nicht möglich ist, die Probleme der Urbanisierung und landwirtschaftlichen Entwicklung zu trennen.[1] Sektorale Bevölkerungsverschiebungen stellen das entscheidende Bindeglied dar: "Rural sector changes are strongly tied to urban development by internal migration processes, such that rural development cannot be treated independently of its consequences on urbanization"[2]. Der geringe Grad an Urbanisierung verhindert eine "passive Sanierung" der Landwirtschaft. Eine Abwanderung in entfernt gelegene Wachstumszentren wird, -wie anschließend zu zeigen sein wird- nicht in größerem Ausmaß ergriffen, (hier scheint die Kostenschwelle der Distanzüberwindung ins Gewicht zu fallen), sie stellt aber auch nur eine begrenzte und fragwürdige Lösung dar.

Während die geringe Urbanisierung der zurückgebliebenen Regionen Mexikos auf der einen Seite eine stärkere "Vermarktung" der landwirtschaftlichen Produktion und die Einbeziehung weiter Bevölkerungsgruppen in die Arbeitsteilung erschwert, so stellt auf der anderen Seite das Vorherrschen der Subsistenzwirtschaft in diesen Regionen einen Faktor dar, der die Entwicklung der gewerblichen Produktion behindert. Unter diesem Gesichtspunkt erscheint der Fortschritt in der Landwirtschaft als eine Voraussetzung der Urbanisierung und der Expansion der nicht-landwirtschaftlichen Sektoren.[3] Nur hierdurch wird eine Ausdehnung der städtischen Funktionen: die Bereitstellung von Dienstleistungen, Konsum- und Produktionsgütern für die Landwirtschaft sowie die wirtschaftliche Verknüpfung dieser Regionen mit den großen Wachstumspolen des Landes möglich.

---

1) So auch: Kuttan, V.W.: The Impact of Urban-Industrial Development on Agriculture in the Tennessee Valley and the Southeast, in: Journal of Farm Economics, Februar 1955, S.35-56.

2) Resources for the Future, a.a.O. S.41.

3) Vgl. Nicholls, W.H.: The Place of Agriculture in Economic Development, in: Agriculture in Economic Development, a.a.O. S.12, und: OECD, Methods of Industrial Development, Winsenius A. und Pincos, J.A. Hrsg. Paris 1962, S.19.

Der letzte Punkt ist insbesonders zu betonen, wenn man die Theorie der "Export-Basis" als realistisch für die Erklärung des Entstehens eines Auslösungsmechanismus der regionalwirtschaftlichen Expansion ansieht.[1] Für die Entwicklung des landwirtschaftlichen Produktionspotentials erhält eine gestreute Urbanisierungsstruktur eine entscheidende Funktion für die wirtschaftliche Integration des Landes, indem sie die Aktivitäten der Regionen mit dem nationalen und ausländischen Markt verbindet. "In this role.... urbanization is an organizing factor in the evolution of the agricultural sector. Thus the relationship between the net of urban settlements and agricultural areas is crucial in the regional development process: each plays an indispensable role in the economic base of the other"[2]. Die geringe Urbanisierung der rückständigen Regionen bedeutet daher nicht nur schwache lokale Absatzmärkte, sondern sie erschwert auch die Herausbildung einer regionalen "Export-Basis" und damit die Eingliederung dieser Gebiete in die interregionale Arbeitsteilung.

Die zirkuläre Verursachung von geringer landwirtschaftlicher Entwicklung und geringer Urbanisierung erweist sich somit als ein schweres Hindernis für das wirtschaftliche Wachstum des Landes. Der Zusammenhang perpetuiert die niedrige Produktivität und damit die geringe Ausdehnung des Marktes in den rückständigen Regionen. Angesichts der aus unserer Untersuchung ersichtlichen Bedeutung des Marktes als standortbestimmenden Faktor im industriellen Sektor sind die Aussichten für privatwirtschaftliche Investition gering. Durch die geringe Integration in dem nationalen Markt sind auch keine bedeutenden Expansionseffekte

---

1) Vgl. North, D. C.: Location Theory and Regional Economic Growth, in: J.P.E. Bd. LXIII 1955,S.243-58.
Derselbe:Agriculture in Regional Economic Growth, in: Agriculture in Economic Development, a.a.O.S.69-78.
Tiebout, C.M.:Exports and Regional Economic Grwoth,in: J.P.E. Bd.LXIV 1956,S.160ff.
Siebert,H.: Zur Theorie des regionalen Wirtschaftswachstums,a.a.O.S.89ff.

2) Resources for the Future,a.a.O.S.36.

im Sinne der Theorie der Export-Basis zu erwarten. Vieles spricht dafür, daß eine Durchbrechung des Zirkels am ehesten durch eine Hilfestellung der entwickelten Regionen mittels öffentlicher Investitionen[1] gebrochen werden kann. Wir stoßen hier allerdings auf ein sehr vielschichtiges Problem der Entwicklungsstrategie, das nicht eingehender behandelt werden kann.

Unsere Analyse der sich gegenseitig bedingenden Elemente der Stagnation in den rückständigen Regionen Mexikos läßt auf der anderen Seite die Konsequenzen erkennen, welche die überproportional anwachsenden Kosten der Agglomerationsgebiete für die Entwicklung des Landes haben. Diese müssen gesamtwirtschaftlich als "opportunity costs" angesehen werden, d.h. die zum Ausgleich der Nachteile der Ballung verwendeten Ressourcen stehen nicht für Entwicklungsprojekte in den rückständigen Regionen zur Verfügung. Hierin äußert sich der eigentliche "parasytische Charakter" der "primate City" gegenüber den kleineren und mittleren Städten der großen rückständigen Teile des Landes.[2]
Daß der Zirkel der Stagnation durch die Verfügung über öffentliche Investitionsmittel überwunden werden kann, zeigt das Ergebnis einer Regionalstudie in Mexiko. Durch konzentrierte bundesstaatliche Investitionen im Straßenbau wurde ein bis dahin abgeschlossenes Gebiet an das Verkehrsnetz angeschlossen. Diese Investitionen wirkten (über Einkommens- und Kapazitätseffekte) stark expandierend auf die landwirtschaftliche Produktion und auf das Wachstum der lokalen Städte. Dabei nahm die landwirtschaftliche

---

1) Als Aufgabenbereich der regionalen Wirtschaftspolitik ist daher die "Stadtentwicklungspolitik" einerseits und die Durchsetzung landwirtschaftlicher Reformen sowie der Bau von Straßen und Bewässerungsanlagen andererseits von zentraler Bedeutung. Vgl. hierzu auch: Egner, E.: Artikel: Regionale Wirtschaftspolitik in Entwicklungsländern, in: Handwörterbuch der Raumforschung und Raumordnung, a.a.O. S. 1678/88

2) Dieser Tatbestand dürfte auch der Tendenz des Wachstums der Metropolen "auf Kosten der Provinzstädte", die für Lateinamerika festgestellt wurde, inhaltlich zugrundeliegen. Vgl. Vereinte Nationen CEPAL, Estudio Economico de America Latina, a.a.O. S. 52.

Bevölkerung zwischen den Jahren 1950 und 1957 nur um 5% zu, die städtische Bevölkerung dagegen um 66%.[1] Auch wenn die Studie keine Angaben über die Abwanderung in diesem Zeitpunkt macht, dürfte hiermit ein Anhaltspunkt gegeben sein, daß durch eine Dezentralisierung öffentlicher Investitionen auch eine dezentralisiertere Verteilung der städtischen Bevölkerung zu erreichen ist. Diese Tatsache erscheint angesichts der gezeigten Bedeutung einer gestreuten Städtestruktur von Gewicht für die Beurteilung der gesamtwirtschaftlichen Probleme des regionalen Ungleichgewichts.[2]

b. Interregionale Wanderungsbewegungen und Bevölkerungsagglomeration

b.a. Tendenzen

Das regionale Ungleichgewicht in der mexikanischen Wirtschaftsentwicklung führte zu regionalen Bevölkerungsverschiebungen, deren ökonomische Auswirkungen in dieser Arbeit bereits mehrfach hervortraten. Die Problematik dieser interregionalen Wanderungsströme gilt es hier unter regionalen und gesamtwirtschaftlichen Gesichtspunkten zu analysieren.

Tatsächlich ist die Mobilität der mexikanischen Bevölkerung innerhalb der Expansionsperiode der Wirtschaft beträchtlich gewesen und dürfte in ihrem Ausmaß durch die sich zuspitzenden Einkommensdiskrepanzen zwischen den Regionen und durch die Verstärkung der "Bevölkerungsexplosion" beeinflußt sein. In einer noch unveröffentlichten Studie kalkulierte C a b r e r a , daß im Jahre 1950 12,9% der Gesamtbevölkerung in einem vom jeweiligen Geburtsort unterschiedlichen Staat abgewandert waren. Für 1960 erhöhte sich dieser Satz auf 15%.[3] Diese erstmals für Mexiko verfügbaren Daten

---

1) Vgl.: Secretaria de Comunicaciones y Obras Públicas, Estudio economico regional: Camino Cardel-Nautla, México D.F. 1958, S.4-7.

2) Hierzu unten Abschnitt 3.

3) Vgl. Cabrera, A.G.: Estimacion de la migracion interna de México 1950-1960, El Colegio de México, México D.F. (unveröffentlicht) S.3.

zeigen weiter, daß der Bundesdistrikt allein bis 1960 rund 40% der interregionalen Bevölkerungsverlagerung absorbierte. Der restliche Teil der Wanderungsströme war auf die entwickelten Nordstaaten, insbesondere Baja California, Chihuahua, Nuevo Leon und Tamaulipas gerichtet und verteilte sich überwiegend auf Städte wie Monterrey und die Grenzstädte zu den USA.

Die überwiegenden Abwanderungsgebiete sind die Staaten der mittleren Hochebene. Aus den nördlich gelegenen Staaten dieser Gruppe stammt der hauptsächliche Teil der Zuwanderer der Grenzstaaten, während 56% der Bevölkerung, die in die Hauptstadt einströmte, aus Staaten kamen, die dem Bundesdistrikt benachbart sind oder räumlich nicht weit entfernt liegen.[1)]

Diese Tatsache erscheint insofern bemerkenswert, als die unterentwickelten und fast vollständig ländlichen Staaten des Südens nur verhältnismäßig schwache Abwanderungsquoten aufweisen. In diesen Staaten, in denen wir im Lauf der jüngsten Industrialisierungsperiode des Landes noch eine Zunahme des Anteils der landwirtschaftlichen Beschäftigung konstatieren konnten, ist der "Druck" der Bevölkerung auf den kultivierbaren Boden auch nicht durch eine entsprechende Abwanderung gemildert worden. Die unterdurchschnittliche Bevölkerungszunahme dieser Gebiete dürfte auf natürliche Ursachen zurückgehen. Dabei ist zu beachten, daß neben der größeren geographischen Entfernung auch die sozio-kulturelle Distanz dieser Regionen von den fortgeschrittenen Wachstumspolen beträchtlich ist.[2)] Die Staaten des pazifischen Südens sind überwiegend indianisch. Das Element einer wirtschaftlichen und kulturellen Isolierung, das hier eine Rolle spielt, wird durch die schwache Urbanisierung dieser Gebiete verstärkt, indem ein geringes Vertrautsein mit dem städtischen Milieu die Entscheidung zur Wohnsitzverlagerung hemmen dürfte.

---

1) Vgl.: Cabrera,A.G.:Estimacion de la migracion interna de México 1950-1960,El Colegio de México,México D.F.,(unveröffentlicht),a.a.O.S.12.

2) So auch: Higgins,B.: Sektorale und regionale Aspekte der Entwicklungsplanung,a.a.O.S.116.

Die internen Wanderungsbewegungen sind in Mexiko infolge der bereits analysierten Verkettung von Faktoren, die zu einer geringen Wachstumsdynamik der Städte in den überwiegenden Teilen des Landes führten, hauptsächlich auf einige wenige Großstädte in den entwickelten Regionen und insbesondere auf das zentrale Ballungsgebiet gerichtet. Hier zeigt sich eines der Grundprobleme des räumlichen Wachstums in Mexiko: Die Städte der mittleren Größenklassen "have little to offer the farm migrant except a place to stay on his way to the big city"[1]. Infolge der geringen Wachstumskräfte dieser Städte erscheint hiermit die sektorale Umstrukturierung von Arbeitskräften aus der Landwirtschaft in städtische Produktionsprozesse mit einer Tendenz zur Bevölkerungsballung verbunden.

Das geringe Wachstum der kleinen und mittleren Städte in den großen rückständigen Gebieten des Landes hat noch weiterreichende Konsequenzen. So zeigt das Ergebnis einer in Chile unternommenen Untersuchung über die Richtung der internen Wanderungsprozesse, daß 2/3 der Zuwanderer, die in die Hauptstadt einströmten, aus Städten mit einer Einwohnerzahl von über 10 000 Bewohnern kamen.[2] Derartige Studien existieren für Mexiko nicht. Es wird aber die Vermutung geäußert, daß (in geringerem Grade) eine derartige Entwicklung auch hier zugrunde liegt.[3] Dies scheint insbesondere bei den relativ urbanisierten Abwanderungsgebieten der mittleren Hochebene, wie den Staaten Guanajuato und Queretaro, der Fall zu sein. Damit wird deutlich, daß die geringen Wachstumskräfte in den Provinzstädten in direkter Form die Erscheinung der Bevölkerungsagglomeration in den fortgeschrittenen Zentren des Landes verstärken. Durch die Abwanderung von städtischer Bevölkerung verlieren

---

1) Vgl. Resources for the Future, a.a.O. S. 40.

2) Vgl. Herrick, B.H.: Urban Migration and Economic Development in Chile, Cambridge/Mass. 1965, S. 52ff.

3) Vgl. Myers, C.A.: Education and National Development in Mexico, a.a.O. S. 72.

die rückständigen Regionen weiterhin gerade die menschlichen Ressourcen, die sie zur Umkehrung des Trends benötigen, der unter den gegebenen Bedingungen auf eine Akzentuierung des Gegensatzes von Bevölkerungsballung in einigen wenigen Städten und geringer Urbanisierung verbunden mit landwirtschaftlicher Rückständigkeit in den unterentwickelten Regionen hinwirkt.

b.b. Volkswirtschaftliche Implikationen

Aus der Wohlfahrtsökonomik ist bekannt, daß Umschichtungen der Produktionsfaktoren von gering bezahlten Aktivitäten zu höher bezahlten Aktivitäten (unter der Voraussetzung einer Entlohnung nach dem Wertgrenzprodukt und bei Annahme der Gewinnmaximierungshypothese) die Produktivität der eingesetzten Faktoren erhöht und somit ein höheres Gesamtprodukt und ein stärkeres Wachstum ermöglicht. Solange also noch Reallohndifferenzen zwischen den fortgeschrittenen Ballungszentren der Wirtschaft und den zurückgebliebenen überwiegend ländlichen Regionen des Landes bestehen, würde dies nach den Annahmen der Theorie bedeuten, daß die Mobilität der Faktoren noch zu gering und die interregionalen Wanderungsbewegungen noch zu schwach sind, um eine Optimalbedingung zu erfüllen.
Zur Beurteilung der Wirkungen der Bevölkerungsbewegung auf die regionale und gesamtwirtschaftliche Entwicklung müssen die Annahmen, die diesem von der Theorie entwickelten Optimumskriterium zugrunde liegen, in Bezug auf die speziellen Voraussetzungen der Entwicklungsproblematik kurz überprüft werden.
Dabei ergeben sich folgende Einschränkungen:

-Die Annahme der Homogenität der Faktorleistungen ist eine unzulässige Vereinfachung. Infolge Arbeitserfahrungen mit modernen Produktionsprozessen dürfte die Grenzproduktivität des Faktors Arbeit in den industriellen Zentren erheblich höher liegen als in den unterentwickelten Regionen. Lohnsatzunterschiede spiegeln unter den vorliegenden Entwicklungsbedingungen Qualitätsdifferenzen wider und sind nicht Ausdruck der Knappheitssituation des Faktors Arbeit.

-Die dem theoretischen Kriterium zugrunde liegenden Lohnsatzdifferenzen sind auch dann irreführend, wenn der Reallohn gemeint ist. Dieser Maßstab gilt jeweils nur für die tatsächlich Beschäftigten.[1] Das Bild muß korrigiert werden durch die Berücksichtigung von un- oder unterbeschäftigten Arbeitskräften in den Zentren mit Subsistenzlohn, die infolge der Qualitätsproblematik nicht ohne weiteres in Produktionsprozesse mit höherer Arbeitsproduktiivität absorbiert werden können.

-Die Akkumulation der Bevölkerung in den fortgeschrittenen Zentren führt zu zunehmenden Kosten der räumlichen Konzentration.[2] Die privaten Vorteile der Zuwanderung dürften -insbesondere bei Berücksichtigung der Akzentuierung der Unterbeschaftigung in den Zentren infolge relativ geringer Inkorporationsmöglichkeiten der wachsenden Bevölkerung in städtische Arbeitsprozesse- beträchtlich über den gesamtwirtschaftlichen Vorteilen liegen. Es besteht eine Divergenz zwischen privaten und sozialen Kosten der interregionalen Wanderungsbewegungen.[3]

Unter diesen Voraussetzungen, die das genante Optimumskriterium stark einschranken, muß eine volkswirtschaftliche Würdigung der -durch die spezifisch räumliche Struktur des Wachstums hervorgerufenen- Wanderungs- und Ballungsprozesse unternommen werden.
Dabei handelt es sich im wesentlichen um die Beantwortung von zwei Fragen: 1. Welche ökonomischen Wirkungen haben die internen Wanderungsprozesse auf die Differenzen des regionalen Entwicklungsniveaus?

2. Wie beeinflussen sie das gesamtwirtschaftliche Wachstum?

---

1) Vgl. Resources for the Future, a.a.O. S.50.

2) Vgl. Kapitel VI. Abschnitt 10.

3) Vgl. hierzu auch: Maddox, J.G.: The Private and Social Costs of the Movement of People out of Agriculture, in: A.E.R. Vol.L. 1960, S.392-402, und: Resources for the Future, a.a.O. S.32.

In Bezug auf die erste Fragestellung sind es O k u n und R i c h a r d s o n [1], die entgegen der Ansicht M y r d a l s [2], der die selektive, ungleichgewichtsfördernde Natur der regionalen Wanderungsbewegungen betont, den interregionalen Wanderungsströmen "in the short run" einen die regionalen Einkommensunterschiede verringernden Effekt zuschreiben. Bei Berücksichtigung der Absorptionsproblematik in den fortgeschrittenen Zentren dürfte es sich hierbei im Falle Mexikos mehr um einen arithmetischen Ausgleich handeln. Will man die Pro-Kopf-Produktion als Maßstab heranziehen, so brachte unsere Analyse in der Tat einen Ansatzpunkt für eine derartige Wirkung. Es sei an die durchschnittlich geringeren Wachstumsraten der Pro-Kopf-Produktion in den fortgeschrittenen Gebieten erinnert, die sich infolge einer überproportionalen Bevölkerungszunahme ob der Zuwanderungen ergeben. Aus dieser Tatsache bestimmte Schlüsse über den Einfluß der Wanderungsbewegungen auf das regionale Wachstum zu ziehen, hieße sich auf eine recht problematische statistische Durchschnittsbildung stützen, die nichts über die reale Beschäftigungssituation und genau so wenig über die kausalen Wirkungszusammenhänge aussagt. Von der Mehrzahl der Theoretiker wird daher auch die Meinung vertreten, daß zumindest "in the long run" (und diese Möglichkeit räumen auch Okun und Richardson ein) die interregionalen Wanderungsbewegungen weit mehr zum Wachstum der entwickelten als zu dem der rückständigen Gebiete beitragen. Dies geschieht durch eine qualitativ-selektive Auswahl der abwandernden Personen. Es wird betont, daß die Abwanderungsgebiete ihre "key

---

1) Vgl. Okun,B. und Richardson, R.W.: Regional Income Inequality and Internal Population Migration, in: Regional Development and Planning,Friedmann,J. und Alonso,W. Hrsg.,a.a.O.S.303-320.
so auch: Robock,S.H.: Estrategias del desarrollo regional, in: El Trimestre Economico,Vol.XXXIII(3) Mexiko 1966,Nr.131,S.466.

2) Vgl. Myrdal,G.: Ökonomische Theorie und unterentwickelte Regionen,a.a.O.S.39.

technicians and managers as well as the more enterprising young men"[1] an die "primate City" verlieren, die hierdurch ihre dominierende Stellung gegenüber dem Rest des Landes verstärkt.[2] Die regionalen Entwicklungsunterschiede werden daher eher erhöht als verringert.[3]
Derartige Wirkungen der internen Wanderungsbewegungen wurden auch für Mexiko nachgewiesen.[4] Wie bereits bei der Untersuchung der Determinanten des regionalen Ungleichgewichtes deutlich wurde, ist das Wachstum des Zentrums durch den Zufluß ausgebildeter Personen, deren Ausbildungskosten von den Abwanderungsgebieten getragen wurde[5], gefördert worden. Dies steht auch im Einklang mit dem konstatierten stark städtischen Ursprung der Zuwanderer. Interpretiert man die Ausbildung der Zuwanderer explizit als Investition zur Entwicklung menschlicher Ressourcen, so ergibt sich auf diese indirekte Weise ein Kapitaltransfer von den rückständigen Regionen in die fortgeschrittenen Gebiete.[6]

---

1) Vgl. Hirschman, A.O.: The Strategy of Economic Development, a.a.O. S.188/189.

2) Vgl. Resources for the Future, a.a.O. S.31.

3) Am radikalsten ist hier die Aussage von Griffin, der am Beispiel der peruanischen Anden den Wanderungsbewegungen "absolute negative effects on the level of per capita consumption and the rate of growth of poorer regions" zuschreibt.
Vgl. Griffin, K.B.: Reflections on Latin American Development, in: Oxford Economic Papers, New Series, Vol.18, 1966, Nr. 1, S.4.
Vgl. auch: Eckaus, R.S.: The North-South Differentials in Italian Economic Development, in: J.of Ec.Hist. Sept. 1961, S.317, und: Vereinte Nationen, CEPAL, Estudio Economico de America Latina, New York 1966, S.52.
sowie für Brasilien: Singer, H.W.: International Development: Growth and Change, New York Toronto London 1964, S.244.

4) Vgl. Solis, L.: Apuntes, a.a.O. S.77.

5) Vgl. Myers, C.N.: Education and National Development in Mexico, a.a.O. S.133.

6) Vgl. hierzu: Kuznets, S.: Economic Growth and the Contribution of Agriculture: Notes on Measurement, in: Agriculture in Economic Development, Eicher, C. und Witt, L. Hrsg., a.a.O. S.119.

Welche Wirkungen hatten nun die internen Wanderungsbewegungen auf das g e s a m t w i r t s c h a f t l i c h e Wachstum? Es wird die Ansicht vertreten, daß die regionale Verschiebung der Bevölkerung eine starke Zunahme des Volkseinkommens ermöglicht habe.[1] Eine Studie über die Periode 1940-1950 kommt zu dem Schluß, daß die mexikanische Bevölkerung am Ende der Periode "was probably better distributed in terms of economic opportunities than it had been a decade before".[2]
Läßt sich diese Ansicht unter Berücksichtigung des nur unter Einschränkungen geltenden Optimierungskriteriums und unter Heranziehung der bisherigen Ergebnisse dieser Arbeit aufrechterhalten? Hiermit wird ja nicht widerlegt, daß bei einem breiter gestreuten Wachstum die gleichen positiven Wirkungen der räumlichen Mobilität der Bevölkerung eingetreten und die negativen zu verringern gewesen wären. (Die Frage ist ja gerade wo diese "economic opportunities" geschaffen werden). Angesichts der schwerwiegenden Probleme, welche die zunehmende Bevölkerungsballung in einigen wenigen Zentren aufwirft, ist zu prüfen, ob eine einseitig positive Beurteilung der interregionalen Wanderungsbewegungen für das gesamtwirtschaftliche Wachstum nicht stark eingeschränkt werden muß.

Aus unserer Untersuchung wurde ersichtlich, daß die geringe Absorption von zusätzlichen Arbeitskräften durch den das Wachstum tragenden industriellen Sektor eines der schwierigsten Probleme des Landes darstellt, da die "Bevölkerungsexplosion" an Ausmaß immer noch zunimmt. Weiterhin konzentrierte sich der Aufschwung des industriellen Sektors im wesentlichen auf zwei große Wachstumspole. Die durch die zunehmenden Diskrepanzen im regionalen Wirtschaftsniveau hervorgerufenen internen Wanderungsströme waren aus

---

1) Vgl. Randall,L.: La migracion laboral y el desarrollo economico de México,in: Comercio Exterior,México D.F. Juni 1963,S.409-413.

2) Burnight, R.G. und Whetten, N.L.: Internal Migration in Mexico,in: Estadistica, Journal of the Inter-American Statistical Institute, März 1958,S.77.

diesen Gründen viel zu groß, als daß auch nur ein Teil der Zuwanderer in den Bundesdistrikt oder Großstädten wie Monterrey in Bereichen mit gehobener Produktivität beschäftigt werden konnten. Die Bevölkerungsballung geht daher der Industrialisierung weiter voraus, mit der Folge einer zunehmenden "Tertiarisierung" der wirtschaftlichen Aktivitäten in diesen Zentren. Durch Aufblähung des Dienstleistungssektors in den Ballungsräumen wirkt der tertiäre Sektor als "Refugium"[1] oder "Schwamm"[2], der die Unfähigkeit des Landes[3] aber -wie wir sahen- auch der kleineren Städte reflektiert, der wachsenden Bevölkerung Arbeit zu bieten. Die Aktivitäten, mit denen sich die in die Ballungsgebiete einströmende Bevölkerung am Leben erhält, dürften vielfach nur sehr bedingt als produktive Leistungen anzusprechen sein, die eine gesamtwirtschaftliche Verbesserung der Allokation der Produktivkräfte darstellen.[4]

Diese Überlegungen erhalten insbesondere dann Gewicht, wenn man die "social costs", die das Ansiedeln zunehmender Bevölkerungsmassen gerade in den Agglomerationsgebieten mit sich bringen, berücksichtigt.[5] Man kann dann durchaus zu der Ansicht gelangen, daß trotz der Unterbeschäftigung

---

1) Vgl. Lambert, D.L.: Urbanisation accelerée de l'Amerique Latine et la formation d'un secteur tertiaire refuge, a.a.O.S.1ff.

2) Vgl. Griffin, K.B.: Reflections on Latin American Development, a.a.O.S.1ff.

3) ebenda S.3.

4) Empirische Untersuchungen zeigen, daß "jobward migration" als ein Faktor anzusehen ist, der als "most productive from the standpoint of economic growth" zu gelten hat. Vgl. Lee, E.S., Miller, A.R. Brainerd, L.P. und Easterlin, R.A.: "Population Redistribution and Economic Growth" United States 1870-1950, Kuznets, S. und Thomas, D.S., Direktoren, The American Philosophical Society, Philadelphia 1957, S.2.
Das Charakteristische an den internen Wanderungsbewegungen in Lateinamerika ist aber, daß sie weit über die Beschäftigungsmöglichkeiten hinausgehen.
Vgl. Organizacion de los Estados Americanos, "Reunion sobre politicas de poblacion en relacion al desarrollo en America Latina", Bases de Acuerdo, Seminario Preparatorio 6-10, Februar 1967.

5) Vgl. hierzu den folgenden Abschnitt.

auf dem Lande der reale "Beitrag" der Arbeitskräfte zum Sozialprodukt im landwirtschaftlichen Sektor höher liegt[1] dies jedenfalls solange die Absorption der Städte nicht "mithält". Dementsprechend wurde für Entwicklungsländer auch die Empfehung ausgesprochen, "in the short run" die "holding capacity" des Landes zu stärken.[2]

Infolge dieser Problematik ist eine einseitig positive Beurteilung der internen Wanderungsbewegungen im Sinne einer Wachstumsmaximierung für die Gesamtwirtschaft doch recht fragwürdig. Die Zuwanderung stellt ja zunächst nichts anderes dar als ein "transfer of poverty from the countryside to the city"[3]. Die offenkundigen Probleme, die eine derartige Konzentration von Unterbeschäftigung und materieller Armut in den Ballungsgebieten aufwerfen, erzeugen auf der anderen Seite einen politischen Druck, der die öffentlichen Instanzen dazu zwingt, durch eine Reihe von Subventionen und direkten Investitionen (wie "low-cost-housing" Projekte) die Agglomerationsfolgen zu mildern, wir haben bei unserer Untersuchung der Determinanten des regionalen Ungleichgewichts diese Maßnahmen innerhalb des Bundesdistrikts als einen Faktor kennengelernt, der eine weitere räumliche Konzentration des industriellen Wachstums begünstigt. Durch derartige Versuche einer partiellen Lösung der Wirkungen übermäßiger Zuwanderungsströme werden Mittel in den entwickelten Zentren gebunden, die -da sie das Symptom nicht an der Wurzel kurieren- die bestehenden Tendenzen nicht umkehren. So hat man beobachtet, daß Maßnahmen, die auf eine Verbesserung des Lebensstandards der "marginalen Bevölkerung" in den Großstädten gerichtet sind, die Attraktion dieser Zentren weiter verstärken und den Rhythmus der

---

1) Anschaulich formuliert Lambert: "La valeur du produit materiel du paysan est plus grande que celle des services de multiple planton qui occupent les couloirs de l'administration". Lambert, D.: L'Urbanisation accelerée de l'Amérique Latine et la formation d'un secteur tertiaire refuge",a.a.O.S.2.

2) Vgl. Resources for the Future,a.a.O.S.34.

3) Vgl. Vereinte Nationen, Economic and Social Council, Seminar on Urbanization Problems in Latin America, Santiago de Chile 1959, "Report of the Seminar on Urbanization Problems in Latin America",S.83.

Wanderungsbewegungen weiter anfachen.[1] Wie unsere Analyse der Wirkungszusammenhänge zwischen der geringen Urbanisierung bzw. der geringen Wachstumsdynamik der Städte in den zurückgebliebenen Regionen und den landwirtschaftlichen Produktivitätsverhältnissen gezeigt hat, kann eine Lösung nur in einer Inangriffnahme des Gesamtproblems der regional ungleichgewichtigen Entwicklung gesucht werden. Nur durch eine Verbesserung der landwirtschaftlichen Bedingungen in den rückständigen Regionen und eine hiermit verbundene stärkere Urbanisierung dieser Gebiete kann eine weitere Akzentuierung der Bevölkerungsagglomeration verhindert und die Tendenz zum regionalen Ungleichgewicht vermindert werden. Diese Überlegungen werden durch eine in Mexiko unternommene empirische Untersuchung bestätigt, nach der es weniger die sogenannten "pull" Tendenzen der Städte sind, die die Arbeitskräfte dazu bewegen, abzuwandern als vielmehr die sogenannten "push" Faktoren, d.h. der "Druck" der Bevölkerung auf den kultivierbaren Boden und die minimalen landwirtschaftlichen Erträge. Schon eine sehr geringe "relative Prosperität" läßt die landwirtschaftliche Bevölkerung, infolge des Bewußtseins über die gegenwärtigen Beschäftigungsschwierigkeiten in den Städten, auf dem Lande verharren.[2]

---

1) Vgl. UNESCO, La Urbanizacion en America Latina, a.a.O. S.64.

2) Vgl. Moore, W.E.: Industrialization and Labor. Social Aspects of Economic Development, Ithaca/New York 1951, S.272-278. Hierzu auch: Higgins, B.: Economic Development. Principles, Problems and Policies. New York 1959, S.44. Eine ähnliche Situation wird hier für Indien bestätigt.
Und: International Labour Office, "Why Labor Leaves the Land." A comparative Study of the Movement of Labor out of Agriculture, Studies and Reports, New Series Nr.59, Genf 1960, S.209.

3. Gesamtwirtschaftliche Probleme des regionalen Ungleichgewichts

Bei der Diskussion über die Fragen des raumwirtschaftlichen Wachstums in entwickelten Ländern wird die Ansicht vertreten, daß ein sich selbst überlassener Entwicklungsprozeß "auf die Dauer zu einer alles andere als optimalen Verteilung im Raum" führt.[1] Von der Entwicklungstheorie wurde der Fragenkomplex einer gesamtwirtschaftlichen Optimierung der räumlichen Struktur des Wachstums nur sporadisch behandelt. Wir versuchten in unserer Arbeit zu zeigen, daß die regionalen Probleme in den Entwicklungsländern sowohl in quantitativer wie in qualitativer Hinsicht erhebliche Unterschiede im Vergleich zu den entwickelten Ländern aufweisen. Welche gesamtwirtschaftliche Zielsetzung muß unter diesen Bedingungen einer Optimierungsvorstellung zugrunde gelegt werden, von der aus die spezifische Struktur der raumwirtschaftlichen Entwicklung Mexikos hinsichtlich ihrer volkswirtschaftlichen Problematik untersucht und beurteilt werden kann?
Eine Resolution der "Social Commission" der Vereinten Nationen, in der eine weltweit koordinierte Erforschung dieser noch relativ ungeklärten Zusammenhänge gefordert wird, geht von der gesamtwirtschaftlichen Zielsetzung einer Modernisierung der unterentwickelten Volkswirtschaften aus, die eine adäquate Verteilung der Bevölkerung und eine ausgewogene Struktur des regionalen Wachstums impliziert.[2] Eine derart breite Zielkonzeption wie sie der Begriff der Modernisierung beinhaltet, entspricht auch der regionalpolitischen Zielsetzung Egners, der, neben dem gesamtwirtschaftlichen Wachstum, politische (Stärkung des Zusammenhalts zwischen den verschiedenen Volksteilen) und soziale

---

1) Gerfin, H.: Gesamtwirtschaftliches Wachstum und regionale Entwicklung, in: Kyklos Bd. XVII, 1965, S.569.
Hierzu auch: Storbeck, D.: Die wirtschaftliche Problematik der Raumordnung, a.a.O. S.85ff und: Giersch, H.: Das ökonomische Grundproblem der Regionalpolitik, a.a.O. S. 390ff.

2) Resolution vom 11. Mai 1965. Abgedruckt in: Resources for the Future, a.a.O. S.VI.

Aspekte (Gerechtigkeit in der Verteilung des Fortschritts) als gleichberechtigte Elemente einer Optimierungsvorstellung der regionalwirtschaftlichen Entwicklung berücksichtigen will.[1] Er wendet sich damit gegen die gesamtwirtschaftliche Wachstumsmaximierung als alleiniges Beurteilungskriterium für eine Abweichung der regionalen Entwicklung vom Optimum.[2]

In unserer Arbeit soll die Frage nach der Rationalität der raumwirtschaftlichen Struktur Mexikos dagegen nur vor dem Hintergrund der wachstumszielsetzung gesehen werden. Die Einbeziehung politischer und sozialer Ziele ließe angesichts des herausgearbeiteten Musters des regionalen Wachstums nur den Schluß zu, daß die Entwicklung unter diesen Aspekten weit entfernt von einem hypothetisch-optimalen Pfad verlaufen ist. In dem Fall, daß die Struktur der regionalen Entwicklung dem Ziel der gesamtwirtschaftlichen Wachstumsmaximierung entsprechen würde, ließe sich aber nicht determinieren, ob dadurch nicht auch die Postulate einer politischen und sozialen Integration auf einer höheren Entwicklungsebene schneller zu erreichen wären. Bei dem im folgenden zu unternehmenden Versuch, die Frage zu beantworten, ob die regional-ungleichgewichtige Entwicklung Mexikos gegen die gesamtwirtschaftliche Zielsetzung der Wachstumsmaximierung verstoßen hat, wird allerdings eine Differenzierung dieses Postulats nötig. Je nachdem, ob man das Wachstumsziel langfristig oder kurzfristig definiert, wird sich eine unterschiedliche Beurteilung der regionalen Entwicklung hinsichtlich ihrer gesamtwirtschaftlichen Problematik ergeben.

---

1) Egner, E.: Regionalpolitik in einer unterentwickelten Volkswirtschaft, dargestellt an Beispielen Lateinamerikas, a.a.O. S. 113ff.

2) So Jürgensen, H.: Produktivitätsorientierte Regionalpolitik, a.a.O. S. 11.

a. Volkswirtschaftliche Verluste

Will man die Konsequenzen des regionalen Ungleichgewichts im Hinblick auf das gesamtwirtschaftliche Ziel einer Maximierung des Sozialprodukts aufzeigen, so kann man die aus dieser spezifischen räumlichen Verteilung entstehenden volkswirtschaftlichen Verluste folgendermaßen grob umreissen:
Sie liegen vor, wenn durch eine bessere räumliche Verteilung der von der Gesellschaft insgesamt für das Inlandprodukt aufgewendeten volkswirtschaftlichen Gesamtkosten [1] ein höheres Sozialprodukt bzw. ein stärkeres Wachstum erzielt werden könnte. Dabei ist es offensichtliche, daß die Veranschlagung einer derartigen potentiell zu realisierenden zusätzlichen Produktion sehr spekulativ bleiben muß. Dieses Problem verringert sich unwesentlich, wenn man in Bezug auf die Entstehung volkswirtschaftlicher Verluste annimmt, daß durch eine bessere räumliche Verteilung der Produktionsfaktoren ein geringerer Teil der volkswirtschaftlichen Gesamtkosten zur Deckung der "social overhead" Struktur verwendet werden müßte und somit den "directly productive activities" (Hirschman)[2] zugeführt werden könnte, wodurch ceteris paribus die gesamtwirtschaftliche Expansionsrate vergrößert würde. Volkswirtschaftliche Verluste des regionalen Ungleichgewichts können auf diese Weise als Abweichung vom Wachstumsmaximierungskriterium auf kurze Sicht, nämlich einer -angesichts des unter Entwicklungsbedingungen besonders begrenzten Investitionspotentials- Minimierung des gesamtwirtschaftlichen Kapitalkoeffizienten definiert werden.

---

1) Jürgensen, H.: Private und soziale Kosten, in: Probleme der normativen Ökonomik und der wirtschaftspolitischen Beratung, a.a.O. S. 246.

2) Vgl. Hirschman, A.O.: The Strategy of Economic Development, a.a.O. S. 76ff.

Da Investitionen in der "materiellen Infrastruktur"[1] einen relativ hohen Kapitalkoeffizienten haben, ihr Anteil am gesamtwirtschaftlichen Kapitalstock beträchtlich ist[2] und die Pro-Kopf-Investitionen in diesem Bereich mit zunehmender Bevölkerungsballung überproportional ansteigen[3], bedeutet "in terms of total economy effects, development efforts to optimize population settlement and redistribution may effect significant real savings in social overhead capital and other resources."[4]

Die Notwendigkeit, die Bevölkerungsverteilung explizit in eine Analyse der regionalen Entwicklung einzubeziehen, wird hier in Bezug auf ihre volkswirtschaftliche Implikationen deutlich. Investitionen in der materiellen Infarstruktur der städtischen Zentren müssen im Rahmen des Gesamtproblems

---

1) Zu dieser begrifflichen Abgrenzung vgl. Jochimsen, R.: Theorie der Infrastruktur, a.a.O. S. 103ff.
Der Autor versteht darunter 1. die Gesamtheit aller Anlagen, Ausrüstungen und Betriebsmittel in einer Volkswirtschaft, die zur Energieversorgung, Verkehrsbedienung und Telekommunikation dienen; 2. Bauten usw. zur Konservierung der natürlichen Ressourcen und Verkehrswege im weitesten Sinne und 3. die Gebäude und Einrichtungen der staatlichen Verwaltung, des Erziehungs- und Forschungssowie des Gesundheits- und Fürsorgewesens. Der Autor weist dabei darauf hin, daß es sich hier eher um eine pragmatische als um eine theoretisch-systematische Zusammenstellung handelt. S. 103.

2) Es wird angenommen, daß zwischen 50% und 70% der gesamten disponiblen Investitionsmittel in sog. "overhead" Projekten gebunden werden. (Straßen, Wohnungen, Wasserversorgung, Schulen etc.)
Vgl. Rosenstein-Rodan, P.: Unveröffentlichte Studie, zitiert bei: Rodwin, L.: Metropolitan Policy for Developing Areas, a.a.O. S. 223.

3) Vgl. oben Kapitel VI, Abschnitt 10.
und Storbeck, D.: Die Volkswirtschaftliche Problematik der Raumordnung, a.a.O. S. 64ff.

4) Resources for the Future, a.a.O. S. 51.

einer optimalen Allokation der knappen Resourcen gesehen werden[1] und dies führt zu der Forderung, daß sich die mit dem wirtschaftlichen Wachstum verbundene Urbanisierung unter geringsten Kosten zu vollziehen hat.[2] "Whenever a region's productive activities could be supported with a lesser amount of settlement infrastructure resources could be freed for other purposes.[3]

Unter dieser reinen Kostenperspektive bedeutet die extreme Polarisierung der Urbanisierungsstruktur, die mit dem regionalen Ungleichgewicht in Mexiko verbunden ist, indem sie im Vergleich zu einer stärkeren Dezentralisierung eine überproportionale Bindung von Investitionsmitteln für die Erstellung der materiellen Infrastruktur in den Agglomerationsgebieten erfordert, eine Verringerung des potentiellen Wachstums.[4] Ähnliche Überlegungen gelten für die höheren laufenden Pro-kopf-Ausgaben für die öffentlichen Verwaltungsleistungen der Großstädte des Landes und insbesondere des Bundesdistrikts.[5]

Der Kostengesichtspunkt stellt jedoch naturgemäß nur eine Seite des Wachstumsmaximierungskriteriums dar. Ein statischer Kostenvergleich berücksichtigt nicht die dynamischen Aspekte des Wachstums. Die externen Ersparnisse der Agglomerationsgebiete dürften in entscheidendem Maße auf die Auslösung von Wachstumsprozessen und deren Erhaltung hinwirken.[6]

---

1) Vgl. auch: Vietorisz, T.: Urbanization and Economic Development, a.a.O. S.17.

2) Vgl. UNESCO: La Urbanizacion en America Latina, a.a.O. S.40.

3) Resources for the Future, S.51.

4) Vgl. auch: UNESCO: La Urbanizacion en America Latina, a.a.O. S.37.

5) Vgl. Yates, P.L.: El desarrollo, a.a.O. S.126.
und: Resources for the Future, a.a.O. S.51.

6) Vgl. Jürgensen, H.: Produktivitätsorientierte Regionalpolitik, in: Produktivitätsorientierte Regionalpolitik, a.a.O. S.15.
"Through processes which are not as yet fully understood, growth appears to have a better chance of becoming self-propelling in larger cities". Rodwin, L.: Metropolitan Policy for Developing Areas, a.a.O. S.224.

Es ist daher durchaus denkbar, "daß trotz der höheren Kosten für öffentliche Grundleistungen Wirtschaftsbereiche mit sich ergänzender Produktionsstruktur bei gleichem Faktoreinsatz in Ballungsräumen einen größeren Ertrag erwirtschaften als in schwach strukturierten Gebieten und die gegenüber anderen Standorten höheren sozialen Zusatzkosten durch Agglomerationsvorteile verringert evtl. sogar aufgewogen werden."[1] Dies gilt umso mehr als Autoren wie Egner[2] und Isenberg[3] nachgewiesen haben, daß auch in schwach strukturierten Gebieten infolge von Unteilbarkeiten bei Projekten der materiellen Infrastruktur überproportionale Sozialkosten durch unzureichende Kapazitätsausnutzung entstehen können.

Bei Berücksichtigung dieser dynamischen Elemente liessen sich hiernach die überproportionalen Investitionen in die "social overhead"-Struktur der Agglomerationsgebiete von der gesamtwirtschaftlichen Wachstumszielsetzung her rechtfertigen. Dies kann unter Entwicklungsbedingungen selbst dann gelten, wenn der optimale räumliche Konzentrationsgrad[4] wegen einer ungenügenden Belastung der Betriebe

---

1) Marx, D.: Regionale Produktivitätsmessung als Ansatzpunkt überregionaler Raumordnung, in: Gestaltungsprobleme der Weltwirtschaft, a.a.O.S.417.

2) Vgl. Egner, E.: Die Industrialisierung ländlicher Gebiete, in: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, Bd.169/1 1958,S.43ff.

3) Vgl. Isenberg, G.: Regionale Wohlstandsunterschiede,Finanzausgleich und Raumordnung,in: Finanzarchiv,NF,Bd.17, S.64ff.

4) Vietorisz faßt diesen Punkt theoretisch folgendermaßen: "Concentration should be carried to a point at which the economies of concentration obtained by moving the location of a marginal enterprise from the periphery to the center are exactly offset by the corresponding diseconomy",Vietorisz,T.: Urbanization and Economic Development, a.a.O.S.54.
Nach Jürgensen ist die Übereinstimmung volkswirtschaftl. optimaler Allokation mit der betriebl. Standortswahl solange gewahrt als "nach Anlastung der durch die entsprechenden Industriebetriebe hervorgerufenen sozialen Zusatzkosten und entsprechend erhöhten Realsteuern als Äquivalent der in Ballungsgebieten höheren Kosten für öffentl Grundleistungen die bisherige Standortswahl bestätigt" wird. Jürgensen, H.: Antinomien in der Regionalpolitik, in: Gestaltungsprobleme der Weltwirtschaft,a.a.O.S.408/409.

mit den "social costs", die sie in den Agglomerationsgebieten verursachen, überschritten wird. Durch eine "Internalisierung" dieser Kosten würden sich die "incentives" der räumlichen Konzentration erschöpfen und zusätzliche private Investitionen ceteris paribus auf andere Gebiete übertragen. In seiner Kritik an der Internalisierungsdoktrin hat Hirschman dagegen nachgewiesen, daß gerade das Fehlen einer Belastung der Unternehmen mit den "social costs", die sie verursachen, in dem es die Investitionsanreize vergrößert, die besondere Dynamik des kapitalistischen Wachstumsprozesses ausmacht.[1] Durch eine Internalisierung der "diseconomies of agglomeration" würden, indem die Kostenfunktionen der Unternehmer erhöht würden, die Investitionsanreize gedämpft. Da unter Entwicklungsbedingungen nicht mit einer ausreichenden unternehmerischen Mobilität gerechnet werden kann[2], ist nicht garantiert, daß ein entsprechender Zuwachs an Investitionen außerhalb des Agglomerationsgebietes, wo die Unternehmer nicht mit den erhöhten Agglomerationskosten belastet werden, erfolgt. Durch die Belastung der öffentlichen Instanzen und der Allgemeinheit mit den "social costs" der Ballung würden dagegen "incentives" zur Investition entstehen, die zu einem sonst kaum zu erreichenden Wachstum der Privatwirtschaft führen. Die hierdurch erzielten Beschäftigungseffekte und die Vorteile der Erweiterung des Produktionspotentials wären dabei höher zu veranschlagen als eine durch eine Internalisierung zu bewirkende räumlich ausgeglichene Entwicklung. "Unter diesem Aspekt kann sich ergeben, daß trotz der Verursachung

---

1) Hirschmann definiert dabei social costs in Sinne von Kapp und umfaßt damit sämtliche "harmful effects and damages sustained by the economy as a result of private productive activities". Kapp, W.: Social Costs and Benefits.-A Contribution to Normative Economics,in: Probleme der normativen Ökonomie und der wirtschaftspolitischen Beratung, a.a.O.S.185.
Vgl. Hirschman,A.O.: The Strategy of Economic Development a.a.O.S.56ff.

2) Vgl. Uhlig, C.: Das Problem der Social Costs in der Entwicklungspolitik,a.a.O.S.143.

von social costs der aktuelle Wachstumsfortschritt gegenüber dem bei einer Kostenrückwälzung nur potentiellen höher veranschlagt wird, daß also die Kostenüberwälzung bewußt hingenommen wird, um die aktive Investitionstätigkeit zu erhalten und anzuregen."[1)]

Unter Berücksichtigung dieser besonderen Bedingungen der Entwicklungsproblematik läßt sich somit von volkswirtschaftlichen Verlusten des regionalen Ungleichgewichts nur dann sprechen, wenn die überproportionale Bindung von Investitionsmitteln zur Erstellung und Erhaltung der materiellen Infrastruktur der Agglomerationsgebiete nicht durch die dynamischen Effekte der Ballung überkompensiert werden.

Inwieweit zeigt sich nun in dem Ausmaß des regionalen Ungleichgewichts in Mexiko die Existenz von volkswirtschaftlichen Verlusten? Bestehen sie angesichts der zweifellosen großen Wachstumsdynamik der Agglomerationsräume bei Zugrundelegung des Kriteriums der Wachstumsmaximierung auf kurze Frist?

Der Aufbau der "materiellen Infrastruktur" für die enorme Zusammenballung von Bevölkerung und industrieller Produktion in und um Mexico City dürften in der Tat stark überproportionale Pro-kopf-Investitionen erfordert haben. Wie stark der Aufbau des großen Agglomerationsgebietes um die Hauptstadt die gesamtwirtschaftliche Investitionskraft beansprucht hat, zeigt als Anhaltspunkt eine Ziffer, nach der im Bundesdistrikt zwischen 1940 und 1950 55% der gesamten Bauinvestitionen des Landes getätigt wurden.[2)] Bereits zu diesem Zeitpunkt hatte die Ballung von Bevölkerung und Produktion eine Größe erreicht, bei der nach den von der Wissenschaft entwickelten groben Maßstäben die "urbanization" und "agglomeration economies" erschöpft sind und die "diseconomies" stark zunehmen.[3)]

---

1) Uhlig, C.: Das Problem der Social Costs in der Entwicklungspolitik, a.a.O. S.143.

2) Vgl. Banco Nacional Hipotecario Urbano y de Obras Publicas: El problema de la habitacion en México, México D.F. 1955, S.13.

3) Vgl. hierzu: Isard, W.: Location and Space Economy, a.a.O. S.184ff. Lewis, W.A.: Developing Planning. The Essentials of Economic Policy, a.a.O. S.73.

Unsere Untersuchung zeigte bereits, daß neben den privaten technisch-ökonomischen Agglomerationsvorteilen vor allem die räumliche Konzentration des Marktes sowie die Auswirkungen der zentralistischen Verwaltungsstruktur für die zunehmende industrielle Konzentration im Bundesdistrikt verantwortlich sind. Wir sahen dabei, daß diese Tendenz sich dadurch fortsetzt, daß die öffentlichen Instanzen aus verschiedenen Gründen einen Teil der "diseconomies of agglomeration" übernehmen bzw. ausgleichen.
Die "social costs", die durch den Prozeß der räumlichen Konzentration verursacht werden, sind durch die spezifische räumliche Lage des Agglomerationsgebiets von besonderen Größenordnungen. Die Hauptstadt liegt überwiegend im Bereich des früheren Sees Texcoco, der die aztekische Stadt Tenochtitlan umgab. Durch den übermäßigen Entzug von Grundwasser sinkt der Untergrund der Stadt ständig ab und verursacht erhebliche Gebäudeschäden.[1] Das Zentrum der Stadt liegt bereits tiefer als die obere Grundwasserschicht. Diese ist bereits verschmutzt und muß ständig abgepumpt werden, um die Hauptstadt insbesondere in der Regenzeit vor der Überflutung durch die sogenannten "aguas negras" zu bewahren. Das Absinken der Hauptstadt ist eine Folgeerscheinung des Problems der Wasserversorgung des Agglomerationsgebiets. Es wurde bereits gesagt, daß zusätzliches Wasser aus immer größeren Entfernungen herangeschafft werden muß. Derartige Projekte sind mit hohen Kosten verbunden.[2]

---

1) Es wird die Befürchtung ausgedrückt, daß "the further sinking of the city could be disastrous", Oldman, O.: Taxes on Real Property in the Mexican Federal District, a.a.O.S.5.

2) Es werden gegenwärtig Pläne diskutiert, eine Wasserleitung von dem rund 300 km entfernten Stausee "Infernillo" zur Hauptstadt zu bauen. Sowohl in Monterrey wie im Bundesdistrikt werden die Abwässer durch kostspielige Verfahren zur Wiederverwendung gesäubert. Vgl. Lees,N.D.: Localizacion de Industrias en México,a.a.O.S.49.

Neben dem Teil der "social costs", die als soziale Zusatzkosten von den öffentlichen Instanzen getragen werden, wird die Öffentlichkeit in den Ballungsgebieten in zunehmendem Maße mit den negativen Folgen der Ballung belastet. Durch die unkontrollierte Verwendung des Bodens und der Ausbreitung von Armenvierteln, in denen es weder Wasser noch gepflasterte Straßen gibt, werden in bestimmten Jahreszeiten infolge starker Winde bis zu 200 Tonnen Staub täglich auf die zentralen Bezirke der Stadt abgelagert.[1] In Verbindung mit den Abgasen der Industrie, die durch das Wachstum der Metropole inzwischen vielfach inmitten von Wohngebieten liegt, resultiert hieraus "eine fast nicht zu atmende Luft"[2]. Dabei war Mexico City einst wegen seiner guten klimatologischen Bedingungen berühmt. Die Verkehrsschwierigkeiten nehmen -trotz erheblicher Investitionen[3]- immer ernstere Formen an. In der Innenstadt ist infolge der ständigen Verkehrsverstopfungen die Dichte der giftigen Autoabgase 5mal höher als in New York.[4] Schätzungen zufolge gehen 20% der möglichen Arbeits- bzw. Freizeit durch die extremen Verkehrsstauungen verloren.[5]

Derartige negative Auswirkungen der übermäßigen Agglomeration ließen sich noch weiter aufzählen. Zur Beantwortung der Frage, ob die regional ungleichgewichtige Wirtschaftsstruktur Mexikos gegen das Postulat der Wachstumsmaximierung

---

1) Vgl. Gutierres, T.: Los recursos naturales renovables en el desarrollo economico de México, in: Investigacion Economica, Bd.XXII 1962, Nr.86, S.321.

2) Cacho, R.: El crecimiento general de la Metropoli Nacional y sus consequencias economicas, in: El Dia, 23. August 1966, S.4.

3) Vgl. El Excelsior vom 15. Oktober 1966, S.15.

4) Cacho, R.: El cresimiento general de la Metropoli Nacional y sus consequencias economicas, a.a.O. S.4.

5) El Excelsior, 15. Oktober 1966, S.15.

verstößt, sind die "social costs" der Ballung nur insoweit zu berücksichtigen als hierdurch eine Bindung von Kapital in den Agglomerationsräumen eintritt. Angesichts der überproportionalen Pro-Kopf-Investitionen, die unter den skizzierten Bedingungen notwendig sind, um die "overhead-structure" der wachsenden Metropole auszubauen und angesichts der hohen laufenden Kosten, die notwendig sind, um sie zu erhalten, dürfte eine starke Vermutung für die Existenz volkswirtschaftlicher Verluste im definierten Sinne sprechen. Dies gilt insbesondere dann, wenn man die im Ballungsgebiet vorgenommenen Investitionen als "opportunity costs" für die Nicht-Realisierbarkeit von Investitionsprojekten in den rückständigen Regionen ansieht.[1)]

---

1) Damit ergibt sich auch eine sparsamere Verwendung der öffentlichen Investitionsmittel. Die Verringerung von Verkehrsinvestitionen wird als ein Hauptvorteil der Dezentralisierung angesehen. Vgl. Vereinte Nationen, CEPAL, Problemas teoricos y practicos del crecimiento, México D.F. 1952, S.37.
In Mexiko dürfte beispielsweise der Bau der Stadtautobahnen infolge extremer Knappheitspreise für städtische Grundstücke erhebliche Mittel erfordert haben. Ganz praktisch wurden diese Überlegungen folgendermaßen formuliert: "Cheap land, lower densities and shorter distances could mean simpler standards and technology for all kinds of civic facilities, utilizing rough, impermanent materials, personal labour and capital otherwise untapped and other resources from the more or less non-monetarized sectors of the economy. From this viewpoint decentralization in one form or another is essentially a resource saving device". Bauer, C.: The Nature and Costs of Minimum Acceptable Living Conditions in Different Types of Indian Urban Communities, zitiert bei: Rodwin, L.: Metropolitan Policy for Developing Areas, a.a.O. S.224.

Über die vergleichsweise Stärke der Einkommens- und induzierten Kapazitätseffekte in den rückständigen Regionen kann angesichts des Standes der Forschung nichts gesagt werden.
Vgl. hierzu den Versuch von Daly, M.C.: An Approximation to a Geographical Multiplier, in: Economic Journal, Bd.2 Nr.198/199 1940, S.254ff.

Indem die Mittel nicht für die aktive Sanierung von potentiellen Wachstumsregionen zur Verfügung stehen, wird der Trend zur Agglomeration nicht aufgehalten. Die zunehmende räumliche Konzentration von industrieller Produktion und Bevölkerung muß aber als ein sehr teurer Prozeß angesehen werden[1], da der gesamtwirtschaftliche Kostenverlauf im Agglomerationsgebiet progressiv, in bestimmten rückständigen Regionen mit überdurchschnittlichem Wachstumspotential dagegen degressiv ist.[2]

Im folgenden wird zu zeigen sein, daß die genannten "opportunity costs" in Anbetracht des Bestehens von potentiellen Wachstumsregionen und hinsichtlich der Problematik der Marktenge, die mit der räumlichen Polarisierung der Wirtschaft verbunden ist, als sehr hoch veranschlagt werden müssen. Hätte also bei einer anders strukturierten regionalen Entwicklung ein stärkeres Wachstum des Bruttosozialprodukts erzielt werden können? (Die erzielten gesamtwirtschaftlichen Wachstumsraten waren ja im internationalen Vergleich eindrucksvoll hoch). Eindeutig wird sich diese Frage angesichts der Schwierigkeiten, die Wachstumsdynamik der Agglomerationsbildung abzuschätzen, nicht beantworten lassen. Die obigen Überlegungen legen in der Tat diesen Schluß nahe. Im Laufe der Expansionsperiode dürfte der Punkt überschritten worden sein, bei dem die Kosten der räumlichen Konzentration unter dem Gesichtspunkt der kurzfristigen Wachstumsmaximierung volkswirtschaftlich gerechtfertigt werden könnten. Weit eindeutiger läßt sich aus unserer Untersuchung entnehmen, daß durch einen Abbau der vielfältigen standortattraktiven Begünstigungen in den Ballungsgebieten eine

---

1) Vgl. Friedman, J.: Poor Regions and Poor Nations, a.a.O. S.473.

2) Vgl. Banco de México S.A.: Departamento de Investigaciones Industriales: La industria mediana y pequena de México, México D.F. 1961, S.89.
und: Jürgensen, H.: Antinomien in der Regionalpolitik, in: Gestaltungsprobleme der Weltwirtschaft, a.a.O. S.408.

stärkere Dezentralisierung der Wirtschaftstätigkeit ohne wesentliche Wachstumseinbußen zu erzielen gewesen wäre. Interpretiert man die Wachstumszielsetzung langfristig, so wird unter dieser Perspektive die Existenz von volkswirtschaftlichen Verlusten infolge der polarisierten Struktur der regionalen Entwicklung Mexikos klar ersichtlich. Theoretische Überlegungen zeigen, daß eine optimale Entwicklung der Ressourcen, die zu einem maximalen Bruttosozialprodukt auf lange Frist führt, nur bei einer möglichst vollständigen Integration des Landes möglich ist.[1] Voraussetzung hierfür ist -wie gezeigt- eine gestreute Urbanisierungsstruktur[2]. Die zunehmende Verzerrung der Urbanisierungsstruktur, die mit dem regionalen Ungleichgewicht in der Entwicklung Mexikos verbunden ist, stellt daher auf lange Sicht einen das Wachstum beeinträchtigenden Faktor dar.[3] Nur durch Wachstumszentren, die in unterschiedlichem Abstand alle Teilräume eines Staatsraumes überziehen und Wachstumsimpulse an die umliegenden Gebiete abgeben, können die Zuwachsraten des Sozialprodukts maximiert werden."[4]

---

1) Vgl. Jochimsen, R.: Theorie der Infrastruktur, a.a.O. S. 216ff.

2) Das gilt auch als Bedingung für eine industrielle Dezentralisierung. Es kann sich nicht darum handeln, die Industrie "auf das Land zu bringen", um die Kosten der Verstädterung zu vermeiden. Diese von Singer vertretene Ansicht dürfte angesichts der Bedeutung der Agglomerationsvorteile absolut unhaltbar sein. Als realistisches Ziel kann nur die Verringerung der genannten überproportionalen Kosten der Ballungsräume gelten.
Vgl. Singer, H.W.: Probleme der Industrialisierung in unterentwickelten Ländern, in: Zeitschrift für Nationalökonomie 1956, Bd. XV, S. 91.

3) "The adequacy of the settlement pattern and the distortions brought about by increasing concentration constitutes a problem which, while less immediate, is fundamentally more critical for the development of a nation" als die Notwendigkeit, Mittel für die Lösung der unmittelbaren Ballungsprobleme in den Großstädten bereitzustellen.
Vgl. Resources for the Future, a.a.O. S. 31.

4) Marx, D.: Raumordnungsprobleme bei wirtschaftlichem Wachstum, a.a.O. S. 150.

b. Potentielle Wachstumsregionen

Die mit dem regionalen Ungleichgewicht in Mexiko verbundene räumliche Allokation der Industrie dürfte insofern besonders hohe "opportunity costs" verursachen, als -wie wir in dieser Arbeit gezeigt haben- die Ballungsräume nicht natürlich-geographische Produktionsvorteile aufweisen (etwa vorhandene Energiequellen, Rohstoffe oder natürliche Verkehrsbedingungen) sondern in ihrer Existenz auf eine Kausalkette sich im Zeitraum erweiternder "künstlicher" Vorteile und damit letzlich auf "historische Zufälle" zurückgehen. Ein großer Teil der mexikanischen Industrie ist daher unter langfristigen volkswirtschaftlichen Kostengesichtspunkten ungünstig lokalisiert.[1)]
Dies gilt insbesondere infolge der schon mehrfach betonten Probleme der Wasserversorgung. Dieser unter den geographischen Bedingungen Mexikos wichtige Aspekt wird auch als Kriterium für eine gesamtwirtschaftlich effizientere Anordnung der Industrie und der städtischen Bevölkerung verwendet.[2)] Nach dieser Ansicht bilden beispielsweise die nördlichen Grenzstaaten keine günstigen Standorte für ein industrielles Wachstum, da hier die enormen Entfernungen eine wirkungsvolle Arbeitsteilung innerhalb dieses Sektors erschweren und das knappe Wasser eher zu einer Bewässerung der landwirtschaftlichen Flächen benutzt werden sollte. Angesichts der gesamtwirtschaftlichen Bedeutung der Exportproduktion sollten diese Gebiete ihren Vorteil in der Landwirtschaft ausbauen. Es handelt sich dabei tatsächlich um eine Alternative, da nachgewiesen wurde, daß sich infolge der Expansion der Industrie die Wasserversorgung für die Landwirtschaft verringerte und zu einer Abnahme der Produktion führte.[3)] Auf der anderen Seite haben weite bisher relativ

1) Vgl. Banco Nacional de México,S.A.: Review of the Economic Situation of Mexico,VolXL Juli 1964,S.3.

2) Vgl. Lees,N.D.: Localizacion de industrias en México,a.a.O. S.80. Hoeffding, W.: Mexikanische Wirtschaftsprobleme,a.a.O. S.32.

3) Lees,N.D.: Localizacion de industrias en México,a.a.O.S.48.

unterentwickelte Regionen an der Küste des Golfs von Mexiko Wasser im Übermaß. Zusammen mit den bereits im Aufbau sich befindenden Anlagen zur Erzeugung elektrischer Energie sind hier günstige Bedingungen für das Wachstum von Industrien wie z.B. der chemischen Industrie gegeben.[1] Allerdings dürfte die Entwicklung dieser Gebiete eine langfristige Aufgabe sein. Insbesondere der Südosten, dem große potentielle Wachstumsmöglichkeiten nachgesagt werden, ist bis jetzt nur in geringem Grade urbanisiert und das Produktivitätsniveau der Landwirtschaft ist im allgemeinen sehr niedrig. Bei einer Durchbrechung dieses typischen Zirkels der Stagnation durch regionalpolitische Interventionen dürfte dieser Teil des Landes angesichts der praktischen Eliminierung der Malaria (die in den subtropischen Regionen lange die Entwicklung vermindert hat) eine große Tragfähigkeit an zusätzlicher Bevölkerung und industrieller Produktion besitzen.
Bezüglich der Wasserversorgung werden weiterhin weite Gebiete der Staaten Michoacan und Jalisco als potentielle Wachstumsregionen bezeichnet. Hier befindet sich die Stadt Guadalajara und der Chapala See, der durch sein günstiges Klima auch Anreize zur Ansiedlung von Unternehmern und Spitzenkräften ausüben konnte. (Wir haben gesehen, daß die Präferenzen für die Lebensbedingungen in bestimmten Orten ein Faktor ist, der die Entwicklung der Provinz vermindert). Das Vorhandensein von einer Reihe von Städten in mittleren Größenklassen und gute Verkehrsbedingungen zum industriellen Kerngebiet bilden die Voraussetzungen für ein relativ kurzfristig entwicklungsfähiges Gebiet. Eine Verwendung der überproportionalen Pro-Kopf-Investitionen, die der Aufbau der Infrastruktur in den fortgeschrittenen Ballungsräumen erfordert zur Entwicklung dieser potentiellen Wachstumsregionen, dürfte volkswirtschaftlich eine Verbesserung der Allokation der Ressourcen darstellen.

---

1) In den letzten Jahren sind dementsprechend Betriebe der chemischen Industrie in Minatitlan an der Golfküste aufgebaut worden. Auch das neueste und modernste Aluminiumwerk des Landes soll hier seinen Standort erhalten.

c. Marktenge und regionale Integration

Regionales Ungleichgewicht bedeutet geringe Integration, d.h. schwache Intensität der marktmäßigen Verflechtung aller Teilgebiete des Landes. Die Marktenge bildet aber ein schwerwiegendes gesamtwirtschaftliches Problem, da große Teile des Landes auf diese Weise nicht zum Absatzmarkt der Industrie gehören, dessen geringe Ausdehnung vielfach als Engpass für eine weitere Entwicklung dieses wachstumsstrategisch entscheidenden Sektors bezeichnet wird.[1] Die Beibehaltung großer Unterschiede im regionalen Entwicklungsniveau stellt aus dieser Sicht ein Hinderniss für das wirtschaftliche Wachstum dar.[2] Es kann zwar angenommen werden, daß in den Anfangsstadien der wirtschaftlichen Entwicklung das Bestehen eines Pols räumlich konzentrierter Nachfrage nach industriellen Produkten stimulierende Impulse für das Wachstum hat. (Derartige Vorteile der räumlichen Konzentration wurden im Laufe unserer Untersuchung erkennbar.) In bestimmten Stadien der wirtschaftlichen Entwicklung dürfte aber das Übergewicht einer "primate City", die durch die Absorption eines großen Teiles der volkswirtschaftlichen Ressourcen "paralytische Effekte" auf den Rest des Landes ausübt[3], indem die potentielle Expansionsfähigkeit des Gesamtmarktes gehemmt wird, den gesamtwirtschaftlichen Entwicklungsprozeß beeintrachtigen.[4] Durch die Abhängigkeit der Spezialisierung in der Produktion und insbesondere der Massenproduktionsverfahren von der

---

1) Vgl. Vereinte Nationen, CEPAL, El proceso de industrialización en America Latina, a.a.O. S.13. Dieses Problem besteht gegenwärtig in allen lateinamerikanischen Ländern, ebenda S.29.

2) Vgl. UNESCO: La urbanizacion den America Latina, a.a.O. S.36.

3) UNESCO: Report by the Director-General of the Joint UN/UNESCO Seminar on Urbanization in the ECAFE Region, Paris 1956, angeführt bei: Berry, B.J.L.: City Size and Economic Development, a.a.O. S.129.

4) Diese Befürchtung drückt auch Singer aus: "When certain stages in development are reached the developed regions may also be hampered by the lack of markets and the lack of development of other regions may then become a drag to the national economy as a whole". Singer, H.W.: International Development: Growth and Change, a.a.O. S.41.

Marktgröße "wird den Nachfrageelementen im Wachstum eine den Angebotskomponenten vergleichbare Stellung eingeräumt".[1] In klassischer Weise wird dabei in Entwicklungsländern die marktwirksame Nachfrage gemäß dem Say'schen Theorem von der Fähigkeit zum Angebot, d.h. von der Produktivität bestimmt: "The crucial determinant of the size of the market is productivity".[2)3)]

Nun sahen wir bei unserer Analyse der zirkulären Verursachungsketten, die dem geringen Produktivitätsniveau in den rückständigen Gebieten zugrunde liegen, daß gerade die Interdependenz von geringer Urbanisierung und geringer landwirtschaftlicher Entwicklung die Stagnation auf niedriger Stufe perpetuiert. Von Kindleberger stammt der Satz: "Markets require cities"[4)]. Aber auf der anderen Seite könnte man mit einem Blick auf unsere Ergebnisse hinzufügen, daß ein Produktivitätsanstieg in der Landwirtschaft das Wachstum der Städte fördert.[5)] Die in den entwickelten Ballungsgebieten investierten Ressourcen könnten somit bei einer alternativen Verwendung in den rückständigen Regionen den Prozeß der regionalen Markterweiterung sowohl durch Investitionen in der Landwirtschaft wie durch Verbesserungen der städtischen

---

1) Jochimsen, R.: Theorie der Infrastruktur, a.a.O. S.75.

2) Nurkse, R.: Problems of Capital Formation in Underdeveloped Countries, Oxford 1953, S.11.

3) Vgl. auch die klassische Abhandlung des Problems bei: Smith A.: An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations, Neudruck, New York 1954, Buch I Kapitel 3.

4) Kindleberger, Ch.: Economic Development, a.a.O. S.185.

5) Das bestätigen auch die Erfahrungen in der europäischen Wirtschaftsgeschichte. Das Wachstum der Städte im 12.-13. Jahrh. ergab sich nach einem konsequenten Ansteigen des Wohlstandes der breiten bäuerlichen Volksschichten. Erst dadurch wurden die Grundlagen für einen größeren Grad an volkswirtschaftlicher Arbeitsteilung geschaffen. Vgl. Lütge, F.: Deutsche Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Berlin, Göttingen, Heidelberg 1952, S.81.

Infrastruktur auslösen.[1] In dem dieser Prozeß durch das Bestehenbleiben des regionalen Ungleichgewichts in großen Teilen des Landes unterbleibt und die Urbanisierungsstruktur (akzentuiert durch die analysierten großen internen Wanderungsbewegungen) in ihrer Polarisierung zunimmt, wird die notwendige regionale Erweiterung des Marktes gebremst. Aus dieser Sicht wird die Städtestruktur des Landes zu einem g e s a m t w i r t s c h a f t l i c h e n Problem, das folgendermaßen formuliert wurde:

"The settlement pattern may impose certain kinds of constraints on the succeeding stages of economic development: it determines the scale of markets for goods and services, the degree to which labor specialization is feasible, and the effectiveness with which capital is employed. At some stages of development certain patterns of settlement may inhibit the transformation necessary to succeeding stages of national development".[2]

Das Ausmaß des regionalen Ungleichgewichts in Mexikos dürfte in der Tat einen Grad erreicht haben, in dem mit derartigen negativen gesamtwirtschaftlichen Konsequenzen gerechnet werden muß. Das Problem einer für eine kostenoptimale Massenproduktion zu geringe Extension des inländischen Marktes bereitet im gegenwärtigen Stadium erhebliche Schwierigkeiten

---

1) Dabei kann es sich insbesondere in den rückständigen und stark indianischen Regionen des mexikanischen Südens nur um einen langfristigen Prozeß handeln. Die Erhöhung des Produktivitätsniveau der Wirtschaftstätigkeit muß als das Ergebnis einer gesellschaftlichen und sozio-kulturellen Strukturwandels aufgefaßt werden.

2) Resources for the Future, a.a.O. S. 31.

für eine Beibehaltung der hohen industriellen Expansionsraten.[1]

Das Stadium der relativ einfachen Importsubstitution ist durch die industrielle Entwicklung Mexikos bereits überschritten worden.[2] Für den weiteren Aufbau des industriellen Sektors wird die Marktgröße infolge der Ausnutzungsmöglichkeiten von internen Ersparnissen bei hochentwickelten Produktionsverfahren zu einem immer wichtigeren kosten- und wachstumsbestimmenden Faktor. Eine stärkere Integration der rückständigen Gebiete in dem nationalen Markt erscheint daher als eine Voraussetzung für die zukünftige gesamtwirtschaftliche Entwicklung. Dementsprechend konstatiert auch C h e n e r y , daß "the introduction of regional markets would substantially increase the expected level of industrial production".[3]

Bei der Behandlung des Problems der Marktenge steht vielfach die ungleiche personelle Einkommensverteilung in den entwickelten Zentren im Vordergrund des Interesses.[4] In einer Studie der "Allianz für den Fortschritt" wurde allerdings

---

1) Das zeigte auch die Interview-Serie von Dr.Bohrisch. In einigen Fällen hatten die Unternehmer Investitionen in Erwartung einer steigenden Nachfrage vorgenommen. Da die Herstellung bestimmter Waren nur mit hochautomatisierten Produktionsverfahren möglich war, die bei Vollauslastung im Vergleich zu der gegebenen Marktgröße zu große Serien produzieren, ergaben sich beträchtliche betriebswirtschaftliche Probleme durch die langsame Expansion des Marktes. Wenn Investitionen aus diesem Grunde in Zukunft unterbleiben, dürfte sich die "Fortschrittsrate der angewandten Technik" verringern. Jochimsen, R.: Theorie der Infrastruktur, a.a.O.S.76.
Vgl. hierzu ferner: Coparmex, medidas para el fomento y desarrollo del pais, Tema II. México D.F. 1963, und: Comision de la Camara Nacional de la Industria de Transformacion para el Estudio de Inversiones Extranjeras: Estudio general de las inversiones extranjeras, México D.F. 1955, S.18.

2) Vgl. auch: The Chase Manhattan Bank (Hrsg.) Noticias Economicas Interamericanas, Bd.13 Nr.4 1960, S.4.

3) Chenery, H.B.: Patterns of Industrial Growth, in: A.E.R. Bd.L. Nr.4 1960, S.651.

4) Vgl. Urquidi, V.L.: Problemas fundamentales de la economia mexicana. (Zwei Vorlesungen gehalten im Colegio Nacional, Mexico D.F. 14 und 17 November 1960) in: Cuadernos Americanos Nr.1 1961, S.821f.

angesichts der Problematik einer Umverteilungspolitik festgestellt, daß eine wirklich entscheidende Markterweiterung nur durch eine Verbesserung der landwirtschaftlichen Einkommensverhältnisse in den großen rückständigen Regionen des Landes zu erreichen ist.[1] Auch bei der Behandlung des ökonomischen Dualismus als allgemeine Grundlage des regionalen Ungleichgewichts zeigt sich, daß eine Verringerung der regionalwirtschaftlichen Spaltung des Landes erst dann zu erwarten ist, wenn die Realeinkommen in den rückständigen Regionen den Schwellenwert überschreiten, von dem ab die Struktur der Verbrauchsausgaben in stärkerem Maße auf Produkte des kapitalistischen Bereichs gerichtet ist.

Ein größerer Grad an räumlicher Integration und die Erweiterung des Marktes in den weiten rückständigen Teilen des Landes dürfte neben der Bedeutung für das weitere Wachstum des industriellen Sektors auch auf eine bessere Standortverteilung hinwirken. Wie wir gesehen haben, erwies sich die Nähe zum Absatzmarkt als eine besonders wichtige Determinante der Tendenz zur Agglomeration. Es kann erwartet werden, daß der zentrale Markt seine oft dominierende Anziehungskraft gegenüber anderen Standorteinflußgrößen allmählich einbüßt, wenn durch die Markterweiterung in der Provinz Transport- und Distributionskosten bei einer Belieferung durch den zentralen Kern nicht mehr durch interne Ersparnisse und Agglomerationsvorteile in den Ballungsräumen kompensiert werden. Erst wenn der Bundesdistrikt nicht mehr das bei weitem überragende Absatzgebiet für bestimmte Branchen darstellt, dürfte

---

1) Alianza para el Progreso, Comite de los Nueve: Evaluacion del plan de accion inmediata de México, Informe presentado al Gobierno de México por el comite ad hoc. México D.F. 1964, S.9.

unter privatwirtschaftlichen Gesichtspunkten bei einem Teil der industriellen Betriebe eine Dezentralisierung sinnvoll werden.[1)]

4. Gesamtwirtschaftliches Wachstum und Raumordnungspolitik in Mexiko: Antagonismus und Problematik

Angesichts der schwerwiegenden Probleme, die das regionale Ungleichgewicht in Mexiko unter volkswirtschaftlichen Aspekten aufwirft, muß die Frage nach der Einflußnahme des Staates auf diese Entwicklung gestellt werden, Inwieweit ist in Mexiko (bewußt oder unbewußt) Regionalpolitik betrieben worden? Welches war ihre dominierende Zielsetzung? Inwieweit handelt es sich bei den räumlichen Auswirkungen des staatlichen Verhaltens um ein typisches Grunddilemma der Entwicklungspolitik, um eine Gegensätzlichkeit der Zielsetzungen von kurzfristiger Wachstumsmaximierung und möglichst umfassende Integrierung der Teilräume? Hatte der Staat die Möglichkeiten, wirkungsvoll in die Tendenzen der räumlichen Allokation der Privatwirtschaft einzugreifen oder war sein Verhalten eher "nachvollziehend"?
Bei der Untersuchung der Determinanten der Standortentscheidung betonten wir bereits, daß die vielfache Verknüpfung und Vermischung zwischen privaten und öffentlichen Bereich ein besonderes Charakteristikum der mexikanischen Wirtschaft darstellt. Man kann mit Sicherheit annehmen, daß der umfassende Einfluß der Regierung insbesondere über den finanziellen Sektor, ihr grundsätzlich weitaus größere Wirkungsmöglichkeiten gibt, eine lenkende Regionalpolitik durchzusetzen als es in Ländern der Fall ist, in denen die Privatwirtschaft wenige

1) So auch: Rodwin, L.: Una politica nacional para el desarrollo regional, in: Investigacion Economica Bd.XIX Nr.75, S.464, und: Lopez Malo, E.: Ensayo sobre la localizacion de industrias en México, a.a.O.S.289.

vom öffentlichen Sektor abhängig ist. Das gleiche gilt im Hinblick auf den hohen Anteil der staatlichen Investitionen an den gesamten Investitionen. Es gibt nun aus innerpolitischen Gründen[1] kaum Informationen über die Investitionspolitik des Bundesstaates unter regionalen Gesichtspunkten. Y a t e s schließt aus seiner Studie ganz allgemein, daß der öffentliche Sektor zwischen 1946 und 1955 versucht hat, durch seine Infrastrukturinvestitionen "die Nachteile der armen Staaten zu reduzieren und abzuschwächen".[2] Dieser Schlußfolgerung kann man, wie die Statistik VII. 3. zeigt, auf Grund von Angaben für spätere Jahre nicht zustimmen.

S t a t i s t i k VII. 3.

Investitionen des Bundesstaates pro Kopf der Bevölkerung[1] zwischen 1959 und 1963 (Pesos)

Hohe Werte		Niedrige Werte	
Tabasco[2]	3 825	Tlaxcala	395
Q.Roo	2 697	Zacatecas	412
Baja California N.	2 561	Hidalgo	421
Colima	2 513	Nayarit	463
Tamaulipas	2 474	Queretaro	546
Sinaloa	2 333	Oaxaca	550
Coahuila	2 161	Aguascalientes	505
Baja California S.	1 944	Jalisco	483
Distrito Federal	1 778	Guanajuato	556
Sonora	1 612	S.L.Potosi	617
Nuevo Leon	1 318	Puebla	692
		Michoacan	769

Quelle: Kalkuliert aus: Secretaria de la Presidencia, Direccion de Inversiones Publicas: Mexico, Inversion Publica Federal 1925-1963, México D.F. 1964. und: Direccion General de Estadistica, VIII Censo de Poblacion de 1960.

1) Nach Bevölkerungszahlen von 1960
2) In der hohen Ziffer von Tabasco spiegelt sich der Kostenaufwand für den Aufbau der Stadt Pemex wider. Die Stadt wurde als Zentrum der Ölindustrie (Raffinerien) aus dem Nichts geschaffen.

1) Die regionalen Unterschiede im wirtschaftl. Wachstum führten bereits zu ernsten Spannungen zwischen den Landesregierungen der rückständigen Staaten und der Zentralregierung. Letzterer wird dabei vorgeworfen, daß sie durch die öffentl. Investitionen nicht effektiv genug auf einen Ausgleich der Differenzen hinwirkt.

2) Yates, P.L.: El desarrollo, a.a.O. S.186.

Die bundesstaatlichen Pro-Kopf-Investitionen sind in den entwickelten Staaten überwiegend höher als in den zurückgebliebenen. Eine gleichartige Tendenz zeigte sich bei der regionalen Verteilung der mit Hilfe der überwiegend staatlichen Entwicklungsbank Nacional Financiera S.A. realisierten industriellen Investitionen.[1] Da allgemein der banktechnische Charakter des Managements der Bank betont wird, kann vermutet werden, daß die eingeschlagene Investitionspolitik im Sinne eines möglichst schnellen Wachstums unter privatwirtschaftlichen Allokationskriterien gewesen ist. Das bedeutet, daß die Standorte der Industrie in den Gebieten errichtet wurden, die bereits eine Reihe von Voraussetzungen für ein rasches industrielles Wachstum aufwiesen und damit eine erhöhte p r i v a t w i r t s c h a f t l i c h e Rentabilität der Projekte im Vergleich zu den rückständigen Regionen garantierten. Dieser Trend wird auch von Myers konstatiert: "Private enterprises have been established in the advanced regions, unless the e c o n o m i c case for their establishment elsewhere was equally persuasive. Similarily, priority in federal financing of private enterprise has been given to projects in the less advanced regions only when their e c o n o m i c prospects were nearly equal to those in the advanced regions."[2]
Hiermit dürfte bereits deutlich werden, daß das raumwirksame Verhalten des Staates in seiner Grundstruktur auf eine gesamtwirtschaftliche Wachstumsmaximierung auf kurze Frist ausgerichtet war. Die Problematik dieser hier implizierten

---

1) Vgl. Kapitel VI, Abschnitt 9 b, dieser Arbeit.

2) Myers, C.N.: Education and National Development in Mexico, a.a.O.S.139.
Die "economic prospects" werden hier als privatwirtschaftliche Ertragsaussichten aufgefaßt.

Zielsetzung wurde schon deutlich. Es ist dabei noch wichtig zu betonen, daß es sich bei den regionalen Auswirkungen der staatlichen Aktivität ganz überwiegend nicht um eine bewußt konzipierte regionalpolitische Grundentscheidung handelt.[1] Dazu ist das Bewußtsein über die Raumwirksamkeit staatlicher Maßnahmen viel zu gering. Eine wesentliche Erkenntnis der regionalen Entwicklung, die überwiegend durch das Wachstum des privaten Sektors bestimmt ist, liegt gerade darin, daß die Regionen kurzristig besonders große Entwicklungsmöglichkeiten bieten, die bereits relativ fortgeschritten sind. Es erscheint daher verständlich, daß sich hier der Hauptteil der privatwirtschaftlichen Investitionen konzentriert hat. Der öffentliche Sektor hat diese Tendenzen aus den gleichen Gründen mangels einer hiervon abweichenden Konzeption sowohl bei der Standortbestimmung seiner industriellen Betriebe wie in der räumlichen Ausrichtung der Infrastrukturinvestitionen unterstützt und damit -infolge der Komplimentaritätsbeziehung von öffentlichen und privaten Investitionen- die räumlich ungleichgewichtige Entwicklung weiter akzentuiert.

Die geringe Beachtung der räumlichen Rationalität der mexikanischen Wirtschaftsentwicklung durch die nationale Wirtschaftspolitik zeigte sich auch in der vollständig unkoordinierten Anwendung des Instruments der Steuerermäßigungen als Mittel der Standortattraktion für industrielle Betriebe durch die lokalen Instanzen. Die Bemühungen der einzelnen

---

1) Öffentlich wird vielmehr schon frühzeitig die Notwendigkeit eines räumlich breiteren Wachstums gefordert. Man gab in diesem Zusammenhang die Parole der "marcha a la provincia" aus.
Vgl. Sanches Navarro, J.: Öffentliche Rede, in: Boletin Confederacion Nr. 206, México D.F. 1957, S.5.

Staaten einen größeren Teil der zuwachsenden Industrie an sich zu ziehen, nehmen in jüngster Zeit umfassendere Formen an. Fast überall sind Organismen und Gesetze zur Planung und Förderung der regionalen Entwicklung geschaffen worden. Es entsteht dabei der Eindruck von Konkurrenz und Widersprüchlichkeit der staatlichen Maßnahmen und von Ansätzen zu einem lokalen Protektionismus.[1)]

Wenn es auch zutrifft, daß die Regierung keine effektvolle, von einer langfristigen Zielsetzung getragene Raumordnungspolitik durchgeführt hat,[2)] sondern das Wachstum überwiegend dort unterstützt hat, wo es sich zuerst herausgebildet hat, so erscheint doch die Ansicht von L e e s , daß es "keine konkrete Politik zur Dezentralisierung von Bevölkerung und Industrie"[3)] gegeben hat, insofern übertrieben als es tatsächlich einige Ansätze und großangelegte Versuche zu verzeichnen gibt. Es ist hierauf kurz einzugehen, da hierin die einer Dezentralisierungspolitik unter Entwicklungsbedingungen zugrundeliegende Problematik erkennbar wird.
So wurde eine von staatlichen Kompetenzen autonome Körperschaft für eine Planregion geschaffen ("Plan Lerma"), um die Wasserressourcen eines Gebietes planmäßig zu nutzen. Es wird dabei beabsichtigt durch wirtschaftliche komplementäre Investitionen Landwirtschaft, Industrie und die städtische Entwicklung gleichzeitig zu fördern. (Man spricht hier von "integraler Entwicklungsplanung"). Die bis zur Gegenwart vorliegenden Ergebnisse dieses Versuches wurden dem Verfasser als überwiegend erfolgreich und positiv geschildert.
Als interessantes Beispiel kann weiter ein unternommenes Projekt gelten, eine völlig neue Industriestadt (Ciudad Sahagun)

---

1) Vgl. El Mercado de Valores, Jhrg. XXV. Nr.29 1965, S.457, und: Jhrg. XXV Nr.34 1965, S.612.

2) So auch: Lopez Malo, E.: Ensayo sobre la Localizacion de Industrias en México,a.a.O.S.222.

3) Lees, N.D.: Localizacion de Industrias en México,a.a.O. S.32. (übersetzt vom Verfasser).

aufzubauen. Diese Stadt wurde in einem rückständigen und relativ gering bevölkerten Gebiet des Staates Hidalgo errichtet, in dem das gegenwärtige Produktionsniveau der Landwirtschaft sehr gering ist und wegen der ungünstigen natürlichen Bedingungen auch nur begrenzt verbesserungsfähig sein dürfte. Die hier aufgebaute Schwerindustrie ist, obwohl verkehrsmäßig gut mit dem Bundesdistrikt verbunden, weit von den komplementären Zentren der Schwerindustrie des Nordens entfernt. Das Resultat war, daß die unter großen Kosten gebaute Industriestadt (auch gesamtes "social overhead capital" wurde aus dem Nichts errichtet) eine vollkomene "ökonomische Insel" blieb. Die Wachstumsimpulse auf die umliegenden Gebiete blieben so gering, daß der 5 km entfernte Ort Tepeapulco nach 5 Jahren "noch in keiner Weise beeinflußt worden war"[1]. Das Projekt dürfte sich als ein vollständiger Fehlschlag sowohl unter dem Gesichtspunkt der Regionalförderung wie im Hinblick auf eine optimale Verwendung volkswirtschaftlicher Ressourcen erwiesen haben.[2]

Als Beispiel für eine erfolgreich regionale Schwerpunktbildung kann dagegen die Ciudad Industrial de Irapuato gelten. Es handelt sich hierbei um ein Industriezentrum, das in geringer Entfernung der Stadt Irapuato an einem Verkehrsknotenpunkt errichtet wurde. Der Komplex liegt in etwa gleicher Entfernung zwischen der Hauptstadt und Guadalajara und in der Nähe einer Reihe von weiteren Städten des zentralen Hochplateaus. Der Versuch wird im Hinblick auf eine günstige Dezentralisierung der Industrie sowie als Initialpunkt eines Wachstums regionaler Städte und einer Verbesserung der lokalen Absatzbedingungen der Landwirtschaft als wirtschaftlich wirkungsvolle und gelungene Regionalförderung angesehen.

---

1) Lopez Malo, E.: Ensayo sobre la Localizacion de Industrias en México, a.a.O.S.238 (übersetzt vom Verfasser).

2) Gleiches gilt für die im Staate Tabasco errichtete "Ölstadt" Ciudad Pemex.

Diese Beispiele zeigen bereits, daß eine regionale Industrialisierungspolitik, die nur unter dem Gesichtspunkt eines Ausgleichs der Unterschiede in den Pro-Kopf-Einkommen gerichtet ist, gesamtwirtschaftlich eine sehr fragwürdige Mittelverwendung darstellt. Dagegen erscheint eine regionale Schwerpunktbildung in Regionen, in denen die natürlichen Bedingungen eine Verbesserung der Produktivität pro Beschäftigten auch in der Landwirtschaft ermöglichen und in denen eine gewisse Urbanisierung bereits eingetreten ist unter gesamtwirtschaftlichen Wachstumszielsetzungen als vorteilhaft. Infolge unterschiedlicher Entwicklungsbedingungen der nationalen Teilräume "a policy of pure equalization is necessarily a poor policy, although a policy toward greater equalization can be and is likely to be valid".[1)]

Hiermit kommen wir dem Grunddilemma, das eine Raumordnungspolitik unter den mexikanischen Bedingungen kennzeichnet. Angesichts der Dringlichkeit einer möglichst schnellen Ausweitung der Produktion (ein Druck, der durch die Notwendigkeit der politischen Führung unterstützt wird, in kurzer Zeit Erfolge zu demonstrieren) muß der Zielsetzung der Wachstumsmaximierung auf kurze Frist Priorität vor der alternativen Strategie einer Anhebung des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Integrationsgrades der Wirtschaft eingeräumt werden. Es handelt sich hier in den Anfangsstadien der Entwicklung um eine echte Alternative, da die verschiedenen Teilräume einer unterentwickelten Volkswirtschaft stark divergierende kurzfristige Wachstumschancen haben und diese -wie das Beispiel Mexiko zeigt- in den fortgeschrittenen Gebieten am höchsten waren. Durch die Bedeutung des landwirtschaftlichen Exportsektors bildeten sich dabei typischerweise Exportregionen mit hoher Produktivität pro Beschäftigten in der Landwirtschaft

---

1) Isard, W. und Reiner, T.: Analytic Techniques for National and Regional Planning, In: Cuadernos de la Sociedad Venezolana de Planificacion, a.a.O. S. 5.

heraus, wovon starke Wachstumsimpulse auf die gewerbliche Produktion und das Wachstum des Dienstleistungssektors (und damit auf die Entwicklung der Städte) ausgingen.
Historische Vorteile des frühen Beginns, der verwaltungsmäßige Aufbau, die räumlichen Nebenwirkungen der dirigistischen Industrialisierungspolitik des Landes, die Konzentration der ausgebildeten menschlichen Ressourcen in der Hauptstadt usw. führten dazu, daß sich der Aufbau des industriellen Sektors aus privatwirtschaftlich (kurzfristigen) Rentabilitätsüberlegungen in starkem Maße um die Hauptstadt konzentrierte und somit an einem Standort, der aus geographischen Gründen kein volkswirtschaftlich kostenoptimales Industriegebiet darstellt.
Um diesen Prozeß des spontanen Wachstums zu erhalten und zu fördern, war die staatliche Raumwirtschaftspolitik "konstatierend" und nicht "lenkend" und übernahme damit zwangsläufig einen "short run cost-benefit viewpoint"[1]. Die sich mit dem räumlich konzentrierten Wachstum herausbildenden enormen Gegensätze im regionalen Entwicklungsniveau verursachten Zuwanderungsströme von erheblichen Ausmaßen, die auf der einen Seite den Prozeß der Ballung der Produktion weiter anfachten und auf der anderen Seite die öffentlichen Instanzen dazu zwangen, durch hohe Investitionen die Wirkungen der Anhäufung von Armut und Unterbeschäftigung im Ballungsgebiet abzuschwächen.[2] Das regionale Ungleichgewicht erzeugt hiermit eine gewisse Eigengesetzlichkeit, die auf eine Perpetuierung hinwirkt. Der Prozeß der räumlichen Konzentration

---

1) Hansen, N.M.: Regional Planning in a Mixed Economy, in: The Southern Economic Journal Vol.XXXII 1966 S.179. Vgl. hier auch die Bedeutung einer Unterscheidung von kurz- und langfristiger Regionalpolitik.

2) Der politische Druck, den die Ballung von un- und unterbeschäftigten Massen un die Ausbreitung der "slums" in der Hauptstadt ausübt, ist weit stärker und akuter als das Bestehen von Armut in den weiten ländlichen Teilen des Landes, wo der geringe Lebensstandard im allgemeinen infolge des Mangels an unmittelbaren Vergleichen weniger sozialen "Sprengstoff" enthält.

wird durch die öffentlichen Instanzen aus diesem Grunde selbst dann noch unterstützt, wenn unter mittelfristigen Wachstumsgesichtspunkten bereits eine Förderung der Entwicklung in gewissen günstig gelegenen und urbanisierten Gebieten ein stärkeres Wachstum des Sozialproduktes ermöglichen oder zumindest die langfristig negativen Wirkungen einer übermäßigen Polarisierung der regionalen Städtestruktur abschwächen würde. Durch die Bindung der Mittel in den Agglomerationsgebieten kann umso weniger eine langfristige Wachstumsstrategie getrieben, die eine Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der zurückgebliebenen Gebiete ermöglicht.

Der aufgezeigte Antagonismus zwischen den wirtschaftspolitischen Zielsetzungen hatte zur Folge, daß starkes Wachstum auf kurze Sicht nur unter Vernachlässigung einer langfristig rationalen Raumordnungspolitik zu erreichen war. Angesichts des gegenwärtigen Niveaus der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung dürfte die dringend notwendige Zunahme des Integrationsgrades inzwischen ohne wesentliche Wachstumseinbußen zu erzielen sein. Dies gilt insbesondere deshalb, als in breiten Gebieten des zentralen Hochlandes eine gewisse Urbanisierung bereits besteht, wodurch, wie am Beispiel der Industriestadt Irapuato gezeigt wurde, eine wirkungsvolle industrielle Dezentralisierungspolitik möglich ist, die zu einer Auslösung von regionalen Wachstumsprozessen führen kann. Eine globale und effektvolle Regionalpolitik der öffentlichen Instanzen, die die ungerechtfertigten Vorteile der Unternehmen in den Agglomerationsgebieten abbaut, bzw.

ausgleicht, ist hierbei von zentraler Bedeutung.[1]

Regionale Unterschiede im wirtschaftlichen Entwicklungsgrad dürften die Zukunft in einem Entwicklungsland wie Mexiko noch lange bestimmen. Eine allgemeine Anhebung des Produktivitätsniveaus der Wirtschaftstätigkeit in großen Teilen des Landes (und insbesondere der Gebiete, die noch einen stark indianischen Charakter haben) bedingt einen Prozeß gesellschaftlicher und sozio-ökonomischer Transformation und eine derart fundierte "Entwicklungslücke" kann nur langfristig abgeschwächt werden. Es kann sich in absehbarer Zeit nur darum handeln, eine größere Anzahl von "growth poles" zu schaffen, die in der Lage sind, Bevölkerung zu absorbieren und damit das regionale Ungleichgewicht mit der schon übermäßigen Ballung der Bevölkerung um die Hauptstadt nicht weiter zu erhöhen. Durch eine "passive Sanierung" der Gebiete, in denen die natürlichen landwirtschaftlichen Produktionsbedingungen ungunstig sind und durch eine Förderung der "secondary cities" müßte auf diese Weise der Prozeß eines räumlich verbreiterten Wachstums eingeleitet werden.

1) In den letzten Jahren haben bereits eine Reihe neugegründeter Unternehmen ihre Standorte in die Städte mittlerer Größenordnung im Zentralgebiet des Landes mit guten Verkehrsbedingungen zur Hauptstadt gelegt. Ein Beispiel hierfür ist auch die neue Fabrik der Volkswagen A.G., die ihren Standort am Rande der Stadt Puebla erhält, die 150 km von der Hauptstadt entfernt ist und mit dieser durch eine Autobahn verbunden ist. Diese Entscheidung geht, wie der Verfasser auf Grund der Interviews von Dr. Bohrisch erfahren hat, auf das Vorhandensein von staatlichen Vergünstigungen, also auf eine bewußte Dezentralisierungspolitik zurück.

VIII. Ergebnisse

1. Das regionale Ungleichgewicht bildet ein typisches Entwicklungsphänomen. Einer dominierenden "primate city" und einigen wenigen Exportregionen steht der überwiegende rückständige Teil des Landes gegenüber. Dieser Gegensatz wirft schwerwiegende Probleme auf.

2. Als allgemeine Erklärungsgrundlage müssen die historischen Bedingungen, unter denen sich der Aufbau eines modernen Wirtschaftsbereiches bei den "Spätlingen" des wirtschaftlichen Entwicklungsprozesses vollzieht, herangezogen werden. Während bei den heutigen Industrieländern durch eine "merkantilistische Ära der Vorbereitung" und durch einen Jahrhunderte dauernden geistig-sozialen Wandlungsprozeß die Voraussetzungen für eine Aufnahme technischer Innovationen im Gesamtgebiet des Landes geschaffen wurden, bewirkt die Verwendung "abgeleiteter" und dementsprechend technologisch fortgeschrittener Produktionsmethoden in den Entwicklungsländern eine ökonomische und sozio-kulturelle Spaltung, die die Grundlage für die regionalen Gegensätze bildet.

3. Die Aufnahme der "exogenen" Wachstumsimpulse vollzieht sich an den Orten, die wir als "Kontaktstellen" mit dem Ausland bezeichneten. Technische Bedingungen, die Herausbildung von externen Ersparnissen, der Aufbau der Infrastruktur und die Konzentration der Nachfrage an diesen Orten, führen zu starken Tendenzen, die auf ein Bestehenbleiben der "insularen" räumlichen Struktur des modernen Wirtschaftsbereichs hinwirken. Hieraus ergibt

sich auch, daß sich eine "absolute Standortwahl" (Miksch) schon in den Anfangsstadien der Entwicklung gegenüber den historischen und weltwirtschaftlich-beeinflußten Standortbedingungen nicht durchsetzt. Diese Tatsache ist für einen Teil der raumwirtschaftlichen Probleme dieser Länder in fortgeschritteneren Entwicklungsstadien von Bedeutung. Die räumliche Allokation der Wachstumspole erscheint vielfach unter langfristigen volkswirtschaftlichen Kostengesichtspunkten problematisch.

4. Die theoretischen Erkenntnisse über die Natur des regionalen Ungleichgewichts in Entwicklungsländern wurden an Hand der empirischen Untersuchung des Beispiels Mexiko präzisiert. In einem geschichtlichen Überblick sahen wir, daß sich bereits vor der großen Industrialisierungsphase nach dem zweiten Weltkrieg, die den eigentlichen "take-off" im wirtschaftlichen Wachstum Mexikos brachte, eine regionale Differenzierung durchsetzte, die in ihren Konturen bis heute besteht.
Zwar zeigte sich als interessantes Ergebnis, daß bis in die 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts die Grundlage für ein dezentralisiertes Wachstum infolge einer relativ gestreuten Städtestruktur durchaus gegeben war. Durch die räumliche Anordnung der Eisenbahnen und durch die Auswirkungen von Revolution und Weltwirtschaftskrise erhielt die Hauptstadt aber bereits vor dem zweiten Weltkrieg eine dominierende Stellung. Aus der geschichtlichen Entwicklung und der Bedeutung der Exportproduktion für das gesamtwirtschaftliche Wachstum ließ sich auch der Vorsprung der an die U.S.A. angrenzenden Gebiete erklären.

5. Die räumliche Anordnung der relativ entwickelten Regionen wurde durch das starke Wachstum in der Expansionsperiode nicht modifiziert. Während dieser Epoche setzte sich vielmehr eine Akzentuierung der raumwirtschaftlichen Polbildung durch. Der bei weitem überwiegende Teil des industriellen Wachstums konzentrierte sich auf das große

Ballungsgebiet um den Bundesdistrikt und in zweiter Linie auf die Stadt Monterrey. In dieser Periode, in der die Schwierigkeiten der Raumüberwindung ("friction of space") abgebaut wurden, und somit von dieser Seite her eine Voraussetzung für einen größeren Grad an wirtschaftlicher Integration erreicht wurde, vollzieht sich eine erhebliche V e r s t ä r k u n g des regionalen Ungleichgewichts. Dies zeigten die zunehmenden absoluten Unterschiede in der regionalen Bruttoproduktion pro-Kopf bei steigender Bevölkerungsballung um das zentrale Kerngebiet.

6. Demgegenüber ist es von geringerer Bedeutung, daß bei der Analyse der Entwicklung der regionalen Unterschiede zwischen 1940 und 1960 bei den rückständigen Staaten im Durchschnitt höhere Wachstumsraten in der Bruttoproduktion pro-Kopf festgestellt werden konnten als in den fortgeschrittenen Regionen. Diese Tendenzen waren nicht stark genug, um die genannte Zunahme in den absoluten Differenzen zu vermindern, und sie setzten sich ferner nur durch eine starke Verlagerung der Bevölkerung in die relativ entwickelten Gebiete durch. Rein arithmetisch ergibt sich aber aus diesem Ergebnis im Ansatz eine Bestätigung der Williamson'schen Konvergenztheorie, wonach eine Abnahme auch der absoluten Unterschiede bei Beibehaltung dieses Wachstumsmusters zu erwarten wäre. Wie die Analyse der Bevölkerungsverschiebung zeigte, impliziert diese Tendenz zur Angleichung aber eine zunehmende Abweichung von einer dezentralisierten Verteilung der städtischen Bevölkerung.

7. Die sektorale Untersuchung der Komponenten der regional-ungleichgewichtigen Wirtschaftsentwicklung zeigte, daß infolge der Bevölkerungsexplosion, der geringen Absorptionskraft von zusätzlichen Arbeitskräften durch die kapitalintensiv-produzierende Industrie und den Verdrängungswirkungen durch die Konkurrenz der mo-

dernen Fabrikwaren aus den industriellen Zentren, sich im Sinne der Theorie des wirtschaftlichen Dualismus in den rückständigen Regionen ein Prozeß z u n e h m e n d e r A b h ä n g i g k e i t der erwerbstätigen Bevölkerung von der Landwirtschaft durchsetzte. In der Periode einer starken gesamtwirtschaftlichen Entwicklung kommt es somit in den Rückstandsregionen vielfach zu einer Elimination der Ansätze eines regional erweiterten industriellen Wachstums und zu einer Zunahme der landwirtschaftlichen Unterbeschäftigung.

8. Obwohl die räumliche Verteilung des dynamischen industriellen Sektors von stärkstem Gewicht für das regionale Ungleichgewicht in der Wirtschaftsentwicklung ist, sind die regionalen Produktivitätsunterschiede in der Landwirtschaft in ihrem Ausmaß noch höher. Der Vorsprung der relativ entwickelten nördlichen Grenzregionen ist in diesem Sektor am größten.

9. Als Ausdrucksform und Determinante des regionalen Ungleichgewichts ist der regional unterschiedliche Ausbildungsgrad der "human resources" von erheblicher Bedeutung. Durch die räumliche Konzentration der ausgebildeten Personen im Bundesdistrikt erhält das zentrale Ballungsgebiet hinsichtlich der qualitativen Voraussetzungen für das wirtschaftliche Wachstum ein erhebliches Übergewicht. "Human capital" und Unternehmerinitiative erwiesen sich als entscheidender Faktor der räumlichen Wachstumsstruktur.

10. Bei der Untersuchung der Ursachen der Akzentuierung des regionalen Ungleichgewichts zeigte sich, daß in der durch die Importsubstitution ausgelöste Industrialisierungsphase starke Tendenzen auf eine räumliche Konzentration der Industrie hinwirken. Die charakteristische Form dieses Industrialisierungsprozesses, der Beginn der Importsubstitution bei einfachen Konsumgütern und der spätere Aufbau der konsumfernen Produktion sowie der

Kapitalindustrie, führte (infolge der Marktorientierung bei der Standortbestimmung der Konsumgüterproduktion) zu einem Wachstum der Industrie um das hauptsächliche Konsumzentrum. Eine Reihe von analysierten Faktoren führen dazu, daß auch in reiferen Stadien der Importsubstitution keine entscheidenden Impulse zur Dezentralisierung erfolgen. Wichtig ist hier insbesondere, daß durch die Anwendung der modernen Technik die Bedeutung der Transportkosten und die Standortgebundenheit an Rohstofflager und Energiequellen abnimmt. Demgegenüber erhält das Vorhandensein einer spezialisierten Produktion in einer breiten Anzahl von Zwischengütern sowie das der ausgebildeten Fachkräfte ein stärkeres Gewicht. Durch den Einsatz von Produktionsverfahren, die erst bei großen Absatzziffern einen kostenoptimalen Ausstoß erzielen, wird die Errichtung von industriellen Betrieben vielfach gleich im Hinblick auf die Aufnahmefähigkeit des gesamten Marktes geplant. Bei ihrer Standortbestimmung spielt - wie die analysierten empirischen Unterlagen zeigten - die mit dem regionalen Ungleichgewicht verbundene räumliche Konzentration des Absatz- und Bezugsmarkts eine entscheidende Rolle.

11. Als wesentlicher Faktor des räumlichen Konzentrationsprozesses erwies sich die extreme Zentralisierung der Verwaltung. Für die Unternehmungsführung ergab sich die Notwendigkeit, durch ständigen Druck auf die bürokratischen Instanzen das komplizierte System der staatlichen Kontrollen und Anreize auf dem Kreditsektor zu durchdringen und das Lizenzsystem bei der Regulierung des Außenhandels zu beeinflussen. Derartige Möglichkeiten bestanden nur in der Hauptstadt.

12. Die Finanzstruktur des Landes, die geringe Koordination zwischen den öffentlichen Instanzen hinsichtlich der Fragen des Standorts der Industrie und das allgemein geringe Bewußtsein der Raumwirksamkeit staatlicher Eingriffe, führte dazu, daß die privatwirtschaftlichen Agglomerations-

tendenzen durch die Infrastrukturpolitik des Staates unterstützt wurden. Durch die Übernahme eines beträchtlichen Teiles der durch die privaten Aktivitäten in den Ballungsgebieten verursachten sozialen Zusatzkosten und der Einführung direkter Subventionen wurden die zunehmenden Kosten der Ballung für die Privatwirtschaft nicht effektiv fühlbar, und damit blieben die räumlichen Konzentrationsreize erhalten.

13. Zu derartigen Maßnahmen wurden die öffentlichen Instanzen auch infolge des Drucks der Anhäufung von un- und unterbeschäftigten Bevölkerungsmassen und durch das Anwachsen der Armutsviertel um die Hauptstadt gezwungen. Die Ballungserscheinungen bilden aber nur eine E r s c h e i n u n g s f o r m des regionalen Ungleichgewichts. Durch die Bindung der öffentlichen Investitionsmittel in den Agglomerationsgebieten wird das Problem nicht an seiner Wurzel kuriert. Der Rhythmus der inneren Wanderungsbewegungen, die eine Übertragung der Armut vom Lande in die Großstädte zur Folge haben, wird dadurch weiter angefacht. Einer weiteren Verstärkung der Bevölkerungsballung kann nur durch einen räumlich verbreiterten Wachstumsprozeß und eine Verbesserung der Einkommens- und Produktivitätsbedingungen in den großen agrarischen Rückstandsregionen begegnet werden. Das Heranwachsen einer breiten Anzahl von Städten, die in der Lage sind, Bevölkerung zu absorbieren, bildet eine Notwendigkeit. Nur durch einen Abbau der sozio-ökonomischen Spaltung des Landes in ihrer räumlichen Ausprägung können die hohen (menschlichen und ökonomischen) Kosten verringert werden, mit denen die ländliche Bevölkerung über die Armenviertel der Großstädte in den modernen Wirtschaftsbereich inkorporiert wird

14. Unter der gesamtwirtschaftlichen Wachstumszielsetzung stellt die Verringerung des regionalen Ungleichgewichts eine dringende Forderung dar. Die internen Wanderungsbewegungen führen zu einer zunehmenden Verzerrung der Urbanisierungsstruktur. Damit sind überproportionale

"overhead" Investitionen in der städtischen Infrastruktur verbunden. Bei der Analyse der Zusammenhänge zwischen Urbanisierung und regionalem Wachstum in Mexico erwies sich eine gestreutere Verteilung der städtischen Zentren als eine entscheidende Wachstumsdeterminante. Trotz der zweifellos großen Wachstumsdynamik der Agglomerationsräume (die in den Anfangsstadien des industriellen Wachstumsprozesses als notwendige Begleiterscheinung der Auslösung von Wachstumsimpulsen angesehen werden können) konnte die Existenz von volkswirtschaftlichen Wachstumsverlusten nachgewiesen werden. Von Bedeutung sind hierfür insbesondere auch die "social costs", die durch die spezifische geographische Lage des großen Ballungsgebiets um die Hauptstadt anfallen.

15. Die Abweichung von einer wachstumsoptimalen räumlichen Allokation der volkswirtschaftlichen Ressourcen wurde besonders deutlich bei einer Betrachtung der in den Ballungsgebieten gebundenen Mittel als "opportunity costs" für die unterbleibende Entwicklung von potentiellen Wachstumsregionen.

16. Das Weiterbestehen des regionalen Ungleichgewichts stellt für das fernere Wachstum der Wirtschaft ein schweres Hindernis dar, da die Marktenge bei der Fortführung des nationalen Industrialisierungsprozesses immer fühlbarer wird. Nur bei einer räumlichen Verbreiterung des Marktes läßt sich auch eine effektive Dezentralisierung der gegenwärtig unter langfristigen Kostengesichtspunkten ungünstig lokalisierten Industrie durchführen.

17. Ursachen und Probleme des regionalen Ungleichgewichts in Mexico können in ihren Grundzügen als weitgehend repräsentativ für das Entstehen und die Auswirkung dieser spezifischen raumwirtschaftlichen Struktur des Wachstums in den Entwicklungsländern angesehen werden. Dies gilt

auch für die aufgezeigte Zielproblematik, derzufolge ein kurzfristig maximales Wachstum in den Anfangsstadien der Entwicklung nur auf Kosten einer umfassenderen Integration aller Teilräume des Landes zu erreichen ist.

Ahumada,J.,Reiva Silva, E., und Lander L.,: Latin America: a Challenge to Regional Theory, in Cuadernos de la Sociedad Venezolana de Planificacion Special Issue, Caracas 1963

Marcon Robledo, S.,: Causas del atraso economico del Estado de Guerrero y requisitos para su desarrollo, Investigacion Economica Bd. XXIV Nr. 94 273-291

Alemann, H.T.: Die Theorie der peripheren Wirtschaft, W.A. Bd.74 1955 I 7-44

Anderson, Ch.W., Bankers as Revolutionaries, in: The Political Economy of Mexico Glade, W.P. und Anderson, Ch.W. (Hrsg) Madison/Wisconsin 1963

Andrews, R.B.: Urban Growth and Development: A Problem Approach, New York 1962

Arthur D. Little de Mexico, S.A.: Survey of the Institutional and Financial Requirement of Medium and Small Industry in Mexico: Final Report to the Centro Industrial de Productividad, Mexico 1963

Auerbach, F.: Das Gesetz der Bevölkerungskonzentration, Petermanns Mitteilungen, Bd. 59 1913 74-76

Aubrey, H.G.,: Investment Decisions in Underdeveloped Countries, Development and Society. The Dynamics of Economic Change, Novak, D.E. und Lekachman, R., (Hrsg) New York 1964 97-108

Baade, F.: Die Beziehungen zwischen landwirtschaftlicher und industrieller Entwicklung, W.A. Bd.83 1959 II 127-144

Baer, W. und Hervé, M.E.A., Employment and Industrialization in Developing Countries.Q.J.E. Bd. LXXX 1966 Nr.1 88-107

- Regional Inequality and Economic Growth in Brazil, Economic Development and Cultural Change, Bd.XII Nr.3 1964 268-285

Banco de Mexico S.A., Departamento de Investigaciones Industriales,: El empleo de personal tecnico en la industria de transformacion, Mexico D.F. 1959

Banco Nacional de Mexico S.A.: Departamento de Investigaciones Industriales: La industria pequena y mediane de México, Mexico D.F. 1961

Banco Nacional de Mexico S.A.: Review of the Economic Situation of Mexico, Bd.XL Mexico D.F. 1964

- Examen de la situacion economica de Mexico, Mexico D.F. Februar 1962

Banco Nacional Hipotecario Urbano y de Obras Publicas: El problema de la habitacion en Mexico, Mexico D.F. 1955

Barber, W.J., Disguised Unemployment in Underdeveloped Economies, Oxford Economic Papers Bd.13 1961

Bassols Batalla, A., La division economica regional de Mexico, Investigacion Economica Bd.XXIV Nr.95 387-413

- Bosquejo histórico-geográfico de la red de caminos de México, Investigación Económica Bd.XIX Nr.76 S. 659f

- Consideraciones geográficas y económicas de la configuración de las carreteras vías férreas de México, Investigación Económica Bd.XIX Nr. 76 S. 671

Bauer, P.T. und Yamey B.S., The Economics of Under-Developed Countries, London 1957

- Economic Progress and Occupational Distribution, E.J. Dezember 1951 74-85

Behrendt, R.F., Soziale Strategie für Entwicklungsländer. Entwurf einer Entwicklungssoziologie, Frankfurt 1965

Benitez Zenteno, R.,: La poblacion rural y urbana en Mexico, La industrializacion en America Latina, Mexico D.F., Buenos Aires 1965

Bernstein, M.D., The Mexican Economy: Trade and Transportation, in: The Caribbean: Mexico Today, Curtis Wilgas, A. (Hrsg) Gainesville, Florida 1964

Besters, H., Theorien zur wirtschaftlichen Entwicklung, in: Entwicklungspolitik, Handbuch und Lexikon, Besters, H. und Boesch E.E. (Hrsg) Stuttgart, Berlin, Mainz 1966 244-297

Berry, B.J.L., City Size and Economic Development, in: Regional Development and Planning, Friedmann J., und Alonso W. Hrsg. Cambridge Mass. 1964 138-152

Bhagwati, J., Wirtschaftsprobleme der Entwicklungsländer, München 1966

Blair, C.F. Nacional Financiera: Entrepreneurship in a Mixed Economy, in: Public Policy and Private Enterprise in Mexico, Vernon R., (Hrsg) Cambridge, Mass. 1964

Boeke, H.J., Economics and Economic Policy of Dual Societies, Haarlem 1953

Bombach, G.: Gleichgewicht - kein Ziel an sich. Der Volkswirt Bd.14 1960 Nr.52/53 50-55

Borts, G.H. und Stein, J.L., Economic Growth in a Free Market, New York und London 1964

- The Equalization of Return and Regional Economic Development, A.E.R. Bd.L Nr.3 319-147

Boventer, E.v., Die Struktur der Landschaft. Versuch einer Synthese und Weiterentwicklung der Modelle J.H.v.Thünens, W.Christallers und A. Löschs, in: Optimales Wachstum und Optimale Standortverteilung, Schriften des Vereins für Sozialpolitik N.F. Bd.27 Berlin 1962 77-133

- Theorie des räumlichen Gleichgewichts, Tübingen 1962

Boudeville, J.R., A Survey of Recent Techniques for Regional Economic Analysis, in: OECD, Regional Economic Planning, Techniques of Analysis. Isard, W. und Cumberland J.H. (Hrsg) Paris 1961

- Les Espaces Economiques, Paris 1961

Borchardt, K., Europas Wirtschaftsgeschichte - ein Modell für Entwicklungsländer? Veröffentlichung der Wirtschaftshochschule Mannheim, Bd.20 Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1967

- Integration in wirtschaftshistorischer Perspektive, in: Weltwirtschaftliche Probleme der Gegenwart, Schneider, E. (Hrsg) Schriften des Vereins für Socialpolitik, N.F. Bd.35 Berlin 1965 388-410

Breese, G., Urbanization in Newly Developing Countries, Englewood Cliffs N.J. 1966

Briefs, G.,: Revierbildung und provinzielle Streuung der Industrie, Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik 1932 I Bd.67 S.391

Brothers, D.S. und Solis, L.,: Mexican Financial Development, Austin/Texas 1966

Brandenburg, F.: The Making of Modern Mexico, Englewood Cliffs, N.J. 1964

Buchanan, N.S. und Ellis, H.S., Approaches to Economic Development New York 1955

Burnight, R.G. und Whetten, W.L.: Internal Migration in Mexico: Estadistica, Journal of the Inter-American Statistical Institute, März 1958

Cabrera, A.G.: Estimacion de la migracion interna de Mexico 1950-1960 (Unveröffentlicht) El Colegio de Mexico, Mexico D.F.

Cacho, R.: El crecimiento general de la Metropoli Nacional y sus concequencias economicas, El Dia, 23. August 1966

Chenery, H.B.: Patterns of Industrial Growth. A.E.R. Bd.L Nr.4 1960 624-653

- The Interdependence of Investment Decisions, in: The Allocation of Economic Resources, Abramovitz, M. (Hrsg) Stanford, Cal. 1959 82-120

Christaller, W.: Die zentralen Orte in Süddeutschland. Eine ökonomisch-geographische Untersuchung über die Gesetzmäßigkeiten der Verteilung und Entwicklung der Siedlungen mit städtischen Funktionen, Jena 1933

Clairmonte, F., Economic Liberalism and Underdevelopment, Bombay 1960

Clark, C., The Conditions of Economic Progress, London 1951

Coale, A.J. Population and Economic Growth in Development and Society. The Dynamics of Economic Change. Novak, E. und Lekachmann, R. (hrsg) New York 1964 125-140

Comision Nacional de Salarios Minimos,: Memoria de lod trabajos de 1963 Bd.I-III Descripciones geograficas-economicas de las zonas, Mexico D.F. 1964

Comision de la Camara Nacional de la Industria de Transformacion para el Estudio de Inversiones Extranjeras: Estudio general de las inversiones extranjeras en Mexico, Mexico D.F. 1955

Coparmex: Medidas para el fomento y desarrollo del pais, Mexico D.F. 1963

Comision Nacional Bancaria, Boletin Estadistico, Nr.175 Mexico D.F. 1957

Comite de los Nueve, Alianza para el Progreso: Evaluacion del plan de accion inmediata de Mexico, Informe presentadal Gobierno de Mexico por el comite ad hoc, Mexico D.F. 1966

Cosio Villegas, D., Historia Moderna de Mexico, La republiça Restaurada, Vida Social, Mexico D.F. 1956

- Historia Moderna de Mexico, Republica Restaurada, Vida Economica, Mexico D.F. 1956

- Historia Moderna de Mexico, El Porfirato, Vida Economica, Mexico D.F. 1965

Daly, M.C.: An Approximation to a Geographical Multiplier, in: E.J. 198/199 (2) 1940 S.254ff

Dargupta, S., Underemployment and Dualism; a Note., Economic Development and Cultural Change Bd.XII Nr.2 1964 179-185

Davis, K. und Hertz Golden, H.: Urbanization and the Development of Pre-Industrial Areas, Economic Development and Cultural Change, Bd.III 1954 6-26

Dennison, S.R., The Location of Industry and the Depression Areas, Oxford 1939

Direccion General de Estadistica: Censos de Poblacion (Volkszählungen) 1900,1921,1930,1940,1950,1960

Dürnhöfer, L., Zur Problematik der regionalen Einkommensunterschiede zwischen Nord- und Süditalien. Versuch einer Analyse zur Entstehung und Überwindung historischer Standorte, Dissertation Münster 1963

Duhalt Krauss, M., Es la administracion pública mexicana un factor limitante del desarrollo? Comercio Exterior, Mexico D.F. August 1964

Easterlin, R.A., Regional Growth of Income-Long Term Tendencies - in: Population Redistribution and Economic Growth - United States 1870-1950 Philadelphia 1960

Eckhaus, R.S.: The North-South Differentials in Italian Economic Development, Journal of Economic History Sept. 1961 317f

- The Factor Proportions Problem in Underdeveloped Areas, A.E.R. Bd.XLV 1955 539-565

Egner,E.: Die Industrialisierung ländlicher Gebiete, Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik Bd.169 I 1958 43-66

- Regionalpolitik in einer unterentwickelten Volkswirtschaft, dargestellt an Beispielen Latein-Amerikas, in: Probleme der Wirtschaftspolitik in Entwicklungsländern, Schriften des Vereins für Socialpolitik, N.F. Bd.46 Guth, W. (Hrsg) Berlin 1967 99-138

- Artikel: Regionale Wirtschaftspolitik in Entwicklungsländern, Handwörterbuch der Raumforschung und Raumordnung, Hannover 1966 1683-1694

El Colegio de Mexico,: Estadisticas Economicas del Porfirato. Mexico D.F. 1965

El Mercado de Valores, Jhrg.XXV Nr.29 1965

- Jhrg.XXV Nr.34 1965

- Jhrg.XXVI Nr.28 1966

Esenwein-Rothe, I.: Raumordnung und marktwirtschaftliche Selbstkoordination, Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik Bd.169 1957 401-426

- Regionale Wirtschaftspolitik und soziale Marktwirtschaft, in: Gesellschaft in Geschichte und Gegenwart, Festschrift für Friedrich Lutz, Berlin 1961

Evers, H., Gemeindegröße und Verwaltungsaufwand, Informationen des Instituts für Raumforschung 1957 Nr.7

- Probleme der Regionalplanung in Entwicklungsländern, Forschungsberichte des Landes Nordrhein-Westfalen Nr.886 Köln und Opladen 1960

Fei, J.H.C. und Ranis, G., Agrarianism, Dualism and Economic Development, in: Theory and Design of Economic Development, Adelman, I. und Thorbecke, E., (Hrsg) Baltimore 1966 3-41

Fisher, A.G.B., Production, Primary, Secondary and Tertiary, in: Economic Record Bd.15 1939 24-38

Flamant, M., Concept et usage des "économies externes" in: Revue d'Economie Politique Bd.74 1964 S.93ff

Fleming, J.M. External Economics and the Doctrine of Balanced Growth, E.J. Bd.65 1955 241-256

Flores, E., El crecimiento de la Ciudad de Mexico. Causas y Efectos Economicos, in: El Dia 30. Sept. 1966

- : Tratado de economia agrícola, México D.F. 1962

Friedmann, J. und Alonso, W., Introduction, zu: Dieselben Hrsg. Regional Development and Planning. A Reader., Cambridge,Mass. 1964

Friedmann, J., Economic Growth and Urban Structure in Venezuela. Towards a Dynamic Theory of Spatial Organization, Cuadernos de la Sociedad Venezolano de Planivicacion, Special Issue Caracas 1963

- : Cities in Social Transformation, Regional Development and Planning, Cambridge, Mass. 1964 343-360

- : Poor Regions and Poor Nations: Perspectives on the Problem of Appalachia, The Southern Economic Journal, Bd.XXXII 1966 465-473

Gerfin, H., Gesamtwirtschaftliches Wachstum und regionale Entwicklung, Kyklos Bd. XVII 1965 565-592

Giersch, H. Das ökonomische Grundproblem der Regionalpolitik, in: Gestaltungs-Probleme der Weltwirtschaft, Festschrift für A. Predöhl, Jürgensen, H. (Hrsg) Göttingen 1964 386-400

- : Probleme der regionalen Einkommensverteilung, in: Schriften des Vereins für Socialpolitik, Bd.14 1959 S.851f

Ginsburg, N., Atlas of Economic Development,Chicago 1961

Griffin, K.B., Reflections on Latin American Development, Oxford Economic Papers, New Series, Bd.18 1966 Nr.1 1-18

Gomez de Cervantes,: La vida economica y social de Nueva Espana al finalizar el siglo XVI. (Originalbericht) Biblioteca mexicana de obras ineditas, Mexico D.F. 1944

Gonzales Casanova, P., Sociedad plural, colonialismo interno y desarrollo, America Latina, Jhrg. 6 Nr.3 1963 15-32

Gutierres, T.: Los recursos naturales renovables en el desarrollo economico de Mexico, Investigacion Economica, Bd. XXII Nr.86 Mexico D.F. 1962

Hansen, N.M.: Regional Planning in a Mixed Economy, The Southern Economic Journal Bd.XXXII 1966 176-190

Harbison, F. und Myers, C.A.: Education, Manpower and Economic Growth. Strategies of Human Resource Development, New York, Toronto, London 1964

Hauser, P.M.: The Social, Economic and Technological Problems of rapid Urbanization, in: Industrialization and Society, Hoselitz, B.F. und Moore, W.E. (Hrsg) Paris 1963

- Implication of Population Trends for Regional and Urban Planning in Asia and the Far East, in: Seminar on Regional Planning, Tokio 1958. Herausgegeben von den Vereinten Nationen, New York 1959

Heinemann, K.: Externe Effekte der Produktion und ihre Bedeutung für die Wirtschaftspolitik, Berlin 1966

Herrick, B.H.: Urban Migration and Economic Development in Chile, Cambridge/Mass. 1965

Hirschman, A.O.: The Strategy of Economic Development 2. Aufl. New Haven 1959, deutsche Ausgabe: Die Strategie der wirtschaftlichen Entwicklung, Stuttgart 1967

- Investment Policies and "Dualism" in Underdeveloped Countries, A.E.R. Bd.XLII 1957 550-570

Higgins, B.: The Dualistic Theory of Underdeveloped Areas, Economic Development and Cultural Change Bd.4 1955-56 99-115

- Einige Bemerkungen zur Regionalplanung, in: Grundfragen der Entwicklungsplanung, Kruse-Kodenacker, A., Hrsg. Berlin 1964 150-161

Economic Development. Principles, Problems and Policies, New York 1959

Higgins, B., Sektorale und regionale Aspekte der Entwicklungsplanung, in: Grundfragen der Entwicklungsplanung, Kruse-Rodenacker Hrsg., Berlin 1964

Hoelfding, W., Mexikanische Wirtschaftsprobleme, Zürich 1963

Hoover, E.M., Location of Economic Activity, New York 1948

- : The Concept of a System of Cities, Economic Development and Cultural Change, Bd.3 1955 196-198

Hoselitz, B.F. Non-Economic Factors in Economic Development, in: A.E.R. Papers and Proceedings Ed. XLVII 1957 28- 41

- A sociological Approach to Economic Development, in: Development and Society. The Dynamics of Economic Change, Novak,D.E. und Lekachman, R. Hrsg. New York 1964

- The Role of Cities in the Economic Growth of Underdeveloped Countries, J.P.E. 1953 195-208

International Bank for Reconstruction and Development, Combined Mexican Working Party: The Economic Development of Mexico, Baltimore, 1953

International Labour Office, Employment Objectives in Economic Development, Report of a Meeting of Experts, Genf 1961

- : Why Labor leaves the Land. A Comparative Study of the Movement of Labor out of Agriculture, Studies and Reports, New Series, Nr.59 Genf 1960

Isard, W., Location and Space-Economy, Cambridge, Mass. 1956

- : Methods of Regional Analysis: An Introduction to Regional Science, Cambridge, Mass. 1962

- und Coughlin, R.: Municipal Costs and Revenues Resulting from Community Growth, Wellesley/Mass. 1957

Isenberg, G.: Regionale Wohlstandsunterschiede, Finanzausgleich und Raumordnung, Finanzarchiv, N.F. Bd.17 1956/57 64-97

Jefferson, M., The Law of the Primate City, Geographical Review, Bd.29 Nr.2 1939 226-232

Jochimsen, R., Theorie der Infrastruktur, Tübingen 1966

- Dualismus als Problem der wirtschaftlichen Entwicklung, W.A. Bd.95 1965 II 69-87

Jürgensen, H., Produktivitätsorientierte Regionalpolitik, in: Produktivitätsorientierte Regionalpolitik, Schriften der Adolf Weber Stiftung, Gunzert, R., Hrsg. Berlin 1965 7-30

- : Private und Soziale Kosten, in: Probleme der normativen Ökonomik und der wirtschaftspolitischen Beratung, Schriften des Vereins für Socialpolitik, Bd.29 Beckerath, E.v. und Giersch, H. (Hrsg) Berlin 1963 245-266

- : Antinomien in der Regionalpolitik, in: Gestaltungsprobleme der Weltwirtschaft, Festschrift für A. Predöhl. Göttingen 1964 401-413

Kahl, J.A., und Stycos, J-M.: Filosofia de la politica demografica en Latinoamerica, in: El Trimestre Economico Bd.XXXI (3) Mexico 1964

Kahl, J.A.: Soziale Begleiterscheinungen der Industrialisierung und Urbanisierung, in: Soziologie der Entwicklungsländer, Heintz, P. (Hrsg) Köln, Berlin 1960 378-428

Kao, C.H.C., Anschel, K.R. und Eicher, C.K.: Disguised Unemployment in Agriculture: a Survey, in: Agriculture in Economic Development, Eicher, C. und Witt, L. (Hrsg) New York, Toronto, San Francisco und London 1964 129-144

Kapp, W.: Social Costs and Benefits - A Contribution to Normative Economics, in: Probleme der Normativen Ökonomik und wirtschaftspolitischen Beratung, Schriften des Vereins für Socialpolitik Bd.29 Berlin 1963 183-210

Kapp K.W.: Volkswirtschaftliche Kosten der Privatwirtschaft, Tübingen/Zürich 1958

Kiiskinen, A.: Problems of Regional Growth Differentials: Finnish Experiences, W.A. Bd.83 1959 II 223-247

Kindleberger, Ch.P.: Economic Development, New York, Toronto, London 1958

Knall, B.: Die Rolle der Erziehung und Ausbildung im Wachstumsprozeß der Entwicklungsplanung, Grundfragen der Entwicklungsplanung, Kruse-Rodenacker (Hrsg) Berlin 1964 213-220

Konrad, A., Gleichgewichtswachstum und Entwicklungspolitik, W.A. Bd.94 1965 I 84-92

Köllner, L., Welche Merkmale kennzeichnen Entwicklungsländer, Konjunkturpolitik, 5. Jahrgang 1959 309-317

Krüger, H., Die Problematik der volkswirtschaftlichen Kosten, Dissertation Marburg 1959

Kuznets, S., Paises subdesarrollados - caracteristicas a la luz de modelos pasados de crecimiento economico, in: El Trimestre Economico Bd.XXV Nr.100 Mexico 1958 217-234

- Towards a Theory of Economic Growth, in: Economic Growth and Structure, New York 1965

- Economic Growth and the Contribution of Agriculture: Notes on Measurement, in: Agriculture in Economic Development, Eicher, C. und Witt,L. (Hrsg) New York, Toronto, San Francisco, London 1964 102-119

Lambert, D., L'Urbanisation accélérée de l'Amérique et la formation d'un secteur tertiaire refuge, in:Civilisations Bd.XI 1965 Nr.2 S.1ff

Laumas, P.S., Balanced and Unbalanced Growth in the Theory of Economic Development, W.A. Bd.97 1966 II 139-151

Lauschmann, E., Zur Frage der "social costs", Jahrbuch für Sozialwissenschaft Bd. 10 1959 193-228

Lees, N.D.: Localizacion de Industrias en Mexico, Departamento de Investigaciones Industriales, Banco de Mexico S.A. Mexico D.F. 1965

Leibenstein, H., Economic Backwardness and Economic Growth, New York 1957

- Technical Progress, the Production Function and Dualism, Banco Nazionale del Lavoro, Quarterly Review Bd.13 Rom 1960 345-360

Lee, E.S., Miller, A.R., Brainerd, L.P. und Easterlin, R.A.: Population Redistribution and Economic Growth - United States 1870-1950, Kuznets, S. und Theomas, D.S. (Hrsg) The American Philosophical Society, Philadelphia 1957

Leieber, L.: Regional Allocation of Resources in India, in: Pricing and Fiscal Policies, Rosenstein-Rodan, P.N. (Hrsg) London 1964 18-29

Levin, J.V.: The Export Economies. Their Pattern of Development in Historical Perspective. Cambridge, Mass. 1960

Lewis, W.A.: Development Planning. The essentials of Economic Policy, London 1966

- : The Theory of Economic Growth, London 1956

Lichey, W.: Mexiko, Schriften des Hamburgischen Weltwirtschaftsarchiv Nr.8 Hamburg 1958

Lösch, A.: Die räumliche Ordnung der Wirtschaft, 2. Auflage, Jena 1944

Lopez Malo, E.: Ensayo sobre la localizacion de industrias en Mexico, Mexico D.F. 1960 UNAM

Lopez Rosado, D.G.: Problemas Economicos de México, Mexico D.F. 1963

Lütge, F.: Deutsche Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Berlin, Göttingen, Heidelberg 1952

Lutz, V., Italy. A Study in Economic Development, New York, London, Toronto 1962

Macdox, J.G.: The Private and Social Costs of the Movement of People out of Agriculture, A.E.R. Bd.L 1960 392-402

Marshall, A.: Industry and Trade, London 1920

- Principles of Economics, 8. Aufl. London 1956

Marx, D.: Regionale Produktivitätsmessung als Ansatzpunkt überregionaler Raumordnung, in: Gestaltungsprobleme der Weltwirtschaft, Festschrift für A. Predöhl, Jürgensen, H. (Hrsg) Göttingen 1964 414-425

- :Raumordnungsprobleme bei wirtschaftlichem Wachstum, Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft Bd.121 1965 143-156

Meier, G.M. und Baldwin, R.E.: Economic Development, 2.Aufl. New York 1959

Meier, G.M.: Leading Issues in Development Economics New York 1964

Mehta, S.K.: Some Demographic and Economic Correlates of Primate Cities: A Case of Revaluation, Demography 1964 Nr.1 136-147

Medina Urbizu, E.: Aspectos de los transportes nacionales, in: Investigacion Economica Bd.XVII Nr.85 93ff

Meinhold, H.: Probleme der räumlichen Konzentration, in: Die Konzentration in der Wirtschaft, H. Arndt (Hrsg) Bd.III Wirkungen und Probleme der Konzentration, Schriften des Vereins für Socialpolitik N.F. Bd.20 1687-1702

Meyer, W.: Die Theorie der Standortwahl, Volkswirtschaftliche Schriften, Heft 54 Berlin 1960

Meyer, J.R.: Regional Economics: A Survey, A.E.R. Bd.LIII 1963 19-48

McClelland, D.C.: Does Education Accelerate Economic Growth? Economic Development and Cultural Change Bd.XIV Nr.3 1966

Miksch, L.: Zur Theorie des räumlichen Gleichgewichts, W.A., Bd.66 1951 I 5-47

Milnau, J.: La théorie de la croissance et l'expansion régional, in: Economie Appliquée Bd.I X 1956 349-366

Möller, H. und Priebe, H,: Regionale Wirtschaftspolitik als Vorraussetzung einer erfolgreichen Agrarpolitik, Juli 1960 Manuskript

Moore, W.E.: Industrialization and Labor, Social Aspects of Economic Development, Ithaka, New York 1951

Mosk, S.A.: Industrial Revolution in Mexico, Berkely and Los Angeles 1950

Murphey, R.: New Capitals in Asia, Economic Development and Cultural Change, 1957 216-243

Myers, C.N.: Education and National Development in Mexico, Princeton, N.J. 1965

Mynth, H.: An Interpretation of Economic Backwardness, in: The Economics of Underdevelopment, Agarwala, A.N. und Singh S.P. (Hrsg) London 1958 53-132

Myrdal, G.: The Cumulative Process in Economic Development within a National State, in: Derselbe: Development and Underdevelopment - a Note on the Mechanism of National and International Economic Inequality, National Bank of Egypt, Fiftieth Anniversary Commemoration Lectures, Cairo 1956

- : Ökonomische Theorie und unterentwickelte Regionen, Stuttgart 1959

Nacional Financiera S.A.: La economia mexicana en cifras, Mexico D.F. 1965

Navarrete, I.: La distribucion del ingreso y el desarrollo economico de Mexico, UNAM, Instituto de investigaciones Economicas, Mexico D.F. 1960

Nicholls, W.H.: The Place of Agriculture in Economic Development, in: Agriculture in Economic Development, Eicher, C. und Witt, L. (Hrsg) New Yoek, Toronto, San Francisco und London 1964 11-44

North, D.C.: Location Theory and Regional Economic Growth, J.P.E. Bd.LXIII 1955 243-258

- :Agriculture in Regional Economic Growth, in: Agriculture in Development, Eicher, C. und Witt, L. (Hrsg) New York, Toronto, San Francisco, London 1964 69-78

Nurkse, R.: Problems of Capital Formation in Underdeveloped Countries, Oxford 1953

OECD: Methods of Industrial Development, Winsenius, A. und Pincus, J.A. (Hrsg) Paris 1962

Oldman, O.: Taxes on Real Property in the Mexican Federal District (unveröffentlicht)

Okun, B. und Richardson, R.W.: Regional Income Inequality and Internal Population Migration, in: Regional Development and Planning, Cambridge, Mass. 1964 303-320

Orive Alva, A.: La política de irrigación en México D.F. 1960

Organizacion de los Estados Americanos: Segunde reunion technica interamericana en vivienda y planeacion, Lima/Peru 1958

- : Reunion sobre politicas de poblacion en relacion al desarrollo en America Latina, Bases de Acuerdo, Seminario Preparatorio 6.-10. Februar 1967

Ortiz Mena, A.: Offentliche Rede, in: El Trimestre Economico Bd.XXXIII (3) Mexico D.F. 1966

Perloff, H.S., Dunn, E.S., Lamparo, E., Muth, R.F.: Regions Resources and Economic Growth, Baltimore 1960

Perroux, F.: Note sur la notion de pole de croissance, Economie Appliquée Bd. XIII 1955 307-320

- L'économie du xxe siècle, Paris 1961

Pinto, S.C. La concentracion del progreso tecnico y de sus frutos en el desarrollo latinoamericano, in: El Trimestre Economico Bd.XXXII (1) Nr.125 Mexico 1965

Pfister, B.: Die Problematik des Faktors Arbeit in Entwicklungsländern, Jahrbucher für Nationalökonomie und Statistik Bd.178 1965 169-185

- : Probleme der Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung in Entwicklungsländern, Ordo Bd.12 1960/61 253-278

Phillips, D.: Economic Dualism in Classical Economic Thought, The Southern Economic Journal Bd.XXXII Nr.1 1965 35-42

Prebisch, R.:Commercial Policy in Underdeveloped Countries, A.E.R. Papers and Proceedings 1959 251-255

- Nueva Politica comercial para el desarrollo, Fondo de Cultura Economica, Mexico D.F. 1964

Friebe, H.: Die dezentralisierte Schwerpunktbildung aus der Sicht der Landwirtschaft, in: Produktivitätsorientierte Regionalpolitik, Schriften der Adolf Weber Stiftung, K. Gunzert Hrsg. Berlin 1965 31-47

- :Lehren aus der europäischen Wirtschaftsintegration für die Entwicklungsländer, in: Probleme der Wirtschaftspolitik in Entwicklungsländern, Schriften des Vereins für Socialpolitik Bd.46, Berlin 1967 58-75

Predöhl, A.: Verkehrspolitik, 2. Aufl. Göttingen 1964

Popescu, O.: Probleme der wirtschaftlichen Entwicklung Lateinamerikas, Jahrbuch für Sozialwissenschaft Bd.14 1963

Ramirez Plancarte, F.: La ciudad de México durante la revolución constitutionalista, 2. Aufl. Mexico D.F. 1941

Randall, L.: La migracion laboral y el desarrollo de Mexico, Comercio Exterior, Mexico D.F. 1963 409-413

Resources for the Future Inc. (Staff Study): Design for a Worldwide Study of Regional Development. A report to the United Nations on a Proposed Research-Training Program, Baltimore 1966

Ritschl, H.: Reine und historische Dynamik des Standorts der Erzeugungszweige, Schmollers Jahrbuch, Jhrg.51 1927 813-870

Röpke, W.: Unterentwickelte Länder, Orco, Bd.5 1953

Rodwin, L.: Seleccionando Regiones para su desarrollo, in: Revista de Economia Mexico D.F. 1962

- Metropolitan Policy for Developing Areas, in: OECD, Regional Economic Planning. Techniques of Analysis. Isard, W. und Cumberland, J.H. Hrsg. Paris 1961 221-236

- Una politica nacional para el desarrollo regional, in: Investigacion Economica Bd,XIX Nr.75

Robock, S.H.: Estrategias del desarrollo regional, El Trimestre Economico, Bd.XXXIII (3) Nr.131 Mexico D.F. 1966

Romans, J.T.: Capital Export and Growth among U.S. Regions, Middletown, Conn. 1965

Romero Kolbeck, R. und Urquidi, V.L.: La exención fiscal en el Distrito Federal con instrumento de atracción de industrias, Mexico D.F. 1952

Romus, P.: Zur Bestimmung des Begriffs Region, Raumforschung und Raumordnung, Festschrift für E. Dittrich, Bd.22 1964 234ff

Secretaria de Economía e Instituto Mexicano de Investigaciones Industriales: Diagnóstico económico Regional, Zamora, F. (Hrsg) Mexico D.F. 1959

Secretaria de la Presidencia y Direccion General de Estadistica: 50 anos de revolucion en cifras, Mexico D.F. 1966

Secretaria de Agricultura y Ganaderia, Secretaria de Hacienda y Credito Publico, Banco de Mexico S.A.: Proyecciones de la oferta y demanda de productos agropecuarios en Mexico a 1970 y 1975, Mexico D.F. 1965

Secretaria de Industria y Comercio, Direccion General de Estadistica: Cuadros Fundamentales del Resumen General del VII Censo Industrial 1961. Datos de 1960, Mexico D.F. 1964

- : Anuario Estadistico de los Estados Unidos Mexicanos, 1962-1963, Mexico D.F. 1965

Secretaria de Comunicaciones y Obras Públicas, Estudio economico regional: Camino Cardel: Nautla, Mexico D.F. 1958

Siebert, H.: Zur Theorie des regionalen Wirtschaftswachstums, Tübingen 1967

Singer, H.W.: Probleme der Industrialisierung in unterentwickelten Lindern, Zeitschrift für Nationalökonomie, Bd.XV 1956 90-98

- International Development: Growth and Change New York, Toronto, London 1964

- :The Courbes of Populations. A Parallel to Pareto's Law, E.J. Bd.XLVI 1936 254-263

Shafer, R.F.: Mexico, Mutual Adjustment Planning, National Planning Series, New York 1966

Smritindu, R.: Die Probleme des regionalen Wachstums der indischen Wirtschaft, Dissertation Münster 1965

Smith, A.:An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations, Neudruck New York 1954

Spaventa, L.: Dualism in Economic Growth, Banca Nazionale del Lavoro, Quarterly Review, Bd.51 Rom 1959

Spindler, J.v.: Das wirtschaftliche Wachstum der Entwicklungsländer Stuttgart 1963

Rosenstein-Rodan, P.N.: Notas sobre la teoria del "gran impulso", in: El desarrollo economico de America Latina, Ellis, H.S. (Hrsg) Mexico, Buenos Aires 1960 67-79

- : Problems of Industrialization of Eastern and Southeastern Europe, E.J. Bd.53 1943 205ff

Rostow, W.W.: Stadien wirtschaftlichen Wachstums, Deutsche Ausgabe Göttingen 1960

Roy, S.: Die Probleme des regionalen Wachstums der indischen Wirtschaft, Dissertation Münster 1965

Ruttan, V.W.: The Impact of Urban-Industrial Development on Agriculture in the Tennessee Valley and the Southeast, Journal of Farm Economics, 1955 (2) 35-56

Salin, E.: Unterentwickelte Länder: Begriff und Wirklichkeit, Kyklos, Bd.12 1959 404-411

Sanchez Navarro, J.: Öffentliche Rede , in: Boletin Confederacion Nr.206 Mexico D.F. 1957

Scitovsky, T.: Two Concepts of External Economies, in: The Economics of Underdevelopment, Agarwala A.N. und Singh, S.P. (Hrsg) New York 1963

Schiller, K.: Zur Wachstumsproblematik der Entwicklungsländer, in: Entwicklungstheorie und Entwicklungspolitik, Boettcher , E., Hrsg. Tübingen 1964 175-201

Schneider, K.H.K.: Artikel: Energiewirtschaft und Raumordnung, Handwörterbuch der Raumforschung und Raumordnung, Hrsg. von der Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Hannover 1966

Schultz, T.W.: The Economic Value of Education, New York und London 1963

- : Investment in Human Capital, A.E.R. Bd. LI Nr.1 1961

Schumpeter, J.: Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung. Eine Untersuchung über Unternehmergewinn, Kapital, Kredit, Zins und den Konjunkturzyklus. 5. Auflage, Berlin 1952

Seers, D.: The Role of National Income Estimates in the Statistical Policy of an Underdeveloped Area, Review of Economic Studies 1952/53 Nr.53 159-168

Solis, L.: Apuntes para el analisis del desarrollo economico de Mexico (unveroffentlichte Arbeit) El Colegio de Mexico 1966

Sovani, N.V.: The Analysis of Over-Urbanization, Economic Development and Cultural Bd.XII Nr.2 1964 113-122

Stewart, J.Q.: Empirical Mathematical Rules Concerning the Distribution and Equilibrium of Population. The Geographical Review, Bd.37 1947 461-484

Statistisches Bundesamt, Allgemeine Statistik des Auslands, Landerberichte: Mexico 1966, Stuttgart und Mainz 1966

Stolper, W.F.: External Economies from a Planning Standpoint, Zeitschrift fur die gesamte Staatswissenschaft Bd. 119 1963 19711

Storbeck, D.: Die wirtschaftliche Problematik der Raumordnung im System der Marktwirtschaft, Volkswirtschaftliche Schriften, Broermann, J. (Hrsg) Berlin 1959

Tannenbaum, F.: Mexico, The Struggle for Peace and Bread, New York 1960

Teichert, P.M.: Economic Policy Revolution and Industialization in Latin America, University of Mississippi 1959

Tetu, M.: Die Raumstruktur Argentiniens. Versuch einer Entwicklungs- und Regionalplanung für Nordpatagonien und Südpampa, Raumforschung und Raumordnung, Jhrg.22 1964

Tiebout, C.M.: Location Theory, Empirical Evidence and Economic Evolution, Regional Science Association, Papers and Proceedings, 1957 Nr.3

- : Exports and Regional Economic Growth, J.P.E. Bd.LXIV 1956 160-164

Timmermann, V.: Probleme und Möglichkeiten der Entwicklungsplanung. Die Theorie des balanced growth. Veroffentlichungen der Wirtschaftshochschule Mannheim, Bd.17 Schachtschabel, H.H. (Hrsg) Stuttgart 1967

The Chase Manhattan Bank (Hrsg): Noticias Economicas Interamericanas, Bd.3 Nr.4 1966

Thompson, W.R.: A Preface to Urban Economics, Baltimore 1965

Uhlig, Ch.: Das Problem der Social Costs in der Entwicklungspolitik. Eine theoretische und empirische Analyse. Ökonomische Studien Bd.11 Schiller, K. (Hrsg) Stuttgart 1966

UNESCO, La urbanizacion en America Latina, Hauser, P.M. (Hrsg) Paris 1962

Universidad de Nuevo Leon, Centro de Investigaciones Economicas: Estructura Economica de Noreste de Mexico. Un Analisis Regional. Monterrey 1962

Unikel, S.L.: Ensayo para la determinacion de la Zona Metropolitana Ciudad de Mexico, Comision Hidrológica de la Cuenca del Valle de Mexico, Mexico, Mexico D.F. 1964

Urquidi, V.L.: Problemas fundamentales de la economia mexicana (Zwei Vorlesungen gehalten im Colegio Nacional, Mexico D.F. 14. und 17. November 1960) Cuadernos Americanos Nr.1 1961

- :Viabilidad Economica de America Latina, Mexico, Buenos Aires 1962

Vereinte Nationen, ECLA: Geographic Distribution of the Population in Latin America and Regional Development Priorities, Economic Bulletin for Latin America, Bd.8 Nr.1 1963

- Measures for the Economic Development of Underdeveloped Countries, New York 1951

- CEPAL, El desarrollo de America Latina, New York 1963

- CEPAL, El proceso de industrializacion en America Latina, New York 1965

- CEPAL, Estudio Economico de America Latina 1964, New York 1965

- Economic and Social Council, Seminar on Urbanization Problems in Latin America, Santiago de Chile 1959: Report of the Seminar on Urbanization Problems in Latin America, New York 1960

- Certain Conclusions Relevant to Latin American Urbanization that can be drawn from the United Nations Seminar on Regional Planning in Tokio, New York 1960

- CEPAL, El desarrollo economico de America Latina 1963, New York 1964

- Economic Bulletin for Asia and the Far East, New York 1951

- Department of Economic and Social Affairs: Problems of Regional Development and Industrial Location in Europe, Economic Survey of Europe 1954

- ECLA, Economic Survey of Latin America 1949, New York 1951

- CEPAL, Estudio Economico de America Latina 1966, New York 1966

- CEPAL, Los cambios estructurales del empleo en el desarrollo economico de America Latina, Boletin Economico de America Latina, Bd.X Nr.2 1965

Vernon, R.: The Dilemma of Mexico's Development, Cambridge, Mass. 1963

Vietorisz, T.: Urbanization and Economic Development, in: Vereinte Nationen, Economic and Social Council, Seminar on Urbanization Problems in Latin America, Santiago de Chile 1959

Viner, J.: The Poorer Countries Problem, in: Stability and Progress in the World Economy. First Congress of the International Economic Association Douglas, H. (Hrsg) London 1958

Violich, F.: Urbanization in Venezuela: An Object Lesson for the Caribbean Area, in: The Caribbean: Contemporary Trends, Gainesville/Florida 1953 74-87

Vosgerau, H.J. Wachstumsbeschleunigung durch intersektorales Ungleichgewicht? W.A. Bd.90 1963 I 79-90

Wagemann, E.: Menschenzahl und Völkerschicksal, Hamburg 1948

Walter Thompson S.A.: The Mexican Market, Mexico D.F. 1963

Watanabe, T.: Economic Aspects of Dualism in the Industrial Development of Japan, Economic Development and Cultural Change Bd.XIII Nr.3 1965 293-312

Weber, A.: Über den Standort der Industrien, Tübingen 1909

Wessels, T.: Zur Problematik des tertiären Sektors in der modernen Volkswirtschaft, in: Gestaltungsprobleme der Weltwirtschaft, Festschrift für A. Predöhl, Göttingen 1964 303-311

Whetten, N.L.: Rural Mexico, Chicago 1949

Wilhelmy, H.: Probleme der Großstadtentwicklung in Südamerika, Geographische Rundschau Jhrg. 10, Heft 8 1958 288-294

Williamson, J.G.: Regional Inequality and the Process of National Development: a Description of the Patterns, Economic Development and Cultural Change, Bd.XIII, Nr.4, Teil II 1965

Yates, P.L.: El desarrollo regional de Mexico, Mexico D.F. 1965

Abkürzungen:

W.A. : Weltwirtschaftliches Archiv

E.J. : Economic Journal

J.P.E. : Journal of Political Economy

Ehrenwörtliche Erklärung

Ich erkläre hiermit ehrenwörtlich, daß ich die vorliegende Arbeit selbständig angefertigt habe; die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht.

Die Arbeit wurde bisher keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

München den 8. Januar 1968

Wolfdietrich Kunkwitz

Lebenslauf

Am 12.7.1941 wurde ich als Sohn des späteren Außenhandelskaufmanns Gerhard Bennewitz und seiner Frau Beatrice, geb. Gräfin von Holck, auf Gut Schlanow in der Neumark geboren.

Nach der Flucht und kürzeren Schulbesuchen in Langenfelde/Mecklenburg und Wuppertal besuchte ich nach der Auswanderung meiner Eltern eine peruanische Schule in Lima/Peru.

1955 kam ich nach Deutschland auf das Landschulheim am Solling zu Holzminden, wo ich 1960 das Abitur ablegte. Im Anschluß an eine sechsmonatige Volontärzeit in einer Hamburger Privatbank studierte ich Volkswirtschaftslehre an der Universität München. Das Diplom-Examen bestand ich im Frühjahr 1965.

Ein Stipendium des Deutschen Akademischen Austauschdienstes ermöglichte mir einen Aufenthalt in Mexiko zwischen Januar 1966 und März 1967 zur Anfertigung meiner Dissertation. Ich erhielt dort einen Arbeitsplatz an einem Forschungszentrum für ökonomische Studien in Mexico-City. Seit Mai 1967 bin ich als Verwaltungsangestellter im staatswirtschaftlichen Seminar der Universität München beschäftigt.

Wolfdietrich Bennewitz